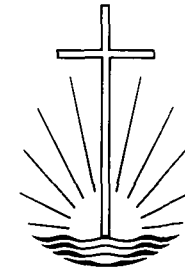






# Amtsblatt

Halbmonatsschrift für die Amtsträger der Neuapostolischen Kirche



56. Jahrgang 1982

# Inhaltsverzeichnis

	Seite		Seite
Als die Zeit erfüllet ward...	116	Dieser sät, der andere schneidet . . . . .	168
...auf daß wir alle eins seien! . . . . .	130	Die Sprache der Heimat . . . . .	112
„...auf daß wir Barmherzigkeit empfangen“ . . . . .	20	Du bist unsre Zuflucht . . . . .	83
Aus Gnaden... . . . .	36	Durch Heiligung zum ewigen Leben . . . . .	105
Aus Gnaden gezogen und würdig gemacht! . . . . .	101	Einen Tag im Himmel leben... . . . .	99
Befruchtendes Leid . . . . .	79	Einladung an die Entschlafenen . . . . .	96
Da aber erschien die Freundlichkeit und Leutseligkeit Gottes . . . . .	38	Ein neuer Name . . . . .	125
Das Heil ist nah! . . . . .	49	Einst wie heute . . . . .	142
Das rechte Wort zu rechter Zeit . . . . .	145	Ein Wort für uns 16, 24, 31, 39, 56, 64, 72, 87, 96, 103 112, 120, 135, 152, 168, 184	
„...daß ich wisse mit den Müden zur rechten Zeit zu reden“ . . . . .	33	Erkenntnis, die aus dem Glauben kommt! . . . . .	117
...daß niemand verlorengelasse! . . . . .	153	Erntedank . . . . . Sondernummer	
Das Vollkommene . . . . .	30	Er tut, was er verheißt! . . . . .	13
Deinen Willen, mein Gott, tue ich gern! . . . . .	121	Es ist dir gesagt, was der Herr von dir fordert... . . . . .	111
Dein Wort ward meine Speise . . . . .	127	Es ist nichts verborgen, das nicht offenbar werde! . . . . .	186
Dem Vorbild ergeben . . . . .	67	Formularbestellung . . . . .	120
Denn das Reich Gottes steht nicht in Worten, sondern in Kraft! . . . . .	148	Friede, Gottes Friede... . . . .	180
„...denn dieser dein Bruder war tot und ist wieder lebendig geworden“ . . . . .	169	Gedanken für einen Ämterabend . . . . .	151
„...denn die Zukunft des Herrn ist nahe!“ . . . . .	37	Gedanken für einen Gästegottesdienst . . . . .	23, 175
...der Herr hat es so gewollt! . . . . .	120	Gedanken für eine Trauerfeier . . . . .	102, 144
Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen... . . . . .	102	Gedanken zum Buß- und Bettag Sondernummer	
Der Herr hat sich unser erbarmt . . . . .	29	Gedanken zum heiligen Abendmahl . . . . .	39
Der Herr ist an diesem Ort! . . . . .	25	Gedanken zum Palmsonntag . . . . .	49
Der Herr ist uns Hilfe und Schild . . . . .	107	Gedanken zur Silbernen Hochzeit . . . . .	183
Der Herr kennt die Seinen! . . . . .	100	Geistlicher Segen . . . . .	122
Der Herr kommt bald! . . . . .	45	Geistlich gerichtet sein! . . . . .	137
Des Herrn Güte und Treue . . . . .	177	Gekrönt wird, wer recht kämpft! . . . . .	86
...des Menschen Sohn wird kommen . . . . .	188	Gerecht und selig . . . . .	156
Dich haben, ist Gewinn! . . . . .	115	„Geschaffen zum ewigen Leben“ . . . . .	171
Die Freude der Gerechten . . . . .	37	Glauben und beten! . . . . .	165
Die Gerechtmachten werden gekrönt! . . . . .	75	Gott, dir gefällt kein gottlos Wesen... . . . .	164
Die Gnade – unser Lebenselement . . . . .	85	Gottesdienst für Entschlafene . . . . .	161
Dies beigelegte Gut bewahre..! . . . . .	54	Gottes Gesetz im Herzen . . . . .	69
		Gott hat uns lieb! . . . . .	3
		Gott ist getreu! . . . . .	16
		Gott will – willst du auch? . . . . .	46

Habt Öl bei euch . . . . .	Seite 7
„...haltet treu den Liebesbund!“ . . . . .	50
Hebe dich weg von mir, Satan! . . . . .	65
Hehr und heilig ist die Stätte . . . . .	41
Heilige deine Zehnten! . . . . .	64
„Herr, du weißt alle Dinge!“ . . . . .	184
„Herr, Gott, du bist unsere Zuflucht für und für!“ . . . . .	27
„Herr, ich habe lieb die Stätte deines Hauses...“ . . . . .	80
Herz und Herz vereint zusammen! . . . . .	11
Himmelfahrt . . . . .	76
Himmliche Frucht . . . . .	19
Ich halte mich, Herr, zu deinem Altar! „Ich lebe, und ihr sollt auch leben!“ . . . . .	22 55
Ich muß in dem sein, das meines Vaters ist! . . . . .	4
„Ich will dich nicht verlassen...“ . . . . .	91
Irdisch fern, doch geistig nah! . . . . .	56
Jesu Herrlichkeit – unsere Herrlichkeit! . . . . .	60
Jesus macht Sündern sich gleich . . . . .	42
Kehre dich zu mir! . . . . .	66
Komm! . . . . .	78
Kommt her, ihr seid geladen! . . . . .	74
Kommt und sehet's! . . . . .	47
Kreuzträger . . . . .	140
Laß dich von Gott führen . . . . .	181
„... laß die Feindschaft fahren!“ . . . . .	97
Lasset uns hinzutreten in volligem Glauben . . . . .	57
Laß mich, o Herr, dein Antlitz schauen... . . . . .	95
Lernet von mir! . . . . .	128
Leucht in unser armes Leben...! . . . . .	94
Liebe Brüder! . . . . .	48, 145, 169, 192
„Mir geschehe, wie du gesagt hast!“ . . . . .	84
„Mir ist gegeben alle Gewalt...“ . . . . .	9
Mir nach! spricht Christus . . . . .	149

Neubestellung der „Wächterstimme“ 8, 104	Seite 72
Nimm es gern! . . . . .	72
Noch ist die Gnadenpforte für jeden aufgetan... . . . . .	159
Nur gute Werke...? . . . . .	141
Oh, neig auch meinen Sinn zur wahren Liebe hin... . . . . .	98
O in den Armen Jesu . . . . .	61
Ostern . . . . .	52
Pfingstfest 1982 . . . . .	73
„Rede, dein Knecht hört!“ . . . . .	5
Schafe seiner Weide . . . . .	174
Seid nicht träge in dem, was ihr tun sollt! . . . . .	157
Sei stille dem Herrn und warte auf ihn! Selig durch das Bad der Wiedergeburt . . . . .	162 63
Selig sind, die das Wort Gottes hören und bewahren! . . . . .	138
„Selig sind, die reines Herzens sind“ . . . . .	17
Siehe, ich habe es euch zuvor gesagt! . . . . .	179
Sie kommen zum Berg Zion . . . . .	161
Sie sollen mein Eigentum sein! . . . . .	82
Sollt ich meinem Gott nicht singen? . . . . .	58
So seid nun Gottes Nachfolger... . . . . .	81
„...so will ich doch dein nicht vergessen!“ . . . . .	77
„...so wir etwas bitten nach seinem Willen“ . . . . .	10, 154
„So wir im Geist leben...“ . . . . .	44
„...so wirst du aufgebaut werden“ . . . . .	129
Stehet fest am Evangelium Jesu . . . . .	26
Stern, auf den ich schaue... . . . . .	28
Teuer erkaufte! . . . . .	155
Tragen . . . . .	51
Treu, fromm und geduldig bleiben! . . . . .	87
Tröstet mein Volk! spricht euer Gott . . . . .	135
Tut mir auf die schöne Pforte! . . . . .	18
Und an dem Tag werdet ihr mich nichts fragen . . . . .	190
„Und dienet einander, ein jeglicher mit der Gabe, die er empfangen hat...“ . . . . .	21

„... und ich will ihnen einerlei Herz und Wesen geben“ . . . . .	Seite 59
„...und nehme sein Kreuz auf sich!“ . . . . .	113
...und siehe, es ist alles neu geworden! . . . . .	12
„Und siehe, hier ist mehr denn Jona!“ . . . . .	31
„...und werfet eure Netze aus!“ . . . . .	108
„...und wirst nicht wissen, welche Stunde ich über dich kommen werde“ . . . . .	123
Vergebt! . . . . .	89
Vorsorge treffen! . . . . .	106
Wachsen an dem, der das Haupt ist! . . . . .	6
Wandelt Gott zu einem süßen Geruch! . . . . .	90
Wandelt nach seinem Gebot! . . . . .	167
Wandelt nur würdig! . . . . .	119
... was fehlt mir noch? . . . . .	134
Was „muß“ ein Gotteskind? . . . . .	14
Was sollen wir tun? . . . . .	131
„Weißt du nicht, daß dich Gottes Güte zur Buße leitet?“ . . . . .	132
Welche der Geist Gottes treibt... . . . . .	70
„Wenn aber dieses anfängt zu geschehen...“ . . . . .	150
Wer aber beharret bis ans Ende... . . . . .	110
Wer des Herrn Eigentum ist, leidet keinen Mangel . . . . .	170
Wer glaubt dem Herrn? . . . . .	175
Wer hat des Herrn Sinn erkannt? . . . . .	118
„...wer kann denn selig werden?“ . . . . .	126
Wer sagen die Leute, daß des Menschen Sohn sei? . . . . .	158
„Wer sein Leben verliert, um meinetwillen...“ . . . . .	182
Wer wird sich des Erbteils rühmen können? . . . . .	189
Wir haben einen Gott, der da hilft! . . . . .	34
Wir sind vom Tod ins Leben gekommen! . . . . .	139
Wir trachten nach dem ewigen Leben „Wo du dich zu mir hältst, so will ich mich zu dir halten...“ . . . . .	71 15
Wonach steht dein Begehren? . . . . .	124

Wort des Stammapostels zum Neujahr 1982 . . . . .	Seite Beilage
Wort des Stammapostels zum Pfingstfest 1982 . . . . .	Beilage
Wozu sind wir geboren? . . . . .	43
Wunderanfang, herrlich's Ende! . . . . .	146
Wunsch des Stammapostels . . . . .	176
Zum Advent . . . . .	178
Zum 1. Advent . . . . .	173
Zum Gottesdienst für die Entschlafenen . . . . .	97
Zum Karfreitag . . . . .	51
Zum letzten Gottesdienst im Jahr 1982 . . . . .	191
Zum neuen Jahr . . . . .	1
Zum Weihnachtsfest . . . . .	185
Zu unserem Auftrag an den Entschlafenen . . . . .	103
Zur Konfirmation . . . . .	50
Zur Vorbereitung auf den Gottes- dienst für Entschlafene . . . . .	33
Zur Vorbereitung für den Dienst an Entschlafenen . . . . .	159
Zur Vorbereitung für den Dienst an den Entschlafenen . . . . .	92
<b>Besondere Tage</b>	
Erntedank . . . . .	Sondernummer
Gedanken zum Buß- und Bettag . . . . .	Sondernummer
Gedanken zum Palmsonntag . . . . .	49
Gottesdienst für Entschlafene . . . . .	161
Himmelfahrt . . . . .	76
Ostern . . . . .	52
Pfingstfest 1982 . . . . .	73
Zum Advent . . . . .	178
Zum 1. Advent . . . . .	173
Zum Gottesdienst für die Entschlafenen . . . . .	97
Zum Karfreitag . . . . .	51
Zum letzten Gottesdienst im Jahr 1982 . . . . .	191
Zum neuen Jahr . . . . .	1
Zum Weihnachtsfest . . . . .	185
Zur Konfirmation . . . . .	50

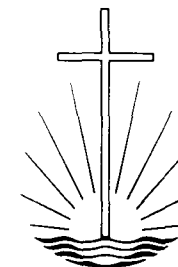
	Seite
<b>Für besondere Anlässe</b>	
Gedanken für einen Ämterabend . . .	151
Gedanken für einen Gästegottes-	
dienst . . . . .	23, 175
Gedanken für eine Trauerfeier . . .	102, 144
Gedanken zur Silbernen Hochzeit . .	183
<b>Leitworte</b>	
Ein Wort für uns	
16, 24, 31, 39, 56, 64, 72, 87, 96	
103, 112, 120, 135, 152, 168, 184	
Liebe Brüder! . . . . .	48, 145, 169, 192
Wort des Stammapostels zum	
Neujahr 1982 . . . . .	Beilage
Wort des Stammapostels zum	
Pfingstfest 1982 . . . . .	Beilage
<b>Mitteilungen des Verlages</b>	
Formularbestellung . . . . .	120
Neubestellung der „Wächterstimme“ 8,	104
<b>Bibeltexte</b>	
1. Mose 28, 16. 17 . . . . .	25
2. Mose 23, 22 . . . . .	42
Josua 1, 5 . . . . .	91
1. Samuel 3, 10 . . . . .	5
Hiob 1, 21 . . . . .	102
22, 22. 23 . . . . .	129
Psalm 5, 5 . . . . .	90
17, 15 . . . . .	95
23, 5. 6 . . . . .	23
26, 6-8 . . . . .	22
26, 8 . . . . .	80
32, 1. 2 . . . . .	141
34, 10 . . . . .	170
37, 7 . . . . .	162
40, 9 . . . . .	121
67, 2 . . . . .	94
79, 13 . . . . .	174
86, 1 . . . . .	34
90, 1. 2 . . . . .	27
103, 13 . . . . .	29
106, 4. 5 . . . . .	189
107, 35-37 . . . . .	19
115, 11 . . . . .	107

	Seite
Psalm 115, 12 . . . . .	183
130, 6 . . . . .	178
132, 12 . . . . .	50
138, 2. 3 . . . . .	177
Sprüche 3, 5. 6 . . . . .	181
9, 5. 6 . . . . .	74
Jesaja 28, 29 . . . . .	144
35, 8 . . . . .	149
44, 22 . . . . .	66
49, 15 . . . . .	77
50, 4 . . . . .	33
62, 2. 3 . . . . .	125
66, 19-21 . . . . .	1
Jeremia 15, 16 . . . . .	127
15, 19 . . . . .	15
32, 38. 39 . . . . .	59
33, 3 . . . . .	142
Micha 6, 8 . . . . .	111
Habakuk 2, 20 . . . . .	18
Maleachi 3, 16. 17 . . . . .	82
Weisheit 5, 1 . . . . .	37
5, 15-17 . . . . .	99
2, 23 . . . . .	171
Baruch 5, 2 . . . . .	75
Sirach 3, 3 . . . . .	69
28, 1. 2. 6 . . . . .	97
35, 11. 12. 15 . . . . .	64
51, 38 . . . . .	145
Matthäus 4, 10 . . . . .	65
5, 8 . . . . .	17
10, 39 . . . . .	182
11, 4. 5 . . . . .	92
11, 29 . . . . .	128
13, 17 . . . . .	124
16, 26 . . . . .	115
18, 12 . . . . .	151
19, 20 . . . . .	134
19, 25 . . . . .	126
24, 13 . . . . .	110, 146
24, 25 . . . . .	179
24, 44 . . . . .	188
25, 8 . . . . .	7
28, 18 . . . . .	9
Markus 4, 22 . . . . .	186

	Seite
Markus 8, 27. 29 . . . . .	158
10, 16 . . . . .	61
11, 25. 26 . . . . .	89
Lukas 1, 38 . . . . .	84
2, 49 . . . . .	4
5, 1-6 . . . . .	108
9, 23 . . . . .	113
11, 28 . . . . .	138
15, 32 . . . . .	169
21, 28 . . . . .	150
24, 45 . . . . .	73
Johannes 1, 14 . . . . .	60
1, 39 . . . . .	47
12, 32 . . . . .	76
14, 19 . . . . .	55
16, 23 . . . . .	190
17, 8 . . . . .	117
17, 20. 21 . . . . .	130
18, 37 . . . . .	43
Apostelgeschichte 2, 37-40 . . . . .	131
4, 31 . . . . .	41
Römer 2, 4 . . . . .	132
2, 7 . . . . .	71
3, 23. 24 . . . . .	101
4, 20. 21 . . . . .	13
6, 17 . . . . .	67
6, 20-22 . . . . .	105
8, 14-17 . . . . .	70
10, 10 . . . . .	156
12, 11 . . . . .	157
13, 11. 12 . . . . .	49
15, 1 . . . . .	51
15, 8. 9 . . . . .	173
1. Korinther 2, 12 . . . . .	Sondernummer
2, 16 . . . . .	118
4, 20 . . . . .	148
6, 20 . . . . .	155
13, 10 . . . . .	30
15, 1. 2 . . . . .	26
15, 51-55 . . . . .	52
2. Korinther 4, 16 . . . . .	137
4, 17. 18 . . . . .	79
5, 17 . . . . .	12

	Seite
2. Korinther 6, 1 . . . . .	36, 85
9, 6 . . . . .	Sondernummer
10, 3. 4 . . . . .	86
13, 11 . . . . .	180
Galater 4, 4 . . . . .	116
5, 25 . . . . .	44
6, 1 . . . . .	106
6, 5 . . . . .	140
Epheser 1, 3-5 . . . . .	122
4, 15 . . . . .	6
5, 1. 2 . . . . .	81
5, 19. 20 . . . . .	58
6, 18 . . . . .	11
Philipper 1, 27 . . . . .	119
2. Timotheus 1, 13. 14 . . . . .	54
2, 19 . . . . .	100
Titus 3, 3-7 . . . . .	38
3, 4-7 . . . . .	63
1. Petrus 3, 8 . . . . .	98
4, 10 . . . . .	21
5, 8 . . . . .	83
2. Petrus 1, 19 . . . . .	28
3, 9 . . . . .	153
1. Johannes 1, 8. 9 . . . . .	164
2, 24 . . . . .	191
3, 14 . . . . .	139
4, 9. 10 . . . . .	3
4, 14. 19 . . . . .	185
5, 14 . . . . .	10, 154
2. Johannes 6 . . . . .	167
Hebräer 3, 12. 13 . . . . .	46
4(5), 16 . . . . .	20
10, 19-22 . . . . .	57
10, 37 . . . . .	45
11, 6 . . . . .	78
11, 13. 14 . . . . .	159
12, 22. 23 . . . . .	161
12, 25 . . . . .	175
Jakobus 1, 5-7 . . . . .	16
1, 12 . . . . .	14
5, 7. 8 . . . . .	37
Judas 20 . . . . .	165
Offenbarung 3, 3 . . . . .	123

# Amtsblatt



Halbmonatsschrift für die Amtsträger der Neuapostolischen Kirche

56. Jahrgang Nr. 1

Frankfurt a. M.

1. Januar 1982

## Zum neuen Jahr

Jesaja 66, aus den Versen 19, 20 und 21

„Ich will ein Zeichen unter sie geben und ihrer etliche, die errettet sind, senden zu den Heiden... Und sie werden alle eure Brüder aus allen Heiden herzubringen... auf Rossen und Wagen, auf Sänften, auf Maultieren und Dromedaren gen Jerusalem, zu meinem heiligen Berge, spricht der Herr... Und ich will auch aus ihnen nehmen Priester und Leviten, spricht der Herr.“

Es ist üblich, anlässlich des Jahreswechsels Bilanz zu ziehen, nicht nur in Betrieben aller Art, sondern auch im Leben des einzelnen. Man blickt auf das Verfllossene zurück und hält Ausblick auf das Kommende.

Aus der Hand unseres himmlischen Vaters durften wir den zurückliegenden Zeitabschnitt als ein Gnadenjahr hinnehmen. In der Geschichte der Neuapostolischen Kirche der Endzeit waren die letzten Jahre geprägt durch größte Bewegungen. Man spürt förmlich, wie der treue Gott Eile hat, sein Werk zu vollenden, d. h. die Gnadenzeit zum Abschluß zu bringen.

Der große Prophet Jesaja sprach in seinem letzten Kapitel über unsere Zeit. Gott sagte ihm, daß dann die Zeit des Sammelns kommen werde (Vers 18). Wir leben in dieser Zeit. Wir alle und große Scharen in jener Welt sind Gesammelte des Herrn. Das Sammeln der Brautgemeinde ist eines der großen

Zeichen unserer Zeit! Ein weiteres großes Zeichen: „Ich will etliche senden aus denen, die errettet sind...“ Was ist da für eine wunderbare Entwicklung sichtbar geworden! Wir sehen zum ersten das Zeichen der göttlichen Sendung: die auf Erden lebenden und wirkenden Apostel des Herrn, die durch sie gesandten Knechte aller Amtsstufen. Wir sehen im Geiste auch das Heer aller Amtsträger, die in den Bereichen jener Welt wirken. Ja wir sehen im weiteren alle Geistgetauften hier und drüben, die das Unterpfund zur Herrlichkeit besitzen. Welch ein wunderbares Zeichen unserer Zeit!

Zum zweiten sehen wir aber noch etwas: Jesaja gibt ein paar, für unser heutiges Ohr allerdings fremdklingende Namen an (Vers 19). Wenn wir uns Zeit nehmen, diesen Namen etwas nachzugehen, stoßen wir auf Volksstämme in Asien, in Afrika, im Orient und andere mehr. Aus denen, die heute schon errettet sind, sendet der Herr zum Abschluß der Gnadenzeit noch etliche zu diesen Völkern. – Es muß dem Propheten groß und wunderbar vorgekommen sein, diese Worte entgegenzunehmen, um sie für die Nachwelt festzuhalten. Wir aber haben noch Größeres: wir leben in deren Erfüllung!

Jesaja sah auch das Resultat all dieser Bemühungen von seiten Gottes und seiner Knechte. Alle, die schon errettet sind, können aus eigener Erfahrung bestätigen:

„Und sie werden alle eure Brüder (und Schwestern, möchte ich beifügen) aus allen Heiden herzubringen... auf Rossen und Wagen, auf Sänften, auf Maultieren und Dromedaren gen Jerusalem...“

Viele von uns kamen „hoch zu Roß“ zum ersten Mal in den Gottesdienst, sie kamen sich hoch erhaben vor. Allmählich sind sie heruntergestiegen... Andere mußte man tragen. Sind Gebetshände nicht Sänften zu vergleichen? Auf Dromedaren, das sind Wüstentiere, sagte einmal unser Stammapostel Streck-eisen, werden selbst aus der Wüste, aus dem Land der Sünde, noch welche herzugeführt.

Im Hinblick auf die Arbeit im Tausendjährigen Friedensreich bereitet der himmlische Vater aber noch mehr vor. Auch das zeigte er dem Propheten:

„... ich will aus ihnen nehmen Priester...“

Auch das erlebten wir und erleben es in diesen letzten Tagen in ganz ausgeprägter Art und Weise. Daß dabei der große Erlösungsplan vor unseren Augen immer mehr erfüllt wird, bewirkt in uns Freude und Seligkeit. Wir warten mit großer Sehnsucht auf den Augenblick, in dem das Wort aus Offenbarung 1, 6 erfüllt sein wird:

„... und hat uns zu Königen und Priestern gemacht vor Gott und seinem Vater, dem sei Ehre und Gewalt von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.“

H. U.

---

Nach dem Vorlesen des Textwortes wollen die Dienstleiter bitte das „Wort des Stammapostels zum Neujahr 1982“ (siehe Beilage) vorlesen.

## Gott hat uns lieb!

1. Johannes 4, 9. 10

Sonntag, den 3. Januar 1982

Gott hat in seiner Liebe den Menschen zur Krone seiner Schöpfung gemacht; er wollte sie glücklich und selig machen. Aber der Mensch hat diese Liebe nicht geschätzt. Er hat sein Ohr der Schlange geliehen, die schon das erste Menschenpaar zu Fall brachte. Dann hat Kain seinen Bruder Abel erschlagen, und der Mörder und Lügner von Anfang an ist nicht müde geworden, die Menschen immer tiefer ins Elend zu treiben. Gott aber hat sie in seiner Güte und Liebe nicht aufgegeben. Er sagte schon zu den ersten: Ich will einen senden, der wird der Schlange den Kopf zertreten! (vgl. 1. Mose 3, 15.) Doch sollte es bis dahin noch lange dauern. Es kam die Sintflut, Sodom und Gomorra sind untergegangen, weil die Sünden in diesen Städten zum Himmel schrien... Wie weh muß Gott es getan haben, daß sie die Liebe, die er ihnen zuteil werden ließ, mit Füßen traten! Als dann die Zeit erfüllt war, sandte Gott seinen Sohn und löste damit die einst gegebene Verheißung ein. Er gab ihn aus Liebe zu den Menschen. Jesus aber kam in sein Eigentum, und die Seinen nahmen ihn nicht auf. Wie weinte er vor der Stadt Jerusalem! „Wie oft habe ich deine Kinder versammeln wollen, wie eine Henne versammelt ihre Küchlein“, rief er; „und ihr habt nicht gewollt“ (Matthäus 23, 37). Die Menschen gingen lieber ins Verderben, als daß sie sich unter die schützende Macht der Liebe Gottes begeben hätten...

Dann gab Gott das Gnaden- und Apostelamt und sandte den Menschen den Heiligen Geist. Wir wissen von den ersten Aposteln, daß sie fast alle den Märtyrertod gestorben sind. Wieder traten die Kinder dieser Welt die göttliche Liebe mit Füßen; was Gott ihnen anbot, die Vergebung ihrer Sünden und das ewige Leben, wurde von ihnen verschmäht. Dann dauerte es wieder eine geraume Zeit, bis der Herr das Apostelamt neu besetzte. Das war damals, als die Menschen beteten: „Wach auf, du Geist der ersten Zeugen...“ und „Löwen, laßt euch wiederfinden, wie im ersten Christentum!“

Diese Zeugen Gottes sind heute da! In aller Welt bauen die Botschafter an Christi Statt den Tempel Gottes; sie verkündigen die Wiederkunft Jesu, der zu den Seinen als Bräutigam kommt und sie heimführt ins Vaterhaus, wo er ihnen die Stätte bereitet hat (Johannes 14, 2. 3).

Der Herr hat viele Seelen erwählt. An seinem Tag wird offenbar werden, daß nicht alle die von ihm erwartete Würdigkeit aufweisen. Aber viele handeln eben doch nach dem Wort des Apostels Petrus: „Darum tut desto mehr Fleiß, eure Berufung und Erwahlung festzumachen“ (2. Petrus 1, 10). Hunderttausende von Gotteskindern und Gottesknechten tun das, indem sie beständig in der Apostel Lehre, in der Gemeinschaft, im Brotbrechen und im Gebet bleiben (Apostelgeschichte 2, 42). Diese werden es auch sein, die der Herr am Tag seiner Wiederkunft annehmen wird. Sie werden die Hochzeit des Lammes erleben. Gott ist Liebe, wir haben es erfahren, er liebt auch mich! Er liebt alle, die

ihm ihre Herzen aufgetan haben, und so wird es auch bleiben für alle Zeit und Ewigkeit. Dann kommt Liebe zu Liebe, Gnade zu Gnade, Freude zu Freude und Segen zu Segen.

## Ich muß in dem sein, das meines Vaters ist!

Lukas 2, 49

Das Tun und Lassen eines Menschen wird im wesentlichen von dem Geist bestimmt, von dem er sich leiten läßt. Dies trifft um so mehr zu, je weniger er sich über sein Verhalten Gedanken macht. Wenn jemand Gewalt über einen andern hat, so kann er ihn unter Umständen zu etwas zwingen, wozu dieser von sich aus nicht bereit wäre. Nun kann aber auch die selbstlose Liebe die Triebfeder dazu sein, auf einen anderen einzuwirken, ja ihn, wenn es die Umstände erfordern, auch zu einem bestimmten Verhalten zu zwingen. Eltern werden ihre Kinder des öfteren ermahnen müssen, fleißig und ordentlich zu sein. Daraus erwächst den Kindern kein Nachteil, sie werden vielmehr ihr Leben lang Segen davon haben. Außerdem können solche aus der Liebe und Fürsorge kommenden Hinweise den Betreffenden anhalten, den eigenen Willen zu überwachen und zu lernen, wie man überwindet. Er wird sich darin üben, dem Guten nachzustreben, die eigenen Unvollkommenheiten aber zu erkennen und zu bekämpfen.

Nun leben wir in einer Welt, die der Fürst der Finsternis beherrscht. Es gibt keinen Menschen, auf den er nicht Einfluß nehmen, den er nicht dazu verführen möchte, Gottes Ordnung zu mißachten. So sind sie „allzumal Sünder und mangeln des Ruhmes, den sie bei Gott haben sollten“ (Römer 3, 23). Mit der Sünde ist auch der Tod in die Welt gekommen, denn der Tod ist der Sünde Sold. Wer die Sünde flieht, zieht Gottes Wohlgefallen auf sich. Joseph widerstand der Verführung durch die Frau des Potiphar (1. Mose 39, 7–12), und Daniel unterwarf sich nicht dem Willen des Königs Nebukadnezar (vgl. Daniel 1, 4–8). Auch der Herr gehorchte den Hohenpriestern und Gelehrten seiner Zeit nicht, die ihn unter ihren Willen zwingen wollten und von ihm sogar erwarteten, daß er seinen Jüngern, die ihn als den verheißenen Erlöser erkannten, verbieten sollte, ihn zu loben und zu preisen (vgl. Lukas 19, 37–39).

Ein Mensch, der sein Leben lang bemüht ist, sich nach dem Willen Gottes auszurichten, wird nach und nach seiner Umgebung zum Segen werden. Mag es ihm auch manchmal schwerfallen, sich unter das sanfte Joch zu beugen, so wird er doch erfahren dürfen, daß des Herrn Hand über ihm ist.

Lernen wir von Jesu, der von sich selber sagen konnte, daß er sanftmütig und von Herzen demütig war! (Matthäus 11, 29.) Schon als Kind bekannte er, er müsse in dem sein, das seines Vaters ist – in seinem Willen aufzugehen, war ihm von klein auf ein herzliches Verlangen. So blieb er frei von aller Sünde und ist all denen, die nach dem Heil ihrer Seele verlangen, zu einem Quell der Gnade und des Lebens geworden. Lassen wir uns von seinem Geist leiten, so bleiben wir auch bewahrt, und unser Schritt wird sicher sein bis zu dem Tag, an dem wir für immer aus allen Anfechtungen genommen werden.

## „Rede, denn dein Knecht hört!“

1. Samuel 3, 10

Samuel war ein von Gott Erbetener, der im Gegensatz zu seiner Umwelt das Gesetz achtete und angenehm war beim Herrn und bei den Menschen (vgl. 1. Samuel 2, 26). An dem bösen Treiben der Söhne Elis beteiligte er sich nicht. Er hielt sich auch nicht irgendwo auf, als der Herr mit ihm reden wollte, sondern war im Tempel, wo die Lampe Gottes noch nicht erloschen war (1. Samuel 3, 3). Von jenen Tagen heißt es: „Des Herrn Wort war teuer zu derselbigen Zeit“ (vgl. 1. Samuel 3, 1).

Im Tempel rief Gott Samuel mehrmals. Zunächst antwortete der Jüngling: „*Siehe, hier bin ich!*“, nach der Belehrung durch Eli aber sprach er: „*Rede, denn dein Knecht hört!*“ Samuel war auch ein Beter für andere: „Es sei aber auch ferne von mir..., daß ich sollte ablassen, für euch zu beten und euch zu lehren den guten und richtigen Weg“ (1. Samuel 12, 23), und das Volk bestätigte ihm seine uneigennützigte Amtsführung: „Du hast uns keine Gewalt noch Unrecht getan und von niemandes Hand etwas genommen“ (1. Samuel 12, 4).

Auch wir sind erbeten, und es ist kaum feststellbar, wer alles in dieser und jener Welt für uns eingetreten ist vor dem Herrn. Die größte Gebetsmacht geht vom Sohne Gottes selbst aus, der schon zu seiner Zeit für die Apostel und alle jene, die durch ihr Wort an ihn glauben sollten, gebetet hat (vgl. Johannes 17, 20). Nun gilt es, daß wir in dieser trüben Zeit besonders wachsam sind und uns nicht an Gott mißfälligen Handlungen beteiligen, sondern zunehmen in dem, was der Herr in uns begonnen hat. Bleiben wir im Hause Gottes, wo das Licht göttlicher Erkenntnis leuchtet und uns unsere Zukunft über das Irdische hinaus erhellt!

„*Hier bin ich!*“ sei das Bekenntnis unserer Bereitschaft zu helfen, zu dienen, zu wirken und dabeizusein! Du brauchst mich nicht zu suchen, ich stehe mit willigem und gläubigem Herzen zur Verfügung. Niemand soll uns drängen müssen.

Welch schönes Wachstum des Glaubens liegt in dem Zeugnis: „Rede, denn dein Knecht hört!“ Nicht nur zuzuhören, sondern bereit zu sein, ja zu bitten, der Herr möge reden – das ist dem lieben Gott wohlgefällig! Er weiß ja, daß wir hören wollen. „So ihr mich von ganzem Herzen suchen werdet, so will ich mich von euch finden lassen, spricht der Herr“ – so lesen wir in Jeremia 29, 13. Meist wollen die Menschen lieber reden, andere sollen zuhören und sich – wenn möglich – nach der Rede richten. Mit dem Reden wächst aber die Verantwortung. Denn wer Unnützes redet, muß dafür Rechenschaft geben (vgl. Matthäus 12, 36). Zuhören bietet die Möglichkeit, in der Erkenntnis zu wachsen (vgl. Kolosser 1, 11) sowie im Glauben, daß uns der Herr allezeit den Weg weisen läßt, der zum Ziele führt.

Für andere zu beten, ist eine Frucht des Glaubens und der Liebe. Und durch eigenes Verhalten und Beispiel den guten und rechten Weg zu lehren, ist nicht nur eine schöne Aufgabe der Eltern für ihre Kinder, der Brüder für die

Anvertrauten, sondern auch eine Aufgabe für jedermann gegenüber allen, denen man begegnet. Uneigennützigkeit ist, selbst wenn sie nicht sofort erkannt wird, ein Zeichen der Aufrichtigkeit, des Glaubens und der Liebe; sie ist die Kraft, die uns den Weg zu den Herzen aller Ehrlichen finden läßt. Wie segensreich ist es, wenn andere erkennen, daß wir als die von ihnen Erbetenen nicht abseits stehen, sondern durch unseren Wandel immer neu zum Ausdruck bringen: *Hier sind wir; wir sind bereit zu hören, und wir hören nicht umsonst!*

So nehmen wir dem inwendigen Menschen nach zu und werden würdig für den großen Tag der Ersten Auferstehung, an dem uns der Herr vieltausendfach vergelten wird, was wir hier unter seiner Hand, unter der liebevollen Pflege und Fürsorge des Stammapestels, der Apostel und Brüder tun konnten. Ohne Ende werden wir ihm danken.

## Wachsen an dem, der das Haupt ist!

Epheser 4, 15

Sonntag, den 10. Januar 1982

Ein Apostel sagte einmal, daß Gottseligkeit die höchste Seligkeit ist; sie gründet sich auf die Gewißheit, ewig bei Gott geborgen zu sein, und den Verzicht auf alles, was ihm mißfallen und wozu er sich nicht bekennen könnte. Mit einem gottseligen Leben ist aber in dieser Welt oft Leid und Verfolgung verknüpft; Gottseligkeit entfaltet sich dann nur unter schmerzlichen Umständen zu ihrer den ganzen Menschen beglückenden Wirkung. Schrieb der Apostel Paulus nicht, daß alle, die gottselig leben wollen in Christo Jesu, Verfolgung leiden müssen? (2. Timotheus 3, 12.) Dennoch wissen wir, daß unsere Trübsal zeitlich und leicht zu ertragen ist, weil alles, was Gott zuläßt, den Seinen, die ihn lieben, dazu dient, für ihre himmlische Berufung vollendet zu werden. Es wäre also töricht, vorschnell zu urteilen oder über andere zu Gericht zu sitzen, durch die wir unter Kreuz und Leid kommen. Mit Recht schreibt der Apostel Paulus: „Es ist hier kein Unterschied: sie sind allzumal Sünder und mangeln des Ruhmes, den sie bei Gott haben sollten“ (Römer 3, 23). Kann da bei uns ein Gedanke an Vergeltung aufkommen? Der Herr Jesus wurde einst von Petrus gefragt: „Herr, wie oft muß ich denn meinem Bruder, der an mir sündigt, vergeben?“ (Matthäus 18, 21.) Petrus wußte, daß er vergeben müsse, das war ihm bekannt aus Jesu Lehre und Gesinnung. Er wollte aber gerne wissen, wie weit dieses „Muß“ zu gehen habe, und da machte er dem Herrn den Vorschlag: „Ist's genug siebenmal?“ Die Antwort Jesu macht deutlich, daß das „Muß“ zum Guten keine Grenzen haben soll.

Wer reichlich sät und sich dabei von dem liebevollen Drängen des Heiligen Geistes sowie der Erkenntnis leiten läßt, daß der Herr uns ja zuerst geliebt hat, der wird auch immerwährend ernten in dem Bereich Jesu, wohin er uns nicht nur gern haben möchte, sondern auch gewiß heimholen wird... Dabei

wollen wir nicht übersehen, daß ein feiner, zwangsläufiger Zusammenhang zwischen dem Ertragen von Ungerechtigkeit – und dieser Aufgabe ist kein Gotteskind in dieser Welt enthoben! – und der Hoffnung auf eine ewige und vollkommene Gerechtigkeit beim Herrn besteht. Diese Hoffnung kommt aus dem felsenfesten Vertrauen in Gottes Verheißungen und zu den uns von ihm gegebenen Boten, dem Stammapestel, den Aposteln; sie läßt uns auch unter der Ungerechtigkeit, der wir ausgesetzt sind, nicht zuschanden werden. Dazu schreibt der Apostel Paulus: „Wir aber warten im Geist durch den Glauben der Gerechtigkeit, auf die man *hoffen muß*“ (Galater 5, 5). Wir müssen also hoffen, in der Liebe bleiben und uns in ihr bewähren – dann werden wir auch nicht zuschanden werden.

## Habt Öl bei euch!

Matthäus 25, 8

Der Mensch neigt dazu, vieles, womit er täglich zu tun hat, als selbstverständlich hinzunehmen. Damit geht ihm oft der Blick für den rechten Wert der Dinge verloren. Mancher hat in seinem Leben erst dann etwas richtig zu schätzen gewußt, wenn er es nicht mehr besaß. Solange täglich Tonnen von Brot in den Müll wandern, werden es nur wenige sein, die für ein Stück Brot noch danken. Apostel Schall sagte früher des öfteren:

„Den Wert der Heimat lehrt das Meiden,  
den Wert der Liebe lehrt das Scheiden,  
den Wert des Glückes lehrt die Not,  
den Wert des Lebens lehrt der Tod.“

Was wären die Menschen heute ohne Öl? Es ist für sie zu einem wichtigen und unentbehrlichen Rohstoff geworden. Wir Gotteskinder wissen, was damit in geistiger Hinsicht gemeint ist. In dem Gleichnis von den klugen und törichten Jungfrauen gibt uns Jesus hinreichend Aufschluß. In Matthäus 25, 7. 8 heißt es: „Da standen diese Jungfrauen alle auf und schmückten ihre Lampen. Die törichten aber sprachen zu den klugen: Gebt uns von eurem Öl, denn unsere Lampen verlöschen.“ Was war die Ursache? Da gibt es nur die eine Antwort: Es fehlte ihnen an Öl, an Kraft von oben, mit der der Herr die Seinen am Tage ihrer Geistestaufe ausgestattet hat. Wir wollen uns nicht nur mit geschmückten Lampen begnügen, sondern größte Sorge darauf verwenden, daß es uns nie an „Öl“ mangle, an der Gabe aus der Höhe, die es uns möglich macht, auch in mancherlei Trübsal dem Herrn die Treue zu halten. Der menschliche Körper übersteht ja auch Krankheiten leichter, wenn er über genügend Abwehrstoffe verfügt, und mußte nicht schon – um ein Bild aus dem Alltag zu verwenden – mancher Autofahrer ins Schlepptau genommen werden, weil er es versäumt hatte, einen gefüllten Kraftstoffbehälter mitzunehmen?

Die klugen Jungfrauen haben alles, was ihnen der Herr anbot, angenommen und ihre Zeit ausgekauft; kein Gottesdienst war ihnen zuviel und kein Opfer zu groß. Sie sind nicht, wie es oft im Leben der Fall ist, durch Schaden

klug geworden, sondern durch den Glaubensgehorsam an das Wort des Herrn!

Es ist deshalb für uns als Gotteskinder unerlässlich, daß wir, wie der Stammapostel sagt, immer wieder unseren „Ölstand“ prüfen, damit der Glaube an das Kommen des Sohnes Gottes nicht absinkt, unser Eifer und die Freude für des Herrn Sache nicht abnimmt und die Liebe und das Vertrauen zu Jesu und seinen Gesandten nicht erlöscht. Ein gutes Wort kommt oft einem Tropfen Öl gleich und kann manches Gute wirken.

Haben wir stets genügend Öl bei uns (vgl. Lukas 10, 30–37), so fällt es uns nicht schwer, uns immer unter das Wort des Herrn zu stellen. Die Klugen fragen nach Gott und seinem Willen, die Törichten richten sich nach ihren eigenen Meinungen...

Die innige Verbindung zu den Aposteln Jesu, die das Amt tragen, das den Geist gibt (2. Korinther 3, 8), ist die beste Gewähr, daß unsere Lampen nicht verlöschen. Dann wird unser Glaubenspfad auch immer mit dem Licht göttlicher Gnade und Erkenntnis erhellt sein. Am Tag des Herrn entscheidet nicht der Wunsch der Törichten, sondern der Zustand der Klugen – sie waren imstande, dem Lamme nachzufolgen, wo es hin ging.

### Neubestellung der „Wächterstimme“

Die Gemeindevorsteher werden gebeten, im Laufe des Monats Januar in mehreren Gottesdiensten folgendes bekanntzugeben:

„Wir bitten die Geschwister, in der Zeit vom 1. bis 31. Januar 1982 die Neubestellung der ‚Wächterstimme‘ vorzunehmen, und zwar für die Zeit vom 1. April bis 30. September 1982.“

Der Bezugspreis beträgt pro Heft DM -,35 und wird in den Opferkasten eingelegt. Die Bestellung erfolgt bei den beauftragten Brüdern.“

Wenn die Gemeindevorsteher am 1. Februar 1982 alle Bestellungen entgegengenommen haben, wollen sie *ihrem Bezirksvorsteher* die bestellte Anzahl und die Versandanschrift bis spätestens 5. Februar 1982 mitteilen.

Die Bezirksvorsteher wollen bemüht sein, die Gesamtbestellung bis *spätestens 15. Februar* dem Verlag einzureichen.

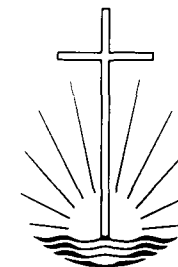
Bestell-Listen gehen den Bezirksvorstehern unaufgefordert zu. In der Bestell-Liste für die „Wächterstimme“ sind auch die Spalten für die Zeitschriften „Christi Jugend“ und „Der gute Hirte“ enthalten; „Sonntagsschule“ und „Jugendpflege“ werden auf einer gesonderten Bestell-Liste geführt. Wir bitten, jeweils die Anzahl der gewünschten Exemplare anzugeben. Gleichzeitig verweisen wir auf unsere Bekanntmachung in der „Wächterstimme“ Nr. 1.

Mit herzlichen Grüßen  
DER VERLAG

Herausgeber und für den Inhalt verantwortlich: Hans Urwyler, Rislingstr. 4, CH-8044 Zürich. Verlag: Friedrich Bischoff, Gutleutstraße 298, 6000 Frankfurt am Main 1. Druck: Hasler & Co., CH-8708 Männedorf. Nachdruck, auch auszugsweise, nur den neupostolischen Kirchenzeitschriften und nur unter genauer Quellenangabe gestattet. – Bezugspreis: jährlich DM 9,60 inkl. 6,5% MWSt.

Unternehmen im alleinigen Eigentum von Friedrich Bischoff, Gutleutstraße 298, 6000 Frankfurt am Main 1 (Hess. Pressegesetz § 5, Abs. 2)

# Amtsblatt



Halbmonatsschrift für die Amtsträger der Neupostolischen Kirche

56. Jahrgang Nr. 2

Frankfurt a. M.

15. Januar 1982

## „Mir ist gegeben alle Gewalt ...“

Matthäus 28, 18

Sonntag, den 17. Januar 1982

In Matthäus 28, 12–14 heißt es: „... und sie kamen zusammen mit den Ältesten und hielten einen Rat und gaben den Kriegsknechten Gelds genug und sprachen: Saget: Seine Jünger kamen des Nachts und stahlen ihn, dieweil wir schliefen. Und wo es würde auskommen bei dem Landpfleger, wollen wir ihn stillen und schaffen, daß ihr sicher seid.“

Als ich das einmal las, dachte ich: Was waren das für Ratschläge? Es mutet unbegreiflich an, daß die Wächter diese Worte angenommen haben; aber es steht von ihnen geschrieben: „Und sie nahmen das Geld und taten, wie sie gelehrt waren“ (Matthäus 28, 15).

Dieser Geist ist nicht gestorben! Auch heute hört man solche Reden unter den Menschen. Es hat sich bei ihnen nichts geändert – sie nehmen das Geld, das ihnen angeboten wird, und tun, wie sie gelehrt werden. Man kann denen, die darauf hereinfallen, noch nicht einmal einen Vorwurf machen, denn schließlich sehen und hören sie von *ihren* Vorangängern nichts anderes...

Gotteskinder lassen sich vom Geist unserer Zeit nicht zu Fall bringen, sondern achten darauf, was der Heilige Geist lehrt! (vgl. Johannes 14, 26.) In Matthäus 28, 18 lesen wir dann: „Und Jesus trat zu ihnen, redete mit ihnen und sprach...“ Plötzlich stand vor den Jüngern der, über den die Lüge verbreitet wurde: Saget, seine Jünger stahlen ihn... Wider besseres Wissen hatten die Wächter die Unwahrheit gesagt, denn sie wußten ja, was geschehen war.

Welche Unruhe mag ihre Seelen erfüllt haben – aber das Geld, das man ihnen gegeben hatte, wird ihr Gewissen eingeschláfert haben.

Jesus hat zu ihnen auch kein Wort gesagt; er wandte sich denen zu, die ihm bereits vorher nachgefolgt waren. Ihnen offenbarte er: „Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden.“ Wer konnte je so sprechen!

Auf Erden wird viel Macht und Gewalt ausgeübt, und schließlich verfügt jeder Mensch über eine gewisse Macht. Aber wie unterschiedlich wirken sich menschliche und göttliche Macht aus! Wir Gotteskinder verlassen uns auf die Macht der Liebe, die sich in Jesu offenbart. Was er uns zu sagen hat, ist voller Licht und Kraft, denn es kommt aus dem Geist der Wahrheit. Das läßt uns sicher und unbeirrbar unserem Ziel zustreben. Unter dem Schutz dieser Macht wissen wir uns geborgen und gehen dem Tag der Ersten Auferstehung freudig entgegen, was immer auch von den Mächten der Finsternis in Bewegung gebracht werden mag. Die Lüge bleibt schließlich kraftlos, am Ende triumphiert die Wahrheit, vor der auch die Hölle kapitulieren muß!

(Aus einem Gottesdienst des Stammapostels)

## „... so wir etwas bitten nach seinem Willen“

1. Johannes 5, 14

Wenn wir erkennen, daß wir in jedem Gottesdienst aus einem gläubigen Herzen mit dem bedient werden, was der liebe Gott in der Seele seines Knechtes erweckt, so besteht in uns doch der Wunsch, daß der Herr uns immer mehr, ja daß er uns alles werden möge.

Nun braucht aber jede Entwicklung eine bestimmte Zeit.

Ein Bischof erzählte einmal aus seinem Leben und sagte unter anderem: „Als ich neuapostolisch wurde, war mir der Herr noch nicht alles. Ich mußte erst ganz langsam hineinwachsen in unsere Glaubenslehre, sammelte aber meine Erfahrungen und stellte schließlich fest: Der Herr hilft wirklich, wenn man gläubig zu ihm kommt! Jede Erfahrung aber, die mir in meinem Glaubensleben zuteil geworden ist, hat mich immer wieder in meinem Vertrauen zum Herrn gestärkt.“ So ergeht es schließlich jedem Gotteskind.

Wir alle könnten Bücher von dem schreiben, was der liebe Gott an uns getan hat. Da käme auch manches an den Tag, woran wir, als wir es durchlebten, gar nicht denken konnten. Wir spüren, wie uns dies alles verbindet, und finden kein Ende, von unseren Erlebnissen und Erfahrungen zu erzählen. Zum Schluß würde wohl jeder bei sich feststellen: Der Herr ist mein alles! oder wie es der Stammapostel Streckreisen einmal gesagt hat: „Ich habe mich für den Herrn entschieden, und dabei bleibt es!“ Auch dieses Wort ist aus der Erfahrung heraus gesprochen worden, die er mit seinem Gott gesammelt hat. Sehen wir zu, daß wir unseren Gott erleben, bitten wir nach seinem Willen! Was erwartet er denn von seinen Kindern? Doch nichts anderes, als daß sie einmal bei ihm sein wollen! Deshalb kommen wir ja auch immer wieder zusammen und freuen uns seiner Gnade. Wir wissen, daß der Glaube aus der Predigt kommt,

das Predigen aber aus dem Wort Gottes (vgl. Römer 10, 17). Wenn einer meint, er müsse nicht mehr in das Haus des Herrn kommen, so darf er gewiß sein, daß sein Glaube Not leidet. Auch das lehrt uns die Erfahrung. Deshalb wollen wir immer unter Gottes Wort bleiben, diesem kraftspendenden, stärkenden Wort, das uns aus dem Geist des Herrn entgegengebracht wird.

Jesus hat gesagt: „Bittet, so wird euch gegeben; suchet, so werdet ihr finden; klopft an, so wird euch aufgetan!“ (Matthäus 7, 7.) Nun kommt es aber immer auch darauf an, wie man das tut, ob man's im Glauben tut oder ob man seine Bitten einfach so dahinsagt. Nicht von ungefähr wandte sich der Herr Jesus einmal an seine Jünger mit den Worten: „So ihr Glauben habt wie ein Senfkorn, so möget ihr sagen zu diesem Berge: Hebe dich von hinnen dorthin! so wird er sich heben! und euch wird nichts unmöglich sein“ (Matthäus 17, 20). Wir haben heute noch den alten himmlischen Vater und Gott, der seiner Kinder in herzlicher Liebe gedenkt. Zu ihm können wir aufblicken, und bei ihm dürfen wir im Glauben anklopfen. Es ist nicht gesagt, daß uns jeder Wunsch sofort erfüllt wird, denn der Herr sieht weiter als wir. Eins aber dürfen wir wissen, daß der, der im Glauben bittet, seinen Gott erlebt. Das hat schon Hiob erfahren dürfen. In der Tiefe seiner Trübsal sprach er die köstlichen Worte: „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt!“ (Hiob 19, 25). Unter all dem, was er hinter sich bringen mußte, ist er dem Herrn nur um so näher gekommen.

So vollzieht sich an unseren Seelen eine wunderbare Arbeit unseres Gottes. Sie geht dahin, daß wir immer tiefer in seinen Willen hineinwachsen und uns in allem von seinem Geist leiten lassen. Das soll uns nicht eine Pflicht sein, die uns auferlegt worden ist, und gegen die wir uns in unserem Herzen sträuben, nein, der Herr will, daß wir uns ihm aus freien Stücken hingeben, damit wir das herrliche Ziel unserer himmlischen Berufung auch erreichen. Er will, daß wir einmal bei ihm für alle Zeit bleiben dürfen, er hat in unseren Herzen das Verlangen danach erweckt – wie sollte er uns nicht erhören?

## Herz und Herz vereint zusammen!

Epheser 6, 18

Unser Stammapostel betet für alle, die in den Liebesplan Gottes eingeschlossen sind. Dazu gehören auch solche, die noch nicht unsere Brüder und Schwestern sind, die aber noch herzugeführt werden sollen. Vornehmlich schließt er die in seine Gebete ein, die ihm als Lämmer und Schafe der Weide Christi anvertraut sind. Und diese Weide reicht über das ganze Erdenrund! Jedes Gotteskind darf der Fürbitte des Stammapostels gewiß sein und sich darunterstellen. Die Apostel halten es nicht anders als der Stammapostel. Das läßt uns sicher und geborgen durch die Zeit ziehen, in der wir viel Kraft brauchen, um durch mancherlei Anfechtungen zu unserem Glaubensziel zu gelangen.

Die Kraft dazu wird uns im Hause Gottes angeboten, denn dort ist der Herr durch seine Knechte tätig. Dort werden wir durch seinen Geist in Erkenntnisse geführt, deren ewige Wahrheit uns immer neu bestätigt, daß wir an des Herrn Sache stehen.

Nun läßt es unser Stammapostel aber nicht allein damit bewendet sein, für uns zu beten, sondern er spricht alle Gotteskinder in göttlicher Liebe und Weisheit an. Wie groß wird uns da jede Begegnung mit ihm! Auch wenn es nicht jedem Gotteskind möglich ist, den Stammapostel zu sehen – es kommt dennoch unter seine Fürbitte. Ihm zur Seite stehen die Apostel des Herrn, die mit Gaben und Kräften vom Throne Gottes ausgestattet worden sind. Wer ihnen folgt, darf das Ziel des Glaubens erreichen.

Als einmal alle Apostel um den Stammapostel geschart waren, sagte er zu ihnen, daß durch dieses Beisammensein vier Anliegen erfüllt werden sollen:

Wir wollen gemeinsam danken und loben,  
wir wollen gemeinsam um die Vollendung beten,  
wir wollen die Gemeinschaft pflegen,  
wir wollen immer mehr und inniger zusammenwachsen:  
denn wir sind *ein Volk!*

Diese Worte gelten doch jedem Gotteskind; deshalb sollen sie in jedes Herz gelegt werden, damit es sich darunter immer wieder prüfen möge. Der Herr drängt danach, sein Werk zu vollenden. Wollen wir etwas anderes? Er legt seinen Frieden in unsere Herzen. Verspüren wir ihn, verlangt es uns danach? Jeder von uns wird vom Bösen versucht, der diesen Frieden stören und rauben will. Immer wieder treten aber die Boten Jesu mit dem Frieden, der höher ist denn alle Vernunft (Philipper 4, 7), in unsere Mitte, um ihn in unsere Hände zu legen, auf daß wir wachen und bewahrt bleiben auf den Tag Christi.

## ... und siehe, es ist alles neu geworden!

2. Korinther 5, 17

Sonntag, den 24. Januar 1982

In unserem Lied Nr. 14 singen wir: „O dann werden sie glänzen wie Sterne so rein in des Heilandes Krone als Edelgestein!“

Edelsteine entstehen nicht von heute auf morgen. Überdies müssen sie einen ungeheuren Härtungs-, Reinigungs- und Schleifprozeß über sich ergehen lassen, ehe sie für wert befunden werden, in einem Geschmeide oder gar in einer Krone zu glänzen. Es bliebe für einen Diamanten ohne Einfluß, selbst wenn man ihn für Tausende von Jahren in die Erde vergraben würde; er würde sich weder der Form noch dem Material nach verändern.

Gleicht dieses Bild nicht dem Werdegang der treuen Gotteskinder? In seiner unbegreiflichen Liebe und Gnade hat der Ewige uns, die wir nichts aufzuweisen hatten und nicht besser als andere Menschen waren, aus der Menge herausgehoben und zu seinem Sohne gezogen. Sowohl unter der Arbeit des Heiligen Geistes als auch unter der Hitze des Tages und dem Druck der Verhältnisse soll der alte Adam in uns immer mehr absterben und in zunehmendem Maße das Wesen Christi Gestalt gewinnen. Der Apostel Paulus sagte dazu klar und deutlich: „Darum ist jemand in Christo, so ist er eine neue Kreatur; das Alte ist vergangen, siehe, es ist alles neu geworden“ (2. Korinther 5, 17).

Wir kennen unseren Weg und unser Ziel, wenn uns auch nicht im einzelnen bekannt ist, was uns auf diesem Weg noch begegnen wird. In der Gewißheit, daß der Herr uns nicht einen Moment aus den Augen läßt, dürfen wir uns unter seine Liebeshand begeben in dem kindlichen Vertrauen: seine Zulassungen und Fügungen – Hitze und Druck! – werden uns nicht zerbrechen, sondern einen hellen Edelstein hervorbringen, so rein und klar, daß sich darin die Sonne Christi lauter und tausendfach widerspiegelt. Deshalb fragen wir bei allem, was uns widerfährt, auch nicht nach dem „Warum“. Wie tröstend und wohlthuend legt sich sein Wort auf unsere Seele: „Ich weiß wohl, was ich für Gedanken über euch habe, spricht der Herr: Gedanken des Friedens und nicht des Leides, daß ich euch gebe das Ende, des ihr wartet“ (Jeremia 29, 11). Ein Kind des Höchsten kann daher nichts Besseres tun, als an der Hand des Meisters gläubig auszuharren, bis es aus Gnaden vollendet ist.

## Er tut, was er verheißt!

Römer 4, 20. 21

Wenn wir uns mit der Reichsgottesgeschichte befassen und erkennen, wie sich die Verheißungen unseres Gottes und ihre Erfüllungen aneinanderreihen, fällt es uns schwer zu verstehen, daß es Menschen gibt, die daran gedankenlos vorübergehen. Solche sind auch für das Wirken Gottes in der Gegenwart blind, und es erfüllt sich an ihnen das Wort des Apostels Paulus: „Ist nun unser Evangelium verdeckt, so ist's in denen, die verloren werden, verdeckt; bei welchen der Gott dieser Welt der Ungläubigen Sinn verblendet hat, daß sie nicht sehen das helle Licht des Evangeliums von der Klarheit Christi, welcher ist das Ebenbild Gottes“ (2. Korinther 4, 3. 4).

Von Abraham heißt es, daß er auf Hoffnung geglaubt hat, da nichts zu hoffen war, und daß er in diesem Glauben nicht schwach wurde; „denn er zweifelte nicht an der Verheißung Gottes durch Unglauben, sondern ward stark im Glauben und gab Gott die Ehre und wußte aufs allergewisseste, daß, was Gott verheißt, das kann er auch tun“ (Römer 4, 20. 21). Wie lange hatte er auf den Sohn der Verheißung warten müssen! Als die drei Männer ihn im Hain Mamre besuchten, sprach der Herr zu Abraham: „Ich will wieder zu dir kommen über ein Jahr; siehe, so soll Sara, dein Weib, einen Sohn haben“ (1. Mose 18, 10). Gott hielt sich an diese Zusage, und dann sollte Abraham den Sohn der Verheißung opfern! Wie mag es ihm ums Herz gewesen sein? Aber auch hier zerbrach sein Glaube nicht, er bestand die Prüfung, und sein Verhältnis zum Herrn wurde nur noch inniger.

Uns sind durch das Wirken des Geistes Gottes die Augen geöffnet worden und wir erkennen, wie es eilends dem Tag der Wiederkunft Christi entgegengeht. Das erfüllt uns mit großer Freude. Voll Sehnsucht bitten wir, daß der Herr die Zeit verkürzen und uns alle in Gnaden annehmen möge. Wir wissen, auch wenn alle Welt es nicht wahrhaben will, daß der Herr seine Verheißung an seinem Volk einlösen wird.

Darüber gibt es gar keinen Zweifel bei denen, die den Herrn in seinem Gnadenwirken in unserer Zeit erkannt und ihn in der Sendung seiner Apostel angenommen haben. Sie haben sich in ihren Herzen von den Dingen dieser Welt gelöst und wissen „aufs allergewisseste, daß, was Gott verheißt, das kann er auch tun.“

## Was „muß“ ein Gotteskind?

Jakobus 1, 12

„Selig ist der Mann, der die Anfechtung erduldet“, schrieb der Apostel Jakobus; „denn nachdem er bewährt ist, wird er die Krone des Lebens empfangen“ (Jakobus 1, 12).

Diese Anfechtung kann ein unguter Einfluß *von außen* sein, dem es zu begegnen gilt. In wieviel kleinen Dingen kann sich ein Gotteskind in der Hast des Alltags leichtfertig in eine Zwangslage, in eine nach seiner eigenen Meinung nach entschulditable Situation bringen lassen! Am Morgen hat man solche Eile, daß dem Gebet der nötige Ernst und die Andacht fehlen... Man geht an seinem Geburtstag nicht zum Gottesdienst, weil man meint, man *müßte* der Gäste wegen zu Hause bleiben. Reden mehrere nachteilig über einen Abwesenden, so glaubt man, auch mitreden zu *müssen*, um nicht scheel angesehen zu werden. Sprechen welche dem Alkohol reichlich zu, *muß* man mitmachen, um sich nicht ihrem Spott auszusetzen. Da werden zweideutige Reden geführt – man *muß* mitmachen, weil man doch nicht als prüde gelten möchte. Und wie leicht wird man als „lebensfremd“ angesehen, wenn man nicht über bestimmte Witze mitlacht... Die Meinung, mitmachen zu *müssen*, kann verhängnisvolle Folgen haben; wenn wir uns nicht bemühen, uns immer zum Herrn zu bekennen – es wird in jener Welt keine Entschuldigung dafür geben.

Neben dem guten und bösen „Muß“ von außen – wobei es gilt, sich dem ersten hinzugeben und dem zweiten zu widerstehen –, gibt es auch ein gutes und böses „Muß“ *von innen* heraus. Dieses Muß ist ein Kennzeichen für die innere Reife oder Unreife eines Menschen. Wozu jemand in seinem Herzen getrieben wird, bleibt nicht verborgen. Schließlich ist sein Tun und Lassen Ausdruck seines inneren Zustandes und legt die Wurzeln seines Wesens bloß.

Da ist jemand streitsüchtig und rechthaberisch; wie groß ist seine Anstrengung, diese Neigung zu überwinden, nicht streiten zu müssen! Wie groß wird die Mühe sein, wenn jemand arrogant und überheblich veranlagt ist, und er soll demütig und damit für die Gnade empfänglich werden, und wie schmerzt es ihn, wenn er sich hinten anstellen soll. Ist jemand von Geiz beseelt – und darin liegt „eine Wurzel alles Übels“ (1. Timotheus 6, 10) –, so erfordert es viel Kampf, sich dem Zwang dieser Geister, sich der Mißgunst zu entziehen. Alle, die erfolgreich aus solchen Kämpfen hervorgehen, sind Überwinder; ihnen ist verheißen, daß sie alles ererben sollen (Offenbarung 21, 7). Die Zeit, in der wir überwinden müssen, wird ihren Abschluß finden; danach wird eine Verände-

rung nicht mehr möglich sein, denn in Offenbarung 22, 11 lesen wir: „Wer böse ist, der sei fernerhin böse... und wer heilig ist, der sei fernerhin heilig!“

## „Wo du dich zu mir hältst, so will ich mich zu dir halten...“

Jeremia 15, 19

Sonntag, den 31. Januar 1982

Oberflächlich betrachtet, gleicht diese Aussage der volkstümlichen Redewendung: „Wie du mir, so ich dir!“ oder: „Wie man in den Wald hineinruft, so schallt es heraus.“ In den Worten des Herrn liegt jedoch ein viel größerer und tieferer Sinn. Sie achten die freie Willensentscheidung, in diesem Falle die des Propheten Jeremia, machen aber gleichzeitig darauf aufmerksam, daß sich der Herr, wenn sich der Prophet freiwillig zu ihm halten will, auch zu ihm, seinem Knecht, bekennen wird. Diese köstliche Zusage des lebendigen Gottes gilt auch heute noch für uns; sie ist ein Zeichen seiner Treue zu denen, die sich aus freien Stücken seinem Willen unterordnen.

Sich zum Herrn halten heißt, nicht nur an ihn glauben, sondern auch in unwandelbarer Treue zu ihm stehen, ihn bekennen, durch einen vorbildlichen Wandel für ihn eintreten und Zeugnis für ihn und sein Werk ablegen, kurz gesagt, ihn von ganzem Herzen lieben. Der Aufrichtige hält sich dann auch zum Herrn, wenn verlockende Angebote von anderer Seite an ihn herangetragen werden. Die Worte des Königs David: „Ich halte mich, Herr, zu deinem Altar!“ (Psalm 26, 6) sind, wenn sie aus dem Herzen kommen, eine dem lieben Gott wohlgefällige und uns zum ewigen Leben gereichende Entscheidung. Sie ist ihm Anlaß, sich auch zu uns zu halten. Niemand, auch nicht irgendein Geist, kann uns mehr bieten und geben als er, der lebendige Gott. Denn er war es, der zur Erlösung der Menschen seinen Sohn sandte und durch ihn sein Gnaden- und Erlösungswerk aufrichtete. Der Sohn Gottes wirkt uns ein volles Genüge durch die, die er sendet, den Stammapostel, die Apostel und die treuen Brüder. Durch sie erlangen wir alles, was uns zum ewigen Leben nötig ist, sie bringen uns mit dem Wort der Wahrheit, Gnade und Vergebung unserer Sündenschuld, Trost und den Frieden, der höher ist als alle Vernunft. Unter Handauflegung und Gebet eines Apostels empfängt der Gläubige den Heiligen Geist und damit das Unterpfand zur ewigen Herrlichkeit. Für alle, die sich zum Herrn halten, steht auch der Engeldienst bereit, damit niemand den Anläufen Satans schutzlos preisgegeben ist. Wir sollen ja das Erbe erhalten, das uns zugedacht ist, ja wir wissen, daß der Herr um seiner Getreuen willen auch die Zeit verkürzen wird, die seinem Kommen vorausgeht. Sind wir dann bei ihm verborgen, werden wir erst in vollem Umfang erfahren, wie er sich in unserem irdischen Leben zu uns gehalten, wie er uns bewahrt, geführt und sicher ans Ziel gebracht hat.

Es lohnt, sich immer zu ihm zu halten! Daran ist die Zusage gebunden: „Selig ist der Mann, der die Anfechtung erduldet; denn nachdem er bewährt ist, wird er die Krone des Lebens empfangen, welche Gott verheißen hat denen, die ihn liebhaben“ (Jakobus 1, 12).

## Gott ist getreu!

Jakobus 1, 5–7

Von Noah lesen wir in Hebräer 11, 7: „Durch den Glauben hat Noah Gott geehrt und die Arche zubereitet zum Heil seines Hauses...“ Daraus erkennen wir, daß Gott dadurch geehrt wird, wenn man seinem Wort, seinen Verheißungen *glaubt* und das Leben danach *einstellt*.

Was tut der Zweifler?

Er unterstellt dem lieben Gott und seinem Sohn, daß die gegebenen Verheißungen nicht erfüllt werden! Der Zweifel an Gottes Wort ist eine Beleidigung der göttlichen Majestät und Größe. Welch furchtbare Folgen muß das für die bringen, die das Wort und Wirken Gottes in Frage stellen. „Wer da zweifelt“, lesen wir in Jakobus 1, 6–8., „der ist gleich wie die Meereswoge, die vom Winde getrieben und gewebt wird. Solcher Mensch denke nicht, daß er etwas von dem Herrn empfangen werde. Ein Zweifler ist unbeständig in allen seinen Wegen.“ Wir wissen es: Der Zweifel endet schließlich in der Verzweiflung. Wer da zweifelt, hat keine Lehren aus der Reichsgottesgeschichte gezogen.

Wir wollen Gott die Ehre geben, indem wir uns ganz auf die Erfüllung der uns gegebenen Verheißung einstellen! Wir wissen doch, daß der Herr die Seinen noch nie enttäuscht hat.

Gott ist kein Mensch, er kann nicht lügen;  
sein Wort der Wahrheit kann nicht trügen... (Lied Nr. 294, 3)

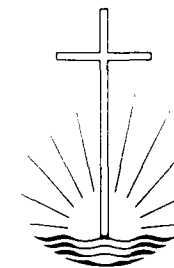
So ringen wir um unsere Würdigkeit und sind bestrebt, verlangende Seelen auf den Weg der Wahrheit zu führen, daß sie auch Gottes Treue kennenlernen. Im Glauben halten wir die Hand des Stammapostels und der Apostel fest und gehen mit ihnen dem uns verheißenen Ziel entgegen. Aus dem Wort, das uns vom Altar des Herrn verkündigt wird, wissen wir, daß wir es bald erreichen werden.

## Ein Wort für uns

Aus einem Gottesdienst des Apostels Fehr:

„Im Geist habe ich mit den Sängern gesungen: ‚Ich brauch‘ dich allezeit...‘ (Lied 305). Ich bin heute abend der erste, der den Herrn ohne Einschränkung braucht; denn ich stehe vor Gotteskindern, denen ich dienen soll. Weil ich diesen Auftrag habe, möchte ich auch der Demütigste sein von allen, die hier sind. Denn ich weiß, nur wenn ich demütig bin, kann er mich auch gebrauchen!“

# Amtsblatt



Halbmonatsschrift für die Amtsträger der Neuapostolischen Kirche

56. Jahrgang Nr. 3

Frankfurt a. M.

1. Februar 1982

## „Selig sind, die reines Herzens sind...“

Matthäus 5, 8

Sonntag, den 7. Februar 1982

Das Auge Gottes ist wohl das Wunderbarste, was es gibt; es ist vollkommen und sieht alles. Gott sieht auch einen jeden von uns, und zwar immerdar, nicht nur des Tages, sondern auch des Nachts. Damit meine ich nicht nur den Wechsel von natürlichem Licht und der Finsternis. Es entgeht ihm nichts von dem, was in verfinsterten Herzen geschieht...

Wir lesen im Schöpfungsbericht gleich am Anfang, daß alles sehr gut war, was er geschaffen hatte. Das verwundert uns nicht. Könnte der liebe Gott etwas tun, was nicht gut wäre? Eher lasten ihm die Menschen etwas an, was nicht gut ist. Wie oft hört man das törichte Wort: „Wenn es einen Gott gäbe, wäre dies und jenes anders!“ Was der liebe Gott tut, das ist wohlgetan! Die Menschen mögen zusehen, daß sie *ihre* Sache gut machen. Der liebe Gott hat ihnen ja auch Augen gegeben, und wir dürfen sagen, daß das Auge des Menschen eines der wunderbarsten Werkzeuge ist, die der liebe Gott bereitet hat. Er hat ihnen aber auch ein Herz gegeben, und weil es am Anfang rein war, konnte er mit seinem natürlichen Auge Gott im Garten Eden wahrnehmen. Das ist mit der Zeit anders geworden. Deshalb hat der Sohn Gottes in der Bergpredigt gesagt: „Selig sind, die reines Herzens sind; denn sie werden Gott schauen!“ (Matthäus 5, 8.) Abraham hatte ein reines Herz, aber auch ein gläubiges und verlangendes; deshalb sah er in den drei Männern, die auf ihn zukamen, mehr als Menschen, die irgendwohin unterwegs sind. Das war ihm auf

Grund seiner Herzensstellung möglich. Den Leuten, die in der Zeit Noahs lebten, war dieser zwar wohlvertraut, den Mann Gottes aber, den, der vor dem Herrn Gnade gefunden hatte, haben sie in ihm nicht erkannt. Sie haben schließlich auch den Kasten gesehen, den die Heilige Schrift Arche nennt, aber nicht die Errettung wahrgenommen, die geheimnisvoll daran gebunden war.

So hat sich alles verändert, und der liebe Gott hat das auch gesehen. Man könnte im weiteren sagen: Als Jesus auf Erden weilte, haben ihn die Menschen ja auch vor Augen gehabt, und viele haben gesagt: Er predigt gewaltig, nicht wie die Schriftgelehrten! Aber sie haben den Erlöser in ihm nicht erkannt. Ihr Auge war gehalten. Sie haben gesehen, was man dem Äußeren nach feststellen konnte. Ihre Herzen waren aber nicht rein genug, um mit ihrem Blick in die Tiefe zu dringen. Verstehen wir nun das Anliegen des Vaters und des Sohnes, daß die Herzen seiner Kinder immer reiner werden mögen? Diese Gedanken haben wohl auch den Dichter unseres Liedes bewegt, in dem es heißt:

„Mach mich reiner, immer kleiner,  
mach zufriedener mein Herz...“

Wieviel hängt doch davon ab, daß unsere Herzen rein sind und wir in einer demütigen Haltung vor unseren Gott treten! Wie viele sehen und können doch nicht erkennen, worauf es ankommt, weil ihre Herzen gleichgültig oder verstockt sind! Wir wollen uns immer wieder bemühen, vor dem Herrn und seinen Boten in der Herzensstellung offenbar zu werden, die uns sein Gnadenwirken wahrnehmen und uns immer tiefer eindringen läßt in die köstlichen Geheimnisse seines Ratschlusses. Dann werden wir auch bewahrt bleiben für den Tag, an dem wir den ersten Schritt in seine Herrlichkeit tun werden.

(Aus einem Gottesdienst des Stammapostels)

## Tut mir auf die schöne Pforte!

Habakuk 2, 20

In einem Lied singen wir: „Nichts soll meine Andacht stören...“ (Nr. 194, 3). Das ist ein Hinweis darauf, daß es im Hause Gottes still sein soll. Damit ist nicht nur die äußere Ruhe gemeint, die der Heiligkeit der Stätte Rechnung trägt, sondern auch die Stille in uns, in der Seele. Wenn es in uns still geworden ist, sind wir aufnahmefähig für das, was der Heilige Geist der Gemeinde sagen will. Er versorgt uns mit Kräften des Himmels, schließt uns neue Erkenntnisse auf und macht uns die Gnade gewiß, die uns durch den Sohn Gottes zuteil wird. Das sind Reichtümer, die der Welt fremd bleiben.

Wo werden uns diese Kleinodien geschenkt? Wie können wir sie uns zu eigen machen?

Nur wer durch die „schöne Pforte“ (vgl. Apostelgeschichte 3, 2. 10) in das himmlische Jerusalem eingeht, kann zu der Gemeinde der Erstgeborenen gezählt werden (vgl. Hebräer 12, 22 – 24); es ist die Pforte der Wiedergeburt aus Wasser und Geist. Wer da hindurchgeht, empfängt die Gotteskindschaft und damit das Unterpand des ewigen Lebens.

Jesus sprach von der weiten Pforte und dem breiten Weg, auf dem so viele in die Verdammnis gehen; er wies aber auch auf die enge Pforte und den schmalen Weg hin, der zum Leben führt (vgl. Matthäus 7, 13. 14). Warum hat Gott kein breites Tor oder gar nur eine weite Fläche als Zugang zu seinem heiligen Tempel bestimmt? Weil sonst auch die Welt mit all ihrer Unruhe Zutritt hätte! Wer den Herrn erleben möchte, muß sich, losgelöst von allen Geistern der Finsternis, dem Walten Gottes völlig hingeben. Das zu wissen und danach zu handeln, läßt uns die Gottesdienste so erleben, wie sie von Gott gedacht sind. Dann wird mit jedem Wort, das wir bewußt in uns aufnehmen, etwas in unsere Seele hineingelegt, was uns mit Freuden auf den Tag warten läßt, an dem der Herr die Seinen zu sich nehmen wird.

## Himmlische Frucht

Psalm 107, 35 – 37

Der Erlösungsplan Gottes hat vorgesehen, daß nach einer langen Dürre der Spätregen des Heiligen Geistes den Herzensboden vieler Seelen wieder erreichen sollte. Die Menschen sollten vor dem Tag der Ersten Auferstehung noch einmal aus der lebendigen Quelle der Apostel schöpfen können; der Hunger derer, die nach dem stärkenden Wort des Herrn verlangten, sollte gestillt werden. So haben Verlorene die Wiedergeburt zu neuen Kreaturen aus Christo durchlebt, sie sind zum Berge Zion gekommen, zu der Stadt des lebendigen Gottes, dem himmlischen Jerusalem (vgl. Hebräer 12, 22).

Unermüdet ist der Herr durch seinen Geist an unseren Seelen tätig, um die Seinen zurechtzubringen und für sein Reich würdig werden zu lassen. Wieviel Trübsal und Verfolgung muß da durchlebt, was muß im einzelnen alles überwunden werden! Das alles zeigt, daß der liebe Gott unseren Blick auf das Ziel richten will und wir allen irdischen Dingen den Wert zumessen sollen, der ihnen zukommt. Gott ist bestrebt, unsere Sinne und Gedanken durch und durch zu heiligen, damit wir unsträflich bewahrt werden auf die Zukunft unseres Herrn Jesus Christus (vgl. 1. Thessalonicher 5, 23).

Würdig zum Reich Gottes sind wir, wenn wir reif sind. An seinem Tag kümmert sich der Herr nicht mehr darum, ob da und dort noch ein paar Sünden an unseren Seelen kleben, die wird er vergeben durch seine Gnade. Er schaut aber, ob der Glaube zugenommen hat, die Sehnsucht nach ihm, dem Seelenbräutigam vorhanden und die Seele ihrer himmlischen Berufung zuge wachsen ist. Daran erkennt er die würdige Braut.

In der Heiligen Schrift begegnen uns öfter Vergleiche mit zwei edlen Pflanzen, dem Weizen und dem Weinstock. Beide bringen Früchte hervor, die gerade unter der Sommerhitze ihren höchsten Wert erlangen. Wenn die Sonnenstrahlen herniederbrennen, sagt der Landmann: Gott sei es gedankt, die Ernte steht gut; die Frucht auf dem Feld ist weiß, und die Trauben gewinnen Gehalt und werden reif zur Lese. Es gibt einen guten Jahrgang. Sowohl der Weizen wie auch die Trauben reifen nicht, weil sie die in der Erde verborgenen Kräfte

in Anspruch nehmen, sondern durch die Sonne, die von oben her auf sie scheint. Wir Gotteskinder erlangen unsere Ausreife auch nicht durch das, was die Erde hervorbringt, sondern nur durch die Gnadensonne Jesu. Wir leben wohl noch in der Welt, aber nicht von der Welt. Unter dem Einfluß des Heiligen Geistes werden wir weiß und gehaltvoll, so daß wir einen herrlichen „Jahrgang“ des Freudenweins Jesu Christi abgeben, denn wir befinden uns im Gnadensjahr des Herrn.

Wir genießen mit dem heiligen Abendmahl Leib und Blut Jesu. Dieses Mahl besteht aus Brot und Wein! Das geschieht nicht zufällig; Gott hat alles durchdacht, und wir freuen uns, diese wunderbaren Zusammenhänge im Glauben erfassen zu können.

Der Liederdichter sagt:

„Bebet, ihr Feinde, und geht in die Flucht!  
Zion hingegen, sei innig vergnügt,  
labe dein Herze mit himmlischer Frucht!“ (Lied Nr. 382)

## „...auf daß wir Barmherzigkeit empfangen“

Hebräer 4 (5), 16

Sonntag, den 14. Februar 1982

Wir alle kommen mit dem Wunsch in das Haus unseres Gottes, daß der Herr uns an diesem Tag reichlich segnen möge. Dazu versammeln wir uns unter seinem Wort. Dabei sind wir uns bewußt, daß nicht wir es sind, die unserem Gott dienen. In jedem Gottesdienst liegt der Schwerpunkt darauf, daß der Herr *uns* dient!

Wenn wir reichen Segen haben wollen, müssen wir das Wort unseres Gottes gläubig, kindlich und mit einem reinen Herzen annehmen. Es ist also unsere Sache, in einer ihm wohlgefälligen Herzensstellung vor ihm zu erscheinen. Dann erleben wir immer wieder, daß es uns in jedem Gottesdienst ähnlich ergeht wie einst dem alten Bundesvolk. Mose schlug an den Felsen – das war alles, was er tun konnte! Gott aber bekannte sich zu ihm und ließ reichlich Wasser aus dem Felsen hervorquellen, so daß das ganze Volk seinen Durst stillen und sich erquicken konnte. Gleich ihm schlugen die Knechte Gottes auch im Glauben und Vertrauen vor jedem Gottesdienst an den Felsen. Dann dient uns der Herr mit dem Wort der Wahrheit und des Lebens. Aber auch alle Gotteskinder müssen immer wieder im Glauben und Vertrauen an den Fels schlagen und erleben, daß der Herr nicht hinter den Wolken wohnt oder in unvorstellbaren Weiten, sondern mitten unter den Seinen ist. Gotteskinder empfangen immer wieder ihr Manna. Das konnten sich einst schon die Kinder Israel nicht selber bereiten; auch die Klügsten unter diesem Volk hätten es nicht tun können. Das gab der Herr! Wenn wir mit Heißhunger, mit gläubigem Verlangen in das Haus Gottes gehen, bekommen wir Brot für unseren inwendigen Men-

schen, Speise für die Seele. Wir finden hier aber auch die eherne Schlange aufgerichtet. Wenn wir zu ihr aufschauen und vor Augen haben, wie sich der Sohn Gottes selber dargegeben hat am Stamm des Kreuzes, dann wird durch sein Verdienst und Opfer die Arbeit, die der Böse an einer Menschenseele getan hat, unschädlich und für die Ewigkeit bedeutungslos. Im gläubigen Ergreifen des uns vom Altar verkündeten Wortes der Vergebung wird alles Anrecht Satans ausgelöscht, der Teufel hat an den Seelen der aus dem Geist des Herrn Wiedergeborenen umsonst gearbeitet. Aller Schaden ist behoben, das weiße Kleid umhüllt unseren inwendigen Menschen wieder rein und fleckenlos. Das ist ein Dienst Gottes an uns und weit mehr, als alles Singen und Predigen. Der Herr setzt aber auch voraus, daß wir alle in einer entsprechenden Herzensstellung in sein Haus kommen. Nicht umsonst sagte er: „Wer da bittet, der empfängt; und wer da sucht, der findet; und wer da anklopft, dem wird aufgetan“ (Matthäus 7, 8). Wir wollen uns immer so vor ihm finden lassen, daß wir ein volles Genüge empfangen und gerechtfertigt die Stätte der Gnade wieder verlassen können. Wir wollen aber auch etwas mitnehmen aus jedem Gottesdienst, denn der Herr arbeitet durch sein Wort an unseren Seelen. Er hält es uns vor wie einen Spiegel, in dem wir uns erkennen sollen. Und wenn wir wahrnehmen, daß da und dort manches noch nicht so ist, wie es dem Herrn gefallen könnte, so erbitten wir von ihm die rechte Kraft, die es uns ermöglicht, uns nach seinem Willen auszurichten.

So werden wir weitergeführt auf dem Weg des Lebens, wir wachsen dem Sohne Gottes zu, und wenn er dann an seinem Tag kommen wird, um die Seinen heimzuholen, wird er uns daran erkennen, daß wir ihm zu einem Ebenbild geworden sind.

## „Und dienet einander, ein jeglicher mit der Gabe, die er empfangen hat...“

1. Petrus 4, 10

Der Apostel Paulus ermahnte die Kinder Gottes zu seiner Zeit, und unsere Apostel tun es heute und sprechen mit ihm: „Strebet aber nach den besten Gaben!“ (1. Korinther 12, 31.) Eine Gabe, das sagt das Wort schon, ist etwas, was einem gegeben wird. Nicht alle Gaben sind gleich, sonst könnte der Apostel nicht von den „besten“ Gaben sprechen. Diese fallen uns auch nicht in den Schoß, sondern wir sollen danach streben.

Was sind wohl die besten Gaben? Nach den Worten des Apostels Petrus sind es solche, mit denen man einander dienen kann. Die uns in 1. Samuel 1 genannte Hanna sehnte sich nach einem Kind; sie betete solange, bis ihr ein Sohn geschenkt wurde, und hielt dann auch das dem Herrn gegebene Gelübde und weihte ihm ihr Kind, daß es ihm im Tempel diene.

Ist es nicht eine wunderbare Erkenntnis, wenn gottesfürchtige Eltern ihr Kind als eine ihnen vom Herrn anvertraute Seele ansehen, es schon vor seiner

Geburt unter seinen Schutz stellen und ihm den Weg zu ewigem Heil bereiten wollen? Durch ihr aufrichtiges „Ja“ bekunden sie bei der Wassertaufe und der Versiegelung, daß sie mit ehrlichem Herzen bestrebt sind, treu zu bleiben und ihr Kind in der Treue zu ihm zu erziehen. So ist es doch auch, wenn zum Altar gerufene und dann eingesetzte Brüder danach streben, ganz in ihrem Amt aufzugehen und sich im Dienst des Herrn zu verzehren. Es ist ein dem Herrn wohlgefälliges Streben, wenn ein Gotteskind, dem es schwerfällt, einem anderen zu vergeben, darum ringt, Gott möge ihm ein versöhnliches Herz schenken und ihm im Kampf mit den Mächten der Finsternis beistehen. Gott sieht ein solches Streben, er geht an dem guten Kampf des Glaubens nicht vorüber, er ist den Aufrichtigen behilflich und segnet sie. Manchmal läßt er auch Verhältnisse zu oder führt sie sogar herbei, durch die sich in uns aus manchen schmerzlichen Erfahrungen die Gabe des Mitgeföhls, des Verstehens, des Mittragens entwickle. Diese Gaben wie alle, die an den inwendigen Menschen gebunden sind, vergehen nicht mit dem leiblichen Ende eines Menschen. Mit ihnen sollen die auf solche Art Begabten, die also solche Gaben des Herrn empfangen haben, auch in jener Welt dienen. Hier wie dort gehören zum priesterlichen Dienst die besten Gaben, und danach sollen wir verlangen...

Jeder, der ein Amt trägt, soll darum bitten, daß er es auch in einer dem Herrn wohlgefälligen Weise ausüben kann; töricht wäre es, nach dem Amt selbst zu streben. Deshalb mahnte der Apostel Paulus den Timotheus: „...daß du erweckest die Gabe Gottes, die in dir ist“ (2. Timotheus 1, 6). Solche sind dann auch gute Haushalter der verschiedenen Gaben Gottes (vgl. 1. Petrus 4, 10), das heißt, es wird ihnen nie an der „mancherlei Gnade“ mangeln, auch an der nicht, mitzukommen, wenn der erscheinen wird, der mit allen seinen Gaben und Kräften, ja mit seinem Leben, der Menschen Diener und Erlöser sein will. Er strebt danach, uns zu sich zu nehmen, damit wir dort seien, wo er ist...

## Ich halte mich, Herr, zu deinem Altar!

Psalm 26, 6 – 8

Der Prophet Hesekiel berichtet, daß ihn der Herr einmal in den Tempel geführt hat. Dort sah er 25 Männer, die zu Gott riefen und anbeteten, aber der liebe Gott ließ den Propheten wissen, daß er sie nicht erhören wolle, und wenn sie noch so laut riefen (Hesekiel 8, 14 – 18). Warum tat das der liebe Gott? Wir erfahren, daß diese Männer mit dem Rücken zum Altar standen, ihr Angesicht aber der aufgehenden Sonne zugekehrt hatten und diese anbeteten; das war dem Herrn ein Greuel!

Nun tun wir einen großen Gedankensprung in unsere Zeit. Wir wissen, daß noch viele Menschen der verschiedensten Glaubensrichtungen zu Gott rufen, er möge ihnen gnädig sein. Aber er kann es nicht! Die, die noch glauben, begehen nämlich einen großen Fehler: Sie blicken nach dem Aufgang der Sonne hin! Was meinen wir denn damit? In Jesu ist die Gnadensonne unseres Gottes aufgegangen. Seine Geburt, das wunderbare Geschehen auf Bethlehems

Fluren, sein Wirken, sein Ringen auf Golgatha, schließlich sein Opfertod, seine herrliche und glorreiche Auferstehung – in allen christlichen Kirchen wird darauf hingewiesen! Diese Sonne ist aufgegangen, und wir sind dankbar dafür. Inzwischen hat sich aber der Tag geneigt. ... Und zur Mitternacht ward ein Geschrei: „Siehe, der Bräutigam kommt!“ (Matthäus 25, 6.)

Dankbar gedenken wir dessen, was einst geschah; das ist die Grundlage; darauf hat der liebe Gott aber weitergebaut! Deshalb stellen wir uns nicht mit dem Rücken zum Apostelaltar, der uns am Abend der Kirche Christi gegeben ist. Würden wir das tun, so müßte Gott sagen: Sie können noch so laut rufen – Gnade kann ich ihnen *nur* dort geben, wo der Gnadenstuhl aufgerichtet ist.

Der liebe Gott ist doch in unserer Zeit kein harter Mann geworden. Um seiner Gerechtigkeit willen kann er aber doch nur denen Gnade zuteil werden lassen, die sich am Gnadenstuhl einfinden. Wir wissen, was von den ersten Gläubigen geschrieben steht; da heißt es: „Sie blieben aber beständig in der Apostel Lehre und in der Gemeinschaft und im Brobrechen und im Gebet“ (Apostelgeschichte 2, 42). Danach wollen auch wir uns richten. Wir können Gnade und Hilfe nur dort in Anspruch nehmen, wo sie uns angeboten wird.

Dabei müssen wir wissen: Sünden können vergeben werden, und sie werden auch vergeben, aber die Gesinnung müssen wir selber ändern, denn sie ist es ja, die zur Sünde führt! Es ist vielleicht da und dort an unserem Seelenkleid noch etwas Schmutz der Erde. Wer von uns bliebe unberührt von dem Geist von Laodizea! Vielleicht hat noch ein Gotteskind um seiner Sünde willen einen unangenehmen Geruch vor Gott. Denn die Sünde hat den Modergeruch des Todes. In jedem Gottesdienst schreitet der Herr in seinem Knecht jedoch durch unsere Reihen und wirkt durch sein Wort. Er schilt nicht, er sagt auch nicht: Ihr möchtet mein Volk sein? Ihr wollt die Brautgemeinde sein, und bei euch geschehen noch solche Dinge? Er hofft, daß wir alles überwinden, daß wir jedem vergeben, der uns wehgetan hat, daß wir uns unter seinem Wort finden lassen! Er sieht uns an und möchte bei keinem weinen müssen... Die Sünde vergibt er uns gern, ohne uns zu ändern, kommen wir aber keinen Schritt vorwärts. Möge er sich freuen können, wenn er auf uns blickt! Die Heiligung und Reinigung der Seele ist ein Gnadenakt, den er an uns gerne vornimmt.

## Gedanken für einen Gästegottesdienst

Psalm 23, 5. 6

Es gibt Zusammenkünfte grundverschiedener Art. Familien- oder Krankenbesuche werden aus anderen Anlässen abgestattet als die Teilnahme an Handelskonferenzen. Wenn wir uns an der Anbetungsstätte Gottes einfinden, dann hat das auch einen besonderen Grund. Die verlangenden Seelen empfangen dort, was sie bedürfen. Im Hause Gottes geht es nicht um die Bestätigung menschlicher Ansichten, sondern um das Wohl unserer unsterblichen Seele. Deshalb werden durch das Wort Gottes der Glaube gestärkt und unsere Fragen beantwortet. Wir erfahren immer wieder, daß im Gottesdienst die Dinge ans Licht gebracht werden, über die wir im stillen nachgedacht haben.

Der Psalmist spricht von einem Tisch. Auf diesen legt der Herr die Nahrung für unsere Seele, das Wort Gottes. Jesus sagte zu Satan, als er verführt werden sollte: „Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von einem jeglichen Wort, das durch den Mund Gottes geht“ (Matthäus 4, 4). Es heißt weiter in Psalm 23, 5.: „...im Angesicht meiner Feinde!“ Ob wir nun an die Erdentage des Psalmisten, die des Herrn Jesus oder an unsere denken, nie mangelte es an Spöttern. Können sie Gottes Walten verhindern? Nein! Unbeeinflusst von solchem Ansinnen heißt es in der Heiligen Schrift: „Wie viele ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden“ (Johannes 1, 12). Dieses Wort ergänzte der Sohn Gottes hinweisend auf seine Apostel: „Wer euch aufnimmt, der nimmt mich auf; und wer mich aufnimmt, der nimmt den auf, der mich gesandt hat“ (Matthäus 10, 40). Die Nachfolger Jesu und der Apostel erlebten das früher und erfahren es heute nicht minder, daß trotz allen Spotts und jeglichen Widerstands der finsternen Geister niemand mit leeren Händen aus dem Gottesdienst nach Hause gehen muß. Der Herr legt Frieden in die Seele und läßt uns wahrnehmen, daß Gottes Geist das Wort aufschließt. So weist uns auch heute der Herr darauf hin: „Nehmet die Lehre an wie einen großen Schatz Silber und behaltet sie wie einen großen Haufen Gold“ (Sirach 51, 36). Einen solch kostbaren Schatz bereitet Gott auf seinem Tisch. Ob das den Feinden der Apostellehre gefällt oder nicht, das ist belanglos. Kein Gotteskind möchte ohne den lebendigen neuapostolischen Glauben durch diese Tage gehen. Ein Leben ohne ihn wäre für viele kaum noch denkbar. Es bringt uns doch keinen Trost, davon zu lesen, daß die ersten Christen mit Wasser getauft und mit dem Heiligen Geist versiegelt wurden, und daß sie unter der Pflege der Apostel und ihrer Helfer im Glauben das Abendmahl feierten und die Vergebung der Sünden hinnehmen konnten. Es ist zwar schön darüber zu lesen, aber welcher Nutzen liegt ganz persönlich für uns darin? Wer bleibe am Leben, allein im Kochbuch zu lesen? Aber Gott bereitet uns einen Tisch, eine Speise, die uns am Leben erhält, und das ist das lebendige Wort, gewirkt aus dem Heiligen Geist.

## Ein Wort für uns

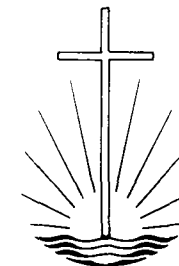
Vor längerer Zeit war ich einmal Zeuge eines Gespräches, das in meiner Wohnung kurz vor einem Gottesdienst geführt wurde.

Da sagte ein Apostel zu seinem Bezirksapostel: „Ja, die Zeit rückt jetzt näher zum Gottesdienst! Gelt, jetzt bekommst du's mit der Angst zu tun...“

Der betagte, weise und demütige Bezirksapostel antwortete: „Nein, das kann man nicht so sagen. Aber vor jedem Gottesdienst durchzieht mich eine immer größere Gottesfurcht. Wenn ich daran denke, daß ich das Wort verarbeiten soll, das uns der Stammapostel gegeben hat – es ist mir wie ein tiefer, unversiegbare Brunnen, und in mir steht die große Sorge, ob ich es den Kindern Gottes auch so darbringen kann, wie es der Herr will. Es soll doch nichts Menschliches dazwischenkommen...“

P. D., W.

# Amtsblatt



Halbmonatsschrift für die Amtsträger der Neuapostolischen Kirche

56. Jahrgang Nr. 4

Frankfurt a. M.

15. Februar 1982

## Der Herr ist an diesem Ort!

1. Mose 28, 16. 17

Sonntag, den 21. Februar 1982

Vor seiner Himmelfahrt sagte der Herr Jesus zu seinen Aposteln: „Ich will den Vater bitten, und er soll euch einen andern Tröster geben, daß er bei euch bleibe ewiglich: den Geist der Wahrheit...“ (Johannes 14, 16. 17). Und weiter sprach er: „Wenn aber jener, der Geist der Wahrheit, kommen wird, der wird euch in alle Wahrheit leiten. Denn er wird nicht von sich selber reden, sondern was er hören wird, das wird er reden, und was zukünftig ist, wird er euch verkündigen. Derselbe wird mich verklären; denn von dem Meinen wird er's nehmen und euch verkündigen“ (Johannes 16, 13 – 15). Auch das Vergangene wird durch den Geist Gottes beleuchtet.

Diese Arbeit des Heiligen Geistes war zur Zeit Jakobs noch nicht sichtbar und hörbar. Deshalb darf es uns auch nicht wundern, daß Jakob die Worte sprach: „...ich wußte nicht, daß der Herr an diesem Orte ist“, als er, unterwegs zu seinen Verwandten, auf freiem Feld übernachtete und im Traum die Himmelsleiter gesehen hatte. Heute sollte eigentlich kein Gotteskind mehr sagen können: „Ich wußte nicht, daß der Herr in den Gottesdiensten gegenwärtig ist.“ Dafür hat die Arbeit des Heiligen Geistes gesorgt, und unser persönliches Erleben bestätigt sie.

„Und Jakob stand des Morgens früh auf“, lesen wir weiter, „nahm den Stein, den er zu seinen Häupten gelegt hatte, und richtete ihn auf zu einem Mal und goß Öl oben darauf und hieß die Stätte Beth-El“ (1. Mose 28, 18. 19).

Es lohnt sich, hier einen Augenblick zu verweilen. Denn wir denken in diesem Zusammenhang an einen Stein, auf den sich der Prophet Jesaja bezog, als er schrieb: „Siehe da, ich lege einen auserwählten, köstlichen Eckstein in Zion; und wer an ihn glaubt, der soll nicht zu Schanden werden“ (1. Petrus 2, 6; vgl. Jesaja 28, 16). Der Apostel Petrus griff dieses Wort auf. „Euch nun, die ihr glaubet“, lesen wir in 1. Petrus 2, 7. 8., „ist es köstlich; den Ungläubigen aber ist der Stein, den die Bauleute verworfen haben, der zum Eckstein geworden ist, ein Stein des Anstoßes und ein Fels des Ärgernisses; denn sie stoßen sich an dem Wort und glauben nicht daran, wozu sie auch gesetzt sind.“

Dieser Stein Jesus Christus ist und bleibt der Eckstein seines Gnadenwerkes. „Wer an ihn glaubt, der soll nicht zu Schanden werden“ (Römer 9, 33). Wer ihm glaubt, findet Ruhe für seine Seele. In diesem Sinne richten wir diesen Stein in uns hoch auf; wir glauben an die Offenbarungen im Hause des Herrn, denn dort fließt das Öl des Heiligen Geistes unaufhörlich in die Herzen, die sich ihm gläubig aufturn.

Jakob nannte jene Stätte Beth-El, das bedeutet Haus Gottes. Stein und Öl waren die äußeren Zeichen, die zu dem neuen Namen führten. Auch wir sind an der Anbetungsstätte mit diesen Zeichen – Jesus Christus und Heiliger Geist – in Berührung gekommen. Sie sollen auch in uns etwas Neues schaffen: Ein Gotteskind, das aus der Kraft des Heiligen Geistes zu einer neuen Kreatur in Christo heranreift!

(Aus einem Gottesdienst des Stammapostels)

## Stehet fest am Evangelium Jesu

1. Korinther 15, 1. 2

Auf Erden wird viel gepredigt, und mancher Zuhörer freut sich auch über das, was ihm vorgetragen wird. Wäre das aber für die Seelen und ihr ewiges Leben ausreichend, hätte der Sohn Gottes nicht zu kommen brauchen. Er weist aber darauf hin: „Selig sind, die *das Wort Gottes* hören und bewahren“ (Lukas 11, 28). Dieses Wort offenbart der Herr nicht durch jedermann, sondern nur durch die, die dazu gesandt werden (vgl. Römer 10, 15). Daß mancher meint, gesandt zu sein, macht ihn noch nicht zu einem Gesandten Gottes. Jesus sagte: „Gleichwie du (Gott) mich gesandt hast in die Welt, so sende ich sie (die Apostel) auch in die Welt“ (Johannes 17, 18). Heute sind die Apostel Jesu weltweit an der Arbeit, um zusammen mit treuen Brüdern die zu erquicken, zu trösten und zu stärken, die gewillt sind, Gottes Wort anzunehmen. Die Boten des Friedens führen uns in die Tiefen des Glaubens, der uns selig macht. Nehmen wir diesen Dienst für unsere Seelen an, dann werden wir Frieden finden; ohne Frieden aber kann niemand selig werden (vgl. Matthäus 11, 28. 29).

Nur wenige Menschen nahmen damals den Sohn Gottes in seiner unendlichen Liebe an, und auch den ersten Aposteln erging es nicht anders. Man beachtete kaum die einfachen, schlichten Männer, die kraft des ihnen gewordenen Auftrages und in der Macht des Heiligen Geistes, den sie auch anderen

spendeten, wirkten. Wer aber den Boten des Friedens folgte, der hatte den schmalen Weg ins Himmelreich gefunden.

An all dem hat sich auch heute nichts geändert.

Die treuen Gotteskinder erkennen den Herrn in seinen schlichten Gesandten. Sie stehen fest am Evangelium Jesu Christi und empfangen Gnade und Seligkeit im Hause des Herrn. Unser Glaube und unsere Nachfolge brachten uns in ein Verhältnis zu Gott, wie dies nicht einmal zwischen Kind und Vater möglich ist. Bei ihm finden wir reichen Trost, bleibenden Frieden und ewigen Gewinn.

Die Heilsbotschaft Jesu wird uns nicht nur für die Dauer unseres Erdenlaufes in die Seelen geschrieben, sondern wer in ihr beharrt, der wird für alle Ewigkeit errettet. Die der Herr im Diesseits erquicken konnte, denen wird er auch im Jenseits seine ganze Liebe schenken. Alles Irdische bleibt hier, das braucht man nicht zu glauben, das kann man sehen. Die erlösende Gnade und der Frieden aus Gott bleiben uns aber ewig erhalten, wenn wir ihm hier in der Treue anhängen. Wer den Weg der Gnade verläßt, wer nicht bis zuletzt nachfolgt, dem ist der Herr vergeblich in seinem Werk und den Aposteln begegnet. Oder wie es der Apostel Paulus schreibt: „Ich erinnere euch... des Evangeliums, ...durch welches ihr auch selig werdet, ...es wäre denn, daß ihr's umsonst geglaubt hättet.“

„Herr, Gott, du bist unsere Zuflucht  
für und für!“

Psalm 90, 1. 2

Man hört oft Menschen sagen: Alles ist von selber geworden und hat sich so weiterentwickelt! Das wird geglaubt, nicht aber das Einfache, Verständliche, das Antwort auf die Frage gibt: Ist denn alles Zufall?

Warum dreht sich die Erde in einer bestimmten Geschwindigkeit um sich selbst und um die Sonne? Gerade in der irdischen Schöpfung sehen wir, wie fein alles aufeinander abgestimmt und aufs wunderbarste durch den Geist unseres Gottes geordnet ist. Auch die Erde und mit ihr alles Leben auf ihr ist nach seinem Schöpferplan entstanden. Er hat sie mit seinem Wort ins Dasein gerufen und die Voraussetzungen dafür geschaffen, daß auf ihr Leben möglich ist. Den Menschen aber hat er zur Krone seiner Schöpfung gemacht! Wohl sind sie in Sünde gefallen, Gott hat sie jedoch nicht in diesem Zustand gelassen, sondern die nötigen Vorkehrungen getroffen, daß sie aus der Nacht und Finsternis wieder herausgeführt und erlöst werden können. Dies geschieht nicht planlos, sondern nach seinem Heilsplan, der uns nach seinem Willen von seinem lebendigen Altar aus, durch den Stammapostel, die Apostel und ihre Mitarbeiter verkündigt wird. Da ist alles fein aufeinander abgestimmt. Deshalb kann auch niemand sagen, wir hätten zuviel Gottesdienste. Wir brauchen doch alles, was uns der Herr durch seinen Geist erweckt, damit uns in allerlei Trübsal und Bedrängnis geholfen werde und unsere Seelen leben...

Dazu ist uns auch noch manches verheißen! Bedarf unser Glaube nicht immer wieder der Stärkung? Die schönste und wichtigste Verheißung, die in unseren Herzen steht, hat uns der Herr gegeben, als er zu den Seinen gesagt hat: Ich will wiederkommen und euch zu mir nehmen, auf daß ihr seid, wo ich bin! (Johannes 14, 3.) Das Wort vom Altar sagt uns, daß dies bald geschehen wird; der Geist des Herrn drängt zur Vollendung. Wenn diese Arbeit ihren Abschluß gefunden hat, beginnt für alle, die sich bereiten ließen, ein neues Leben in der Herrlichkeit unseres Gottes – sehen wir zu, daß wir die Zeit, die uns noch dafür bleibt, so auskaufen, daß wir unser Glaubensziel erreichen! Dankbar wollen wir alles aus der Hand unseres Gottes nehmen, was uns zuteil wird, dankbar, daß er sich unser in herzlicher Liebe angenommen hat, daß er sich zu uns herabbeugt. Mögen die Herzen seiner Kinder für all das offenbleiben, was uns durch seine Boten an Rat und Hilfe zuteil wird, bewahren wir uns das gläubige Vertrauen zu dem, der uns zu seinem Eigentum gemacht und ersehen hat, einmal für immer bei ihm zu sein! Mit Recht sagte schon Mose: „Herr, Gott, du bist unsere Zuflucht für und für. Ehe denn die Berge wurden und die Erde und die Welt geschaffen wurden, bist du, Gott, von Ewigkeit zu Ewigkeit“ (Psalm 90, 1. 2). Wir freuen uns auf das Reich, das er aufrichten will, denn wir wissen, daß wir berufen sind, in diesem Reich an der Seite Jesu, des Königs aller Könige, allen Menschen, die sich von Herzen danach sehnen, von Satans Joch frei zu werden, Ruhe und Frieden für ihre Seelen anzubieten.

## Stern, auf den ich schaue...

2. Petrus 1, 19

Sonntag, den 28. Februar 1982

Der Sohn Gottes ist vom Vater ausgegangen und unter die Menschen gekommen, um sie von Sünde und Tod zu erlösen. „Ich bin das Licht der Welt“, sagte er, „wer mir nachfolgt, der wird nicht wandeln in der Finsternis, sondern wird das Licht des Lebens haben“ (Johannes 8, 12). Er mußte aber etwas Schmerzliches erleben: „...und das Licht scheint in der Finsternis, und die Finsternis hat's nicht begriffen“ (Johannes 1, 5). Nur wenige erkannten ihn als Gottes Sohn und in der Sendung seiner Apostel. Auch als er nach einer langen Zeit tiefster Finsternis erneut Apostel aussandte, Lichtsträger für die in Nacht und Sünde gefangenen Menschen, fanden sich zunächst nur wenige, die sich ihnen anvertrauten. Doch kamen im Laufe der Jahre, seit wieder Apostel wirken, immer mehr Seelen zum Gnadenstuhl; sie erkannten in den Boten Gottes die Sterne, von denen sie sich leiten und durch ihr Leben führen lassen wollten, ja sie schenkten ihnen ihr ganzes Vertrauen, so daß der Herr sie durch diese edlen Gefäße des Segens auf dem Weg des Lebens bewahren und für die Herrlichkeit bereiten konnte.

Heute strahlt ein großer Stern unter uns, und das ist unser Stammapostel. Sein Licht leuchtet in die kleinste Gemeinde hinein, denn durch sein Wort

wirkt er Erkenntnis, Gnade und Heil, wo immer Gottes Kinder auf Erden den Tag der Ersten Auferstehung herbeisehnen, ja es dringt bis in die Bereiche der jenseitigen Welt.

Einst waren die Weisen aus dem Morgenland unterwegs; sie hatten einen besonderen Stern entdeckt, und dem gingen sie nach. Sicher werden auch andere Menschen diesen Stern gesehen haben, aber er hatte ihnen nichts zu sagen... Den Herzen und Seelen der Weisen jedoch bedeuteten seine Strahlen etwas, sie folgten ihm und fanden den Weg, der zum Herrn führte. Sein heller Schein täuschte sie nicht, und ihr Vertrauen in den Lichtsträger wurde gelohnt. So gelangten sie zum König aller Könige. Sie waren dem Stern nicht nachgefolgt, weil sie sich irdischen Reichtum erhofften – nein, sie hatten etwas ganz anderes im Sinn, denn als sie Jesum fanden, fielen sie nieder und beteten ihn an!

Heute weist uns der Stammapostel den Weg zum Herrn. Die Klugen lassen sich von ihm leiten, sie folgen diesem „Stern“ nach, denn sie wissen, daß er uns zum Ziel bringt, zum Bräutigam unserer Seelen. Diese Nachfolge bewirkt nicht, daß wir nach der Welt Weise reich würden, aber das ist auch nicht der Sinn unserer Pilgerschaft. Wir trachten nach dem Reichtum der Seele, nach den Schätzen, die weder Motten noch Rost fressen. Unser Leben stellen wir unter den Willen des Herrn – ihm wollen wir treu bleiben bis zum Morgen der Ersten Auferstehung.

## Der Herr hat sich unser erbarmt

Psalm 103, 13

Christus ist nach dem Willen seines Vaters als Heiland der Menschen auf die Erde gekommen. Den tiefen Sinn der Sendung des Sohnes Gottes deutet Apostel Paulus mit den wenigen Worten an: „Gott will, daß allen Menschen geholfen werde *und* sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen“ (1. Timotheus 2, 4). Was diese Erkenntnis einschließen muß, sagte der Herr Jesus von sich selbst: „*Ich bin* der Weg und *die Wahrheit* und das Leben; niemand kommt zum Vater denn durch mich“ (Johannes 14, 6). Es ist das Anliegen unseres Erlösers, allen Menschen, die *vor* seinem Erscheinen auf Erden wohnten, die *mit* ihm lebten und die *nach* seiner Himmelfahrt die irdischen Gefilde bevölkerten oder noch geboren werden, zu helfen.

Jesus herrschte nicht über die Menschen, sondern diente ihnen; darin bestand seine Hilfe an den Sündern. Seine einladenden Worte: „Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken“ (Matthäus 11, 28) gelten auch noch heute. Wieviel Lasten und Sorgen bürdet das Leben auf Erden auf! Mehr oder weniger ist jeder ein Beladener. Der eine ist krank, der andere allein; dieser fühlt sich unverstanden, jener ist traurig und weint; und dem nächsten wird durch quälende Zweifel der Seelenfrieden geraubt. Noch vieles könnte aufgezählt werden. Alle möchte sich der Herr annehmen. Er bietet ihnen, ohne Ansehen der Person, Erquickung und Labung an. Der

Sohn Gottes will aber den Menschen nicht nur Mut zusprechen, sondern sie durch sein Wort und die dargebotenen Gnadengaben zur Seligkeit führen.

In einem Lied heißt es:

Ein Ort ist mir gar lieb und wert,  
wo keine Last mich mehr beschwert

(Nr. 357, 1).

Dieser Ort, diese Zufluchtsstätte ist für die Kinder Gottes der Vater der Liebe, der sich in seinem Haus und in seinen Knechten offenbart. Sind Kinder nicht gerade deshalb so unbeschwert, weil sie sich im Schoß der Mutter geborgen wissen? Wieviel Vertrauen und Glauben bringen sie ihren Eltern gegenüber auf! In allen Dingen verlassen sie sich auf ihre Fürsorge. Die Kinder fühlen die Liebe, mit der sie daheim umfassen werden. Dort suchen und finden sie Schutz und Frieden, und nehmen gern den väterlichen Rat an. Dieses vertraute Bild verwendete der Sohn Gottes, als er einmal ein Kind nahm und es unter die Jünger stellte und sagte: „Wahrlich, ich sage euch: Es sei denn, daß ihr euch umkehret und werdet wie die Kinder, so werdet ihr nicht ins Himmelreich kommen“ (Matthäus 18, 2). Ein Kind fürchtet die Eltern, es blickt in Ehrfurcht zu ihnen auf, aber es hat keine Angst vor ihnen. So wollen auch wir besorgt sein, den lieben Gott nicht zu enttäuschen, der uns aus Liebe seinen Sohn sandte und uns in seiner großen Barmherzigkeit zu seinen Kindern gemacht hat.

## Das Vollkommene

1. Korinther 13, 10

Im 1. Brief an die Korinther lesen wir: „Denn unser Wissen ist Stückwerk... Wenn aber kommen wird das Vollkommene, so wird das Stückwerk aufhören“ (1. Korinther 13, 9. 10). „Vollkommen sein“ bedeutet nicht, ein allumfassendes Wissen über alle Lebens- und Erfahrungsgebiete und über sämtliche Wissenschaften zu besitzen. Der Apostel Paulus deutete mit seinen Worten nicht die Absicht an, die Gläubigen zu höchstgelehrten Wissenschaftlern zu erziehen, sondern es war sein Anliegen, die Gotteskinder im Geiste Christi zur Vollkommenheit zu führen, damit an ihnen Jesu Wesen sichtbar werde. Welchem irdischen Beruf sie nachgehen, ist dabei weniger wichtig, denn in jedem Stand kann die Würdigkeit der Seele errungen werden, wenn nur das Herz dem Herrn zuschlägt und nach der Apostel Lehre gehandelt wird. An die Philipper schreibt Apostel Paulus deshalb: „Der Friede Gottes, welcher höher ist denn alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christo Jesu!“ (Philipper 4, 7.)

„Vernunft“ heißt: „Der bewußt gebrauchte Verstand; Einsicht; Besonnenheit; Denkvermögen.“ Sie ist also gewissermaßen die Aneinanderreihung verschiedener Erkenntnisse, die die irdische Welt betreffen. Mit ihr läßt es sich zwar unter den Menschen gut auskommen, aber sie ist nicht das Mittel, das uns für die Herrlichkeit geschickt machen kann. Der Sohn Gottes sagt: „Ich habe ihnen gegeben die Herrlichkeit, die du mir gegeben hast, daß sie eins seien,

gleichwie wir eins sind, und ich in ihnen und du in mir, auf daß sie *vollkommen* seien in eins“ (Johannes 17, 22. 23). Die Arbeit des Heiligen Geistes zielt auf diesen Zustand hin, den Gott an jeder von ihm gezogenen Seele verwirklichen will!

Wir sehen hier die zwei großen Gebiete nebeneinanderliegen, die sich jedoch gerade bei uns hin und wieder berühren und auch einander nicht ausschließen müssen:

Erstens die irdische Schöpfung. Hunderttausende Wissenschaftler und Studierende ringen schon seit Generationen um Einsichten in die Zusammenhänge der Gesetze und Ordnungen, die der vergänglichen Welt zugrunde liegen. Sie erreichen bestenfalls einen groben Überblick, aber all ihr Wissen ist und bleibt Stückwerk, denn was heute für wahr befunden wird, kann morgen schon überholt sein. Und wieviel widersprechende Meinungen – alle angeblich wissenschaftlich fundiert – treten zutage...

Daneben besteht auch die geistige Schöpfung. Diese ist mit keinem noch so intensiv betriebenen, wissenschaftlichen Studium zu erfassen; sie ist nur dem Glauben offen. Die Wirksamkeit des Heiligen Geistes läßt unsere Erkenntnis wachsen (vgl. Kolosser 1, 11). Dieses Wachstum vermehrt nicht das Wissen, sondern vermittelt einen tiefen Einblick in Gottes Willen und läßt uns den Weg der Erlösung klar sehen. Daß die geistige Schöpfung den Menschen verschlossen bleibt, ist ein deutliches Zeichen dafür, daß ihnen der Heilige Geist fehlt. Dieser Geist, den wir durch einen Apostel empfangen haben, leitet uns in alle Wahrheit des *Glaubens* und verkündigt uns, was zukünftig ist (vgl. Johannes 16, 13). Der Sohn Gottes ist der Vollkommene, der *sich* als die Wahrheit bezeichnet. In *dieser* Wahrheit sollen wir leben, dann wird der Sohn Gottes auch in uns wohnen (vgl. Johannes 14. 17).

## Ein Wort für uns

„Und siehe, hier ist mehr denn Jona!“ (Matthäus 12, 41.)

Wir wissen wenig aus dem Leben des Propheten Jona, erfahren jedoch aus der Heiligen Schrift, daß ihm Gott einmal den Auftrag erteilte, der großen Stadt Ninive Buße zu predigen. Da bekam es Jona mit der Angst zu tun, und er versuchte, dem Herrn zu entfliehen.

Was hätte sich Jona ersparen können, wenn er im Glauben gehandelt hätte! So schlug er einen Weg ein, der ihn zunächst von der ihm gestellten Aufgabe wegführte. Er bestieg ein Schiff, das ihn nach Tharsis bringen sollte, dann legte er sich auch noch hin, um zu schlafen und gar nicht erst über Gottes Vorhaben nachdenken zu müssen. Nicht Gott weckte ihn aus seinem Schlummer und sagte: Lieber Jona, es wäre an der Zeit aufzustehen!, sondern die eingetretenen Verhältnisse – ein Sturm war aufgekommen, und die Schiffsleute drangen in ihn, er möge seinen Gott anrufen, daß sie nicht zuschanden würden. Schließlich verfuhr sie auch noch wenig menschenfreundlich mit ihm und warfen ihn ins Meer. Wie ernst klingen ihre Worte – und sie haben auch uns et-

was in unserem Amtsauftrag zu sagen: „Ach Herr, laß uns nicht verderben um dieses Mannes Seele willen und rechne uns nicht zu unschuldig Blut!“ (Jona 1, 14.)

Damals waren es Menschen, die den Mann Gottes nahmen und über Bord warfen. Wollten wir etwa, daß uns Gott verwerfen müßte, weil wir nicht nach seinem Willen wirken? Die Schiffsleute hatten Jona den Fluten überantwortet; der liebe Gott aber hatte ein Aufsehen auf seinen Knecht, wollte er doch durch ihn den Menschen helfen. So sandte Gott einen Fisch, der den Propheten verschluckte.

Drei Tage und drei Nächte hatte nun Jona im Bauch des Fisches Gelegenheit, darüber nachzudenken, ob es sich lohnt, ungehorsam zu sein und persönliche Meinungen und Ansichten über den einfältigen Glauben zu stellen. Ein Apostel sagte einmal in diesem Zusammenhang: „Das war ein ganz eigenartiges Amtszimmer! Drei Tage im Bauch des großen Fisches. Dort konnte Jona noch ein bißchen überlegen, welchen Auftrag Gott ihm gegeben hatte...“

Dieses Erlebnis war für den Knecht des Herrn fruchtbar geworden, denn er kam zur Besinnung. Sein Herz erwärmte sich für den ihm gewordenen Auftrag. Als ein gläubiger und gottesfürchtiger Prophet wurde er von dem Fisch wieder ausgespien. (Wie anders das Bild aus Offenbarung 3, 14–16., nach dem der Herr die Lauen aus seinem Munde ausspeien wird!)

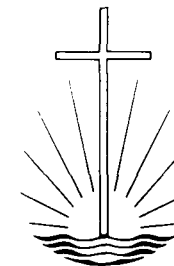
Vielleicht meint jemand auch, daß es sich hier um eine Legende handle, weil doch niemand drei Tage in einem Fisch leben kann. Wie aber heißt es in der Heiligen Schrift? „Der Herr verschaffte einen großen Fisch...“ (Jona 2, 1). Wer sich über solche törichtigen Fragen den Kopf zerbricht, der möge bedenken, daß aus Gottes Hand Tausende von Lebewesen hervorgegangen sind. Sollte es ihm da unmöglich sein, einen einzelnen Fisch so zu bereiten, daß ein Mensch drei Tage in seinem Bauch leben kann? Wollen wir an dieser Begebenheit zweifeln, obwohl sie der Sohn Gottes wörtlich aufgreift?

Aber nun richten wir unseren Blick einmal auf uns selbst! Wie stark ist unser Glaube gewachsen, wie weit sind wir im Glaubensgehorsam vorangekommen, wie sehr sind wir davon erfüllt, den uns gegebenen Auftrag auszuführen? Wollen wir dem Herrn aus der Schule laufen und auf irgendeinem Schiff über das Völkermeer der Zeit fahren, wo allerlei Stürme toben und das Verderben hohe Wellen schlägt? Wer möchte die Augen vor dem Treiben der Geister verschließen?

Der liebe Gott führt seinen Ratschluß aus. Es liegt an uns, welchen Platz wir darin einnehmen. Jesus sagte einst: „Die Leute von Ninive werden auftreten am Jüngsten Gericht mit diesem Geschlecht und werden es verdammen; denn sie taten Buße nach der Predigt des Jona. Und siehe, hier ist mehr denn Jona“ (Matthäus 12, 41). Wir kommen in das Haus des Herrn, wo uns Gnade und Frieden zuteil wird. Das macht uns innerlich frei. Es liegt in unserer Hand, vom Altar des Herrn die Mittel in Anspruch zu nehmen, die er uns anbietet. Wer danach tut, wird erleben, daß in ihm der Glaube an des Herrn Wort wächst und die Liebe zu ihm und seinem Werk zunimmt; die Gemeinschaft mit dem Sohn wird durch die dargereichten Gaben immer enger.

Es lohnt sich nicht, dem lieben Gott davonzulaufen.

# Amtsblatt



Halbmonatsschrift für die Amtsträger der Neuapostolischen Kirche

56. Jahrgang Nr. 5

Frankfurt a. M.

1. März 1982

## „...daß ich wisse mit dem Müden zu rechter Zeit zu reden“

(Zur Vorbereitung auf den Gottesdienst für die Entschlafenen)

Jesaja 50, 4

Wie viele von denen, die gebunden in jene Welt gegangen sind, haben ihr Leben lang auf dieser Erde nur falsche Prediger gehört! Solche Menschen sind auch dort von völlig verkehrten Vorstellungen erfüllt. Sie haben nie vernommen, daß der ewige Gott in seiner unendlichen Liebe für die Verirrten und Verlorenen in der Sendung seiner Apostel Jesu Gnade und Heil anbietet. Dann gibt es auch die, die nichts davon hören wollten; es war ihnen hier schon alles zuwider, was ihrer Seele zum Heil dienen sollte. Wie könnte man ihnen in jener Welt Gottes Gnadenangebot aufdrängen...

Es hängt soviel von der Einstellung ab, in der wir dem Herrn und seinen Boten begegnen. Wo er das Herz aufschließt, kann auch geholfen werden. Deshalb wollen wir, die wir Gnade vor ihm gefunden haben, auch immer wieder mit der Bitte vor ihn treten, er möge die Herzen für sein Wort öffnen, sonst bleibt alle unsere Mühe vergeblich.

In Jesaja 50, 4 lesen wir: „Der Herr weckt mich alle Morgen. Er weckt mir das Ohr, daß ich höre wie ein Jünger!“ Diese Herzensstellung war doch auch Voraussetzung für unsere Gotteskindschaft. In 4. Mose 24, 4 heißt es: „Es sagt der Hörer göttlicher Rede, der des Allmächtigen Offenbarung sieht, dem die Augen geöffnet werden, wenn er niederkniet...“ Wer sich in einer entspre-

chenden Herzensstellung vor dem Herrn beugt, darf hoffen, daß ihm der Herr die Augen öffnet; er sieht dann in Verhältnisse hinein, die seinem irdischen Blick verborgen sind. Das Mitleid mit den Gebundenen und Gefangenen wird ihn dann dazu treiben, für sie die Knie zu beugen und vor den Herrn zu treten.

Welche Macht liegt doch in einem innigen und herzlichen Gebet! Wir machen uns oft gar keine Vorstellung davon. Nach der Sintflut baute Noah einen Altar. Da lesen wir in 1. Mose 8, 21.: „Und der Herr roch den lieblichen Geruch...“ Das war das Opfer Noahs, der seine Freude und Dankbarkeit darüber zum Ausdruck brachte, daß er mit den Seinen errettet worden war. Aber war nicht auch die Flut ein Gnadenakt Gottes? Hatte der Herr vorher nicht sagen müssen: „Die Menschen wollen sich von meinem Geist nicht mehr strafen lassen; sie sind Fleisch“ (1. Mose 6, 3)? Wenn sie sich auch vom Herrn abgewandt hatten, so waren sie doch nicht alle gleich tief in die Sünde verstrickt. Er aber wollte sie davor bewahren, noch tiefer zu fallen! Es sind ja nicht nur Räuber und Diebe umgekommen, sondern wohl auch solche, die von ihren eigenen Angehörigen und ihrer Umgebung um mancher Wesenszüge willen geschätzt wurden. Diese mögen in ihren Gefängnissen in jener Welt gar bald zu sich gekommen sein, und ihre Hilferufe und die Gebete des Noah mögen sich vereinigt haben vor dem Herrn, so daß er schließlich sagte: „Ich will hinfort nicht mehr die Erde verfluchen; solange die Erde steht, soll nicht aufhören Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht“ (1. Mose 8, 21. 22). Und dann heißt es in 1. Petrus 3, 19. 20., daß Jesus nach seinem Tode zu denen gegangen ist, die zu Noahs Zeit nicht glaubten, und ihnen die frohe Botschaft verkündigt hat, daß auch ihnen Gnade werden würde...

Die Gebete und Fürbitten unserer Heimgegangenen vereinigen sich mit den unseren und kommen vor den Herrn. „Was wird's tun“, singen wir in dem Lied Nr. 255, 4, „wenn sie nun alle vor ihn treten und zusammen beten?“ So dürfen wir glauben, daß unsere Fürbitte vielen dazu verhilft, daß sie ihre Gefängnisse verlassen und unter das Wort der Apostel treten können. Die, die zum Glauben gekommen sind und das ihnen angebotene Heil in Christo an sich reißen, brauchen nicht mehr zurück in ihre Gefangenschaft. Wir freuen uns mit ihnen und wissen, daß wir ihnen am großen Tag des Herrn begegnen werden, wenn auch wir den letzten Schritt über diese Erde getan haben. Dann werden wir mit ihnen dem ewigen Gott Lob und Ehre, Preis, Ruhm und Dank darbringen für alles, was er in seiner Gnade und Barmherzigkeit an Sündern getan hat, daß sie selig würden...

## Wir haben einen Gott, der da hilft!

Psalm 86, 1

Sonntag, den 7. März 1982

Mancher ist, oft nach durchlebten Schicksalsschlägen, schon einmal an einen Scheideweg gekommen, an eine Weggabelung, und hat sich, im Zweifel,

wohin er sich nun wenden solle, gefragt: „Hat es denn überhaupt noch Sinn und Zweck weiterzugehen?“

Wir brauchen uns diese Frage nicht zu stellen! Wir erheben unseren Blick zu unserem himmlischen Vater, denn wir wissen, daß er mit uns bei allem, was wir durchleben, Gedanken des Friedens hat und nicht des Leides. Deshalb wollen wir ihn auch nicht enttäuschen. Er hat seinen Sohn dahingegeben, um uns zu seinem Eigentum zu machen – wir wissen, daß wir teuer erkaufte sind.

Vor nicht allzu langer Zeit fand man einen Brief von einem Menschen, der Selbstmord begangen hatte; darin war zu lesen: „Ich will mir das Leben nehmen; dann ist alles in Ordnung, und ich habe meinen Frieden!“ Welch gewaltiger Irrtum! Wir erleben es nur zu oft, daß viele diesen Schritt tun, weil sie in einer furchtbaren geistigen Gefangenschaft schmachten und ihre Fesseln nicht sprengen können. Werden sich ihre Erwartungen erfüllen? Wir denken da an ein Wort, das der Stammapostel Bischoff öfter gebraucht hat: „Der Baum liegt, wie er fällt! Der Tod ändert nichts an unserem Zustand; eine Änderung kann nur die Gnade Gottes herbeiführen!“ Dürfen wir nicht dankbar sein, daß uns der ewige Gott erkennen läßt, wie schwer unsere Fürbitte bei denen wiegt, die uns in jene Welt voraufgegangen sind, und wie sehr er ein solches Eintreten schätzt? In jedem Gottesdienst tut sich für die Entschlafenen ganz weit das Tor seiner Gnade und Liebe auf!

Nun kommen wir ja nicht nur zusammen, um unter Gottes Wort wieder einmal eine selige Stunde zu erleben, sondern wir wollen auch dazu beitragen, daß die aus jener Welt herzugeleiteten Seelen zu ihrem Frieden in Christo gelangen... Der Herr Jesus hat einmal auf einen Knecht hingewiesen, der seinem Herrn eine hohe Summe schuldete. Weil er sie nicht zurückzahlen konnte, trat er vor seinen Herrn und bat ihn, er möge Geduld mit ihm haben; er wolle ihm alles wiedererstaten. Der Herr erließ ihm seine Schuld. Dann ging dieser Mensch davon, forderte von seinem Mitknecht, der ihm nur 100 Groschen schuldig war, die ganze Summe auf einmal, und ließ ihn, weil er nicht bezahlen konnte, ins Gefängnis werfen. Davon erfuhr der Herr. Er machte alles rückgängig und ließ den, der zuvor Gnade gefunden hatte, auch hinter Schloß und Riegel setzen. Was will uns der Sohn Gottes damit sagen?

Wenn wir Seelen, die auf Hilfe warten, wirklich dem Gnadenstuhl zuführen wollen, müssen wir auch denen, die unserer Gnade bedürfen, von Herzen vergeben. Nur dann werden sie uns vertrauen, und wir selber bleiben im Stand der uns gewordenen Gnade.

Unser Stammapostel hat einmal darauf hingewiesen, daß der Stammapostel Bischoff in einem Gottesdienst für die Entschlafenen sagte: Hätte der Herr zu Noahs Zeit nicht eingegriffen – wie weit hätten sich die Menschen wohl noch von Gott entfernt und versündigt? Die Sintflut war in der Sicht Gottes kein Verderben, sondern eine Errettungstat...

Als Jesus dann nach seinem Tod am Kreuz in die untersten Örter ging, konnte er diesen Seelen sagen, daß die Macht der Hölle gebrochen sei. Er, der Sohn Gottes, der von Anfang an selbst ohne Schuld und Fehler geblieben war, konnte die Zeitgenossen des Noah besuchen. Das hatte Gott schon vor, als er dem Noah sagte, daß eine Sintflut kommen würde... Wenn das Fleisch leidet,

sagt ein altes Wort, hören die Sünden auf! Wann horchen wir am aufmerksamsten in uns hinein? Wann hören wir die Stimme des Gewissens? Nicht in der Freude, nicht dann, wenn alles so geht, wie wir es hoffen und wünschen, sondern wenn wir selber unter mancher Last einhergehen. Dann erkennen wir das wunderbare Wirken unseres Gottes. Wir nehmen wahr, wo wir gefehlt haben, und halten nach seinem Gnadenangebot Ausschau.

## Aus Gnaden...

2. Korinther 6, 1

Sowohl die Entwicklung in der Welt wie auch die im Werke Gottes zielt auf den Tag des Herrn. Aber noch sind die Kinder Gottes unterwegs nach dem Vaterhaus, und welche Überraschungen bis dahin uns im einzelnen noch zuteil werden können, läßt sich kaum ermessen. Es müssen auch noch manche Prüfungen bestanden werden, und für diese holen wir uns Kraft im Gottesdienst. Wer aber wollte dann sagen: Lieber Gott, nun durfte ich in deinem Hause sein. Für die vor uns liegende Woche fühle ich mich fest und stark; nun laß einmal etwas Ungutes eintreten, damit ich dir beweisen kann, wie mich dein Wort gestärkt hat und was es aus meiner Seele machen konnte!

Auf solche Wagnisse lassen wir uns am besten gar nicht erst ein, sondern bleiben lieber demütig und in der Gottesfurcht. Das soll nicht heißen, daß wir Angst vor dem lieben Gott haben sollen, wohl aber Ehrfurcht! Wenn der Apostel Paulus schon schreibt: „Wir ermahnen aber euch als Mithelfer, daß ihr nicht vergeblich die Gnade Gottes empfanget“ (2. Korinther 6, 1), so wollen wir uns doch immer bewußt bleiben, daß wir seine Gnade allezeit nötig haben.

Die volle Tragweite des Begriffes „Gnade“ war den Menschen vor Christo nicht geläufig, auch wenn sie dieses Wort verwendeten. Das geht deutlich aus Johannes 1, 17 hervor, wo es heißt: „Das Gesetz ist durch Mose gegeben; die Gnade und Wahrheit ist durch Jesum Christum geworden“ (vgl. auch Galater 2, 21). Erst der Sohn Gottes hat das Wort „Gnade“ mit seiner göttlichen Liebe erfüllt und den Verlorenen und Sündern angeboten, was wir heute darunter verstehen. Das Wohlwollen, auf das sich David stützte, wenn er von Gnade sprach, umfaßte etwas anderes. Auch die Sklaven, die ihren Herren treu dienten, genossen Wohlwollen. Aber wehe, wenn sie sich einmal etwas zuschulden kommen ließen! Dann war es um das Wohlwollen geschehen, dann traf sie die Härte des Gesetzes; sie waren aus der Gnade ihrer Herren gefallen.

Erst der Herr hat Gnade und Erbarmen unter die Menschen gebracht. Diese Gnade ist in das Denken, in die Begriffs- und Vorstellungswelt der Christenheit eingedrungen.

Wer aufmerksam ist, wird erkennen, daß der Verlust der Gemeinschaft mit Christo auch ein Verlust von Gnade und Wahrheit ist. Dieser Gedanke macht uns die Größe dessen deutlich, was uns durch die Boten Jesu geworden ist – wir dürfen Christi Geist tragen und voll froher Hoffnung nach dem Tag ausschauen, an dem er uns zu sich nehmen wird in seine Herrlichkeit.

## Die Freude der Gerechten

Weisheit 5, 1

Wir wissen, daß der ewige Gott in unseren Tagen die Arche des Neuen Testaments vor dem Hereinbrechen des Verderbens zuschließen wird, wie er einst die Arche des Noah zuschloß, nachdem dieser mit den Seinen eingegangen war. Wir erleben gegenwärtig, daß die Letzten dem Errettungswerk unseres Gottes zugeführt werden. Wenn er zugeschlossen haben wird, kann kein Geist mehr aufturn. In Weisheit 5, 1 heißt es: „Alsdann wird der Gerechte stehen mit großer Freudigkeit wider die, so ihn geängstet haben und seine Arbeit verworfen haben.“ Die verspätete Selbstanklage derer, die sich nie um den Willen Gottes gekümmert haben, geht aus den weiteren Versen hervor.

Noah wußte, was der Herr vorhatte, darum berührte ihn der Spott seiner Umgebung nicht. Selbst wenn jemand aus seiner Familie gezweifelt hätte, so wäre er nicht wankend geworden. Wer in einem gesunden Glaubensleben steht, läßt sich von den Geistern der Finsternis nicht beeinflussen.

Lot war von dem Wohlleben in der Stadt Sodom nicht unberührt geblieben, deshalb bemerkte er auch die dunklen Wetterwolken nicht, die sich über ihr zusammenballten. Aber Abraham lebte in der Zurückgezogenheit von Mamre. Als der Herr die Städte Sodom und Gomorra um ihrer Sünden willen verderben wollte, setzte er Abraham davon in Kenntnis. Er sprach: „Wie kann ich Abraham verbergen, was ich tue...“ (1. Mose 18, 17). Auch in und um uns muß es still geworden sein, wenn der Herr uns seinen Willen offenbaren soll. Deshalb wollen wir uns auch immer wieder die Zeit nehmen, uns auf den uns geschenkten göttlichen Reichtum zu besinnen. Dann werden wir unsere Gotteskindschaft täglich bewußt erleben.

Ursache unserer Seligkeit ist der Wille des Herrn, uns würdig zu machen für den Tag der Ersten Auferstehung. Wenn früher ein junger Mann aus königlichem Hause eine Braut suchte, so mußte sie ihm ebenbürtig sein. War sie aus niederem Stande, wurde sie von ihm zu einer entsprechenden Würde erhoben. Hat der Herr das nicht auch bei uns vor?

Ob wir einmal für den Tag des Herrn würdig geworden sind, darüber wird unser Erlöser entscheiden; unsere Aufgabe aber bleibt es, den Willen Gottes zu erfahren und ihn nach besten Kräften zu tun.

„... denn die Zukunft des Herrn ist nahe!“

Jakobus 5, 7. 8

Sonntag, den 14. März 1982

Hier ist die Rede vom Früh- und Spätregen. Versetzen wir uns einmal in die Zeit, in der die ersten Apostel wirkten! Damals war es noch anders als heute. Wir brauchen nur einmal in der Apostelgeschichte darüber nachzulesen. Nun sagte schon der Prophet Haggai: „Es soll die Herrlichkeit dieses letzten

Hauses größer werden, denn des ersten gewesen ist, spricht der Herr Zebaoth; und ich will Frieden geben an diesem Ort...“ (Haggai 2, 9). Und der Herr Jesus hat selbst gesagt: „Wer an mich glaubt, der wird die Werke auch tun, die ich tue, und wird größere denn diese tun; denn ich gehe zum Vater“ (Johannes 14, 12). Das ist keine Überhebung der Apostel unserer Tage. Der Herr Jesus konnte nicht in alle Erdteile gehen; er hatte keine Möglichkeit dazu. Es war damals auch noch nicht so, daß man allen Menschen hätte predigen können. Heute ist diese Möglichkeit gegeben, und sie wird auch segensvoll genützt. Das Haus wird immer herrlicher. Was ich auf meinen Reisen in den meisten Apostelbezirken in allen Erdteilen gesehen habe, bestätigt dies. Dabei denke ich nicht an bestimmte Kirchen oder Bauwerke. Solche habe ich auch gesehen, und sie sind sehr unterschiedlich. Ich denke hier in erster Linie an das Haus der Kinder Gottes, an die Seelen, die in den Kindern Gottes wohnen. Hat man sie vor Augen, so nimmt man gar nicht mehr wahr, ob die Menschen schwarz, weiß oder gelb sind; alle äußeren Unterschiede treten in den Hintergrund. Man sieht nur die Augen, und diese sind eigentlich alle gleich, ob dies nun im Bereich des Bezirksapostels Fernandes oder Gerke oder Kraus gewesen ist. Ich habe überall dieselben Augen gesehen, Augen voller Glaube, voll treuer Hingabe...

Und dann steht hier noch das wunderbare Wort: Die Zukunft des Herrn ist nahe! Das ist unsere Freude, das gibt uns Kraft. Wir wollen auf unserem Glaubensweg weiterwandern und die uns gestellten Aufgaben so erfüllen, daß das Wohlgefallen des Herrn auf uns bleibt. Der Tag seines Kommens ist nahe. Wenn er dieses Wort lebendig macht, so wissen wir, daß der treue Gott bald Feierabend gebieten wird. Aber auch das wird in der Zeitrechnung unseres Gottes nur ein Augenblick sein. Das göttliche Erlösungswerk kommt damit ja nur zu einem neuen Abschnitt.

Wie wird es in den tausend Jahren sein, die dann folgen? Viele Dinge, die uns heute Zeit wegnehmen, entfallen dann, und unter all dem, was geschehen wird, werden uns die tausend Jahre wie im Flug vergehen. Denn es sollen ja alle von dem erfahren, was der Sohn Gottes für die Menschen getan hat!

(Aus einem Gottesdienst des Stammapostels)

## Da aber erschien die Freundlichkeit und Leutseligkeit Gottes...

Titus 3, 3-7

Wer sich einem anderen freiwillig unterordnet, tut es in der Erkenntnis, daß dieser stärker ist als er selbst; er weiß, daß er damit auch unter dem besonderen Schutz dessen steht, dem er dient.

Wir haben uns entschlossen, unser Leben nach dem Willen Gottes einzurichten. Dabei sind wir nicht von dem Gedanken ausgegangen, daß uns dies immer leichtfallen wird. Wir haben aber erkannt, daß unsere ewige Errettung daran gebunden ist.

Der Wille Gottes ist noch immer durch die Träger göttlichen Geistes und göttlicher Erkenntnis offenbart worden. Daran gehen die meisten Menschen achtlos vorüber. Als Volk des Herrn haben wir seinen Willen nicht nur in den vielen Gottesdiensten erfahren und als solchen erkennen dürfen, sondern sind gleichzeitig auch in den Genuß der Kräfte aus der zukünftigen Welt gekommen, die uns ein Ansporn sind, den Willen des Herrn mit Freuden zu tun, wie der Psalmist sagt: „Deinen Willen, mein Gott, tue ich gern...“ (Psalm 40, 9). Von jeher war es sein Wille, den Menschen zu helfen. Der Dichter eines unserer Lieder sagt: „Mit mächtiger Liebe verfolgt er den Plan, den seine unendliche Weisheit ersann“ (Lied Nr. 377). Obwohl der Mensch mit seinem freien Willen den göttlichen Willen immer wieder zu durchkreuzen sucht, hat Gottes Geduld noch kein Ende, und wir dürfen gewiß sein, daß er das von Ewigkeit her beschlossene Werk der Erlösung auch vollenden wird.

Das göttliche Gesetz, das Mose einst den Israeliten brachte, sollte ihnen zeigen, daß sie aus eigener Kraft nicht die verlorengegangene Gemeinschaft mit dem ewigen Gott wieder herstellen könnten, und diese Erkenntnis sollte sie empfänglich machen für das Heil in Christo. Auch heute noch ist es der Wille des Herrn, den Menschen auf dem Weg durch dieses Erden- und Tränenland zu helfen. Er möchte in ihnen die Erkenntnis wecken, daß die angebotene Gnade das einzige Mittel ist, mit ihm wieder in eine ewige Gemeinschaft zu gelangen. Dazu mußten wir aber seines Geistes werden, wie Jesus das auch dem Nikodemus sagte: „Es sei denn, daß jemand geboren werde aus Wasser und Geist, so kann er nicht in das Reich Gottes kommen“ (Johannes 3, 5).

Wird ein Mensch nicht in diese Welt hineingeboren, so kann er die Schönheiten der sichtbaren Schöpfung nicht schauen. Und wenn einer nicht durch Wasser und Geist zu einem neuen Leben und Wesen gezeugt und geboren wird, kann er am Tag der Ersten Auferstehung auch nicht in das Reich Gottes eingehen und die Herrlichkeiten der geistigen Schöpfung bewundern. Das aber ist der Wille des Herrn. Er ist uns nicht nur geoffenbart, sondern wir haben an uns selbst erlebt, daß wir durch die Geistestaufe zu einer Lebensgemeinschaft zusammengeschlossen worden sind, die in Ewigkeit bestehen wird.

## Ein Wort für uns

### Gedanken zum heiligen Abendmahl

Ein Apostel sagte einmal in einem Gottesdienst:

„Das heilige Abendmahl folgt – zeitlich gesehen – der Vergebung der Sünden. Zwischen beiden Handlungen besteht ein gewisser Zusammenhang, und dennoch steht die Freisprache für sich. Sie ist ein Akt der Gnade, bei dem die Seele gereinigt und mit Gott versöhnt wird, während das Sakrament des heiligen Abendmahls als Bundeshandlung gefeiert wird, die uns mit dem Sohn Gottes aufs innigste verbindet. Nicht das heilige Mahl macht uns von der

Schuld frei, und durch das heilige Abendmahl werden wir auch nicht mit Gott versöhnt, sondern durch die erlösende Freisprache. Jedoch soll das heilige Abendmahl nur hingenommen werden, wenn zuvor die Vergebung von Schuld und Sünde bewirkt wurde. Nur in einem gereinigten und geheiligten Zustand sind wir würdig, uns an des Vaters Tisch niederzulassen und von diesem Leib und Blut Jesu zu essen und zu trinken.

Ein Beispiel soll das Gesagte verdeutlichen:

Ich erinnere mich noch sehr gut, wie das bei uns zu Hause wiederholt ablief, wenn ich von der Schule heimkam. Mein Ranzen kam mit Schwung in eine Ecke, und schon saß ich am gedeckten Tisch und wollte zulangen. Aber dann rief mir meine Mutter aus der Küche zu: „Hast du dir schon deine Hände gewaschen?“ Und auf mein kleinlautes „Nein!“ bekam ich den guten, wenn auch gestrengen Rat, schleunigst das Versäumte nachzuholen.

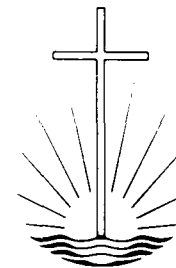
Welcher vernünftige Mensch setzt sich in dem Zustand, in dem er von der Straße oder gar von der Arbeit kommend die Wohnung betritt, zum Essen an den Tisch? Jeder wird sich zunächst säubern! Sollte sogar eine Festtafel gedeckt worden sein, dann reicht die Vorbereitung des einzelnen noch weiter, denn in einem solchen Falle zieht man sich um und bekundet damit, daß man den Anlaß zu würdigen weiß.

Im Gottesdienst wird uns angeboten, durch das Wort der Vergebung rein und gerechtmacht zu werden und das Kleid der Gnade anzuziehen. Ob wir zulangen, liegt an uns und unserer Einstellung.

Nun empfangen ja auch unsere Heimgegangenen aus der Hand des Apostels das heilige Abendmahl. Auch sie nehmen es nicht zur Vergebung der Sünden hin, denn diese haben sie ja nicht mehr nötig. Sie befinden sich schon Jahre und, wenn wir zum Beispiel an unsere Geschwister in der Urkirche denken, viele Jahrhunderte im Bereich der Entschlafenen. Was könnten diese Seelen denn dort noch Böses tun, das ihnen Sonntag für Sonntag vergeben werden müßte? Etwas anderes gilt selbstverständlich denen, die seit der letzten Sündenvergebung abberufen wurden. Diese brauchen die Vergebung und völlige Versöhnung mit Gott, die der Apostel kraft des ihm gewordenen Auftrages: „Was ihr auf Erden lösen werdet, soll auch im Himmel los sein“ (Matthäus 18, 18) bewirkt. Das gereicht auch uns zum Trost, denn wenn wir einmal die Augen für dieses Leben auf Erden schließen, so dürfen wir froh und dankbar auch dieser Segnung entgegensehen – sofern die Seele danach Verlangen hat! Daraus sehen wir, daß der Vergebung der Sünden eine andere Bedeutung beizumessen ist als dem heiligen Abendmahl.

Das Abendmahl ist die Seelenspeise, die uns in der Lebensgemeinschaft mit Christo erhält (vgl. Johannes 6, 56). Und deshalb sind auch die uns Voraufgegangenen und die durch die Liebe des Vaters Gezogenen darauf angewiesen, mit uns gemeinsam die Lebensgemeinschaft im heiligen Abendmahl zu pflegen, um so mit dem Sohn Gottes eng verbunden zu bleiben.“

# Amtsblatt



Halbmonatsschrift für die Amtsträger der Neuapostolischen Kirche

56. Jahrgang Nr. 6

Frankfurt a. M.

15. März 1982

## Hehr und heilig ist die Stätte...

Apostelgeschichte 4, 31

Sonntag, den 21. März 1982

Der Landmann sät den bereitgestellten, auserlesenen und teuren Samen nicht auf ein Stück Land, das nur mangelhaft oder gar überhaupt nicht zubereitet worden ist. Anders hält es der ewige Gott auch nicht mit seinem Wort, das er uns aus der Kraft des Heiligen Geistes entgegenbringt. Unsere Seelen sollen wir eingestimmt und zubereitet haben, sie sollen empfänglich sein. Nur so erwächst die in Ewigkeit wirkende Frucht. Die Wechselwirkung zwischen unserer Aufgabe, den Herzensboden zu lockern, und Gottes Walten, das Wort des Lebens zu schenken, darf für den Umfang der erhofften Ernte nicht unberücksichtigt bleiben.

Während des Gottesdienstes ist der Herr anwesend. Hand aufs Herz: Gingen wir nicht schon ins Haus Gottes, und es war uns gar nicht so recht bewußt, daß der Herr gegenwärtig ist? Vielleicht führte uns sogar ein bißchen Gewohnheit in den Gottesdienst, nur weil es Sonntagmorgen oder -abend, Mittwoch oder Donnerstag war und alle Gotteskinder diese Stätte aufsuchen... Darunter prüfen wir uns immer wieder. Jakob war unterwegs, erlebte einen Traum, erwachte und besann sich, indem er sprach: „Gewiß ist der Herr an diesem Ort, und ich wußte es nicht“ (1. Mose 28, 16). Nun aber fühlte er die Nähe Gottes und sagte: „Hier ist nichts anderes denn Gottes Haus.“ Manches Gotteskind war vielleicht auch schon etwas in einen geistigen Schlaf verfallen und war sich

nicht mehr voll bewußt, daß es der Herr ist, der uns in seinem Hause dient. Dann sieht man in dem Dienstleitenden nur noch den Menschen und bedenkt nicht, daß der Herr durch den guten und heiligen Geist die Worte erweckt, die am Altar gesprochen werden. Jeder Gottesdienst beginnt mit den Worten: „In dem Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes.“ Dieses Gebet macht aus dem Ort der Versammlung eine Stätte der geistigen Bewegung, an der sich Gott offenbart und zu uns redet. Solange wir das erkennen, ist es ein gutes Zeichen. Ruht diese Gottesfurcht auf uns, bleiben wir in der Gnade des Herrn bewahrt. Wehe, wenn sie von uns weicht! Die Anbetungsstätte ist durch den Einzug des ewigen Gottes heilig geworden. Das soll in unseren Seelen Freude auslösen, denn wir erleben hier schon im Kleinen, worin wir im Großen einst leben dürfen. (Aus einem Gottesdienst des Stammapostels)

## Jesus macht Sündern sich gleich

2. Mose 23, 22

Der Teufel führte Jesum einst auf einen hohen Berg, von dem aus er ihm in einem Augenblick alle Reiche dieser Welt zeigte. Wie bedeutsam waren doch die Worte Satans, die leider von den wenigsten beachtet werden: „Alle diese Macht will ich dir geben und ihre Herrlichkeit; denn sie ist mir übergeben, und ich gebe sie, welchem ich will“ (Lukas 4, 6). Was hätte er Jesu nicht gegeben, wenn er vor ihm niedergefallen und ihn angebetet hätte...

Was haben die Menschen nicht zum Gegenstand ihrer Verehrung gemacht! Es gibt Sonnenanbeter, Götzenanbeter, Teufelsanbeter – die Stufen führen immer tiefer. Nicht zuletzt kennen wir auch die Selbstanbeter! Sie halten sich selbst fast für einen Gott. Einer von ihnen war jener Pharisäer, der im Tempel betete (vgl. Lukas 18, 10 – 14).

Jesus Christus betete allein Gott, seinen himmlischen Vater, an! Er achtete all das, was ihm für einen Verrat Gottes angeboten wurde, für nichts, denn er kannte den Wert der vergänglichen Güter. Er war ausgegangen vom Vater und gekommen in die Welt, daß er für die Wahrheit zeuge, und er wollte wieder zurück zu seinem Vater (vgl. Johannes 16, 28; 18, 37). Darum überwand er den Fürsten dieser Welt und sprach zu ihm: „Hebe dich weg von mir, Satan!“ Da verließ ihn der Teufel; und siehe, die Engel traten zu ihm und dienten ihm (vgl. Matthäus 4, 10. 11).

Diese Begebenheit aus dem Leben Jesu ist uns nicht fremd. Welches Gotteskind hätte nicht schon Stunden durchlebt, in denen es aufs höchste angefochten wurde! Neben verführerischen Angeboten stand der tiefste Fall! Der Teufel hat nicht aufgehört, mit ein paar Silberlingen zu locken oder irdische Macht anzubieten. Wer aber, durch den Heiligen Geist geführt, den Bösen erkennt und ihn aus der Kraft dieses Geistes abweist, hat immer wieder erlebt, daß die Engel zu ihm kommen und ihm dienen.

Einst wurde dem Volk Israel die Zusage gegeben: „Siehe, ich sende einen Engel vor dir her, der dich behüte auf dem Wege und bringe dich an den Ort, den ich bereitet habe. Darum hüte dich vor seinem Angesicht und gehorche seiner Stimme und erbittere ihn nicht... Wirst du aber seine Stimme hören und tun alles, was ich dir sagen werde, so will ich deiner Feinde Feind und deiner Widersacher Widersacher sein“ (2. Mose 23, 20 – 22).

Hat der ewige Gott den Seinen schon einmal Ursache gegeben, an seinem Wort zu zweifeln? Verlassen wir uns doch auf seine Macht!

Auch heute sagen uns die Engel des Herrn in Knechtsgestalt, was unseren Seelen dient. Keinen der Anvertrauten möchte der Stammapostel und die Apostel Jesu am Tag der Ersten Auferstehung in dieser Welt zurücklassen. Dabei genießen sie selber keinen Vorzug, sie bauen aber auf die Stärke und Gnade von oben. Sie gehen uns auf dem Weg des Lebens voran, nicht als Herren über unseren Glauben, sondern als Gehilfen unserer Freude (2. Korinther 1, 24).

Wer ihnen nachfolgt, erlebt immer wieder, daß der Herr seinen Widersachern widersteht und seiner Feinde Feind wird. Ist Gott für uns – wer mag wider uns sein? (Römer 8, 31.) Gewiß ist noch nicht erschienen, was wir sein werden. Wir wissen aber, wenn es erscheinen wird, daß wir dem Sohne Gottes gleich sein werden (1. Johannes 3, 2) – dieses Wort schenkt uns immer wieder die Kraft, die wir in unserem Glaubenskampf brauchen, um den Sieg über alle Mächte der Finsternis davonzutragen, es belebt unsere Hoffnung auf des Herrn Tag und läßt uns in der Treue ausharren bis zuletzt.

## Wozu sind wir geboren?

Johannes 18, 37

In dem Bekenntnis Jesu: „Ich bin dazu geboren und in die Welt gekommen, daß ich für die Wahrheit zeugen soll“ (Johannes 18, 37) wird der ganze Lebensinhalt des Herrn Jesus, unseres Erlösers deutlich. Die ersten uns von ihm bekannten Worte lauten: „Wisset ihr nicht, daß ich sein muß in dem, das meines Vaters ist?“ (Lukas 2, 49), und die letzten Worte aus seinem Munde sind: „Vater, ich befehle meinen Geist in deine Hände!“ (Lukas 23, 46.) Ein gottesfürchtiger Mann sagte einmal:

„Anfang und Ende, o Herr, sie sind dein;  
die Spanne dazwischen, das Leben, ist mein.“

Wie steht es in dieser Hinsicht mit uns? Gehören dem Herrn nicht nur Anfang und Ende unseres Lebens, sondern auch die ganze dazwischen liegende Zeit?

Viele Menschen sind Irrtümern und Unwahrheiten verfallen, und nur die wenigsten können sagen, daß ihr Leben wie das Leben Jesu dem Zeugnis der Wahrheit dient. Die Wahrheit allein macht frei – einerseits von allen Irrtümern, andererseits schafft sie auch die Voraussetzung dafür, daß wir nicht mehr sündigen. In Christo ist die göttliche Wahrheit erfüllt, denn in ihm sind alle Verheißungen Ja und Amen.

„Und wir sahen seine Herrlichkeit... voller Gnade und Wahrheit“ (Johannes 1, 14). Deshalb ist es so notwendig, ihm anzugehören, seinen Geist zu tragen und für die Wahrheit zu zeugen. Sie wird uns allein durch den Heiligen Geist vermittelt. Dieser Weg ist schmal und ihn zu gehen, war, ist und bleibt allezeit schwer, denn:

Die Wahrheit ist ein starker Trank,  
und wer sie braut, hat wenig Dank;  
denn der Menge schwacher Magen  
kann sie nur verdünnt vertragen.

Wollen wir einmal auf ewig beim Herrn sein, so kann auch für uns nur die Losung maßgebend sein: „Ich bin dazu geboren...“

Die Apostel Jesu sind dazu geboren, Sünder selig zu machen und aus Menschenkindern Gotteskinder zu bereiten, die Diener des Hauses Gottes sind dazu geboren, priesterliche Seelenarbeit zu tun und die Vergebung der Sünden zu verkündigen, und Gottes Kinder sind dazu geboren, das Zeugnis des Werkes Gottes zu verkündigen in Wort und Tat. Apostel Paulus sagte dazu in 1. Korinther 9, 16. 17: „...wehe mir, wenn ich das Evangelium nicht predigte! Tue ich's gern, so wird mir gelohnt; tu ich's aber ungern, so ist mir das Amt doch befohlen.“

## „So wir im Geist leben...“

Galater 5, 25

Welchen Widerhall erzeugt das Geisteswirken Gottes in unseren Herzen nach dem Durchleben einer Segensstunde im Hause des Herrn?

Wie tut es doch dem heimkehrenden Vater so gut, wenn die Mutter sagen kann: „Die Kinder fühlen, daß du sie lieb hast, auch wenn du nicht immer leibhaftig bei ihnen weilst. Sie hören auf dein Wort, obwohl du gar nicht da bist!“

Wie beglückt es den Stammapostel und die Apostel, wenn sie bei den Kindern Gottes wahrnehmen, daß ihnen die Herzen zuschlagen! Die Gesandten Jesu haben nichts anderes im Sinn, als dem Sohn Gottes eine geschmückte Braut zuzubereiten. Sobald das eine gläubige Seele ganz erkannt hat, schenkt sie den ihr gesetzten Amtsbrüdern ihr ganzes Vertrauen. Sie schaut in Liebe zu ihnen auf und folgt ihnen in Treue nach und tut, was sie ihr sagen, weil sie davon überzeugt ist, daß ihr Wort des Herrn Wort ist. Für eine solche Seele gilt, was in Galater 5, 25 steht: „So wir im Geist leben, so lasset uns auch im Geist wandeln.“

Es ist nicht immer leicht, den Willen Gottes völlig zu beherzigen und ganz zu erfüllen. Aber es ist dennoch möglich! Dazu ist eine gesunde Seele mit einem zielstrebigem Willen aus der Kraft des Heiligen Geistes fähig.

Schauen wir einmal in die Natur! Wenn es dort zu grünen und blühen beginnt, tritt die Pracht der irdischen Schöpfung in besonderem Maße hervor. Das Leben in Baum und Strauch ist so stark, daß es zum Durchbruch kommt.

Selbst jedes Gräslein entwickelt soviel Kräfte, daß es durch noch so große Hemmnisse hindurch dem Licht zustrebt.

Wir sind Träger des Heiligen Geistes. Dieser soll in uns so stark sein, daß unser ganzes Wesen von ihm durchdrungen und die neue Kreatur auch nach außen hin sichtbar wird! Wir wollen zeigen, daß der Herr in uns wohnt und göttliches Leben unser Handeln bestimmt. Denn damit bereiten wir ihm Ehre. Der Herr Jesus erwartet mit Recht, daß er bei seinem Erscheinen die vorfindet, von denen er sagen darf: Sie sind Geist und Leben von mir! (vgl. Lied 612, 1)

Manchmal dauert es eine Zeit, bis ein Echo hörbar wird. In der Schifffahrt benutzt man das Echolot, um Meerestiefen zu ermitteln. Sie werden gemessen an Hand der Zeit, die vom Aussenden bestimmter Signale bis zu ihrer Rückkehr vergeht. Wenn Mutter und Vater mit ihren Kindern sprechen und ein lieblicher Widerhall wahrzunehmen ist, so wissen die Eltern, daß die Kinder mit ihnen aufs innigste verbunden sind. Am Widerhall ist auch zu erkennen, wie eng wir mit dem Herrn verbunden sind!

## Der Herr kommt bald!

Hebräer 10, 37

Sonntag, den 28. März 1982

Es ist nicht selbstverständlich, daß wir uns im Hause Gottes versammeln dürfen. Zwar ist allen die Tür geöffnet und vielen wird auch der Weg zu unseren Versammlungsstätten gewiesen, aber nur wenige folgen der Einladung. Einen Platz im Herzen unseres himmlischen Vaters zu haben, ist doch aber das Köstlichste, was uns werden kann. Wir gehen ja nicht aus Neugierde an unsere Segensstätten, uns treibt das Verlangen der Seele, Gottes Nähe zu suchen und seine Gegenwart zu erleben. Die dort spürbare Macht der göttlichen Liebe überwältigt uns immer wieder aufs neue, welche Gnade erleben wir unter der Bedienung des Heiligen Geistes! In herzlichem Erbarmen nehmen sich unser himmlischer Vater und sein lieber Sohn um uns an. Der Liederdichter versucht das in die Worte zu legen:

Oh, welch Liebesmeer voller Seligkeit,  
welcher Reichtum einer einz'gen Stund'! (Nr. 548, 4)

Von Jesu lesen wir: „Er predigte gewaltig *und nicht* wie die Schriftgelehrten“ (Matthäus 7, 29). Was war denn dieses Gewaltige, das sich so sehr von dem abhob, was aus dem Mund der Schriftgelehrten und Pharisäer zu vernehmen war? In Jesu Wort lag *ein tiefer Frieden*, den die Welt nicht geben kann, sowie die Liebe seines himmlischen Vaters. In seinem Wort offenbarte sich aber auch die göttliche Wahrheit, die so vielen Menschen verborgen bleibt! Diese geistigen Kräfte wirken auch heute im Hause des Herrn, dort, wo wir die Boten Jesu hören dürfen. Das Verdienst, das der Sohn Gottes mit der Hingabe seines sündlosen Lebens erworben hat, ist groß genug, um alle Sündenschuld bei denen zu tilgen, die das Wort der Vergebung im Glauben ergreifen.

Der Stammapostel und die Apostel Jesu rufen uns zu: „Wachet, betet und handelt! Werdet würdig! Dann werdet ihr auch vor dem Herrn stehen“ (vgl. Lukas 21, 36). Wie wichtig ist es doch, daß kein Geistgetaufter einen Abstand aufkommen läßt zu der uns vom Herrn gegebenen göttlichen Führung! Die Verbindung zum Gnadenstuhl öffnet uns die Tür zum Hochzeitssaal.

Wir sind bemüht, uns immer mehr von allem zu lösen, was uns an diese Welt binden könnte, denn wir wissen, daß der Tag des Herrn immer näher rückt.

Welcher Wanderer steckt sich nicht ein Ziel? Das aber kommt nicht auf ihn zu, er muß sich anstrengen, es zu erreichen. Er muß die Richtung zum Ziel einhalten und ihm zustreben, bis schließlich der letzte Schritt getan ist. Der Herr aber, mit dem wir vereint sein möchten – und das ist das Ziel unseres Lebens! – kommt uns entgegen! Doch nicht nur das, der Herr hat uns auch die Zusage gegeben: „Um der Auserwählten willen werden die Tage verkürzt“ (Matthäus 24, 22). Er hat verheißen, unsere Leidens- und Tränenzeit im dunklen Erdental vor der Zeit ein Ende zu setzen.

Schon Stammapostel Schmidt riet den Gotteskindern, sich jeden Tag mit ihrer Heimholung zu befassen. Daraus wachsen uns die Kräfte zu, die uns helfen, den Widersacher zu überwinden, wenn er uns zu Fall bringen möchte. Der himmlische Vater hat sein Volk und Eigentum nicht dazu ersehen, daß es auf Erden die Zustände Babels, Ägyptens und Laodizeas beseitige. Unsere Aufgabe ist, den Einflüssen dieser Geistesmächte zu trotzen! Unser Fluchtweg aus dem satanischen Getümmel ist der Weg der Gnade, der schmale Weg der Nachfolge.

## Gott will – willst du auch?

Hebräer 3, 12. 13

Immer wieder hören wir vom Stammapostel und den Aposteln Jesu, daß alle Gotteskinder die Möglichkeit haben, das Ziel unseres Glaubens zu erreichen. Es kommt aber auf unseren Willen an, ob wir auch dorthin gelangen, wohin wir nach dem Willen Gottes kommen sollen!

Während der Schulzeit ergibt es sich manchmal, daß die Lehrer Briefe an die Eltern der Kinder senden, die sie unterrichten. Das geschieht kaum einmal, um die Kinder zu loben. Meist steht drin, daß der Junge oder das Mädchel nicht Schritt gehalten hat im Vergleich zu dem Fortgang der anderen. Eltern, die es mit solchen Hinweisen ernst nehmen, werden daheim weder schimpfen noch zornig über das Kind herfallen, sondern alles daransetzen, ihm das Verständnis dafür zu öffnen, wie notwendig und wichtig seine Anstrengungen sind, das Klassenziel zu erreichen. Da bleibt es nicht aus, daß Vater oder Mutter ihr Kind immer wieder ermahnen, fleißig zu sein und lieber ein Buch aus der Schule zur Hand zu nehmen, anstatt sich irgendeinem Zeitvertreib hinzugeben. Auch wenn sie stets neue Worte für solche Ermunterungen finden, schließlich

mucken die Kinder auch einmal auf und sagen: „Weißt du denn gar nichts anderes mehr? Du wiederholst dich ja laufend...“

Wird etwa nun das mahnende Wort der Eltern überflüssig, weil ihr Kind zu einer solchen Feststellung kommt? Erst wenn sich bei ihm etwas ändert, erübrigen sich die Ermahnungen. Der Ansporn der Eltern ist auch weiterhin erforderlich.

Welche Mühe geben sich die Boten des Friedens, uns im Glauben weiterzuführen, damit wir dem Tag in froher Erwartung entgegengehen können, an dem wir den letzten Schritt über diese Erde tun werden! Sie führen uns die Herrlichkeit vor Augen, die der Sohn Gottes den Seinen in Aussicht gestellt hat, aber sie zeigen uns auch, wie es um die Zurückgebliebenen bestellt sein wird. Aus ihrer großen Liebe zu den Anvertrauten möchten sie die Seelen der Gotteskinder fördern und ihnen helfen, damit niemand zu den Törichten zählen muß. Der Tag des Herrn soll uns nicht nur aus einem vorübergehenden Zustand der Bedrängnis befreien, sondern hier steht am Ende das Leben auf dem Spiel, das Leben im Frieden bei Gott! Das ewige Glück einer jeden Seele hängt entscheidend davon ab, wie sie sich auf die Wiederkunft Christi eingestellt hat!

Deshalb wollen wir die Mahnungen des Herrn dankbar aufnehmen: Hier geht es um Leben oder ewigen Tod eines jeden – einen Mittelzustand gibt es nicht! Das sollten wir in all unserem Tun bedenken.

Der liebe Gott spielt mit keiner Seele. Es war ihm eine ernste heilige Angelegenheit, denen den Heiligen Geist zukommen zu lassen, die er hierfür für würdig befand. Diese haben auch die Möglichkeit, das Ziel zu erreichen! Es ist aber ihr Verlust, wenn sie zurückbleiben, es ist ihr Schaden, nicht zur Braut zu gehören! Gott will das nicht, er wirkt es auch nicht und es ist auch nicht so, daß einer sagen könnte, er hätte es so zugelassen – wer am Ende draußen stehen muß, hat es sich selber zuzuschreiben.

## Kommt und sehet's!

Johannes 1, 39

Johannes, der Sohn des Zebedäus, und sein Mitarbeiter Andreas waren Jünger Johannes des Täufers. Als sie hörten, daß er von Jesu sagte: „Siehe, das ist Gottes Lamm!“ kamen auch sie zu Jesu. Sie sprachen ihn mit „Meister“ an, was erkennen läßt, wie sie ihn einschätzten, und wollten wissen, wo er zur Herberge sei. Jesus führte keine langen Gespräche mit ihnen; er lud sie einfach ein zu *kommen* und zu *sehen*. Um zu ihm zu kommen, mußten sie sich zunächst von manchem trennen, sie mußten auch eine erste Mühe auf sich nehmen – erst dann konnten sie sehen, was er tun würde. Wie wären diese beiden Männer damals auch gewahr worden, was der ewige Gott durch seinen Sohn den sündigen Menschen anbot, wenn sie sich nicht zu ihm gehalten hätten? Sie wären nicht zur Erkenntnis der Wahrheit gekommen, die den frei macht, der als ein rechter Jünger an seiner Rede, und das heißt doch auch, in seiner Nachfolge bleibt (vgl. Johannes 8, 31). Johannes und Andreas kamen und er-

kannten in Jesu den von Gott verheißenen Erlöser. Sie folgten ihm nicht nur selber nach, sondern luden auch andere ein. Andreas brachte seinen Bruder Simon Petrus zum Herrn und Johannes seinen Bruder Jakobus. Es werden noch viele gewesen sein, denen sie davon Zeugnis gebracht haben, daß es in Jesu den wahren und einzigen Weg zur Erlösung gibt.

Kommen und sehen, recht sehen mit des „Glaubens Augen“ – das ist die unabdingbare Sehensweise der Gotteskinder! Droht sie verlorenzugehen, bedarf es der „Augensalbe“, auf die der Herr in Offenbarung 3, 18 verweist. Dies gilt besonders für unsere Zeit. Wer nicht zum Herrn findet, der sich heute durch die von ihm gesandten Apostel offenbart, und damit nicht unter sein Wort kommt, wird auch an der Liebe des Vaters in seinem Erlösungswerk vorbeigehen. Das „Kommen“ und anschließende „Sehen“ kann durch keine noch so eingehende Belehrung ersetzt werden. Es bleibt aber auch der arm, der kommt und nicht sieht, weil er nicht sehen möchte, ja er ärgert sich vielleicht sogar noch an denen, die ihm helfen könnten oder wollten. Die „Augensalbe“ ist eine himmlische Medizin für die Seele; sie wirkt aber nur bei Menschen, die aufrichtig nach dem Willen Gottes fragen und sich nach Gottes Wort richten wollen – andere vertragen sie nicht.

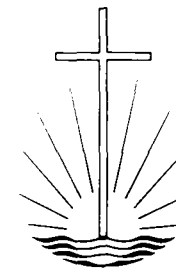
Das ist auch bei unseren lieben Gästen nicht anders. Zunächst müssen sie einmal kommen. Wir laden sie nicht nur ein, wir sind ihnen auch gerne behilflich, wenn sie unsere Gottesdienste besuchen wollen, und bringen sie zum Herrn in seine Herberge, den Ort des Friedens. Es soll ihnen auch nicht an Augensalbe fehlen, und im Kampf gegen die Mächte der Finsternis wollen wir sie mit unseren Gebeten unterstützen. Unsere Hilfe und Fürsorge wollen wir ihnen auch nicht nur durch gute und freundliche Worte beweisen, wir möchten ihnen durch unsere Beständigkeit auf unserem Glaubensweg und unsere Anteilnahme an ihrem Schicksal und ihren Nöten beweisen, daß wir ihnen von Herzen verbunden sind. Durch die Erhöhung des uns in unserem Apostel und den Brüdern gegebenen Altars und unserer Ehrfurcht vor dem Gnaden- und Erlösungswerk unseres Gottes in allen seinen Offenbarungen, die wir mit einem kindlichen Glauben ergreifen, zeigen wir ihnen, was uns von dem geworden ist, zu dem auch wir kommen durften, um dann mit ihm die Erfüllung der köstlichen Verheißung des ewigen Friedens hinzunehmen.

Wir selber wollen immer „kommen“ und „sehen“ und anderen zu derselben Einstellung verhelfen. Dann werden wir auch kommen dürfen, wenn der Herr kommt, um die Seinen zu sich zu nehmen, und wir werden ihn sehen, wie er ist (1. Johannes 3, 2). Und alle, denen wir zu diesem Heil verhelfen konnten, werden mit uns Gott loben und mit uns allen dankbar sein, die uns und ihnen sagten: Kommt und seht!

### Liebe Brüder!

In der „Wächterstimme“ Nr. 6 vom 15. März 1982 beschäftigt sich Apostel Weinmann ausführlich mit Jesaja 21, 11. 12. Das „Amtsblatt“ bietet keinen Raum, sich darüber so erschöpfend zu äußern. Deshalb wird Euch ans Herz gelegt, Euch mit diesem Beitrag zu beschäftigen.

# Amtsblatt



Halbmonatsschrift für die Amtsträger der Neuapostolischen Kirche

56. Jahrgang Nr. 7

Frankfurt a. M.

1. April 1982

## Das Heil ist nah!

(Gedanken zum Palmsonntag)

Römer 13, 11. 12

Seit die Menschen in Sünde leben, warten sie auf das Heil, das aber mehr und mehr in Verkennung der wirklichen Zusammenhänge im Besitz irdischer Güter gesucht wird. Beim Einzug in Jerusalem standen viele am Wegesrand mit Palmzweigen in den Händen, die dem Herrn ein lautes „Hosianna“ zuriefen. „Hosianna“ heißt übersetzt: „Hilf doch!“ oder „Gib doch Heil!“ Die Palmzweige in den Händen waren das Zeichen des Sieges.

In einem unserer Lieder heißt es: „Gerüstet schon zur Siegesbahn, erstere ich die Kron', die Jesus beut dem Kämpfer an als rechten Siegeslohn“ (Nr. 543). Die Menschen sahen damals den König Jesus mit Augen, die auf das Irdische gerichtet waren. Als Gotteskinder haben wir geheiligte Augen; unser Blick richtet sich auf geistige Werte, denn nur dann werden wir den Weg Jesu nach auch als den erkennen, auf dem wir das ewige Heil erlangen. Was muß man nun tun, um auf dieser Siegesbahn erfolgreich vorwärtszukommen? Das ist die Frage, die wir uns heute stellen.

Der Liederdichter hat uns die Aufgabe abgenommen, unsere Antwort zu formulieren. Er sagt in der dritten Strophe: „Ich seh' den Weg, den Jesus ging, des Vaters Will'n zu tun. Ich folg' ihm glücklich...“ In dieser Aussage ist das Geheimnis der Überwinder verborgen. Sie legen die Werke der Finsternis ab und die Waffen des Lichtes an.

Die Jünger folgten ihrem Herrn nicht unvorbereitet in die Zeit des Palmsonntags, des Karfreitags und des Osterfestes. Er hatte ihnen zuvor verkündigt, daß er leiden müsse. Darüber konnten ihn auch die Hosiannarufe beim Einzug in Jerusalem nicht hinwegtäuschen. Er wußte, daß man ihn seinen Feinden überantworten und in die Hände der Heiden geben werde, daß sie ihn geißeln, verspotten und schließlich ans Kreuz schlagen würden. Die Jünger hörten fassungslos zu. Begreifen konnten sie nicht, was er sagte. Vielleicht schöpften sie aus den Jubelrufen Hoffnung, daß sich noch alles wenden würde (vgl. Lukas 19, 37). Der Sohn Gottes zog die Kraft, seinen Weg zu gehen, nicht aus dem Geschrei der Menge, sondern aus der Gewißheit: *Ich werde den Tod besiegen und am dritten Tag auferstehen!*

Heute sind die Blicke der Apostel auf das himmlische Jerusalem gerichtet. Auf dem Weg dorthin sagen sie den Kreuzträgern unter uns: „Ihr befindet euch jetzt in einer Leidenschule, aber denkt daran: Es bleibt nicht so! Bedenkt, daß die Nacht vorgerückt, der Tag der Ersten Auferstehung aber nahe herbeigekommen ist!

Dann wird sich auch erfüllen, was wir in Offenbarung 19, 6–8 lesen: „Halleluja! denn der allmächtige Gott hat das Reich eingenommen. Lasset uns freuen und fröhlich sein und ihm die Ehre geben! denn die Hochzeit des Lammes ist gekommen, und sein Weib hat sich bereitet. Und es ward ihr gegeben, sich anzutun mit reiner und schöner Leinwand. (Die köstliche Leinwand ist aber die Gerechtigkeit der Heiligen.)“

(Aus einem Gottesdienst des Stammapostels)

## „... haltet treu den Liebesbund!“

(Zur Konfirmation)

Psalm 132, 12

Als Jakob den Segen des Erstgeborenen von seinem Vater erlangt hatte, zog er den Haß seines Bruders Esau auf sich, und Rebekka, seine Mutter, fürchtete um sein Leben. Da rief Isaak seinen Sohn Jakob zu sich und gebot ihm, zu seinem Onkel nach Mesopotamien zu gehen und sich dort eine Frau aus gesegnetem Hause zu nehmen (vgl. 1. Mose 27; 28). Auf dem Weg nach Haran hatte er einen wunderbaren Traum, in dem ihm der Herr erschien, sich als der Gott seines Großvaters Abraham und seines Vaters Isaak zu erkennen gab und ihn segnete. Das blieb nicht ohne Rückwirkungen auf Jakobs Verhalten, denn wir lesen in der Heiligen Schrift: „Und Jakob tat ein Gelübde und sprach: „So Gott wird mit mir sein und mich behüten auf dem Wege, den ich reise, und mir Brot zu essen geben und Kleider anzuziehen und mich mit Frieden wieder heim zu meinem Vater bringen, so soll der Herr mein Gott sein...“ (1. Mose 28, 20. 21). Jakob legte ein Gelöbnis Gott gegenüber ab – und hielt es!

Was haben wir schon alles dem Herrn versprochen?

Als uns die Mutter auf ihren Armen zur Taufe brachte, legten die Eltern ein Gelübde ab. Ich frage sie alle: Seid ihr euch dieses Gelübdes auch stets be-

wußt? Habt ihr euer Kind so erzogen, daß es sich vom Heiligen Geist leiten läßt und er es nach dem Willen Christi formen kann? Zu dieser Aufgabe habt ihr einmal euer Ja gegeben, der Knecht Gottes hat das Gelübde bestätigt und Gottes Ja und Einverständnis dazugegeben. Damit ist ein Bund zwischen ihm und dem Kind geschlossen worden.

Heute sollen diese Kinder den Segen des Herrn zu ihrer Konfirmation hinnehmen. Vorher erneuern sie das Versprechen, das ihre Eltern bei ihrer Taufe dem Herrn gegeben haben und das in die Worte gekleidet ist:

„Ich entsage dem Teufel und all seinem Werk und Wesen und übergebe mich dir, o dreieiniger Gott, Vater, Sohn und heiliger Geist, im Glauben, Gehorsam und ernstlichem Vorsatz: Dir treu zu sein bis an mein Ende.“

Es lediglich auswendig hersagen zu können, reicht allerdings nicht aus; es muß auch verstanden, vom Herzen erfaßt und täglich erneuert werden. Dieses Gelübde soll ihnen immer vor ihren Seelen stehen.

Jakob vergaß in all den vielen Jahren nachher nicht, was er dem Herrn geschworen hatte, und der Herr segnete ihn über alle Maßen. Noch etwas ist in Jakobs Gelübde von Bedeutung – es sind die Worte: „... und mich mit Frieden wieder heim zu meinem Vater bringen...“ Jakob trug ein Heimweh in seiner Seele. Er lebte in der Fremde, aber seine Gedanken waren stets im Vaterhaus. Er vergaß seine Heimat und seine Herkunft nicht, obwohl es ihm in der Fremde doch gut ging. In Haran war er zu Reichtum gekommen, aber festhalten ließ er sich dort nicht. Das Sehnen, seinen Vater wiederzusehen und heimzukommen, war größer.

So ist uns Jakob in vieler Hinsicht zu einem Vorbild geworden, dem auch unsere Kinder mit Gewinn nacheifern dürfen. Welch eine Zusage hat der Herr den Seinen gegeben! „Werden deine Kinder“, schwor er dem König David, „meinen Bund halten und mein Zeugnis, das ich sie lehren werde, so sollen auch ihre Kinder auf deinem Stuhl sitzen ewiglich“ (Psalm 132, 12). In Offenbarung 3, 21 sagt der Sohn Gottes: „Wer überwindet, dem will ich geben, mit mir auf meinem Stuhl zu sitzen, wie ich überwunden habe und mich gesetzt mit meinem Vater auf seinen Stuhl.“

H. U.

## Tragen...

(Zum Karfreitag)

Römer 15, 1

Johannes dem Täufer sind einmal die Augen geöffnet worden wie nur wenigen – er durfte in Jesu das Lamm Gottes erkennen, das „der Welt Sünde trägt!“ (Johannes 1, 29) – selbst aber ließ er sich nicht von ihm tragen...

Wir werden als Kinder Gottes auch schon mehr oder weniger lang vom Herrn in Liebe getragen. Noch niemand hat unzulängliche Menschen so lange getragen wie der liebe Gott! Er trägt sie alle in ihren Schwachheiten. Auch die

größten Sünder hat er nicht einfach verworfen, selbst wenn wir in der Heiligen Schrift einmal lesen: „Da reute es ihn, daß er die Menschen gemacht hatte auf Erden, und es bekümmerte ihn in seinem Herzen“ (1. Mose 6, 6). Selbst diesen Menschen hat der liebe Gott in Jesu einen Weg gegeben, auf dem ihnen Gnade und Erlösung werden kann (vgl. auch 1. Petrus 3, 19. 20). Der Herr trägt auch ihre Missetaten. Der Apostel Paulus schreibt hierzu: „Er ist darum für alle gestorben, auf daß die, so da leben, hinfort nicht sich selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben und auferstanden ist“ (2. Korinther 5, 15). Das sind die Gedanken Gottes zur Erlösung und Vollendung seines Werkes, in die auch wir einbezogen sind.

Weshalb spricht Johannes vom „Lamm“?

Dieser Name für den Sohn Gottes ist nicht zufällig gewählt worden. Ein Lamm zeichnet sich durch besondere Eigenschaften aus: Es hört auf den Hirten, ist geduldig und gehorsam und lebt in einer engen Gemeinschaft mit seinesgleichen. Eine solche Gesinnung erwartet der Herr auch von uns. Gotteskinder sollen „nicht sich selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben und auferstanden ist“. Dabei werden wir auch fähig, unter mancherlei Lasten zu gehen; wie der Herr Jesus unsere Sünden getragen hat, sollen auch wir geduldig auf uns nehmen, was uns um unserer Vollendung willen beschieden ist. Manches wird uns auferlegt; wollen wir uns dagegen sträuben? Die Gemeinde, der wir angehören, besteht aus Brüdern und Schwestern; muß nicht ein jeder getragen werden? Wer hätte bei den Schwächen seines Nächsten nicht schon einmal ungeduldig werden wollen? Aber dann denken wir daran, daß noch niemand soviel getragen hat wie der Herr Jesus.

Ich kann euch sagen: Auch die Apostel des Herrn tragen manche Lasten! Aber deshalb sind sie doch zuversichtlich. Sie lassen nicht etwa den Kopf hängen, sondern vertrauen dem Herrn, der ihnen immer wieder die erforderlichen Kräfte gibt. Es hat ja jeder einen, der ihm vorangeht und dem er sich anvertrauen kann: Die Geschwister haben die Brüder, die Diakone die Priester... Das sind die Wunder im Werke Gottes, an denen so mancher vorübergeht. Niemand muß zusammenbrechen, vor allem nicht um der Schwächen willen, die unsere Mitbrüder und -schwestern noch aufweisen.

„Siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt“ – der Herr trägt auch die Sünden derer, die einmal Anstoß erregt, dann aber reuevoll nach Gnade und Vergebung Ausschau gehalten haben. Vertrauen wir alle unsere Lasten dem Herrn an, damit wir sicheren Schrittes auf dem schmalen Pfad vorankommen in dem festen Bewußtsein: Unser Weg führt an das große Ziel, hinein in den Tag der Ersten Auferstehung! (Aus einem Gottesdienst des Stammapostels)

## Ostern

1. Korinther 15, 51 – 55

Seit Jesu Auferstehung sind Millionen Menschen nach Jerusalem gepilgert und haben die historischen Stätten besucht, aber keiner ist dem Herrn begeg-

net. An dem Platz, auf dem einst Maria mit ihren Gefährtinnen und auch die Apostel den Auferstandenen gesehen haben, sahen sie nichts. Er war nicht mehr da! Man muß ihn dort suchen, wo er ist. Das ist seine Offenbarungsstätte!

Am Ostermorgen war der Begräbnisort für kurze Zeit die Offenbarungsstätte. Dann ging der Herr dort weg, und schon war er bei den Emmausjüngern und offenbarte sich ihnen. Und als an Pfingsten der Heilige Geist ausgegossen wurde, war dieses eine Haus in Jerusalem seine Offenbarungsstätte. Jahrhunderte, Jahrtausende sind vergangen, bis der Tag kam, an dem der Herr sein Erlösungswerk wieder aufgerichtet hat im Gnaden- und Apostelamt und das Licht von oben auf diesen Altar fiel. Wie früher der Stern von Bethlehem auf ein gewisses Haus geschienen hat, so scheint heute das Licht der Liebe unseres Gottes auf den *Apostelaltar*.

Hier offenbart sich der Herr den Seinen.

Nun sind wir in die Zeit gekommen, von der wir wissen, daß wir täglich mit seinem Kommen rechnen dürfen. In unseren Tagen vollendet sich das Geheimnis Gottes. Er hat große Ereignisse schon immer lange vorher mitteilen lassen. Sie kamen aber nicht immer sofort. Jesaja hat den Sohn Gottes schon gesehen, denn er schrieb: „Uns ist ein Kind geboren!“ (Jesaja 9, 5.) Dieses Kind war noch lange nicht da, das war zunächst nur die prophetische Aussage. Er sagte auch: „Siehe, das ist mein Knecht... er wird das Recht unter die Heiden bringen“ (Jesaja 42, 1). Das geschah auch nicht zu Lebzeiten Jesu, er kam nicht zu den Heiden. Aber heute wird vielen Heiden geholfen, und in der Zukunft erst recht. Das geht noch bis ins Tausendjährige Friedensreich hinein. Wenn der Apostel Paulus den Geschwistern zu Korinth schrieb, daß nicht alle entschlafen, wohl aber alle verwandelt werden, so wußte er genau, daß dieses Ereignis nicht für den nächsten Tag zu erwarten sei. Er hat nur festgehalten, was ihn der Herr sehen ließ, und damit wußte er, daß dies einmal kommen wird. Wir wissen es auch. Und wir wissen auch, daß wir diesem großen Ereignis sehr nahe gekommen sind...

Am Ostermorgen ist damals einer auferstanden und zum Vater gegangen. Bei der Ersten Auferstehung sind es die Brautseelen, die Gott und dem Lamm erkaufte sind aus den Menschen. Was muß das für eine Freude sein in den jenseitigen Bereichen, wenn die Erstlinge und Überwinder eintreffen, aber nicht allein, sondern mit ihrem Bräutigam! Das wollen wir in jedem Gottesdienst ganz fest in unsere Herzen aufnehmen: Wir werden nicht alle entschlafen, wir werden aber verwandelt werden, und dasselbe plötzlich in einem Augenblick zur Zeit der letzten Posaune! Es wird die Posaune schallen – das heißt, der Herr wird ein Machtwort sprechen – und die Brautseelen aus jener Welt werden aufstehen unverweslich und mit den Erstlingen aus den Lebenden das Vaterhaus betreten.

Deshalb wollen wir die Gnadenstunden ausnützen, die noch vorhanden sind, um für den großen Tag Jesu bereit zu sein. Kommen wir im Hause Gottes zusammen, so tun wir es in der Erwartung dessen, was uns vom Altar verkündet wird. So will uns der Bräutigam unserer Seele auch antreffen. Wenn er in unsere Herzen schaut, soll er sich freuen können, er soll sehen, daß wir auf ihn warten! Wie werden wir froh sein, daß wir den guten Kampf des Glaubens

kämpfen konnten, daß das Verwesliche dann die Unverweslichkeit und das Sterbliche die Unsterblichkeit anziehen kann. Dann ist das Wort erfüllt: „Der Tod ist verschlungen in den Sieg! Tod, wo ist dein Stachel, Hölle, wo ist dein Sieg?“ Für wahre Gotteskinder hat der Tod heute schon den Stachel verloren. Jesus ist am Ostermorgen als der große Sieger vor den Vater getreten, er konnte ihm danken. Er hat nicht gejamert und gesagt: Vater, du hast mich hungern lassen! Schmerzen mußte ich auch aushalten, sogar eine Dornenkrone haben sie mir aufgesetzt. Ich habe geblutet, und von dem, was ich am Kreuz erlitten habe, will ich gar nicht erst reden. Wer so denkt, kennt Jesus schlecht. Er ist zum Vater gegangen, um zu danken, wie auch schon manche Gotteskinder in ihrer Entwicklung soweit gekommen sind, daß sie sagen: Dunkle Tage seid gesegnet! Zuletzt zeigt es sich immer, daß der liebe Gott keinen Fehler macht.

## Dies beigelegte Gut bewahre..!

2. Timotheus 1, 13. 14

Was wir an heiliger Stätte erleben dürfen, läßt uns zu der gleichen Erkenntnis gelangen, die einst Maria Magdalena freudig ausrufen ließ: „Ich habe den Herrn gesehen, und solches hat er zu mir gesagt“ (Johannes 20, 18). Diese Erleuchtung kam Maria nicht sogleich und auch nicht zufällig. Als der Herr sie nach seiner Auferstehung bei ihrem Namen rief, erkannte sie ihn (Johannes 29, 16). Ruft er uns nicht auch mit unserem Namen an: Gotteskind!? Als solche erkennen wir den Herrn in unserem Stammapostel und den Aposteln Jesu; sie übermitteln uns Gedanken des Friedens und der Freude. Das Wort, das wir in seinem Hause vernehmen, kommt von dem Bräutigam unserer Seelen. Darin sind auch die Grüße aus dem Bereich der vollendeten Gerechten enthalten und ein Gruß vom Vater an uns, die wir noch im Erdenkleid einhergehen müssen.

Wieviel Freude ergießt sich in unsere Seelen, wieviel Seligkeit wird durch das Wort der Gesalbten und Diener Gottes ausgelöst! Es beglückt uns, Gefangene des Heiligen Geistes zu sein – denn solchen ist die ewige Freiheit verheißen!

Das Ostergeschehen mahnt uns, auch den letzten Schritt im Glauben zu tun und in allen Versuchungen stark zu bleiben. Nur dann werden wir als Überwinder bestehen. Niemand wurde als Überwinder geboren – selbst der Herr Jesus nicht –, aber wir möchten wie er die Erde als Überwinder verlassen und einmal ewig bei ihm sein.

Dank der Gabe des Heiligen Geistes, den uns der himmlische Vater geschenkt hat, ist es uns möglich, ein Überwinder zu werden. In Jesu konnte sich dieser Geist ungehindert entfalten; er war die Quelle seiner Kraft, und die Ursache dafür, daß er nicht im Grabe bleiben mußte, sondern auferstehen konnte.

Auch wir haben den Heiligen Geist empfangen und werden aus diesem Geist bedient. Kann er sich in uns völlig entfalten, so ist keine Macht der Erde

imstande, uns am Tag des Herrn zurückzuhalten. Zu dieser Kraft gibt uns der liebe Gott auch noch viel Gnade! Daß wir diese Gaben besitzen dürfen, ist kein Eigenverdienst; wir verdanken sie allein der Güte und Liebe unseres himmlischen Vaters.

Als Jesus einst in Israel lehrte, wunderten sich die Menschen. Er aber gab ihnen zur Antwort: „Meine Lehre ist nicht mein, sondern des, der mich gesandt hat“ (Johannes 7, 16). Auch das, was wir hören und glauben dürfen, ist nicht die Lehre irgendeiner Kirche, sondern Gottes Wort, das uns durch die Gesandten des Herrn entgegengebracht wird.

Aus Gottes Geist haben wir das Leben empfangen, das in uns heranreift und zur Auferstehung drängt. Deshalb steigt auch die Bitte aus unseren Herzen zum Herrn empor: Komm, nimm uns zu dir!

## „Ich lebe, und ihr sollt auch leben!“

Johannes 14, 19

Der Herr Jesus ermahnte einmal die Seinen: „Euer Herz erschrecke nicht“ (Johannes 14, 1), und dann forderte er sie auf zu glauben. Eine besondere Glaubensstärkung liegt in seinem Hinweis: „Ich lebe und ihr sollt auch leben.“ In diesen wenigen Worten zeigt sich die Liebe des Sohnes zu denen, die ihm der Vater gegeben hat. Er wird mit ihnen gemeinsam leben; für sie lebte er auf dieser Welt, und für sie und viele, die ihm einst nachfolgten oder heute auf seine Stimme hören, opferte er sich auf Golgatha zu ihrer Erlösung und zu ihrem ewigen Leben.

Ich lebe! – wie lebte er? –

Wenn er auch vielen Menschen in ihrem zeitlichen Dasein in mancherlei Krankheiten, Sorgen und Ängsten half, so bestand doch der Kern seines Lebens in seiner Sendung: Menschenseelen für seine Nachfolge zu gewinnen, sie darin zu bewahren und seinen Vater zu verklären! Davon ließ er sich nicht abbringen. Nichts konnte ihn aufhalten, seinen vom Vater empfangenen Auftrag auszuführen. Im Tempel zu sein, war ihm schon als Zwölfjährigem ein Bedürfnis, und auch die Gemeinschaft mit den Seinen war ihm wichtig: „Und reckte die Hand aus über seine Jünger und sprach: Siehe da, das ist meine Mutter und meine Brüder! Denn wer den Willen tut meines Vaters im Himmel, der ist mein Bruder, Schwester und Mutter“ (Matthäus 12, 49. 50). Die Speise für sein Leben kennzeichnete er mit den Worten: „Meine Speise ist die, daß ich tue den Willen des, der mich gesandt hat, und vollende sein Werk“ (Johannes 4, 34). Sein Leben war und ist Weg und Wahrheit (vgl. Johannes 14, 6), und so war und ist auch sein Wort Geist und Leben (vgl. Johannes 6, 63). Wenn auch wir leben sollen – und wir können es durch ihn, der gekommen ist, auf daß wir „Leben und volle Genüge haben“ (vgl. Johannes 10, 11) – so soll dies auch geschehen werden an uns und um uns.

Ein Zeichen, daß sein Leben in uns ist, ist das Bedürfnis, im Hause des Herrn zu sein, wenn er ruft. Wenn wir auch mit mancherlei Schwierigkeiten in

dieser Zeitlichkeit fertig werden müssen, so erfüllt uns doch allezeit das Streben nach der Würdigkeit unserer Seele; unsere himmlische Berufung ist Sinn und Ziel unseres Lebens. Wer hier auf Erden Helfer, Diener und Mitarbeiter ist, gewinnt alle Voraussetzungen dafür, daß er auch einmal mit dem Herrn in seinem Reich zusammen sein darf. Wir lieben die Gemeinschaft der Gotteskinder und möchten zu denen zählen, die sich mühen, des Vaters Willen zu tun. Davon lassen wir uns durch keine Macht dieser Welt und ihre verlockenden Angebote abbringen. Wer in dem, was Gott ihn heißt, beharrt, der wird auch einmal selig werden (vgl. Matthäus 24, 13). Auch für uns gilt das Wort Jesu – die Speise für unsere unsterbliche Seele besteht darin, daß wir den Willen unseres Senders tun! Dieser heilige Wille ist uns in jedem Gottesdienst in dem Wort vom Altar und in der priesterlichen Fürsorge und Pflege der Boten Jesu gegenwärtig. Auch wir sollen in unserem Leben Weg und Wahrheit sein – dem Herrn zur Ehre sowie den aufrichtig suchenden Seelen zum ewigen Heil. „Die Lehrer aber werden leuchten wie des Himmels Glanz, und die, so viele zur Gerechtigkeit weisen, wie die Sterne immer und ewiglich“ (Daniel 12, 3).

So sollen wir heute schon leben – und dieses Leben wird nicht aufhören. Bald kommt der Herr, um alle zu vereinen, für die das Wort gilt: „Und ihr sollt auch leben!“

## Ein Wort für uns

### Irdisch fern, doch geistig nah!

Apostel Hepp sagte einmal in einem Gottesdienst:

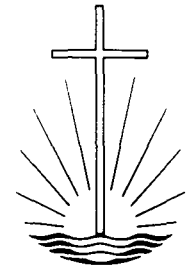
Ich hatte Gelegenheit, mit mehreren Aposteln aus verschiedenen Erdteilen zusammenzusein. Als ich sie sah, mußte ich denken: Welch große Opfer bringen diese Männer! Sie müssen Wegstrecken überwinden, von denen man hier in Europa überhaupt keine Vorstellungen hat.

Einmal durfte ich den Stammapostel auf einer Reise nach Australien begleiten. Während seines Aufenthaltes fand dort eine Ämterversammlung statt, die der Stammapostel durchführte. Die Brüder legten Strecken von dreitausend bis fünftausend Kilometern zurück, um unter sein Wort zu kommen. Apostel De Lisen wohnt eintausendfünfhundert Kilometer von seinem Bezirksapostel entfernt. Als mir das alles durch den Kopf ging, zog große Dankbarkeit in mein Herz. Ich habe mir gesagt: Geht es dir aber gut! Wenn ich in meinem Büro bin, brauche ich nur einen Stock höher zu gehen, dort an eine Tür klopfen, und schon bin ich bei meinem Bezirksapostel!

So gut geht es den vielen Brüdern in Gottes Werk, denn die Wege zum nächst erreichbaren Segensträger sind meist kürzer und leichter zu bewältigen; die Herzensverbindung zueinander kann durch irdische Grenzen ohnehin nicht beeinträchtigt werden.

Das läßt uns stets dankbar sein; Gott hat uns bis zum heutigen Tag soviel Gnade und Liebe geschenkt, daß wir immer wieder sagen können: Er leitet dich mit seinen Augen und hat mich erwählt, damit du auch vollendet wirst und auch Segen bringen kannst!

# Amtsblatt



Halbmonatsschrift für die Amtsträger der Neuapostolischen Kirche

56. Jahrgang Nr. 8

Frankfurt a. M.

15. April 1982

## Lasset uns hinzutreten in völligem Glauben!

Hebräer 10, 19 – 22

Sonntag, den 18. April 1982

Der Schreiber des Hebräerbriefes wies auf den lebendigen Weg und den Eingang in das Heilige hin: Jesus Christus. Aber was nützt die schönste Tür, wenn sie nicht aufgeschlossen wird? Man kann sie zwar von außen besehen und sich ihrer freuen, müßte aber, wenn sie verschlossen bleibt, hernach wieder unverrichteter Dinge von dannen ziehen. Unser Erlöser, der wahre Hohepriester Gottes, hat durch sein Opfer, durch die Hingabe seines sündlosen Lebens den Zutritt zum Throne des Allmächtigen ermöglicht.

Den Schlüssel hierfür hat der Herr in das Stammapostelamt gelegt, und jeder Träger dieses Amtes hat bisher dafür gesorgt, daß diese Tür jeder nach dem Heil in Christo verlangenden Seele offensteht. Wer sie nicht durchschreitet, kann nicht ins Vaterhaus eingehen. „Was wir gesehen und gehört haben, das verkündigen wir euch“, schrieb der Apostel Johannes, „auf daß auch ihr mit uns Gemeinschaft habt; und unsere Gemeinschaft ist mit dem Vater und mit seinem Sohn Jesus Christus“ (1. Johannes 1, 3).

Das Wort der Boten des Friedens bereitet uns auch eine unsagbare Seligkeit. Das erlebt jeder, der es gläubig ergreift. Denn im Hause Gottes dient uns der Herr. „Gottesdienst“ heißt nicht, daß wir Gott dienen, sondern daß er uns dient! Viele Menschen meinen, mit ihrem Kirchgang würden sie Gott dienen.

Hat denn unser Gott es nötig, daß wir ihm dienen?

Bestimmt nicht! Wir haben als seine Kinder aber erkannt, daß wir auf sein Dienen dringend angewiesen sind und nehmen deshalb jede Gelegenheit wahr, unter sein Wort zu kommen.

Der Sohn Gottes gab einst selbst ein wunderbares Beispiel dafür, was er unter „Dienen“ verstand: Er wusch seinen Jüngern die Füße! Im ersten Augenblick wußten sie nicht zu deuten, was er ihnen damit sagen wollte. Deshalb die Frage des Petrus: „Herr, solltest du mir meine Füße waschen?“ (Johannes 13, 6.) Die belehrenden Worte Jesu wurden von den Jüngern erfaßt, und nun antwortete Petrus: „Herr, nicht die Füße allein, sondern auch die Hände und das Haupt!“ (Johannes 13, 9.)

Es ist wichtig, daß wir uns im Gottesdienst ganz reinigen lassen, von Kopf bis Fuß! Im Kopf hat unser Gedanken- und Geistesleben seinen Sitz. Das muß zuerst in Ordnung gebracht werden. Aber auch die Hände und Füße als Sinnbild unseres Handelns und unseres Wandels bedürfen der Reinigung. Die Mittel dafür werden uns im Hause Gottes angeboten. Wer die Gnadengaben in Wort und Sakrament ergreift, für den tut sich die Pforte des Himmels auf. Das muß man wissen! Die Erkenntnis hierfür erhalten wir durch die Bedienung des Heiligen Geistes.

(Aus einem Gottesdienst des Stammapostels)

## Sollt ich meinem Gott nicht singen?

Epheser 5, 19. 20

„...redet untereinander in Psalmen und Lobgesängen und geistlichen Liedern, singet und spielt dem Herrn in euren Herzen und saget Dank allezeit für alles Gott und dem Vater in dem Namen unsers Herrn Jesu Christi.“

Hier auf Erden ergeben sich für uns Gotteskinder um der verschiedenen Sprachen willen, die wir von klein auf sprechen, mancherlei Schwierigkeiten, die uns daran hindern, einander uneingeschränkt unsere Herzen zu öffnen. Dieses Hindernis wird es nicht mehr geben, wenn wir beim Herrn sind. Dann sprechen wir alle noch die eine Sprache, in der er mit den Seinen reden wird. Übersetzer brauchen wir dann keine mehr.

Was uns aber schon heute möglich ist, muß von uns auch genutzt werden: Nämlich *aus einem Geist* zu reden! Wie kommt es denn, daß mitunter in so mancher Familie so viele Worte gebraucht werden und der eine den anderen doch nicht versteht? Da fehlt es am Einssein im Geist!

Im Herrlichkeitsbereich unseres himmlischen Vaters herrscht die Liebe. Sie bedient sich einer Sprache, die nicht trennt, sondern verbindet, die sammelt und nicht zerstreut. Das lehrt uns unser Glaube, und deshalb warten wir auch auf den Tag der Verwandlung. Wir wissen, daß der Herr gewiß kommt, um die Seinen zu sich zu nehmen. Was aber wird da verwandelt? Wer hofft,

daß sich dann erst sein Wesen wandeln wird, daß aus Haß Liebe, aus Neid Zufriedenheit, aus Hochmut ein demütiger Sinn werden könnte, der irrt. Wer hier flucht, wird dann nicht plötzlich in Lobgesänge ausbrechen, und wer zänkisch ist, wird nicht in einem Augenblick zu einem ewig Dankbaren...

Am Tag des Herrn werden die Seelen zusammengeführt, die ihre Zeit genutzt haben, um die von ihm erwartete Würdigkeit zu erlangen. Unserem himmlischen Vater gebührt für alle uns erwiesene unverdiente Liebe herzlicher Dank! Aus Gnaden hat er uns seinen Willen wissen und uns erkennen lassen, daß er mit uns Gedanken des Friedens und nicht des Leides hat! Er hat uns zu seinen Söhnen und Töchtern gemacht, er möchte uns an seiner Hand sicher in seine Herrlichkeit geleiten.

Ein Dichter sagt:

„Halt nur der Hand des Vaters still  
und wolle stets nur, was er will!“

Gott will, daß wir in allen Verhältnissen und Schwierigkeiten durch die er uns in dieser Welt führt, unser Vertrauen zu ihm nicht wegwerfen, sondern seinem Wort glauben und denen nachfolgen, die er uns sendet. In der Gemeinschaft mit seinen Aposteln haben wir auch Gemeinschaft mit ihm, dem Vater und dem Sohn! Stammapostel Schmidt rief dem Volk Gottes einmal zu: Zählt die vielen Gnadengaben Gottes und nicht die Fehler eures Nächsten – eine solche Gesinnung läßt das Verlangen im Herzen immer größer werden, am Tag der Ersten Auferstehung dem Herrn zu begegnen und mit ihm endlich zum Vater eingehen zu dürfen.

## „...und ich will ihnen einerlei Herz und Wesen geben“

Jeremia 32, 38. 39

Jeder Gottesdienst befestigt uns in unserer Glaubensüberzeugung, so daß wir, eins mit den Boten des Herrn und Hand in Hand mit allen Getreuen, den uns verordneten Weg über diese Erde zurücklegen. Dabei soll uns nichts stören oder aufhalten und auch kein Hindernis abdrängen vom Pfad der göttlichen Tugenden. Welches Gotteskind möchte schon den Anschluß verpassen und am Tag des Herrn zurückbleiben!

Wir haben es der Gnade unseres barmherzigen Vaters zu verdanken, daß wir den Weg des Lebens betreten durften – er läßt uns auch alle Voraussetzungen werden, das Ziel, das uns verheißen ist, zu erreichen. Aus seinem unerschöpflichen Reichtum bietet er uns alles an, was uns in den Stand setzt, nicht nur an unserer eigenen Vervollkommnung zu arbeiten, sondern gleichzeitig auch das Zeugnis vom Erlösungswerk unseres Gottes weiterzutragen.

In den verschiedensten Ländern sind Gottesknechte tätig, die Schafe des Herrn aus anderen Ställen herauszuführen und der kleinen Herde Christi ein-

zuverleihen. Der Heilige Geist, unter dessen Fürsorge und Pflege sie dann kommen, bereitet die Seelen so, daß sie im Sinn und Wesen Jesu zu neuen Kreaturen werden, er schafft die Einheit der Kinder Gottes. Das ist dem Fürsten dieser Welt ein Ärgernis; ginge es nach seinem Willen – er hätte die Kinder Gottes schon längst wieder zerstreut, wie er das ja auch einst beim alten Bundesvolk wiederholt getan hat.

Halten wir in diesem Zusammenhang einen Augenblick inne und denken wir einmal darüber nach, warum wohl so viele Menschen *Zerstreuung* suchen und wer dahintersteckt. !

Treue Gotteskinder sind einander innig verbunden. Sie folgen, wenn der Herr sie an heiliger Stätte zusammenruft, sie öffnen ihm ihre Herzen, daß die Fülle seiner Güte und Gnade alle anderen Geister verdrängt und ihre zerstörerische Arbeit verhindert. Wir können es uns nicht leisten, dem Teufel Raum zu geben – wer sich aus der Gemeinschaft der Geistgetauften entfernt, muß wissen, daß er sein ewiges Leben aufs Spiel setzt.

In dem Maße aber, wie wir uns mit unseren Vorängängern verbinden, legt der Herr seinen Segen auf unser Tun. Er läßt uns nicht vergeblich arbeiten; wenn er um unser Vertrauen zu seinen Verheißungen wirbt, so will er unseren Glauben am Tag der Ersten Auferstehung auch zum Schauen kommen lassen.

Es hat aber jeder seinen eigenen Kampf zu führen, jeder muß selbst darüber wachen, daß die neue Kreatur, das Wesen Jesu in ihm zum Durchbruch kommt. Dazu müssen wir dem Geist des Herrn Raum geben, in der Nachfolge bleiben und uns als Gottes Kinder und Eigentum bewähren.

## Jesu Herrlichkeit – unsere Herrlichkeit!

Johannes 1, 14

„Und das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingebornen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit.“

Sonntag, den 25. April 1982

Viele betrügerische Geister sind auf, uns vom Weg der Wahrheit, der uns zur Herrlichkeit führt, abzubringen. Pilatus stellte Jesu die für ihn unlösbare Frage: „Was ist Wahrheit?“ (Johannes 18, 38.) Die Antwort hatte Jesus zuvor schon in dem hohenpriesterlichen Gebet gegeben: „Dein Wort (Gott Vater) ist die Wahrheit“ (Johannes 17, 17). Wer würde nicht gern erfahren wollen, was wahr ist? Selbst solche, die andere anlügen! Welche Mühe wird oft auch angewandt, um die Wahrheit zu finden! Denken wir nur, wie schwierig die Aufgabe eines Richters ist, bei widersprüchlichen Meinungen und Aussagen das rechte Urteil zu fällen!

Das Wort der Wahrheit hat uns gezeugt zu Kindern Gottes. Mit diesem Schritt ins göttliche Leben sind wir aber nicht uns selbst überlassen worden. Wie wären wir sonst im Glauben weitergekommen! Der treue Gott sorgte in seiner Gnade und Güte dafür, daß wir auch aus dem Geist der Wahrheit bedient, durch ihn gepflegt und an der Hand der Boten Jesu zum Ziel geführt werden. Es sind somit alle Voraussetzungen gegeben, während unseres Daseins auf Erden, dieser kurzen Vorbereitungszeit für die lange Ewigkeit, immer im Licht der Wahrheit wandeln zu können. Vorbild ist uns darin einzig unser Heiland und Erlöser, der von sich sagen konnte: „Der mich gesandt hat, ist mit mir. Der Vater läßt mich nicht allein; denn *ich tue allezeit, was ihm gefällt*“ (Johannes 8, 29).

Nie beklagte sich der Sohn Gottes über den ihm vom Vater gewordenen Auftrag. Jesus kannte den beschwerlichen Weg, der vor ihm lag und der ihm verordnet war; er wich ihm aber nicht aus! Er nahm auch keinen Umweg, denn er wußte: Am Ende dieses Weges steht unabdingbar die Heimkehr ins Vaterhaus, in die Herrlichkeit des Vaters, die er schon hier auf Erden verkörperte (vgl. Johannes 17, 22; Lukas 9, 28 – 35).

Welcher Vater möchte seine Kinder nicht bei sich haben, damit er sie schützen, stärken, führen, lenken und ihnen seine Liebe beweisen kann? Sollte es bei dem ewigen Gott, der die Liebe ist, anders sein? Er ist ein Vater wie sonst keiner mehr! Er liebt uns, er will uns ewig in seiner Gemeinschaft haben, und dazu sandte er seinen Sohn, der durch die Hingabe seines sündlosen Lebens denen, die danach verlangen, die Tür zum Vaterhaus aufgetan hat.

Wenn sich unser Wille, dieses Ziel zu erreichen, mit dem Willen Gottes, der uns für immer um sich haben möchte, vereint, wird es keiner Macht auf dieser Erde möglich sein, uns aufzuhalten. Zwar leben wir heute noch im Fleische, wir wissen aber, so lesen wir in 1. Johannes 3, 2., daß wir am Tag des Herrn dem verklärten Gottessohn gleich sein werden, denn „wir werden ihn sehen, wie er ist.“ Wir wollen aber auch beachten, was der Apostel im Anschluß an dieses Wort geschrieben hat: „Und ein jeglicher, der solche Hoffnung hat zu ihm, der reinigt sich, gleichwie er auch rein ist.“

## O in den Armen Jesu...

Markus 10, 16

„Und er herzte sie und legte die Hände auf sie und segnete sie.“

Apostel Fernandes berichtete einmal davon, daß er hin und wieder an den Heckscheiben mancher Autos einen Aufkleber sah, auf dem die Worte standen: „Hast du dein Kind heute schon umarmt?“

Diese Worte erwecken viele Gedanken. Sie führen fast zwangsläufig zu Jesu, der einmal einige Kinder in den Kreis seiner Jünger stellte, und die Jünger

ermahnte, so zu werden wie sie... Uns ist der Sohn Gottes das größte Vorbild – auch darin, denn er herzte und segnete diese Kinder!

Denken wir einmal über unser Verhalten im Kreis der Familie nach! Dann gehen wir einen Schritt weiter zu der großen Familie der Gotteskinder, die alle unsere Glaubensgeschwister umfaßt. Es gibt wohl kaum einen Menschen, der nicht die Zuneigung und Hilfe eines anderen nötig hat, wenn er seine Gaben und Kräfte weiterentwickeln und erreichen will, was er sich zum Ziel gesetzt hat. Untersuchungen haben ergeben, daß sich Kinder, die liebevoll umsorgt werden, anders geben und benehmen als solche, die zwar alles bekommen, was sie sich wünschen, denen es aber an Liebe mangelt. Hat nicht so mancher schon an sich selber erfahren müssen, wie es in der Seele schmerzt, einmal geschnitten zu werden..?

Liebe heilt und stärkt! Sie weckt in einem Menschen die edelsten Eigenschaften und macht ihn zu einer Hingabe seiner selbst fähig, wie er es vorher gar nicht für möglich gehalten hat.

Liebe überwindet die größten Hindernisse, beseitigt Verstimmung und Verdruß und öffnet das Herz allem, was Vertrauen und Zuversicht fördert.

Liebe löst unbeschreibliche Freude und himmlischen Frieden aus; sie erfüllt den, der geliebt wird, mit Lebenslust.

Liebe wirkt auch Mitleid und die Bereitschaft, andere zu verstehen. Liebe tröstet und richtet auf; sie läßt auch Unangenehmes gar bald in einem anderen Licht erscheinen und überwindet alle Bitterkeit.

Uarmst du dein Kind täglich? Nicht nur, wenn es sich einmal weh getan hat und weint, sondern auch, wenn es niedergeschlagen ist, einen Kummer hat oder gar deine Geduld auf die Probe stellt?

Begegnet du in dieser Herzensstellung auch deiner Schwester, deinem Bruder im Herrn?

Wieviel Zeit und Energie wird dafür verwendet, den eigenen Neigungen nachzugehen und damit der Eigenliebe Raum zu geben, anstatt einmal nach dem Nächsten zu fragen! Wie läßt sich doch so mancher von den Geschäften des Alltags treiben – da nimmt er jede Gelegenheit wahr, um vor Verlusten verschont zu bleiben..! Für die Seinen aber, die nach einem Wort der Liebe hungern, hat er keine Zeit. Und sie bedürfen doch der Liebe, wenn nicht jeder auf eigene Wege geraten und sich die Familie auseinanderentwickeln soll.

Im Geiste umarmen uns die Apostel Jesu im innigen Gebet; sie umschließen uns mit betenden Händen und befehlen uns der Liebe des himmlischen Vaters an. Sie tragen uns in unseren Sorgen auf starken Armen und helfen uns in den schwersten Anfechtungen. In allen Glaubenskämpfen sind sie uns Schutz und Schild, ihr Wort ist uns wie Balsam in den täglichen Sorgen und Kümernissen, ihr Beispiel ein Ansporn, den guten Kampf des Glaubens so lange zu führen, bis wir das Ziel erreicht haben.

Ist es nicht Aufgabe eines jeden Gotteskindes, sich seiner Mitschwester, seines Mitbruders in allen Verhältnissen in herzlicher Liebe anzunehmen? Wie ein liebendes Umfassen ist es für betagte Geschwister, wenn sie besucht werden! Die Anteilnahme anderer wirkt oft Wunder bei solchen Seelen. Wie bedeutsam ist oft ein kurzer Besuch bei einem Kranken oder Glaubensschwachen,

in welcher Bedrängnis er sich auch befinden mag! All das zeigt Auswirkungen, die wir oft nicht für möglich halten und bleibt dem Herrn nicht verborgen.

Ist die dafür aufgebrauchte Zeit nicht ein nur kleines Opfer? (vgl. Matthäus 25, 31 – 40).

## Selig durch das Bad der Wiedergeburt

Titus 3, 4 – 7

David bekundete einst: „Deinen Willen, mein Gott, tue ich gern, und dein Gesetz habe ich in meinem Herzen“ (Psalm 40, 9). Damit wollte er nicht seinen frommen Wandel ins Licht rücken, sondern zu erkennen geben, daß er bemüht sei, sich den Willen des Herrn, der ja nicht vorrangig auf das Irdische gerichtet ist, zu eigen zu machen. Auch wir wollen allezeit tun, was dem Vater gefällt. Dann wird er auch in allem, was wir tun, mit uns sein! Er will keines seiner Kinder je allein lassen. Er ist es nie, der die Gemeinschaft mit den Menschen aufgibt, immer sind sie es! Wie er sich zu den Seinen hält, geht eindeutig aus den Worten Jesu hervor: „Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie; und sie folgen mir, und ich gebe ihnen das ewige Leben; und sie werden nimmermehr umkommen, und niemand wird sie mir aus meiner Hand reißen. Der Vater, der sie mir gegeben hat, ist größer denn alles; und niemand kann sie aus meines Vaters Hand reißen“ (Johannes 10, 27 – 29). Solange der allmächtige Gott mit uns ist, werden alle Anläufe der finsternen Mächte zuschanden werden.

Jedes Leben vollzieht sich in einem bestimmten Bereich. Wird es aufgegeben, muß mit nicht wieder gut zu machenden Folgen und Schäden gerechnet werden. Das gilt auch für die neue Kreatur aus Christo. Wer sich von der Hand Gottes löst, geht der lebenserhaltenden Kräfte verlustig, die von ihm ausgehen. Wir aber wollen in uns die lebendige Hoffnung auf die Wiederkunft Jesu bewahren, im Glauben wachsen und ihm in unerschütterlicher Treue verbunden bleiben, bis zum Tag seines Kommens. Das ist unser Lebensbereich!

„Selig ist der und heilig“, heißt es in Offenbarung 20, 6., „der teilhat an der ersten Auferstehung.“ Dieses Wort wird manchmal falsch verstanden. Die Seligkeit und Heiligkeit wird nicht erst im Augenblick der Heimholung erlangt, sondern muß schon vorher – heute! – vorhanden sein.

Wer ist denn selig, wer ist heilig?

Zu seinen Jüngern sagte Jesus: „Selig sind eure Augen, daß sie sehen, und eure Ohren, daß sie hören“ (Matthäus 13, 16). Auch uns ist der ewige Gott gnädig gewesen, daß wir geheiligte Augen und geheiligte Ohren besitzen dürfen. Damit sind wir imstande, das Wirken des Herrn zu erkennen und die Sprache des Heiligen Geistes zu verstehen.

Gottes Kinder haben alle Voraussetzungen empfangen, die für die Teilnahme an der Ersten Auferstehung nötig sind. Unsere Aufgabe ist es, in der

göttlichen Wahrheit zu wandeln, zu ringen, daß uns kein fremder Geist übermanne, und für unsere himmlische Berufung würdig zu werden. In dieser Gesinnung dem Stammapostel, den Aposteln und Brüdern in der Treue nachfolgen, bis uns der Herr zu sich nehmen wird, und bis dahin unseres Glaubens leben zu einem Zeugnis für solche, die nach seinem Heil verlangen, den Weg des Lebens jedoch nicht kennen, muß unser Bestreben sein und bleiben!

## Ein Wort für uns

### Heilige deine Zehnten!

Sirach 35, 11. 12. 15

(Kann auch an einem Gemeindeabend Verwendung finden)

Auf dem Weg nach Haran legte Jakob ein Gelübde ab und sprach: „Von allem, was du mir gibst, will ich dir den Zehnten geben“ (1. Mose 28, 22). Dieses Wort wollen wir uns einmal zu Herzen nehmen, und jedes Gotteskind möge sich fragen, wie es damit bei ihm steht.

Woher wußte denn Jakob etwas von dem Geheimnis des göttlichen Segens? Er hatte in seinem Großvater ein großes Vorbild; von ihm lesen wir in der Heiligen Schrift: „Abraham hat Gott geglaubt, und das ist ihm zur Gerechtigkeit gerechnet“ (Römer 4, 3). Er hatte erkannt, daß eine dem Herrn wohlgefällige Herzensstellung Segen bringt. Abraham besaß auch viele Güter (vgl. 1. Mose 13, 2); er ist der erste, von dem wir lesen, daß er den Zehnten geopfert hat. Die Auswirkungen dieses Segens wie das Streben, ihn immer neu an sich zu reißen, blieben auch Isaak und dann dessen Sohn Jakob erhalten. So machten sich die Abkömmlinge die Erfahrungen der Vorfahren zueigen.

Zu jener Zeit war eine Erlösung noch nicht möglich, denn der Sohn Gottes war noch nicht gekommen. Die einzige Form göttlichen Segens war nach dem damaligen Stand der Erkenntnis die Vermehrung des irdischen Gutes.

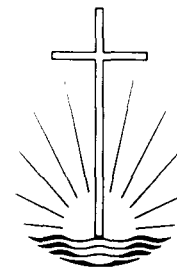
Deshalb darf sich niemand, der das ewige Heil auf Grund seiner guten Taten gewinnen will, falschen Hoffnungen hingeben; auch hier gilt, was Stammapostel Bischoff gesagt hat: „Unsere Werke mögen gut sein – aber reichen sie aus, uns das ewige Leben zu sichern?“

Heute dürfen wir sagen, daß uns der Geist des Herrn tief in Gottes Gedanken hineingeführt hat. Der allmächtige Gott bedarf unserer materiellen Opfer nicht, aber sie sind ein beredtes Zeugnis unserer Liebe zu ihm und seinem Werk, das sich jeder im Verborgenen selbst ausstellt...

Der himmlische Vater segnet über Bitten und Verstehen, was wir aus ehrlichem Herzen für sein Werk aufwenden. Wie groß dieser Segen ausfällt, wird nicht zuletzt von uns mitbestimmt.

H. U.

# Amtsblatt



Halbmonatsschrift für die Amtsträger der Neuapostolischen Kirche

56. Jahrgang Nr. 9

Frankfurt a. M.

1. Mai 1982

## Hebe dich weg von mir, Satan!

Matthäus 4, 10

Sonntag, den 2. Mai 1982

Allen Geistgetauften ist eine gewaltige Macht gegeben. Davon können unsere Kinder schon ausgiebig Gebrauch machen. Es ist die Macht über den Bösen! Die Gabe des Heiligen Geistes befähigt uns, alles unter die Füße zu bringen, was uns hindern könnte, der Ersten Auferstehung teilhaftig zu werden. Das erwartet der Herr auch. Aus Liebe zu ihm sollen wir dem Teufel und all seinem Werk und Wesen entsagen. Wer sich darin befleißigt, hat Gewalt über das Böse und kann die Geister, die für alles Ungute die Triebfeder sind, abwehren. Gestärkt werden wir vom Herrn immer dann, wenn wir still und demütig vor ihn treten, zu ihm beten und uns sein Wort zu Herzen nehmen.

Jesus schilderte einmal das Verhalten zweier Menschen, die in den Tempel gegangen waren, um dort zu beten. Der eine, ein Zöllner, hielt sich kaum für wert, die Anbetungsstätte zu betreten; er blieb von ferne in Andacht stehen. Der andere war ein Pharisäer. Er war sich seiner vermeintlichen Vorzüge voll bewußt und stellte sich auf einen Platz, wo ihn alle sehen konnten. Dort brüstete er sich laut mit seinen guten Werken. Das hielt er noch für ein Gebet! Der Zöllner hingegen, der demütig, still und in sich gekehrt war, sprach die wenigen Worte: „Gott, sei mir Sünder gnädig!“ In dieser Bitte lag sein ganzes Herz. Die brauchte niemand zu hören, dem Herrn aber blieb sie nicht verborgen. Jesus sagte von diesem Mann, daß er gerechtfertigt davonging (vgl. Lukas 18, 10–14).

Der Sohn Gottes hatte zu diesem Zeitpunkt das Opfer zur Erlösung der Menschen noch nicht gebracht, es gab auch noch keine Sündenvergebung, wie wir sie heute erleben dürfen. Dennoch fand der Zöllner Gnade vor Gott, Gnade um seiner Herzensstellung willen.

Als Gotteskinder haben wir Macht, allem zu entsagen, was uns an diese Welt binden will, Überwinder zu werden und somit auch an der Ersten Auferstehung teilzuhaben. Diese Macht müssen wir aber auch einsetzen!

Aus Gnaden sind wir Gottes Kinder und damit des Herrn Eigentum geworden – es liegt an uns, daß wir nicht aus seiner Gnade fallen und auch Erben der himmlischen Heimat werden! Wenn Gott in seiner Liebe ein Menschenkind auf den Weg des Lebens führen und zu seinem Kind bereiten kann, so sollte es diesem nicht schwerfallen, dem Ruf des Herrn immer zu folgen. Wer in der ersten Liebe steht, darf immer mit seiner Hilfe rechnen. Solche Seelen haben wohl auch ihre Anfechtungen, aber sie werden nicht zuschanden. Schwer wird es mitunter dann, wenn einmal ein verletzendes Wort aus dem Munde eines Bruders oder einer Schwester kommt, wenn Belastungen auftreten, mit denen man nicht rechnen konnte. Aber gerade in solchen Fällen können wir die uns gewordenen Kräfte einsetzen, die uns durch das Wort Gottes und um unserer Gebete willen zuteil werden. Sie lassen uns beständig sein und über die Fehler des Nächsten hinwegsehen. So kommen wir schließlich vom Glauben zum Schauen!

(Aus einem Gottesdienst des Stammapostels)

## Kehre dich zu mir!

Jesaja 44, 22

Der Prophet Jesaja durfte mancherlei sehen, was im Alten Bund noch Verheißung bleiben mußte. Wohl reichen die Vorbereitungen dessen, was Gott tun wollte, tief in die alte Zeit hinein – der Erlösungsplan Gottes erfaßt schließlich schon das erste Menschenpaar! –, aber das Opfer Jesu, der sein schuldloses Leben hingab, daß die Macht der Finsternis gebrochen und aus dem von ihm erworbenen Verdienst Sünden vergeben werden konnten, mußte erst gebracht werden. Wer heute Gott und seinem Sohn glaubt und den Männern nachfolgt, die in unserer Zeit die Botschafter an seiner Statt sind, erlangt nicht nur die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, er wird mit der Hinnahme des Heiligen Geistes auch Gottes Kind und Eigentum und kann, wenn er dem Herrn die Treue hält, am Tag der Ersten Auferstehung Gottes Herrlichkeit ererben.

Um dieses Ziel zu erreichen, bedarf die gläubige Seele der Bundeshandlungen, die der Sohn Gottes verordnet hat. In Jesaja 44, 2. 3 dürfen wir wohl Hinweise auf die Sakramente der heiligen Wasser- und der Geistestaufe sehen. Auch jeder Gottesdienst, der mit der Feier des heiligen Abendmahles gekrönt wird, läßt uns erleben, wovon Jesaja nur weissagen konnte. Soll aber die Versöhnung mit Gott besiegelt werden, ist die würdige Hinnahme des heiligen Abendmahles und das gläubige Erfassen des gesprochenen Wortes erforderlich. Damit fließt göttliches Licht in die Seelen der Wiedergeborenen, nämlich

Leben aus Jesu, der als Licht der Welt in Erscheinung trat (vgl. Johannes 8, 12). Das heilige Mahl wirkt göttliche Kraft, die das Leben der Wiedergeborenen erhält.

Einst berührte eine Frau im Gedränge der Menschen, die Jesum umgaben, das Kleid des Herrn, weil sie sich davon Hilfe erhoffte. Jesus fragte daraufhin seine Jünger: „Wer hat meine Kleider angerührt?“ Er fühlte, daß eine Kraft von ihm ausgegangen war. Die Frau gab sich zu erkennen, und er sprach zu ihr: „Meine Tochter, dein Glaube hat dich gesund gemacht“ (vgl. Markus 5, 25–34). Wenn die Kraft, die in dem Sohn Gottes stand, bereits denen zugute kam, die ihn letztlich doch nicht aufnahmen (vgl. Johannes 1, 11), wieviel mehr wird sie denen von Nutzen sein, die die Wiedergeburt aus Wasser und Geist durchlebt haben und dadurch zu Gottes Kindern geworden sind! Wir benötigen die im heiligen Mahl verborgenen Kräfte, um das in uns hineingelegte Leben zu erhalten. Es ist ein Teil der Nahrung für die neue Kreatur, den wir haben müssen, wenn wir leben wollen.

Bei den künftigen Bürgern des himmlischen Jerusalem ist die geistige Speise dazu bestimmt, den inwendigen Menschen für den Tag der Ersten Auferstehung zu bereiten, der dann mit dem neuen Leib überkleidet wird. Das Vollkommene des Sohnes Gottes, das wir aufnehmen und in uns wirken lassen, läßt auch unser Inneres zur Vollkommenheit heranreifen.

Unser irdischer Leib ist nicht vollkommen; er wird aufgebaut und erhalten von vergänglicher Nahrung. Mit zunehmendem Alter lassen seine Kräfte nach, und eines Tages löst sich die Seele von ihm, und er stirbt. Damit wir am Tag der Wiederkunft Christi, dem Tag der Ersten Auferstehung, überkleidet werden können, muß das Leben, das uns am Tag unserer Versiegelung mit der Spendung des Heiligen Geistes gegeben wurde, genährt werden. Es muß sich entfalten und ausreifen bis zu dem Tag, an dem das neue und vollkommene Wesen offenbar werden kann.

Deshalb wird auch den Entschlafenen das heilige Abendmahl gespendet. Hier geht es nicht um die Frage einer Sündenvergebung – sie erfreuen sich ja der Gerechtigkeit, die vor Gott gilt! –, sondern um die Kraft, die auch sie zu ihrer Vollendung benötigen und deren Auswirkung in vollem Ausmaß am Tag des Herrn offenbar werden wird.

## Dem Vorbild ergeben!

Römer 6, 17

Sicher hat schon jedes Gotteskind erfahren, daß uns auf dem Weg des Lebens nicht nur gute Geister umgeben. Nicht in jedem Fall ist allein der Heilige Geist die Triebfeder alles Handelns! Immer wieder einmal tauchen Wegelagerer auf, die uns manches rauben wollen, was wir uns im Hause Gottes zu eigen gemacht haben, die zerstören möchten, was wir uns mit Hilfe des Herrn aufgebaut haben, die das Leben nicht erhalten, sondern unablässig danach trachten, jede Seele dem geistigen Tod zu überantworten. Wer nicht wachsam ist und

den Absichten des Bösen von vornherein mißtraut, durch das Wort des Herrn nicht klug geworden ist, der glaubt solchen gottfeindlichen Geistern. Die List Satans und die darin liegenden Gefahren für die Kinder Gottes ließen schon Apostel Johannes sagen: „Ihr Lieben, glaubet nicht einem jeglichen Geist, sondern prüfet die Geister, ob sie von Gott sind“ (1. Johannes 4, 1).

Sollten wir denn wieder aufgeben, was uns aus Gnaden geworden ist? Wir dürfen doch von Herzen dankbar sein, daß wir durch das Verdienst Jesu von aller Sündenschuld frei werden konnten und zu einem neuen Leben aus Gott gekommen sind. Viele Menschen sind in ihren Sünden gefangen, ohne sich dessen bewußt zu sein; sie haben ihre Herzen der Welt geöffnet, und so tun sie, was Satan ihnen eingibt. Wir aber haben ein Vorbild, Jesum Christum, der die Welt überwunden hat! Er sitzt zur Rechten des Vaters. Ihm wollen wir anhangen und ergehen sein, ihm gilt es nachzustreben, und deshalb wollen wir auch der Sünde entsagen.

Stammapostel Urwyler wies gelegentlich darauf hin, daß er am Tag nicht nur einmal, sondern immer wieder betet: „Weise du mir, Herr, deinen Weg!“ Wie oft steht er vor schwerwiegenden Entscheidungen, deren Auswirkungen ja meist über die Zeitlichkeit hinausreichen... Deshalb sucht er auch immer die engste Anlehnung an den himmlischen Vater.

Sind an das, was wir tagein, tagaus tun, nicht auch für die Ewigkeit Folgen gebunden? Es ist deshalb auch für uns von Nutzen, täglich darum zu bitten, daß allein der Herr unser Wegweiser sein soll. Der Teufel zeigt auch Wege, und die Geister der Finsternis stellen manche Weichen... Millionen lassen sich in eine Sackgasse führen, ohne zu fragen: Was steht am Ende dieses Weges?

Wir Gotteskinder gehen nicht irgendeinen Glaubensweg, sondern den Weg zum ewigen Leben! Wird nicht in unmißverständlicher Weise deutlich, wie sehr sich der Herr in seinem Verhalten den Menschen gegenüber vom Teufel unterscheidet? Der Herr sagt uns, wo *sein* Weg hinführt, Satan hingegen verschweigt, welches Ende die nehmen, die sich ihm in die Hände geben. Aber auch die Geistgetauften mußten erst lernen, welch tiefer Sinn den Worten zugrunde liegt: „Was du tust, so bedenke das Ende; so wirst du nimmermehr Übles tun“ (Sirach 7, 40).

Aus der Fürsorge um alle Menschen hat Jesus die zwei Wege gekennzeichnet, zwischen denen sich letztlich jeder entscheidet: „... der Weg ist breit, der zur Verdammnis abführt..., der Weg ist schmal, der zum Leben führt“ (vgl. Matthäus 7, 13. 14). Auf hohe Berge führen keine breiten, wie Autobahnen angelegte Wege, sondern nur schmale Pfade. Warum sind es nur wenige, die solche Wege betreten? Weil diese nicht gesucht werden! Auf breiten Wegen kommt man bequem voran, manches Verlockende wird dort angeboten; aber sie führen abwärts, bis sie schließlich alle ineinander einmünden und in der Verdammnis enden...

Wer in aller Ewigkeit glücklich und geboren sein will, der tut den Willen Gottes. Dadurch erlangen wir das Wohlgefallen des Herrn, woraus unendlicher Segen hervorgeht. Fragen wir immer, wie es einst Saulus gemacht hat, als ihm der Herr auf dem Weg nach Damaskus begegnet ist: „*Herr, was willst du, daß ich tun soll?*“ (Apostelgeschichte 9, 6).

## Gottes Gesetz im Herzen

Sirach 3, 3

Sonntag, den 9. Mai 1982

Wo neuapostolische Eltern einander von ganzem Herzen liebhaben, werden auch die Kinder, die ihnen der Herr schenkt, sehr geliebt. Vater und Mutter sorgen für das leibliche Wohl der Kleinen, sie lassen es nicht an der nötigen Kleidung fehlen, und auf den Tisch kommen nur bekömmliche Speisen. Mit wachsendem Verständnis lernen die Kinder auch, zwischen verträglicher und ungesunder Kost zu unterscheiden. Gläubige Eltern beten jeden Tag – und nicht nur einmal! – für ihre Kleinen und wissen von den Knechten Gottes wie auch den Glaubensgeschwistern nur Gutes zu berichten.

Was entwickelt sich in so umhегten Kinderseelen?

Der von Gott mit ihnen eingegangene Bund wird gefestigt und das Gute in ihnen gefördert. Solche Kinder werden Vater und Mutter lieben und auch Gott und alle Geistgetauften lieb gewinnen. Sie suchen, anderen liebevoll zu begegnen, sehen sie doch auch in ihnen Menschen, die unserer Anteilnahme wert sind. So reift diese Geistesfrucht Liebe auch in den Kindern heran. Was der Herr in die Herzen der Eltern legen konnte, vermitteln diese ihren Kleinen; haben sie selber Mangel, können sie ihnen auch nichts geben.

Wie wichtig ist es doch, Gottes Gesetz in unseren Herzen zu tragen! (vgl. Psalm 40, 9.) Dann lernen Kinder nicht nur dem Wortlaut nach, wie seine Gebote lauten, sondern machen sich seinen Willen schon zu eigen, bevor sie mit dem Verstand erfassen, worum es geht. Sagt der Vater etwas, ist es ihnen eine Freude, es zu tun, und die Gedanken der Mutter zu erraten, wird ihnen zur Selbstverständlichkeit. Da ist das Gesetz kein toter Buchstabe, es ist ihnen ein Herzensbedürfnis, es zu erfüllen. Sie leben nach Gottes Gebot, noch ehe sie es gelehrt bekommen: „Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren, wie dir der Herr, dein Gott, geboten hat, auf daß du lange lebest und daß dir's wohl gehe in dem Lande, das dir der Herr, dein Gott, geben wird“ (5. Mose 5, 16). Kinder, die so gesinnt sind, werden trotz ihrer Jugend mit Freuden jeden Auftrag erfüllen, den ihnen ihre Eltern erteilen. Voll Stolz und dankbar werden sie zu ihren Eltern aufschauen und Vater und Mutter für die besten halten, die sie kennen – und sie meinen es ja auch mit ihnen am besten!

Nun sind wir aber auch Gottes Kinder, und sein Gesetz soll in unser aller Herzen geschrieben sein. So ergibt sich für uns ein ähnliches Verhältnis zu ihm und seinen Boten wie zwischen einem Kind und seinen Eltern.

In den Gottesdiensten vernehmen wir den Willen des Herrn; kehren wir dann wieder in den Alltag zurück, brauchen wir kein Buch aufzuschlagen, um nachzulesen, wie wir uns jeweils zu verhalten haben...

Kehren wir noch einmal zu unseren Kleinsten zurück. Sie haben Freunde in der Schule und spielen auch mit anderen Kindern. Diese treten hin und wieder mit mancherlei Vorschlägen an sie heran und wollen sie, oft unbewußt, zu etwas verführen, was nicht im Willen Gottes liegt. Wie wichtig ist es, wenn ein

kleines Gotteskind – und das gilt auch für alle anderen – nicht lange darüber nachdenken muß, um zu wissen, wie es sich zu verhalten hat. „Deinen Willen, mein Gott“, sagte David, „tue ich gern, und dein Gesetz habe ich in meinem Herzen“ (Psalm 40, 9).

## Welche der Geist Gottes treibt...

Römer 8, 14–17

Der ewige Gott hat uns als seinen Kindern das Anrecht auf einen Platz im Vaterhaus eingeräumt. Er hat uns bei unserem Namen gerufen und nach dem seinen genannt. Aber der Name allein reicht nicht aus, um das Ziel unseres Glaubens zu erreichen.

Durch die heilige Wassertaufe haben wir Verbindung mit Gott bekommen; er schloß mit uns einen Bund und gab uns damit eine offene Tür zu seinen Gnadenerweisungen. Aber erst der freiwillige Opfertod Jesu Christi und das Ergreifen des dadurch geschaffenen Verdienstes bewirkt eine bleibende Versöhnung mit Gott und läßt uns teilhaben an der Liebesgemeinschaft mit ihm und seinem Sohn. Bei der heiligen Versiegelung empfangen wir den Geist, der uns zu Gottes Kindern und damit auch zu Erben des Reichs Gottes und Christi macht, und die Apostel Jesu bereiten uns, damit wir einmal im Tausendjährigen Friedensreich als Könige und Priester die uns vom Herrn zugedachten Aufgaben übernehmen und lösen können.

Wer von seinem Recht, ins Himmelreich zu kommen, Gebrauch machen möchte, muß die vom Herrn verordneten Bundeshandlungen an sich vollziehen lassen und seine Erwartungen erfüllen.

Wir Gotteskinder verfolgen keine eigenen Ziele; wir wissen, daß niemand auf einem anderen Weg zum Herrn gelangen kann. Deshalb ergeben wir uns in seinen Willen – er hat ja auch den Plan zur Erlösung festgelegt. Gott hat uns eine hohe Verantwortung im Hinblick auf uns selbst, auf den äußeren wie den inwendigen Menschen übertragen. Wohl schenkte er uns einen freien Willen, bei einem Gotteskind, das sich aufrichtig um seine Vollendung bemüht, geht der freie Wille aber doch auf in den Gedanken Gottes und führt uns damit in die Gesinnung Christi. Eine solche Herzensstellung läßt gar keinen Gegensatz zu Gott aufkommen. Hat er in uns Wohnung gemacht, so bestimmt er auch unser Denken und Wollen, und weil alles, was er tut, seiner reinen Liebe entspringt, wird in den Heimstätten der Gotteskinder dort die größte Harmonie zu finden sein, wo diese Liebe Alleinherrscherin ist. Sie duldet zwar alles (1. Korinther 13, 7), aber sie erlaubt nicht alles! Wo käme eine Familie hin, in der der Vater die Dinge treiben und allem seinen freien Lauf lassen wollte! Wer die Seinen liebt, wird sie zu bewahren suchen, und einem Kind, das seine Eltern liebt, wird es nicht schwerfallen, zu folgen und ihren Anweisungen zu gehorchen. Nicht anders verhält es sich im Hause Gottes...

Wo Liebe ist, da ist auch Friede! Ist unser irdisches Leben nach dem Willen Jesu ausgerichtet, wird der Übergang von unserem Erdenlauf in jene Welt und

schließlich ins Tausendjährige Friedensreich kein Ereignis sein, dem wir angstvoll entgegensehen müßten, sondern nur eine Fortsetzung des von uns eingeschlagenen Weges und eine Bestätigung unseres Glaubens.

## Wir trachten nach dem ewigen Leben

Römer 2, 7

Der ewige und allmächtige Gott hat uns nach seinem Willen gezeugt durch das Wort der Wahrheit, auf daß wir wären Erstlinge seiner Kreaturen. Aus Gnaden tragen wir den Geist des himmlischen Vaters in uns, der uns zur Erkenntnis der Wahrheit geführt hat. Damit haben wir jedoch nicht ausgesorgt, sondern wir müssen kämpfen und ringen, daß wir das Ziel unseres Glaubens auch erlangen. Denn wir müssen uns gegen die Geister behaupten, die uns unsere Erwählung streitig machen wollen.

Wie gering ist doch unser Einsatz im Vergleich zu der unendlichen Gnade und der liebevollen Hilfe Gottes! Und dennoch fordert er unsere ganze Willenskraft! Wir haben die Aufgabe, der Welt und den darin herrschenden Mächten der Finsternis zu zeigen, daß unsere Gotteskindschaft eine Tatsache, Wahrheit und Wirklichkeit ist.

Der Apostel Paulus schrieb in seinem 2. Brief an die Korinther: „Unsre Trübsal, die zeitlich und leicht ist, schafft eine ewige und über alle Maßen wichtige Herrlichkeit uns, die wir nicht sehen auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare. Denn was sichtbar ist, das ist zeitlich; was aber unsichtbar ist, das ist ewig!“ (2. Korinther 4, 17. 18.) Wir trachten nach dem ewigen Leben. Das zeigt sich darin, daß wir das Wort, das uns die Boten Jesu entgegenbringen, auch beherzigen, daß wir es im Glauben ergreifen und uns in unserem Wandel davon leiten lassen. Wir achten darauf, daß in uns keine andere Meinung als die des Herrn Wurzel schlagen kann. Was aus einem anderen Geist kommt, weisen wir entschieden zurück, denn nur der Heilige Geist wirkt ewiges Leben und bereitet uns für die Herrlichkeit! Wenn manche Menschen darüber anderer Ansicht sind, so bleibt dies ohne Einfluß auf Gottes Heils- und Liebesplan mit den Seinen. In Psalm 2, 4 heißt es: „Aber der im Himmel wohnt, lachet ihrer, und der Herr spottet ihrer.“

Wir glauben dem Herrn und folgen seinem Wort!

Im Epheserbrief weist der Apostel Paulus darauf hin, wie sich der alte Mensch gibt, und zeigt, was abgelegt und geändert werden muß, damit die Erneuerung im Geiste sichtbar wird. Schließlich mahnt er sogar: „Betrübet nicht den heiligen Geist Gottes, mit dem ihr versiegelt seid auf den Tag der Erlösung“ (Epheser 4, 30). Dieser liebevolle aber ernste Rat soll uns davor bewahren, der göttlichen Wahrheit zu widerstreben.

Wo wir noch Fehler begehen, tröstet uns das Wort: Gott haßt die Sünde, aber er liebt die Sünder! Es lohnt sich, einmal darüber nachzudenken: Der himmlische Vater liebt uns trotz unserer Unvollkommenheiten, wenn nur unsere Gesinnung, unsere Herzensstellung vor ihm bestehen kann.

Gott wird einem jeden so begegnen, wie er sich von ihm finden läßt. Den einen, die nach seinem Willen fragen und nach dem ewigen Leben trachten, wird er, wenn sie standhaft bleiben, den Weg bereiten zu seinem Frieden und ihnen seine Herrlichkeit, Ehre und Unvergänglichkeit zuteil werden lassen; die anderen aber, die ihm widerstehen und dem Wort der Wahrheit nicht gehorchen, wird sein Zorn treffen.

## Ein Wort für uns

### Nimm es gern!

Fast täglich fuhr ich nach S. ins Krankenhaus, um meinen hochbetagten Vater zu besuchen und zu versorgen. Viel Segen durfte ich im Laufe der Jahre durch ihn empfangen. Wieder stand ich auf dem kleinen Markt, wo die Busse hielten, mit denen ich die Strecke zurücklegen mußte, als mein Blick auf ein Ladenschild fiel, das den seltsamen Namen „Nimm es gern!“ trug. Oft stand ich schon an dieser Stelle, aber noch nie hatte ich das Schild gesehen! Die Bedeutung dieses bestimmt nicht alltäglichen Namens ging mir noch lange durch den Sinn. Einige Tage später sangen wir im Gottesdienst das Lied Nr. 455. Dort heißt es in der 3. Strophe:

Herrlich, herrlich ist das Wort des Herrn.  
Nimm es auf, wer's höret, aber nimm es gern!  
Willst du herrlich werden einst in Jesu Reich,  
muß sein Geist dich bilden, mehr und mehr ihm gleich...

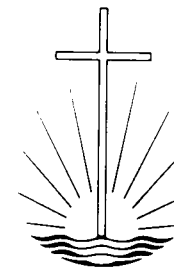
Nur wenige Tage später besuchte uns zu Hause unser Vorsteher. Er diente uns mit manchen Gedanken aus dem Geiste Gottes, die mich auch fernerhin beschäftigten. Viele Einzelheiten wollten mir nicht aus dem Sinn, auch wenn ich die Zusammenhänge nicht gleich erkennen konnte. Auf einmal ging mir über so vieles, was mir bis dahin noch unklar war, ein Licht auf. Wir hören zwar gern ein Lob aus dem Mund des himmlischen Vaters, aber nehmen wir's auch gern an, wenn er uns unsere Fehler zeigt? Erkennen wir da auch seine Liebe, die es ehrlich mit uns meint?

Bei diesen Gedanken stand plötzlich der 106. Psalm vor mir: „Danket dem Herrn, denn er ist freundlich, und seine Güte währet ewiglich!“ Wissen wir, wie oft der Herr über uns segnend und bewahrend seine Hände ausbreitet, so daß wir nie allein sind? Wo wollten wir sonst noch eine solche Liebe finden, wo sonst noch einen solchen treusorgenden Gott, der unser Vater ist? Seine Werke sind so groß und seine Gedanken so tief, seine Gnade ist unendlich und seine Wahrheit allumfassend. Was können wir dagegen in die Waagschale legen? Nur unser sündiges, aber gläubiges Herz! Danken wir es immer dem Herrn, oder sind wir oft noch sehr undankbar, weil wir meinen, wir würden ans Gängelband genommen werden, wenn uns etwas gesagt wird, was uns mißfällt?

Ich will mir gern etwas sagen lassen – wie sollte ich denn sonst vollenden, wie sollte ich einmal ewig bei ihm sein können, wenn ich mir hier nichts sagen lassen wollte?

W. R. . Ü.

# Amtsblatt



Halbmonatsschrift für die Amtsträger der Neuapostolischen Kirche

56. Jahrgang Nr. 10

Frankfurt a. M.

15. Mai 1982

## Pfingstfest 1982

Lukas 24, 45

„Da öffnete er ihnen das Verständnis,  
daß sie die Schrift verstanden.“

In meinem Grußwort zu Pfingsten an alle Geschwister stehen die Worte Jesu: „Ihr sollt vollkommen sein, gleichwie euer Vater im Himmel vollkommen ist“ (Matthäus 5, 48).

Das ist ein Satz, den wir mit unserem Menschenverstand allein nicht fassen können. Und doch war der Menschenverstand vor dem Sündenfall sicher vollkommen. Er besaß das nötige Licht, natürliche und göttliche Dinge zu erkennen. Zu seiner Zeit aber mußte Jesaja sagen:

„... So will ich auch mit diesem Volk wunderlich umgehen..., daß die Weisheit seiner Weisen untergehe und der Verstand seiner Klugen verblendet werde“ (Jesaja 29, 14).

Wenn wir die heute unter den Menschen herrschenden Zustände auf unserer Erde betrachten, so erkennen wir, daß dieses Jesaja-Wort immer noch in Kraft ist. Später wies derselbe Prophet, wohl verschlüsselt, auf das Kommende hin:

„Suchet nun in dem Buch des Herrn und leset! es wird nicht an einem derselben fehlen; man vermißt auch nicht dies noch das. Denn er ist's, der durch meinen Mund gebeut, und sein Geist ist's, der es zusammenbringt“ (Jesaja 34, 16).

Wir wissen, daß schon damals viele Menschen in den alten Schriften gelesen haben. Aber der Auslegungen wurden mit der Zeit auch gar viele. Die einen verstanden mit ihrem Menschenverstand die Dinge so, die anderen anders!

Auch der Herr Jesus nahm Bezug auf die alten Bücher. Nun aber sagte er etwas, wozu vor ihm noch nie einer Vollmacht hatte: „Heute ist diese Schrift erfüllt vor euren Ohren“ (Lukas 4, 21). Er hatte ihnen die Worte Jesaja vorgelesen: „Der Geist des Herrn ist bei mir...“ Diese Aussage war keine Auslegung nach Menschenverstand, sondern hier sprach der Vater durch seinen Sohn, durch seinen Geist. – Dies geschah am Anfang seiner Lehrtätigkeit in seiner irdischen Vaterstadt Nazareth.

Der Vater führte ihm nun seine Jünger zu. Er begann, sie zu lehren. Die von ihm durchlebten Stationen sind uns wohlbekannt. Nach dem großen Opfergang und der glorreichen Auferstehung stand die Himmelfahrt bevor. Noch einmal wandte er sich hienieden an seine Jünger, und da geschah etwas, was man nicht so leicht mit Menschenworten beschreiben kann:

„Er öffnete ihnen das Verständnis, daß sie die Schrift verstanden.“

Da legte er zu ihrem Menschenverstand, zu ihrem ehrlichen Wollen, zu allem, was in ihnen lebte, noch etwas Besonderes, etwas aus dem Schatz der Ewigkeit.

Nun sehen wir uns alle – wir kommen aus vielen Völkern, Nationen und Sprachen, aus den verschiedensten Stufen menschlicher Herkunftsmöglichkeiten. Gott hat uns erwählt nach Gesichtspunkten, die ihm allein bekannt sind. Und dann wurde uns etwas gegeben aus der Ewigkeit: Es kamen die Apostel, legten den Gläubig gewordenen die Hände auf, und sie empfingen den Heiligen Geist! So steht es in der Heiligen Schrift von unseren ersten Brüdern und Schwestern der Urkirche. So ist es heute noch. Dadurch wurde uns ein großes Verständnis aufgeschlossen. Wir konnten auf einmal die gegebenen Verheißungen erfassen und verstehen. Das ist *unsere* Freude! H. U.

---

Nach dem Verlesen des Textwortes ist von dem Dienstleitenden das „Wort des Stammapostels zum Pfingstfest 1982 (siehe Beilage) vorzulesen.

## Kommt her, ihr seid geladen!

Sprüche 9, 5. 6

Sonntag, den 16. Mai 1982

Es liegt in der Natur des Menschen, daß er sich freut, wenn er zu einem Festmahl geladen wird. Noch viel mehr empfindet die verlangende Seele eine unbeschreibliche Freude, zum Tisch des Herrn gehen zu dürfen. Es ist dies die schönste Tafel, die es hier auf Erden gibt; nur Auserwählte und Gewürdigte haben Zutritt zu ihr.

Der Gastgeber, der Herr, erwartet aber, daß die Geladenen entsprechend gekleidet erscheinen, wenn sie an diesem Tisch Platz nehmen möchten. Jeder-

mann kann diese Festkleidung erwerben, wenn auch der Einsatz manchem etwas hoch dünkt – sie ist das Kleid der Versöhnung! Mit einem anderen nicht mehr zu streiten oder die Feindseligkeiten mit ihm beendet zu haben, bedeutet noch lange nicht, mit ihm auch versöhnt zu sein. Eine von Herzen kommende Versöhnung räumt mit jedem Hindernis auf, das einer innigen Gemeinschaft mit dem Herrn im Wege stehen könnte. Durch die Hinnahme des heiligen Abendmahles haben wir nicht nur mit Gott dem Vater Gemeinschaft, sondern auch mit allen Gotteskindern. Wollen wir in Ewigkeit mit ihnen beisammen sein, so dürfen wir auch keinem etwas nachtragen.

In dem Sendschreiben an die Gemeinde Philadelphia (= Bruderliebe) lesen wir ein Wort, das uns gilt. Da heißt es: „Du hast eine kleine Kraft und hast mein Wort behalten und hast meinen Namen nicht verleugnet. Siehe, ich komme bald; halte, was du hast, daß niemand deine Krone nehme!“ (Offenbarung 3, 8. 11.) Diese brüderliche Liebe müssen wir uns bewahren; sie ist die Krone, die uns den Zutritt zum Hochzeitssaal gewährleistet. Auf Schritt und Tritt sollen uns die Gedanken des Liederdichters begleiten:

Bruderlieb' erfüllt mein Herz,

es vergißt der Kränkung Schmerz (Nr. 269).

Mit einer solchen Versöhnungsbereitschaft sind wir auch vor Gott berechtigt, am heiligen Abendmahl teilzunehmen. Die in diesem Sakrament wohnende Kraft dient uns aber nur dann zum Segen, wenn unsere Seele frei geworden ist von allem Anrecht Satans. Der Herr hat den Seinen zwar die Zusage gegeben: „So euch nun der Sohn freimacht, so seid ihr recht frei!“ (Johannes 8, 36), aber hierzu ist auch unser ganzer Einsatz nötig, um von allen irdischen Bindungen gelöst zu werden. Dazu bedürfen wir besonderer Kräfte; sie fließen uns aus dem Wort zu, sind aber auch im heiligen Mahl enthalten.

Stammapostel Streckeisen sagte öfters: „Jedes heilige Abendmahl macht uns ein Stück mehr dem Bilde Jesu ähnlich.“ Durch den würdigen Genuß des heiligen Abendmahles werden wir fähig, immer mehr in das Wesen des Sohnes Gottes hineinzuwachsen.

Beugen wir uns in tiefer Demut, so oft uns die Einladung zum Tisch des Herrn zuteil wird – nur so kann die Liebe des Sohnes jeden Winkel unseres Herzens erreichen.

## Die Gerechtmachten werden gekrönt

Baruch 5, 2

Wie groß im Herzen eines Gotteskindes das Verlangen nach dem Segen des Herrn ist, den er den Seinen in seinem Hause zuteil werden läßt, kann eine Frage oder auch eine Feststellung sein, an der sich jeder Gottesdienstbesucher selbst messen sollte. Seelen, die ernstlich die Verbindung zum himmlischen Vater und damit zum Wort Gottes erleben, können aus Erfahrung sagen: Nicht die Hälfte erahnen wir jeweils von dem, was wir in Empfang nehmen dürfen. Er, der uns erwählt und je und je geliebt hat, schenkt uns sein Wort –

das Wort der Wahrheit. Prüfen wir uns, welche Wirkung es an unserer Seele hat! Führt es uns zur Seligkeit, dann doch dadurch, daß wir das Gehörte im Glauben ergreifen. Apostel Paulus sagte einst: „...daß ich nicht habe meine Gerechtigkeit, die aus dem Gesetz, sondern die durch den Glauben an Christum kommt, nämlich *die Gerechtigkeit*, die von Gott dem Glauben zugerechnet wird“ (Philipper 3, 9).

Bedenken wir doch: Wann immer wir uns im Hause Gottes versammeln, will uns der Herr durch sein Wort selig machen. Schon das Erlebnis, einander wiederzusehen, macht uns glücklich. Den Höhepunkt eines Gottesdienstes erleben wir in der Vergebung unserer Sünden und dem Empfang des heiligen Abendmahles. Der Welt bleibt es ein Geheimnis, daß der Ewige durch einfache Männer Erlöserdienste an unsterblichen Seelen durchführen läßt und damit denen, die ihm ihre Herzen öffnen, eine unschätzbare Gnade erweist. Können wir dieses große Wunder voll und ganz fassen? Wir müssen nicht in unseren Sünden sterben, sondern dürfen immer wieder Vergebung hinnehmen, darüber hinaus reicht uns der Herr alles Notwendige für das ewige Leben dar. Wer zur Gnade kommen will, muß aber glauben können, und zwar muß er den Glauben an den Herrn aufbringen, wie er sich heute durch seine Boten offenbart. Da reicht der Glaube, daß es einen Gott gibt und daß Jesus Christus das Opfer zur Erlösung der Menschen gebracht hat, nicht aus. Man muß den Sohn Gottes in seinen Gesandten erkennen und aufnehmen, und das sind gegenwärtig der Stammapostel Urwyler und die an seiner Seite wirkenden Apostel und Brüder. Sie entbieten uns den Frieden aus Gott, den die Welt nicht geben kann; von diesem sagte Jesus: „Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch. Nicht gebe ich euch, wie die Welt gibt“ (Johannes 14, 27).

Nur der, der als Erlöser verheißen war, und auch zum Erlöser geworden ist, kann den wahren Frieden geben, und er spendet ihn auch heute. Er gab den Seinen die Zusage: „Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende“ (Matthäus 28, 20); er gibt uns aber auch den ernstesten Rat: „Halte, was du hast, daß niemand deine Krone nehme!“ (Offenbarung 3, 11.)

## Himmelfahrt

Johannes 12, 32

Wir lesen in der Heiligen Schrift: Gott will, daß allen Menschen geholfen werde (1. Timotheus 2, 4). Wer aber den Willen Gottes zur Hilfe erfahren möchte, der muß zunächst einmal die Erkenntnis besitzen, daß er der Hilfe bedarf, und willens sein, diese Hilfe anzunehmen.

Die Frage, wie wir zu der Hilfe kommen, die Gott in Aussicht gestellt hat, ist für uns beantwortet. Wir sind Kinder Gottes und wissen uns auf dem Weg, auf dem uns immer wieder neu Hilfe wird, oft sogar gegen unsere Wünsche und Absichten. Mit der Himmelfahrt Jesu – wie ist dieser Tag doch für viele Menschen seines Sinnes und Inhaltes entkleidet worden! – ist eine Entwicklung eingeleitet worden, die nur durch Gottes Tat möglich wurde.

Er hat das Opfer seines sündlosen Lebens um unseretwillen auf sich genommen und damit einen Durchbruch geschaffen, der für unsere Entwicklung maßgebend, aber auch notwendig war, wenn wir der Hilfe unseres Gottes teilhaftig werden wollen. Bei Jesu waren Kräfte wirksam, die den Gottes- und Menschensohn aus dem Tod zur Rechten des Vaters gebracht haben, wie wir es in unseren Glaubensartikeln nachlesen können. „Ich bin vom Vater ausgegangen“, sprach er, „und gekommen in die Welt; wiederum verlasse ich die Welt, und gehe zum Vater“ (Johannes 16, 28). Und vorher hatte er noch zu den Seinen gesagt: „Ich lebe, und ihr sollt auch leben“ (Johannes 14, 19). Damit deutete er an, daß wir nicht im Zustand des Todes gefangen bleiben, sondern zum Leben hervorgehen sollten...

Ergänzt hat er dieses Wort durch sein Versprechen: Ich will wiederkommen und euch zu mir nehmen, auf daß ihr seid, wo ich bin (Johannes 14, 3). Das ist nicht nur eine Hoffnung, sondern feste Überzeugung für uns, und im Herzen eines jeden gläubigen Gotteskindes steht das herzliche Verlangen, an diesem Ereignis teilzunehmen.

Die von Gott bereitete Hilfe kommt nicht unversehens über alle Menschen; diese Worte hat er zu den Seinen gesagt! Das sind die, die mit ihm in einer innigen Lebensgemeinschaft stehen und seine Heils- und Gnadengüter angenommen haben. Für sie gilt das Wort des Apostels Paulus: „So wir im Geist leben, so lasset uns auch im Geist wandeln!“ (Galater 5, 25.) Das bedeutet nicht, daß wir uns mit frommen Gebärden auffällig machen, wie es der Herr Jesus von den Pharisäern gesagt hat, sondern unseres Glaubens leben. Dann steht in uns auch die frohe Gewißheit, daß der Herr an seinem Tage nicht an uns vorübergehen wird.

„... so will ich doch dein nicht vergessen!“

Jesaja 49, 15

Sonntag, den 23. Mai 1982

Das Jahr geht wie im Fluge dahin; es ist uns, als hätte es erst begonnen. Wieviel Segens- und Gnadestunden durften wir erleben! Der Herr nimmt sich Zeit, jeder Seele zu helfen und sie zu vollenden.

In unserer Hast kann es vorkommen, daß wir manches vergessen und uns auch etwas verlorengelst. Ist es nicht zuweilen geschehen, daß man sich etwas zu tun vorgenommen hat, und dann hat man es, um der Eile willen, die geboten war, doch unterlassen? Ging nicht auch schon die Geduld da und dort verloren? –

Das Wort der Brüder im Hause Gottes und beim Familienbesuch strömt viel Ruhe aus. Der Altar des Herrn trägt in sich himmlische Ruhe. Sie ist so wohlthuend und notwendig. Zur Ausreife und Würdigkeit der Seele ist die Ruhe von oben verordnet. Wir sollen sie stets in Anspruch nehmen. Darum ist uns jede Stunde göttlicher Bedienung so kostbar.

Der Herr Jesus hatte bei der Fußwaschung der Jünger Ruhe ausgestrahlt und in Ruhe seine Arbeit getan. Dies gibt auch uns zu denken. Darum wird jeder Hauspriester in seiner Familie solche Stunden der Ruhe suchen, damit bei der Vollendungsarbeit nichts vergessen wird. Wir denken auch an das Wort im Hebräerbrief: „Wohltun und mitzuteilen vergesst nicht...“ (Hebräer 13, 16.)

Der Herr wird die Seinen nicht vergessen. Dies ist uns ein großer Trost. Sein Auge wacht über uns. Wir werden es in alle Ewigkeit feststellen, daß unser himmlischer Vater auch das Kleinste nicht vergessen hat.

Dabei denken wir auch an das Lied Nr. 341, wo es heißt: „Halt' nichts Gutes für zu klein...“ Auch das wird der Herr nicht vergessen. Er denkt auch an alle Opfer, Arbeiten und Werke, die getan wurden (Hebräer 6, 10).

Allerdings gibt es ein Vergessen, das der Herr gerne sieht. „Ich vergesse, was dahinten ist...“ (Philipper 3, 13.) Schreibe die guten Tage deines Nächsten in Marmor, seine Fehler aber schreibe in fließendes Wasser!

Seelen, die das tun, erleben immer wieder die Macht der göttlichen Liebe. Sonntäglich bringt diese Liebe unser Lebensbuch in Ordnung, der Herr wirft unsere Sünden hinter sich und gedenkt ihrer nicht mehr.

Welch ein gesegnetes Volk sind wir! Bald wird der Tag erscheinen, an dem wir die Wahrheit der Worte erleben werden: „...so will ich doch dein nicht vergessen!“ und „Keinem der Seinen wird Jesus vergessen, was er im Leben hat liebend getan!“ (518, 4.)

## Komm!

Hebräer 11, 6

In der Heiligen Schrift stoßen wir öfter einmal auf das Wörtchen: „Komm!“ Es kann eine Einladung bedeuten, auch einen Vertrauensbeweis für den, an den es gerichtet ist. Aus dem Herzen unseres Stammapostels wurde uns einmal ein besonderer Glaubensstab in die Hände gelegt; wer sich auf ihn stützt, wird wohlbehalten seines Weges ziehen können und dabei nicht müde werden. Der Stammapostel verwies auf das Wort: „Und der Geist und die Braut sprechen: Komm!“ (Offenbarung 22, 17.) Es sollte bei denen, die es hören, allerlei bewirken; bei unseren schwachen Glaubensgeschwistern, bei den geladenen Gästen – und beim Herrn! Möge er die den Seinen gegebene Zusage: „Ja, ich komme bald!“ (Offenbarung 22, 20) doch in Kürze einlösen!

Solange der Gnadenstuhl noch auf Erden aufgerichtet und das Werk Gottes noch nicht vollendet ist, gilt aber noch der Ruf des Herrn: „Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken“ (Matthäus 11, 28). Stammapostel Streckreisen bezog sich einmal auf dieses Wort und wies darauf hin, daß der Herr Jesus Sünder um sich haben wolle. Die „Gerechten“ brauchte er gar nicht erst einzuladen, dünkten sich diese doch über alle anderen erhaben und wollten mit den gemeinen Sündern nichts zu tun haben. „Das

ist gewißlich wahr und ein teuer wertenes Wort“, lesen wir in 1. Timotheus 1, 15., „daß Christus Jesus gekommen ist in die Welt, die Sünder selig zu machen.“ Alle die ihn annehmen und ihm im Glaubensgehorsam folgen, sind besonders dankbar; sie waren es damals, sie sind es heute, und sie werden es auch in Ewigkeit sein.

Was ist das Zeichen solcher Sünder, die zum Herrn gefunden haben?

Sie richten sich nach dem Wort des Psalmisten: „Ich halte mich, Herr, zu deinem Altar“ (Psalm 26, 6) – das ist der Altar, von dem der Ruf erschallt: Kommt, ach kommt, ihr Gotteskinder, und erneuert euren Bund! (Lied Nr. 165.) In der dritten Strophe kommt zum Ausdruck, was der Sohn Gottes den Seinen geboten hat: Eins zu sein und Liebe zu üben! Wer seinen Willen befolgt, wird am Tag der Ersten Auferstehung dem Herrn ins Vaterhaus folgen dürfen. Solche Seelen haben sich im Gehorsam des Glaubens geübt, für sie ist dieses „Kommet her!“ die Antwort des Herrn auf die von ihnen bewiesene Gesinnung – sie sind dem Lamme nachgefolgt, wohin es gegangen ist (Offenbarung 14, 4).

## Befruchtendes Leid

2. Korinther 4, 17. 18

Ein Kreuz kann verschiedene Ursachen haben. Ebenso vielfältig sind auch die Auswirkungen, die darunter offenbar werden. Einer ist krank, ein anderer durchlebt Herzeleid, wieder ein anderer nimmt an irgendetwas besonderen Anteil, worunter er dann zu tragen hat...

Da beschäftigte man sich gelegentlich schon mit der Frage: Warum gibt es im Leben eines Gotteskindes – nicht anders als auch bei den Menschen, die uns umgeben – Leid und Freude?

Der Geist Gottes lenkt auf ein Gleichnis: Ein Stück Land wird nicht immer nur mit ein und derselben Saat bewirtschaftet; ein solcher Boden würde kraftlos werden und unfruchtbar. Eine Glaubensschwester mußte 15 Jahre lang viel Leid durchleben. Nach dieser Bewährungszeit durfte sie eine unsagbar große Freude empfangen. Im einzelnen kann hier nicht näher darauf eingegangen werden. Aber dieses Gotteskind schrieb dann dem Vorsteher der Gemeinde: „Wenn ich nicht 15 Jahre mein schweres Leid getragen hätte, wäre ich nicht zu dieser überschwenglichen Freude gekommen, die mir nun der liebe Gott in einem besonderen Gottesdienst geschenkt hat. Die Güte Gottes wäre mir nie so zu Herzen gekommen, wie ich sie nun habe schmecken dürfen. So bin ich dem himmlischen Vater überaus dankbar für das, was mir auferlegt wurde...“

Es ist ein Anliegen des Vaters der Liebe, daß unsere Herzen nicht unfruchtbar werden, sondern viel Gutes hervorbringen, liegen in ihnen doch auch die dazu nötigen Kräfte. Sonne und Regen, Kälte und Hitze sind aber im Laufe des Wachstums der Halme für einen guten Fruchtstand erforderlich. So sind auch uns im Wechsel gute und trübe Tage bereitet, wir erleben hin und wieder auch Kälte, damit wir die Wärme zu schätzen wissen und anderen mit

Wärme begegnen. Durchlebtes Herzeleid erweckt das Verständnis für Seelen, die geschlagen sind, so daß wir trösten können – und zu neuer Freude in uns selbst gelangen (vgl. Lied 462, 4.) Freude aber können wir im Hause des Herrn immerfort hinnehmen.

„Herr, ich habe lieb die Stätte deines Hauses...“

Psalm 26, 8

Als der Sohn Gottes einst auf Erden seine Lehrtätigkeit begann, sagte er einmal: „Ihr seid von untenher, ich bin von obenher“ (Johannes 8, 23). Dieser Zustand blieb nicht so bei denen, die in seine Nachfolge getreten sind, denn sie haben von Jesu gelernt. Sein Wesen, seine Gesinnung, den ihm von Gott gewordenen Auftrag haben sie sich im Glauben zueigen gemacht und sich lösen lassen aus ihren irdischen, zeitlichen und menschlichen Meinungen. Es ist ihnen auch bewußt geworden, daß die unsterbliche Seele in ihnen, ein Leben, das aus Gott hervorgegangen ist, wieder zu Gott hinstrebt. Die Speise, die der Seele hier auf Erden angeboten wird, ist aber von Fall zu Fall verschieden. Träger des Heiligen Geistes brauchen das Wort, das aus dem Geist Gottes gewirkt wird, es erfüllt die Herzen mit Frieden und Freude, es schenkt uns die Gewißheit des ewigen Lebens. Deshalb sind wir dem lieben Gott auch dankbar, daß wir unter die Pflege seiner Boten kommen konnten; sie ziehen uns auf dem Weg zur himmlischen Heimat voraus.

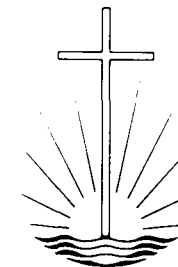
Als einst die Söhne des Jakob mit ihren Familien nach Ägypten kamen, trafen sie dort ein hochentwickeltes Volk, das wohl zu leben verstand. Das konnte den Israeliten zur Gefahr werden. Wie leicht hätten sie sich an das binden können, was irdisch und vergänglich ist. Der Glaube der Ägypter widerstand auch dem Willen Gottes. Wenn man liest, wie sie damals ihre Könige beredigten, und vor Augen hat, was man diesen mit ins Grab legte an mancherlei Gaben, so ist uns dies nach unserer Erkenntnis unbegreiflich.

Was hat nun der liebe Gott mit seinem Volk getan?

Er hat es aus diesen Verhältnissen herausgeführt! Die Kinder Israel sollten sein Volk und er wollte *ihr* Gott sein.

Ist es denn bei uns Gotteskindern nicht auch so? Der liebe Gott ist bemüht, uns durch seine Knechte und Boten zunächst einmal aus der irdischen und knechtischen Gesinnung, in der die Menschen gefangen sind, herauszuführen, denn sie sind Fleisch vor ihm und mißachten seine Gebote. Er hat uns zu sich gezogen aus lauter Güte und will, daß wir einmal bei ihm in Gnaden für alle Ewigkeit bleiben. Wir haben die Gabe des Heiligen Geistes empfangen, deshalb wollen wir auch darauf achten, daß wir unter der Pflege und Bedienung, die uns im Haus Gottes zuteil wird, eine entsprechende Entwicklung nehmen. Wohl uns, wenn wir wie der heimgegangene Stammapostel Streckeisen sagen können: Ich habe mich für den Herrn entschieden – und dabei bleibt es!

# Amtsblatt



Halbmonatsschrift für die Amtsträger der Neuapostolischen Kirche

56. Jahrgang Nr. 11

Frankfurt a. M.

1. Juni 1982

## So seid nun Gottes Nachfolger...

Epheser 5, 1. 2

Sonntag, den 6. Juni 1982

Unser Herr sprach einmal: „Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht!“ (Markus 10, 14.) Die Jünger wollten damals Jesum ein bißchen abschirmen; sie wußten, daß ihr Meister einen beschwerlichen Tag hinter sich und unterwegs auch noch das Volk gelehrt hatte. Als sie dann rasteten, wollten auch sie noch manche Frage von ihm beantwortet haben. Anschließend gönnten sie ihm ein wenig Ruhe. Doch da brachten Mütter ihre Kinder zu ihm, damit er sie segne. Aus menschlicher Gutmeinung wollten die, die immer bei Jesu waren, daß er seine Kräfte schone; er aber sprach: „Lasset die Kindlein zu mir kommen...“, und er fügte noch die bedeutsamen Worte hinzu: „... denn solcher ist das Reich Gottes!“

Ja, ist denn das Himmelreich allein den Kindern vorbehalten?

Ich kann alle Brüder und Schwestern trösten! Auch wenn sie 80 und 90 Jahre alt geworden sind – auch sie haben Anteil am Himmelreich! Aber der Herr Jesus sagte: „Wer das Reich Gottes nicht empfängt wie ein Kindlein, der wird nicht hineinkommen“ (Markus 10, 15). Das bedeutet doch nichts anderes, als daß wir glauben müssen, wie ein Kind glaubt. Uns darf der einfältige Glaube nicht verlorengehen! – auch den heranwachsenden Gotteskindern nicht... Apostel Paulus greift diesen Gedanken auf, und in seinen Worten finden wir das Anliegen des Herrn wieder, das allen Geistgetauften gilt: „So seid nun Gottes Nachfolger als die lieben Kinder“ (Epheser 5, 1).

Dies ist die größte Aufgabe, die wir in unserer Zeit bewältigen müssen. Die Menschen rühmen sich, wie weit sie es gebracht haben. Alles um uns her hat technische Fortschritte gemacht. Für diese sind wir durchaus dankbar. Ohne sie könnte das Volk des Herrn nicht so bedient werden, wie das heute möglich ist. Innerhalb kürzester Frist gelangen wir von einer Stadt zur anderen, von einem Land ins andere, ja wir überfliegen Erdteile, um allerorts die Kinder Gottes zu bedienen und zu erfreuen. In aller Welt verkündigen wir die frohe Botschaft und taufen und versiegeln die Erwählten. Das war dem Apostel Paulus und den anderen Aposteln der ersten Zeit noch nicht möglich. Da gab es auf kurzen Wegstrecken oft große Hindernisse zu bewältigen. Wir wollen uns den technischen Fortschritt zunutze machen, um Fortschritte in der Vollendung des Werkes Gottes zu erzielen und den Schritt zum Nächsten leichter zu bewältigen.

Mag der menschliche Geist aber noch so Großes ersinnen – uns kommt es immer darauf an, daß wir uns unseren kindlichen, einfältigen Glauben im Herzen bewahren und davon keinen Millimeter abrücken! Das ist uns möglich, wenn wir in der Liebe wandeln, in der Liebe zu unserem Gott und Vater, zum Schöpfer aller Dinge, die sich die Menschen unterordnen und die sie für ihren Fortschritt verwenden...

Keine noch so große Errungenschaft kann das Opfer Jesu ersetzen! Mit keinem technischen Mittel können uns die Sünden vergeben werden, dazu bedarf es des Verdienstes Christi. Die Vergebung der Sünden muß uns aber auch durch die zugesprochen werden, die dazu berechtigt sind, damit sie wirksam ist. Auch müssen wir unseren Wandel dem des Herrn anpassen und nicht irgendwelchen zeitgemäßen Gepflogenheiten.

Das ist das Geheimnis des Volkes Gottes, das große, gewaltige Geheimnis all derer, die heimgeholt werden wollen! (Aus einem Gottesdienst des Stammapostels)

## Sie sollen mein Eigentum sein!

Maleachi 3, 16. 17

Liebende Eltern geben ihren Kindern all das mit auf ihren Lebensweg, was ihnen, wenn sie einmal allein zurechtkommen müssen, nützlich ist. Dabei geht es weniger um materielle Güter, die wohl oft für einen guten Anfang von Vorteil sind, als vielmehr um das geistige Vermögen, das ihnen in guten wie in schlechten Tagen ein wertvoller Schatz bleibt.

Warum tun das die Eltern? Weil sie die Zukunft ihrer Kinder vor Augen haben! Auch unser himmlischer Vater hat in seiner Liebe zu uns entsprechende Vorkehrungen getroffen. Ob wir davon Gebrauch machen wollen, liegt allein in unserer Hand.

Alle Menschen wissen, daß ihre Erdenzeit nur eine kurze Spanne währt; aber nur wenige denken darüber nach. Wieviel Mühe wendet man oft für eine irdische Wohnstätte auf! Die uns von Gott zugedachte Bestimmung zielt aber

nicht auf ein paar gute Jahre in dieser Welt hin, sondern auf die ewige Heimat bei ihm und seinem lieben Sohn! „Ich gehe hin“, sagte Jesus zu seinen Jüngern, „euch die Stätte zu bereiten“ (Johannes 14, 2). Wir dürfen wahrhaftig dankbar dafür sein, daß wir auch zu denen zählen, denen diese Worte gelten. Sie beziehen sich doch nur auf die Kinder Gottes, auf die, die den Herrn fürchten, sich zu ihm halten und ihm nachfolgen. Sie haben seine Lehre angenommen, sein Wort im Glauben ergriffen und ihr Leben nach seinem Willen eingerichtet.

Gott formt und bildet uns durch das lebendige Wort, das uns der Stammapostel, die Apostel und ihre Mitarbeiter verkündigen, und macht uns so seinem Sohn gleich (vgl. 1. Johannes 3, 2). Am Tag der Ersten Auferstehung wird der Sohn Gottes nicht erst umherschauen und die Seinen mit vieler Mühe zusammensuchen müssen – sie stehen bereit und sind willens, mit ihm heimzukehren. Er wird in uns sein Ebenbild sofort erkennen! Erst von diesem Augenblick an werden wir ihm ganz gehören. Denn heute fallen wir immer wieder in mancherlei Sünden, wir müssen auch noch kämpfen, das Stehen zu behalten. Das weiß unser himmlischer Vater, der die Seinen liebhat und bewahren möchte. Gehen uns einmal Kräfte verloren, sind wir ein wenig schwach im Glauben geworden, so stärkt er uns mit seinen Gnadengaben. Und sollten sich einmal kleine Zweifel in ein Herz eingeschlichen haben, so weichen diese unter der Bedienung des Heiligen Geistes. Wohl dem, der sich zu ihm hält – vor ihm ist ein Denkbüchlein geschrieben, er vergißt keins der Seinen! „Sie sollen“, spricht der Herr Zebaoth, „des Tages, den ich machen will, mein Eigentum sein; und ich will ihrer schonen, wie ein Mann seines Sohnes schont, der ihm dient.“ Dieser Tag ist nahe – er wird offenbar machen, wie wir uns darauf vorbereitet haben!

## Du bist unsre Zuflucht!

1. Petrus 5, 8

Das geängstigte Kind sucht bei seiner Mutter Zuflucht; in ihrem Schoß findet es Frieden und fühlt sich geborgen. Versetzen wir uns einmal in die Lage eines Kleinen, das nicht mehr weiß, wohin es fliehen kann.

Zu seinen Jüngern sagte der Herr: „Ich will euch nicht Waisen lassen; ich komme zu euch“ (Johannes 14, 18). Wo der Herr zu finden ist, bleibt der Welt ein Geheimnis, obwohl er sich doch im Apostelamt verkörpert. Denn er sagte zu ihnen: „Wer euch aufnimmt, der nimmt mich auf; und wer mich aufnimmt, der nimmt den auf, der mich gesandt hat“ (Matthäus 10, 40).

Wenn wir uns mit dem Wort des Herrn verbinden, nehmen wir immer etwas von seinem Geist in Empfang, der uns für das Reich bereitet, in das der Sohn des Allerhöchsten schon eingegangen ist und von dem er sagte: „Vater, ich will, daß, wo ich bin, auch die bei mir seien, die du mir gegeben hast, daß sie meine Herrlichkeit sehen“ (Johannes 17, 24). Wie jeder neue Tag die Wartezeit verkürzt, so sollen auch wir mit jeder Stunde unserer Vollendung näher kommen. Dann wird sich am Tag des Herrn nicht nur die einst von Jesu gegebene Verheißung erfüllen, sondern wir selber werden auch zu denen gehören,

die er mitnehmen wird. Hierfür setzt der liebe Gott aber unsere Würdigkeit voraus.

Selig werden wir durch das gläubige Ergreifen dessen, was Gott uns dazu durch seine Boten anbietet. Völligen Frieden erlangen wir, wenn wir die Vergeltung unserer Sünden im Glauben ergreifen und unseren Willen unter den des Herrn stellen. Heilig dürfen wir uns nennen, wenn wir allen Angeboten Satans entsagt haben. Hierzu befähigt uns der Geist Gottes, der Geist der Wahrheit, der uns in der heiligen Versiegelung geworden ist und durch den wir immer wieder den Willen unseres Gottes erfahren. Unsere Würdigkeit erlangen wir nicht allein dadurch, daß wir Gottes Gnade im Glauben ergreifen, sondern uns zugleich auch in einer treuen Nachfolge bewähren, die Welt überwinden und eins mit dem Vater und dem Sohn, den Boten des Friedens wie auch mit unseren Mitgeschwistern sind, die gleich uns am Tag des Herrn mit Freuden stehen möchten.

Kein Geist, keine Macht der Hölle wird imstande sein, die Vollendung der Brautgemeinde Christi aufzuhalten. Wir gehen dem Augenblick der Wiederkunft Jesu entgegen. Auf diesem Wege heißt es, wachend zu sein, um allem zu entfliehen, das hier auf Erden noch geschehen soll. Wohl sind wir manchen Anfechtungen Satans noch ausgesetzt, flüchten wir in den Schoß des Herrn – dort sind wir sicher und geborgen!

## „Mir geschehe, wie du gesagt hast!“

Lukas 1, 38

Sonntag, den 13. Juni 1982

Von jeher kam es darauf an, den Herrn in seiner zeitgemäßen Offenbarung zu erkennen. Nur wenige haben dies fertiggebracht, denn es hatte zur Voraussetzung, alle eigene Meinung, wie Gott jeweils handeln müßte, aufzugeben. Der Engel Gabriel hatte sich zur damaligen Zeit an keine andere Frau als an Maria wenden können, denn außer ihr hätte keine der Botschaft vom Thron Gottes den Glauben entgegengebracht, der Maria sprechen ließ: „Siehe, ich bin des Herrn Magd; mir geschehe, wie du gesagt hast“ (Lukas 1, 38).

Kurz zuvor war der Engel mit der Ankündigung zu Zacharias gekommen, daß ihm und seiner Frau ein Sohn geschenkt würde. Zacharias zweifelte; dies hielt jedoch die Erfüllung der Engelbotschaft nicht auf. Alles verwirklichte sich so, wie der Engel es dem Priester im Tempel eröffnet hatte. Der verheißene Sohn, Johannes der Täufer, führte seine Aufgabe aus: Er predigte Buße und war ein Wegbereiter für den Sohn Gottes. Doch ist dabei bezeichnend, daß der Zweifel des Zacharias auf seinen Sohn überging, so daß Johannes schließlich selbst zum Zweifler wurde. Er, der einmal bezeugt hatte: „Siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt“ (Johannes 1, 29), ließ den Sohn Gottes nicht lange danach aus dem Gefängnis fragen: „Bist du, der da kommen soll, oder sollen wir eines andern warten?“ (Matthäus 11, 3.) Der Herr Jesus mußte

über Johannes sagen, daß der Kleinste *im* Himmelreich größer sein werde denn er.

Um das Jahr 1830 war es kein Engel-, sondern ein Prophetenwort, das den um die erneute Ausgießung des Heiligen Geistes Bittenden die Gewißheit schenkte, daß der Herr am Abend der Kirche das Apostelamt wiedergeben würde. Diese wenigen glaubten dem Prophetenwort, das für sie das Wort des Herrn war, und konnten wie einst Maria sprechen: Uns geschehe, wie es der Herr durch die Weissagung zugesagt hat. Der Zweifel und Unglaube aller übrigen Menschen jener Zeit hielt die Erfüllung des Wortes Gottes, durch Prophetenmund gesprochen, nicht auf.

Seitdem redet der Herr nicht mehr durch Engel und Propheten, sondern tut seinen Willen durch seine Apostel kund, und alle kindlich gläubigen Gotteskinder sprechen: Herr, uns geschehe, wie du uns durch das Apostelamt sagen läßt!

Die Apostel Jesu werden ihren Erlösungsauftrag bis zum Tag des Herrn ausführen, unabhängig davon, ob die Menschen sie anerkennen oder nicht. Der Herr hat sie gesandt, sein Eigentum für die ewige Herrlichkeit würdig zu machen. Kein Geist kann daran etwas ändern; wer ewig geborgen sein möchte, kommt nicht umhin, die Gesalbten des Herrn im kindlichen Glauben aufzunehmen und sein Leben nach dem Apostelwort einzurichten.

Die Wahrheit der Worte, die Jesus an seine Apostel richtete: „Wer euch hört, der hört mich“ (Lukas 10, 16), hat Gottes Volk nicht nur geglaubt, sondern mit all seinen beglückenden und Erlösung bringenden Auswirkungen an sich selbst erlebt. Wenn der Herr die Seinen heimgeholt hat, wird die Welt erkennen müssen, daß es sich nur um solche handelte, die den Sohn Gottes in seinen Aposteln aufgenommen und ihr Wort als sein Wort anerkannt haben.

## Die Gnade – unser Lebenselement

2. Korinther 6, 1

Als Geistgetaufte tragen wir die hohe Erkenntnis, daß wir in einem besonderen Maß auf die Gnade des Herrn angewiesen sind! Unser Verhältnis zu Gott ist nicht das des Angeklagten zu seinem Richter, sondern wir erleben ihn als seine Kinder! Gott ist unser himmlischer Vater. Aus Gnade und Liebe sind wir zu ihm gezogen worden, und in dieser Gnade bewegen wir uns auf dem uns vorgezeichneten Weg, denn wir wollen einmal ewig bei ihm wohnen.

Böse Erfahrungen haben uns gelehrt, was Gnade bedeutet. Wie oft kommen wir in Verhältnisse, in denen uns bewußt wird, daß hier Geister das Zeppter schwingen, die weder Gnade noch Erbarmen kennen! Dann suchen sich Vergeltungs- und Rachegeanken der Herzen zu bemächtigen. Ist eine Seele erst einmal aus der Gnade gefallen, so erkaltet bald auch die Liebe. Deshalb ist es das stete Anliegen der Getreuen, immer am Herzen Gottes Zuflucht zu finden. Seine Gnade ist unser Lebenselement! Ein Fisch, der aus dem Wasser springt, verläßt seinen Lebensraum; er löst sich aus seinem Lebenselement,

und daran sind Folgen gebunden. Was er zunächst als vermeintliche Freiheit empfindet, muß ihm zum Verhängnis werden. Der Stammapostel Schmidt hat einmal in einem Gottesdienst die versammelten Geschwister in aller Eindringlichkeit ermahnt, sich fest an die Brüder anzuschließen und keinen Abstand zu ihnen aufkommen zu lassen! In dem Augenblick, in dem wir die Gemeinschaft untereinander aufgeben oder die Verbindung zu unseren Brüdern gestört oder unterbrochen wird, entsteht ein Abstand. Jede Kluft zu unseren Segensträgern kann uns zum Verhängnis werden. Lebenswichtige Zusammenhänge werden nicht mehr wahrgenommen, der Zusammenhang leidet not. Schließlich muß ein solches Gotteskind betrübt feststellen, daß es nach seinem Alleingang plötzlich selber allein dasteht. Es hat sich innerlich gelöst, und das ist meist auch der Anfang für eine äußere Abkehr von Gottes Gnadenwerk.

Deshalb wollen wir dankbar sein, wenn wir auf solche Gefahren aufmerksam gemacht werden. Lassen wir keinen Abstand zwischen uns entstehen – wir wären vergeblich unter die Gnade Gottes gekommen!

Am Ende gibt es nur die zwei Möglichkeiten – entweder sind wir drinnen – und das gilt für alle Ewigkeit! –, oder wir zählen zu der Schar, der das Vaterhaus für alle Zeit versagt bleiben muß.

## Gekrönt wird, wer recht kämpft!

2. Korinther 10, 3. 4

Wer einen lebendigen Glauben sein eigen nennen und ein Gotteskind sein darf, nimmt eine hohe Stellung auf Erden ein, die aus dem Segen Gottes hervorgeht. Unsere himmlische Berufung soll uns aber nicht hochmütig werden lassen, denn alles, was uns zuteil geworden ist, verdanken wir allein der Gnade unseres Gottes. Der Fürst der Finsternis trachtet danach, uns diese wertvollen Himmelsgüter wieder zu entreißen. Deshalb sind alle Gotteskinder ständig bedroht und zu mancherlei Auseinandersetzungen mit ihm gezwungen. Dabei geht es im wahrsten Sinne des Wortes um Leben oder Tod! Damit wir für solche Kämpfe stark und gewappnet sind, erhalten wir im Hause unseres Gottes die notwendige Ausrüstung und Speise.

Unsere Brüder und Schwestern zur Zeit der ersten Apostel mußten sich auch bewähren. Wie könnte sonst der Apostel Paulus schreiben: „Wir haben nicht mit Fleisch und Blut zu kämpfen, sondern mit Fürsten und Gewaltigen, nämlich mit den Herren der Welt, die in der Finsternis dieser Welt herrschen, mit den bösen Geistern unter dem Himmel. Zuletzt, meine Brüder, seid stark in dem Herrn und in der Macht seiner Stärke. Zieheth an den Harnisch Gottes, daß ihr bestehen könnet gegen die listigen Anläufe des Teufels“ (Epheser 6, 10–12). In seiner Fürsorge rüstete der Apostel die Gotteskinder mit geistlichen Waffen aus. Wer den Verführer besiegen wollte, mußte sich ihrer aber auch bedienen! Das gilt uns allen nicht minder, denn wir müssen heute den Vollendungskampf des Glaubens führen, und der ist am schwersten. Was waren das für Waffen, von denen der Apostel sprach? Er nennt sie in Epheser 6, 14–17.

Das sind die Waffen, deren wir uns bedienen müssen, um die Krone zu erlangen und am Ende als Sieger hervorzugehen. Wer diese Mittel einsetzt, darf das Wort des Apostels Paulus auf sich beziehen: „So jemand auch kämpft, wird er doch nicht gekrönt, er kämpfe denn recht“ (2. Timotheus 2, 5). „Recht kämpfen“ kann man nur, wenn man das Wort Gottes beherzigt.

Meint jemand, er könne unangenehmen Auseinandersetzungen aus dem Wege gehen, indem er seine Gotteskinderschaft verschweigt oder gar verleugnet, so wird er bald erfahren, daß er dadurch erst recht zu einem Angriffsziel gottfremder Geister wird. Bekennt sich jemand aber frei zum Herrn, so bekennt sich der Herr auch zu ihm (s. Matthäus 10, 32); er wird ihm in allen Kämpfen zur Seite stehen und ihn schließlich als Sieger hervorgehen lassen. Schwächlinge müssen versagen, die im Geiste Erstarkten jedoch gehen als Überwinder hervor.

## Ein Wort für uns

### Treu, fromm und geduldig bleiben!

Bei Mose finden wir das Wort: „So sollst du nun wissen, daß der Herr, dein Gott, ein Gott ist, ein treuer Gott, der den Bund und die Barmherzigkeit hält denen, die ihn lieben und seine Gebote halten in tausend Glieder...“ (5. Mose 7, 9).

Da wird es uns ganz leicht ums Herz, wenn wir im Geiste zurückblicken. Wer will sagen, wieviel Jahre tausend Glieder umfassen? Das ist eine lange Zeit. Groß ist unser Gott, und er ist so treu! Das wollen wir zum Anlaß nehmen, um auch einmal eine Bestandsaufnahme unserer Treue zu machen. Sie soll vor dem Herrn vollkommen sein. Ein Kind geht ja nicht in die Schule, daß es zu aller Zeit auf der gleichen Stufe seines Wissens und seiner Erkenntnis bleibt. Bei uns ist das ebenso. Wir sind Reichsgottesschüler und die Brüder zugleich Reichsgotteslehrer. Kann man Schüler und Lehrer gleichzeitig sein? Das sehen wir doch auch im irdischen Leben. Ein Lehrer, der sich nicht ständig weiterbilden wollte, würde mit der Zeit keinen Segen mehr wirken. Deshalb wollen wir immer wieder Einkehr halten bei uns selber und es dabei in unseren Herzen ganz still werden lassen. Dann können wir uns auch recht innig mit Gottes Wort verbinden. Die Kraft von oben soll wieder in unsere Herzen fließen, damit wir die Aufgaben, die uns gestellt werden, meistern können. Gewiß könnte es uns manchmal bange werden. Dann seufzen wir unter der Last vieler Dinge. Im Hause des Herrn legen wir aber alles, was uns bedrückt, auf den Altar. Und es gibt wohl kein Gotteskind, das nicht etwas mitbrächte, was es dem Herrn zu Füßen legen möchte.

Als ich mein hohes Amt antrat, hat mir der Stammapostel Walter Schmidt seine Handkonkordanz geschickt. „Dieses Buch“, so schrieb er mir, „hat mich durch mein ganzes neuapostolisches Amtsleben begleitet. Ich sende es jetzt Ihnen zu. Sie sollen es haben...“ Das hat meine Seele erfreut. Ich blättere immer wieder darin. Und dieser Tage schlug ich das Wort „fromm“ auf. Wenn der

Mensch von heute davon hört, so ist mancher geneigt, darüber zu lächeln. Man spricht von Frömmerei, von Frömmern, und wertet damit das Wort ab. Dabei ist es ein ganz wunderbares Wort. Denn dort steht: „Fromm, das will sagen: ein aufrichtiges Herz haben und ohne Verstellung Gott ergeben sein, Gott fürchtend und Gott liebend.“

Das heißt fromm!

Und da dachte ich an die Apostel auf dem ganzen Erdenrund und bezog dieses Wort auf sie. Ich dankte in meinem Herzen dem lieben Gott und sagte: Du hast wunderbar gearbeitet durch die, die vor uns waren, daß heute so viele das Wort „fromm“ auf sich beziehen dürfen.

Schon gleich am Anfang lesen wir in der Heiligen Schrift, daß der liebe Gott dem Kain gesagt hat: „Ist's nicht also? wenn du fromm bist, so bist du angenehm; bist du aber nicht fromm, so ruhet die Sünde vor der Tür, und nach dir hat sie Verlangen; du aber herrsche über sie!“ (1. Mose 4, 7.) Das ist mir tief ins Herz gefallen. Die Sünde hat nach uns ein großes Verlangen, wir aber sind gehalten, über sie zu herrschen.

Die beiden Worte „treu“ und „fromm“ kommen noch an anderen Stellen vor. In Lukas 19, 17 heißt es: „Ei, du frommer Knecht, dieweil du bist im Geringsten treu gewesen, sollst du Macht haben über zehn Städte.“

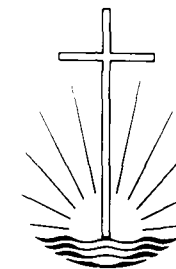
Wohl dem, der Treue halten kann, der treu im Geringsten ist! Bringt er damit nicht alle Voraussetzungen, daß man ihm mehr anvertrauen kann? Das liegt in der Zukunft. Heute müssen wir uns aber noch mit der Gegenwart beschäftigen.

Der goldene Rahmen für die beiden Tugenden, die Treue und das Frommsein, ist aber die Geduld. Was würde alle Treue und alle Frömmigkeit nützen, wenn man eines Tages die Geduld verliert und sagt: Ach, lieber Gott, bis heute war ja alles gut; aber nun ist dein Sohn immer noch nicht gekommen, meine Geduld ist zu Ende! Man spricht ja oft von einem Geduldsfaden. Solch ein Faden ist ein feines Ding. Da muß man Sorge tragen, daß er hält. Achten wir doch immer darauf, daß es uns nie an Geduld fehle! Geduldige Eltern haben auch geduldige Kinder. Das überträgt sich. Geschieht dann einmal etwas, und der Vater und die Mutter üben Geduld, so wird das dem Kind auch wohl-tun. Wie lange hat der liebe Gott schon Geduld mit den Menschen! Hat er nicht auch mit uns, mit dir und mit mir eine unendliche Geduld gezeigt? Deshalb wollen wir nicht ungeduldig werden. Oft gibt der liebe Gott durch einen Bruder oder durch eine Schwester auch einmal eine Lehrstunde, durch die wir auf die Probe gestellt werden. Das erleben wir immer wieder. Dann immer lieb und freundlich zu sein, ist ein Meisterstück. Aber wir wollen ja keine Lehrlinge und Anfänger bleiben, sondern die Reife erlangen, die der Herr an den Seinen sehen möchte.

Wie lange sollen wir uns denn nun in der Geduld üben? Nicht nur eine bestimmte Zeitlang, sondern bis der Herr kommt! Deshalb wollen wir uns vor ihm immer wieder in der rechten Herzensstellung finden lassen.

(Aus einem Gottesdienst des Stammapostels)

# Amtsblatt



Halbmonatsschrift für die Amtsträger der Neuapostolischen Kirche

56. Jahrgang Nr. 12

Frankfurt a. M.

15. Juni 1982

## Vergebt!

Markus 11, 25. 26

Sonntag, den 20. Juni 1982

Der Sohn Gottes ließ die Seinen wissen, woher er kam und wohin er wieder gehen würde: „Ich bin vom Vater ausgegangen und gekommen in die Welt; wiederum verlasse ich die Welt und gehe zum Vater“ (Johannes 16, 28). Dieser Vater wohnt im Himmel (vgl. Matthäus 6, 9), wo Freude herrscht über einen Sünder, der Buße tut (vgl. Lukas 15, 7).

Im Gottesdienst hören wir das Wort vom Herrn, das uns zurechtbringen und läutern soll. Es lenkt hin zu dem Gnadentag, in dem die Apostel Jesu, die das Amt der Versöhnung innehaben, die Vergebung der Sünden bewirken. Dadurch wird die ganze Gemeinde geheiligt und tritt – ich möchte es einmal so bezeichnen – in den „Vergebungshimmel“ ein.

Das ist ein ganz wichtiger Schritt.

Gotteskinder dürfen aus dem Augenblick, in dem ihnen vergeben wird, nicht wieder so heraustreten, wie sie hineingegangen sind. Davon hängt das Heil jeder Seele ab, und es ist mir sehr daran gelegen, daß dies erkannt wird. Der echte Fortschritt zu unserer Vollkommenheit führt durch den „Vergebungshimmel“!

Sünden sind wie Gewichte. In einer Apotheke sah ich einmal auf einem Plakat einen Menschen, der an einer Kette am Bein eine große Eisenkugel hinter sich herzog. Man wollte mit diesem Bild zeigen, wie schwer mit einem sol-

chen Gewicht am Fuß zu gehen ist, und warb damit für ein Mittel, das belasteten Füßen helfen sollte.

Stellen wir uns doch einmal vor, wie es in einer Seele aussieht, die ewig mit ihrer Sündenlast einhergehen muß! Wie mag sie sich selbst anklagen, daß sie Gottes Gnade und die Vergebung zu gegebener Zeit verschmäht hat...

Schon hier auf Erden freut sich der Mensch, wenn er eine schwere Last, eine drückende Bürde ablegen kann. Das gilt doch auch im Hinblick auf seelische Belastungen. Nur achten leider so wenige Menschen darauf, ja sie laden mit jedem Tag immer neue Sünden auf sich...

Auch wir merken von vornherein nicht immer, was sich alles auf unsere Seele legen will. Aber wir halten doch ständig Ausschau nach der Gnade und Erlösung, die uns angeboten wird. Schließlich wollen wir doch dorthin gelangen, wo der thront, der ohne Fehl über diese Erde gegangen ist. Auch die kleinste Sünde muß uns vergeben werden, denn von Gott trennt jede Sünde! Und mit ihm wollen wir doch Gemeinschaft haben. Wie oft geht eine Hausfrau mit einem Staubtuch über die Möbel! Wer flüchtig hinsieht, meint, kein Staubkörnchen zu sehen. Lassen wir aber einmal eine Woche vergehen, so zeigt sich schon, wieviel sich jeden Tag angesammelt hat.

Wir möchten ein lesbarer Apostelbrief sein, und das bedeutet in diesem Zusammenhang, daß es uns immer ein neues Anliegen bleiben wird, unseren inwendigen Menschen in Ordnung zu bringen, mag das, was wir verkehrt gemacht haben und unbeachtet blieb, auch noch so gering sein. Mit reinem Herzen wollen wir, wenn der Herr erscheint, vor ihn treten. Und auf seine Wiederkunft warten wir ja täglich.

Nehmen wir die Worte unseres Seelenbräutigams ernst: Wenn ihr nicht vergeben werdet, so wird euch auch nicht vergeben! Tun wir selbst den ersten Schritt, wenn Unstimmigkeiten aufgekommen sind – wir erweisen uns selber damit den größten Dienst.

(Aus einem Gottesdienst des Stammapostels)

## Wandelt Gott zu einem süßen Geruch!

Psalm 5, 5

Den Demütigen hat Gott Gnade verheißen (vgl. 1. Petrus 5, 5). In der Demut zu wachsen, ist unsere Angelegenheit. „Die Ruhmredigen bestehen nicht vor deinen Augen; du bist feind allen Übeltätern“ (Psalm 5, 6). Somit legen wir mit unserer Herzensstellung vor dem Herrn das Maß göttlicher Gnade für uns selber fest. Daß Gott hält, was er zugesagt hat, dessen darf der Demütige gewiß sein! Segen ist die Frucht der Aussaat. Wie könnte man aber im Segen ernten, wenn man nicht gesät hat? (vgl. 2. Korinther 9, 6.) Diese Erkenntnis hat sich wohl auch der Liederdichter zueigen gemacht, als er die Worte schrieb:

„O Leben voller Segen,  
das ganz sich ändern gibt.“ (326, 2)

Aber dazu ist ein großes Opfer erforderlich: Das eigene Ich!

Wer vollbringt es schon, alle persönlichen Anliegen hintenzustellen und Zeit, Gut, Neigungen und Schwächen in den Willen Gottes zu legen?

Ausgang und Ursache des Segens ist das Opfer! Das gesamte Werk der Erlösung ist auf mannigfaltige Opfer aufgebaut; je größer das Opfer, um so bedeutender der Segen. Abraham gab Freundschaft und Vaterhaus, ja wohl auch das väterliche Erbe und sicher auch viel von seiner Habe auf; er trennte sich von alledem und folgte dem Ruf des Herrn bedingungslos. Um dieser Herzenseinstellung willen konnte Gott ihm sagen: Du sollst ein Segen sein, und durch dich sollen gesegnet werden alle Geschlechter auf Erden! (vgl. 1. Mose 12, 2. 3.)

Zu welchen Opfern waren unsere Glaubensväter fähig und bereit, welch leuchtende Vorbilder weist das apostolische Werk damals wie heute auf! In unwandelbarer Treue zum Herrn verzichteten sie auf persönlichen Reichtum und Gewinn. Aus ihrem Opfer fließt uns heute noch Segen. Das größte und allein vollgültige Opfer aber brachte der Sohn Gottes; aus ihm kommt deswegen ein in seiner ganzen Größe kaum faßbarer Segen – die *Erlösung der Menschen*. Von denen, die mit dem Heiligen Geist ausgestattet sind, kann der Herr nun auch erwarten, was Paulus fordert: „Wandelt in der Liebe, gleichwie Christus uns hat geliebt und sich selbst dargegeben für uns als Gabe und Opfer, Gott zu einem süßen Geruch“ (Epheser 5, 2).

## „Ich will dich nicht verlassen...“

Josua 1, 5

Als Gottes Kinder befinden wir uns auf einem Weg, der uns durch die Wüste dieser Welt in unsere himmlische Heimat führt. Jesus sagte einst: „In der Welt habt ihr Angst; aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden“ (Johannes 16, 33). Mögen wir uns auch noch in ihr befinden, so ist sie aber nicht in uns; ein Schiff schwimmt ja auch im Wasser, das Wasser darf aber nicht in das Schiff dringen, wenn es nicht untergehen soll.

Wieviel Mühe mußten die beiden von Gott gesandten Engel aufwenden, um Lot und die Seinen aus der dem Untergang geweihten Stadt Sodom herauszuführen! Sie nahmen ihn bei der Hand und sagten zu ihm: „Errette deine Seele und sieh nicht hinter dich; auch stehe nicht in dieser ganzen Gegend...“ (1. Mose 19, 17). Auch wir wollen nicht bei dem stehenbleiben, was unser Auge und Ohr in dieser Welt wahrnimmt, und erst recht wollen wir uns nicht durch das binden und aufhalten lassen, was sie heute den Menschen darbietet. Wer noch in der Wüste dieser Welt verweilt, dem ergeht es zuletzt wie Lots Weib; sie wurde zur Salzsäule und verlor ihr Leben. Beten ohne Unterlaß und freudige Mitarbeit im Weinberg des Herrn sind die besten Mittel gegen jede Erstarrung. Stammapostel Streckeisen erwähnte einmal in einem Gottesdienst: „Wenn man eine kalte Zone durchwandert, so beeilt man sich; erstens wird's einem warm und zweitens kommt man schneller hindurch.“

Babel war einst eine große und weit berühmte Stadt. Vor ihrem Fall lesen wir in den Schriften des Propheten Jeremia. Durch ihn ließ der Herr einst sagen: „Fliehet aus Babel, damit ein jeglicher seine Seele errette, daß ihr nicht un-

tergehet in ihrer Missetat!" (Jeremia 51, 6.) Weltfreude und Wohlleben sind die Mittel, mit denen der Teufel auch heute die Menschen verwirrt und überheblich macht. Was von dieser Stadt übrigblieb, ist uns bekannt – ein Pfahl, der eine hölzerne Tafel mit der Aufschrift trägt: „Haltestation Babylon“. Züge halten nur noch nach Bedarf...

Jeden Tag kommen wir dem Ziel unseres Glaubens einen Schritt näher. Je mehr die Gefahren, Versuchungen und Verführungen zunehmen, desto größer ist auch die Hilfe des Herrn. Wir wollen uns immer der Worte bewußt sein, die der Apostel Johannes einst an die Kinder Gottes der ersten Zeit schrieb: „Der in euch ist, ist größer, denn der in der Welt ist“ (1. Johannes 4, 4). Halten wir uns an die Engel des Menschensohnes, die uns sicher durch alle Gefahren bringen werden! Wieviel Kraft und Trost schöpfte Josua aus den Worten des Herrn: „Ich will dich nicht verlassen noch von dir weichen“ (Josua 1, 5). Diese Worte dürfen auch die Kinder Gottes in allen Lebenslagen und Aufgaben auf sich beziehen, die sie zu erfüllen haben. Voraussetzung dafür ist, daß auch sie den Herrn nicht verlassen und nicht von seinen Boten weichen. Paulus mußte von seinem Mitarbeiter Demas schreiben, daß er ihn verlassen und die Welt liebgewonnen habe... (2. Timotheus 4, 10).

Als Naemi sich von ihren beiden Schwiegertöchtern verabschieden wollte, sprach Ruth zu ihr: „Rede mir nicht ein, daß ich dich verlassen sollte und von dir umkehren. Wo du hin gehst, da will ich auch hin gehen...“; also gingen beide miteinander (Ruth 1, 16. 19). Elisa wußte, daß der Herr Elia, seinen Herrn, von ihm nehmen würde, dennoch sprach er beim Abschied zu ihm: „So wahr der Herr lebt und deine Seele, ich verlasse dich nicht!“ (2. Könige 2, 2.) Ähnlich war es auch im Hause Bethuel. Als man Rebekka fragte: „Willst du mit diesem Mann ziehen?“, entschied sie sich für Elieser, den ältesten Knecht Abrahams, und antwortete: „Ja, ich will mit ihm!“ (1. Mose 24, 58.) Sie wußte, was sie wollte, und hielt sich zu dem, der sie ihrem Bräutigam entgegenführte.

Wir schenken unserem Stammapostel, dem Brautwerber unserer Zeit, unser ganzes Vertrauen. Durch ihn und die Apostel Jesu empfangen wir alles, was uns zu unserer Zubereitung und an bräutlichem Schmuck für den Tag erforderlich ist, an dem wir ihm begegnen werden. Im völligen Eins- und Verbundensein mit ihm erreichen wir das verheißene Ziel. Deshalb sprechen wir mit dem Liederdichter:

Ich will dich ewig nicht verlassen,  
verlaß auch du mich ewig nicht! (584)

## Zur Vorbereitung für den Dienst an den Entschlafenen

Matthäus 11, 4. 5

Sonntag, den 27. Juni 1982

Jeder Gottesdienst bedarf einer besonderen Vorbereitung, der Dienst an den Entschlafenen dazu noch einer außergewöhnlichen Bereitschaft. Es ist mir

eine Freude wahrzunehmen, wie die Knechte Gottes die Geschwister im Hinblick darauf belehren und ihnen das Verständnis dafür aufschließen, damit alles Wirken aus einem Sinn und Geist geschieht. Ohne Barmherzigkeit, Mitgefühl und Liebe kann den Gebundenen nicht geholfen werden. Dem Gottesdienst für die Entschlafenen gehen viele Gebete zum lieben Gott voraus; kein Mensch kann sie zählen. Sie alle haben jedoch den gleichen Inhalt, mag er auch in verschiedenen Worten und mancherlei Sprachen zum Ausdruck gebracht werden: Der Herr möge denen, die heilsverlangend sind, helfen! Der Segen wird unendlich sein, wenn die Gebete aus dem Herzen kommen und in einem kindlichen Vertrauen vor den Herrn gebracht werden.

Ein Apostel schrieb mir einmal: „Für uns gewinnt der Gottesdienst für die Entschlafenen immer mehr an Wichtigkeit, und immer größer wird die Schar der Beter, die für diese Ärmsten der Armen eintritt.“

Dieser Satz hat mich bewegt. Man sollte annehmen, daß nach den vielen Jahren, seitdem die Gnadentür auch den Seelen im Jenseits geöffnet worden ist, eine gewisse Ermüdung eintreten könnte. Was der Apostel aber schrieb, zeugt von einer richtigen Einstellung zu diesem Liebesdienst. Das kann auch gar nicht anders sein! Denn wie der Vater sind auch die Kinder. Hat uns der treue Gott soviel Liebe erwiesen, so lassen wir auch jene daran teilhaben, die auch noch nach seinem Namen genannt werden sollen.

An dem Tag, der einem Gottesdienst für die Entschlafenen vorausging, schlug ich mehrfach die Heilige Schrift auf, und mein Blick fiel jedesmal auf dasselbe Wort. Es handelt sich um jene Stelle, wo geschrieben steht, daß es Apostel Paulus mit den Kriegsknechten zu tun bekam, die ihn so arg mißhandelten, daß er sich auf sein römisches Bürgerrecht berief (vgl. Apostelgeschichte 16, 22-40). Das wollte mir doch etwas sagen... So werden unsere Gedanken auf die eine und andere Gruppe gelenkt, auf Menschen, die Unrecht leiden mußten, und solche, die Unrecht taten, und allen soll geholfen werden.

Uns fällt dabei eine besondere Aufgabe zu: Voller Erbarmen unermüdlich der Unerlösten zu gedenken! Ich möchte das etwas umschreiben: In unseren Gebeten laden wir diese Seelen ein, besucht werden sie von den Gotteskindern, die ihr Arbeitsfeld schon im Jenseits aufgeschlagen haben. Das ist ein ganz wunderbares Zusammenwirken! Man kann Gott gar nicht genug loben und danken, daß er uns das alles aufschließt.

Wie tragen wir denn das Zeugnis zu den Menschen?

Zunächst wird gebetet, Einlaß in Haus und Herz zu finden. Danach ziehen wir los im Namen des Herrn, klopfen an bei den Leuten und bringen unsere Einladung vor. Dabei tasten wir erst einmal ein bißchen ab, ob diese Menschen empfänglich sind für das Evangelium Christi. Bei den ersten Begegnungen werden nicht gleich alle Feinheiten des Erlösungswerkes Gottes zur Sprache gebracht. Kann das Verlangen hierfür jedoch geweckt werden, bekommen sie mehr zu wissen. Wenn ein Mensch in eigenen Ansichten verstrickt und nicht gewillt ist, Gott in seinen Gesandten zu erkennen, nützen die schönsten Worte der Wahrheit nichts. Was hat Johannes der Täufer alles von Jesu Sendung gehört und an sich selbst erfahren! Statt aber dem Sohn Gottes nachzufolgen, verharrte er in eigenen Anschauungen. Er konnte verfolgen, wie den un-

ter manchen Kümernissen des Lebens behinderten Menschen geholfen wurde, doch ließ er sich nicht aus seinen Bindungen lösen. So ist es auch in den Bereichen des Jenseits. Auch dort gibt es geistig Blinde, Lahme, Aussätzige, Taube, Tote und Arme und auch solche, die ihre Zweifel nicht ablegen können. Viele wollen eben die frohe Botschaft nicht annehmen. Andere brauchen Jahre, Jahrzehnte oder gar Jahrhunderte, bis sie sich durchringen, die dargebotene Hand zu ergreifen. Jesus ging nach seiner Kreuzigung zu denen, die zu Noahs Zeit nicht glauben wollten (vgl. 1. Petrus 3, 19. 20). Bis Christus kam, war eine lange Zeit vergangen. Aber er hat sie nicht vergessen, er suchte sie auf! Er war ja auch der erste, der ihnen die frohe Botschaft von der Erlösung bringen konnte! Sowohl von den Lebenden als auch von den Toten muß gesagt werden: „Und das Licht scheint in der Finsternis, und die Finsternis hat's nicht begriffen“ (Johannes 1, 5). Nicht alle nahmen den Herrn auf. „Wie viele ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden“ (Johannes 1, 12).

H. U.

## Leucht in unser armes Leben..!

Psalm 67, 2

Der Psalm 67 wird zu den „Festpsalmen“ gerechnet. In ihm kommt der Dank für das gnädige Walten Gottes, für seine Wegführung und sein Heil, aber auch die Bitte um seine Gnade und seinen Segen zum Ausdruck.

Was haben Gotteskinder doch alles hinnehmen dürfen, welch große Verheißungen sind ihnen geworden! Dafür sollen sie von Herzen dankbar sein. Unser himmlischer Vater möchte an uns aber auch sehen, daß wir seine Gnade suchen und um seinen Segen ringen; es muß einem Wiedergeborenen ein herzliches Bedürfnis sein, der Herr möge allezeit sein Antlitz leuchten lassen über ihm. Mit unseren Gebeten sollen wir ihn aber nicht nur bedrängen und selber die Hände in den Schoß legen; die Innigkeit unseres Flehens, die Herzlichkeit und Aufrichtigkeit unserer Bitten wird nicht zuletzt dadurch offenbar, wie wir uns unserem Gott verpflichten...

In einem unserer Lieder heißt es: „Leucht in unser armes Leben, unsern Füßen Kraft zu geben, unsern Seelen Freud“ (517). Denken wir einmal darüber nach, was wir damit erbitten!

Einer, dem das Antlitz Gottes nicht mehr leuchtet, geht in die Irre; er schlägt falsche Wege ein, denn er hat sich von Gott abgewandt. Hielte er sich an ihn, wäre es doch licht um ihn her!

Welch sichere Schritte tut ein Kind auf seinem Lebensweg, wenn ihm in Wort und Tat der Eltern, in ihrem Liebeswalten und in ihrer Fürsorge bewußt ist, daß ihr Wohlgefallen auf ihm ruht! Es hat Freude am Leben. Mit den Kindern Gottes ist es nicht anders. Wir erleben die Fürsorge des Herrn in denen, die uns lieben und dienen, im Stammapostel, in den Aposteln und Brüdern, ja in allen treuen Gotteskindern. Wir haben Vorbilder und Vorgänger, die uns alles Gute angedeihen lassen, weil sie uns zu einem vollen Segen verhelfen wollen.

Die Demütigen werden Gnade hinnehmen, die da recht opfern, empfangen Segen, und die allezeit das Antlitz Gottes suchen, werden es finden, und er wird sie leiten mit seinem Auge auf dem Weg des Lebens, daß sie nicht irren, sondern freudig den Tag des Herrn erwarten, möchten sie doch ewig bei ihm bewahrt und geborgen sein!

## Laß mich, o Herr, dein Antlitz schauen...

Psalm 17, 15

Wie oft hört man kleine Kinder sagen: „Wenn ich einmal groß bin, möchte ich sein wie Mama und Papa!“ In ungetrübtem Vertrauen und ungefärbtem kindlichem Glauben schauen sie zu ihnen auf. Doch im Laufe der Zeit drängen mancherlei Einflüsse diesen Wunsch in den Hintergrund.

Als Kinder Gottes sollen wir das Bild dessen immer mehr hervortreten lassen, der uns mit der Hingabe seines Lebens von dieser Welt erkaufte und durch die Gabe seines Geistes zu einem Kind Gottes gemacht hat. Doch Satan will uns sein Bild aufdrücken! Wem werden wir zufallen? Wieviel Zeit haben wir noch hier auf Erden, um für den Tag der Ersten Auferstehung würdig zu werden? Diese Frage kann uns auch kein Apostel beantworten; sie mahnen uns aber zu bedenken, daß wir die Erfüllung der göttlichen Verheißung nicht in die Zukunft rücken – wir wollen täglich den Herrn erwarten!

Erfüllt das unsere Herzen mit Sorgen – oder freuen wir uns auf ihn?

Mancher möchte noch das eine oder andere Vorhaben verwirklichen, andere erschrecken bei dem Gedanken, daß sie am Tag des Herrn aus der ihnen vertrauten Umgebung gerissen werden, mit der sie so verwachsen sind... Wir wollen darauf achten, daß wir aus den uns umgebenden irdischen Lebensbereichen nur von dem Gebrauch machen, was wir als Menschen dieser Erde unbedingt benötigen. Auch wir freuen uns an allem, was einst aus der Hand Gottes hervorgegangen ist. Dazu gehört auch unser Leib, der aus der Erde ist und den wir, solange es möglich ist, gesund und kraftvoll erhalten wollen. Wir wissen aber, daß wir nur Gäste sind. „Wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir“ (Hebräer 13, 14).

Eine Seele, die den Herrn und sein Werk liebt und der es ein herzliches Anliegen ist, an seinem Tag dabeizusein, entzieht sich allen gottfremden Einflüssen! Sie sieht sich satt am Bild Gottes (Psalm 17, 15).

Viele Menschen suchen Gottes Bild in seiner Schöpfung und übersehen dabei, daß er gesagt hat: „Lasset uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sei“ (1. Mose 1, 26). Durch den Empfang des Heiligen Geistes sind wir Gottes Kinder geworden. Deshalb lieben wir auch einander, denn wir lieben Gott. Seine Liebe hat uns alle zu seinem Eigentum berufen, da ist keiner besser daran als der andere – „aus Gnade seid ihr selig geworden“ (Epheser 2, 5). Jedes Gotteskind hat denselben Geist aus der Hand eines Apostels Jesu empfangen und ist damit auch derselben Verheißung teilhaftig geworden. Wollte da jemand behaupten: „Ich bin besser als du“? – wo wären wir ohne das Verdienst

Jesu, das allein die Gerechtigkeit wirkt, die vor Gott gilt! Auch die Apostel des Herrn müssen aus dem Wort nehmen, was der treue Gott in seiner unendlichen und erbarmenden Liebe zur Freude unserer Seelen hineinlegt. Wo aber Gott etwas in ein Herz hineintun kann, bleibt das den Menschen, die uns umgeben, nicht verborgen. Sie spüren, daß wir von einem anderen Geist beseelt sind, und fühlen sich wohl in unserer Gegenwart. Was quillt denn aus dem Herzen eines Gotteskindes, eines Gottesknechtes? In seiner Nähe legt sich Frieden und Freude auf die Seelen, denn der Geist des Herrn richtet auf und übt Nächstenliebe. Kann das von uns mit Recht gesagt werden? Wenn uns unser Bruder, unsere Schwester anblickt, sehen sie dann in das Antlitz eines Gerechten, eines Menschen, den *Gott* gerecht gemacht hat? Sein Geist bringt das zustande, wenn wir uns ihm völlig hingeben.

Bitte auch in diesem Gottesdienst auf das bevorstehende Fest für die Entschlafenen hinweisen!

## Ein Wort für uns

### Einladung an die Entschlafenen

Oft denke ich an das Erlebnis von Bischof H. das er mir einmal erzählte:

Dieser Gottesknecht weilte vor Jahren an einem Urlaubsort und besuchte dort an dem Tag, der einem Gottesdienst für die Entschlafenen vorausging, mit seiner Frau und seinen Kindern den Friedhof. Als sie ihn betraten, legten sie fest: „Du nimmst diese Reihe hier, und du gehst durch jene; ich beschäftige mich mit dieser und du mit jener dort!“

Auf diese Weise ging an jedem Grab ein Gotteskind vorüber. Sie verweilten alle einen Augenblick, lasen die Namen auf den Schildern und sagten: „Auch du bist eingeladen!“ So forderten sie alle namentlich auf, am nächsten Tag unter Gottes Werk zu kommen, sofern ihnen die Möglichkeit dazu eingeräumt würde.

In der folgenden Nacht hatte der Bischof einen Traum:

Er sah einen Mann vor sich, gekleidet wie einer, der einen hohen Berg besteigen will, und dieser Mann sagte: „Du warst heute mit deiner Familie auf dem Friedhof und hast alle für den Sonntag eingeladen. Mich hast du aber nicht willkommen geheißen, denn ich habe kein Grab. Meine Leiche liegt in einer Gletscherspalte. Ich heiße... Und nun bitte ich dich, daß du auch für mich betest, denn dann bekomme ich auch eine Einladung für diesen Gottesdienst...“

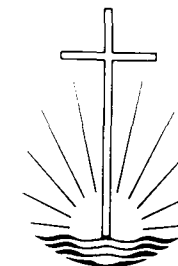
Können wir uns eine Vorstellung von der Ordnung machen, die in jenen Bereichen herrscht?!

Darum wollen wir unsere Herzen weit auftun und alle heilsverlangenden Seelen zum großen Liebesdienst des Herrn einladen.

H. U.

Herausgeber und für den Inhalt verantwortlich: Hans Urwyler, Rislingstr. 4, CH-8044 Zürich. Verlag: Friedrich Bischoff, Gutleutstraße 298, 6000 Frankfurt am Main 1. Druck: Hasler & Co., CH-8708 Männedorf. Nachdruck, auch auszugsweise, nur den neuapostolischen Kirchenzeitschriften und nur unter genauer Quellenangabe gestattet. – Bezugspreis: jährlich DM 9,60 inkl. 6,5% MWSt.

# Amtsblatt



Halbmonatsschrift für die Amtsträger der Neuapostolischen Kirche

56. Jahrgang Nr. 13

Frankfurt a. M.

1. Juli 1982

## „... laß die Feindschaft fahren!“

Sirach 28, 1. 2. 6  
(Zum Gottesdienst für die Entschlafenen)

Sonntag, den 4. Juli 1982

Was müssen doch die Menschen für Gedanken durchzogen haben, als sie vor Pilatus schrien: „Sein Blut komme über uns und unsre Kinder“ (Matthäus 27, 25). Ahnte das Volk auch nur im entferntesten, von wem es sprach und welchen Wunsch es äußerte? Diese Menschen konnten doch gar nicht gewußt haben, was sie taten! Und trotzdem blieb diese Aussage bestehen, auf die auch anzuwenden ist, was Jesus sagte: „Die Menschen müssen Rechenschaft geben am Jüngsten Gericht von einem jeglichen unnützen Wort, das sie geredet haben“ (Matthäus 12, 36). Allein daran zu denken, läßt uns erkennen, wie groß die Gnade und wie gewaltig und mächtig das Opfer Christi ist, daß selbst das vergeben werden kann. Die volle Tragweite ihres törichten Verhaltens konnten sie wahrlich nicht. Wollen sie aber erlöst werden, müssen sie zu dem gehen, den sie verwarfen! Aus ihrem Mund muß die Bitte kommen: Herr, hilf uns! Dieser Sinneswandel muß offenbar werden, wenn ihnen Barmherzigkeit widerfahren soll. Und dann müssen sie sich auch noch an die auf Erden wirkenden Apostel wenden, um die Gnadenmittel zu empfangen.

Denken wir auch einmal an die Länder, in denen der Gnadenstuhl erst vor wenigen Jahren aufgerichtet worden ist, an die vielen Arbeitsbereiche in Mittel- und Südamerika, in Afrika und Asien! Das sind Gebiete, die Wohnstätten für viele Generationen waren; diese Seelen sind schon lange in jener Welt und

warten in ihren Ewigkeitsbereichen darauf, daß sie aus ihrem Zustand erlöst werden. Es ist aber nicht selbstverständlich, daß im Jenseits schon alle Bereiche der verschiedensten Völker dafür aufgeschlossen worden sind. Wer konnte denn ihre Herzen gewinnen?

Apostel Muth berichtete mir einmal von einer Schwester, die in einem Gesicht Hunderte und Aberhunderte von Indianern am Boden liegen sah. Vor ihnen stand eine Indianer-Fürstin, die Zeugnis gab vom Erlösungswerk Gottes und dabei immer wieder sagte: „Nun vergebt doch euren Peinigern, nun vergebt doch!“

Ich glaube, daß das die schlimmste Hürde ist, die von den Entschlafenen zu nehmen ist. Fällt es nicht auch manchem von uns schwer, versöhnlich zu sein und Schwächen des Nächsten zu decken? Schon oft habe ich gedacht: Wir beten jeden Sonntag immer wieder: Vergib, wie wir unsern Schuldigern vergeben! Das ist das Losungswort für die ganze Ewigkeit; wer es nicht beachten will, kann nicht erlöst werden. Für sich selbst aber möchte man Vergebung hinnehmen. Sirach hat das gut beobachtet, denn er sagt: „Ein Mensch hält gegen den andern den Zorn, und will bei dem Herrn Gnade suchen! Er ist unbarmherzig gegen seinesgleichen, und will für seine Sünden bitten!“ (Sirach 28, 3. 4.) Aber erst wenn einer dem anderen vergeben hat, vollzieht der Herr die Erlösung und Versöhnung.

Der treue Gott weckt in uns manchen Gedanken, mit dem er uns an die vielen, vielen Seelen der unterschiedlichsten Bereiche erinnern möchte. Wir haben Bücher; sie können weder die Namen derer fassen, die in den verschiedenen Kriegen ihr Leben lassen mußten, noch die Namen der Menschen, die eines „natürlichen Todes“ starben. Wie viele sind in jene Welt gegangen, deren Namen heute längst vergessen sind, wie viele wurden ermordet, weil sie nicht erwünscht waren – wir gedenken aller! Und die, die wir namentlich nicht nennen, vergißt der treue Gott auch nicht! Unter den vielen Gotteskindern und -knechten gibt es immer welche, deren Gedanken in ganz bestimmte Bereiche der Ewigkeit gelenkt werden, damit auch dort Gnade angeboten werde. H. U.

## Oh, neig auch meinen Sinn zur wahren Liebe hin...

1. Petrus 3, 8

Am Anfang seines Wirkens wandte sich Jesus an seine Jünger und sagte: „Es sei denn eure Gerechtigkeit besser denn der Schriftgelehrten und Pharisäer, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen“ (Matthäus 5, 20). Dieses Wort blieb nicht ohne Auswirkungen, denn später konnte Apostel Paulus schreiben: „Nun wir denn sind gerecht geworden durch den Glauben, so haben wir Frieden mit Gott durch unsern Herrn Jesus Christus“ (Römer 5, 1).

Nach welcher Gerechtigkeit streben wir? Suchen wir Menschen zu gefallen, vielleicht sogar mit einem frommen Schein? *Ewigkeitswert hat allein die*

*Gerechtigkeit, die aus dem Herzen des Vaters kommt!* Vor ihm müssen wir bestehen. Er hat uns zu seinem Sohn geführt und bildet uns nach seinem Willen; er legt sein Wort in unsere Seelen in der Hoffnung, daß wir in der Gesinnung Jesu wachsen.

Gott liebt uns mit einer unvorstellbaren Liebe und der vollen Macht und Kraft seines Geistes. Als er uns den Weg zum Gnadenstuhl bahnte, schaute er nicht auf die Fehler und Schwächen, die uns noch anhafteten. Er erwartet aber von uns, daß wir sie ablegen und uns aus der Kraft seines Geistes zu neuen Menschen bereiten lassen, die seinem Namen Ehre bringen. Daran wollen wir mit dem ganzen Einsatz unseres Willens arbeiten. Nur dann werden wir das Bild des irdischen mit dem Bild des himmlischen vertauschen können, und die himmlischen Kräfte, die uns aus Gottes Wort und aus seiner Liebe zufließen, zur freien Entfaltung bringen. Als neue Kreaturen in Christo werden wir gewürdigt sein, das Antlitz unseres himmlischen Vaters zu schauen. Nun ist uns auch ein Gradmesser gegeben, mit dem wir feststellen können, wieweit wir uns von Gottes Liebe führen lassen: Wie sehen wir die Fehler anderer? Fällt es uns noch schwer, dem zu vergeben, der uns gekränkt hat, so bitten wir doch den lieben Gott, daß er ihm und uns helfen möge! Damit können wir beweisen, daß wir den Herrn verstanden haben und mit allen, die einander mitleidig, brüderlich, barmherzig und freundlich begegnen, eines Sinnes sind.

Der Dichter des Liedes Nr. 270 hat in jede einzelne Strophe ein großes Empfinden und hohe Erkenntnis über das Streben eines überzeugten Gotteskindes gelegt – wer darin lebt, singt voller Zuversicht und reinen Herzens:

Jesu, hilf du auch mir dazu,  
daß ich bei dir einst finde Ruh'!

## Einen Tag im Himmel leben...

Weisheit 5, 15–17

Sonntag, den 11. Juli 1982

Als wir noch nicht geboren waren, hatten wir auch noch keine irdische Heimat. Wir lebten wohl schon, aber wir hatten das Licht dieser Welt noch nicht erblickt. Erst mit unserer Geburt wurden wir Bürger eines Landes, und damit hatten wir auch eine irdische Heimat. Als Staatsbürger hat man Rechte, aber auch Pflichten. Rechte können wahrgenommen, Pflichten müssen erfüllt werden. So ist das in der irdischen Welt, und in der geistigen ist es ähnlich.

Vor unserer Versiegelung hatten wir noch keine himmlische Heimat. Wenn man da an den letzten Tag dachte, den man einmal auf dieser Erde zubringen würde – was zog da durch unsere Seele? Man schob den Abschied von dieser Welt in die Ferne und sagte vielleicht mit manchen anderen: Wo ich hin komme, werde ich sicher nicht allein sein – es sind ja schon viele gestorben! Eine solche Auffassung zeugt von großer Gedankenlosigkeit.

Nun leben aber die meisten Menschen in den Tag hinein und müssen dann auch die Folgen tragen. Wie steht es um die Hoffnung der Gottlosen? Es ist doch für einen, der sterben muß, kein Trost, daß außer ihm noch andere den Tod erleiden! Vielleicht ist es dem einen oder anderen damals aufgefallen, daß Lot und die, die zu ihm gehörten, die Stadt verlassen, aber was ist mit denen geworden, die in Sodom zugrunde gingen? Da war auch keiner allein; es werden wohl viele Tausend gewesen sein, deren Namen wir nicht kennen. Der Rauch der irdischen Heimat zog nach ihrer Zerstörung dahin...

Wenn wir dem Herrn anhängen, können wir mit Recht sagen, daß wir eine himmlische Heimat haben. Denkt man dann an den letzten Tag auf dieser Erde, so erhebt sich für uns nicht die Frage: Wie wird es weitergehen? Der Heilige Geist, den wir empfangen haben, ist ja das Unterpfand zur zukünftigen Herrlichkeit! Wir haben Rechte, die eben nur Bürgern des himmlischen Reiches zuteil werden. Wir dürfen zu dem ewigen Gott Vater sagen, wir dürfen ihm alle unsere Sorgen und Bitten zu Füßen legen. Wir haben auch ein Recht auf alle Freuden, die uns im Hause Gottes zuteil werden. Wer das Wort der Vergebung im Glauben ergreift, wird imstande sein, den Anläufen Satans zu begegnen, und erleben, daß die Freude am Herrn seine Stärke ist. Das alles gehört zu den Rechten der Bürger von Zion.

Wir haben auch Pflichten. Fällt es uns aber schwer, in der Gemeinschaft, im Brotbrechen, im Gebet und in der Apostel Lehre zu bleiben? Ist es uns eine Last, aufzuschauen zum Altar, anderen von Herzen zu vergeben und versöhnlich zu sein? Dazu treibt uns der Geist, der uns den Boten Jesu nachfolgen läßt.

Nun sind wir zwar Bürger seines Reiches, aber wir haben das Reich noch nicht eingenommen. Stellen wir uns einmal vor, wir wären außerhalb der Grenzen des Staates geboren worden, in dem unsere Eltern das Bürgerrecht haben. Mit unserer Geburt hätten wir dieses Bürgerrecht auch empfangen, aber wir wären doch noch in der Fremde. Um nun zu den erforderlichen Papieren zu kommen, müßten wir zu dem betreffenden Botschafter gehen oder aufs Konsulat, jedenfalls zu denen, die den Staat, dem wir angehören, im Ausland vertreten. Nun sind wir als Gotteskinder hier auf Erden auch in der Fremde. Wir kennen aber die Botschafter an Christi Statt. Zu ihnen halten wir uns und von ihnen empfangen wir alles, was uns nötig ist, damit wir, wenn wir diese Erde verlassen dürfen, auch heimkehren können. Dann wird der König selbst erscheinen und alle seine Bürger im Triumphzug zu sich holen, heim in das Reich des ewigen Lichtes!

## Der Herr kennt die Seinen!

2. Timotheus 2, 19

Vor jedem Gottesdienst verbinden wir uns aufs engste mit dem, der uns im Hause Gottes dient. Wir wissen, daß er das nicht ohne Auftrag tut und wieder das Einssein mit dem sucht, der ihm zum Segen gesetzt ist. Aber auch der Dienende verbindet sich im Geist und mit seinem Herzen mit den Seelen, denen er Gottes Wort entgegenbringen darf. Er empfindet die Sorgen, die den

Kindern Gottes zu schaffen machen, aber auch die Dankbarkeit, die sie dem Herrn zu Füßen legen. Auf dankbare Herzen legt der Herr wiederum seinen Segen. Der Dienende empfindet auch ihre Freude an Gottes Wort; er fühlt, wie sie sich diesem Wort öffnen und was in der Stille auf den lebendigen Altar gelegt wird, den er darstellt. Das bringt er dem himmlischen Vater entgegen. Und der treue Gott, der die Welten lenkt, weiß, was für jeden einzelnen von uns gut und heilsam ist.

Wir erleben jeden Tag seine wunderbare Führung. Wer sich die leitende Hand des Herrn an seiner Seite gefallen läßt, der wird, so hörten wir schon oft, auch seine segnende über sich spüren. Einmal werden wir den letzten Schritt über diese Erde getan haben, und dann wird alles Leid vergessen sein. Die Tür zum Vaterhaus ist uns aufgetan, keine Brautseele wird mehr zurückblicken und an so mancherlei denken, was ihre Erdentage überschattet hat; wir gehen hinein in ein neues Dasein; unser Glaube wird zum Schauen kommen, die Hoffnung erfüllt werden, die Liebe aber wird nimmermehr aufhören.

Von den ersten Christen lesen wir, daß sie beständig blieben in der Apostel Lehre, in der Gemeinschaft, im Brotbrechen und im Gebet. Kann das auch von uns gesagt werden? Ist es in unseren Herzen licht und hell? Oder ist es den Winden, die von Laodizea herüberwehen, gelungen, das Licht göttlicher Erkenntnis in uns zum Verlöschen zu bringen? Hat es der kalte Wind der Lieblosigkeit ausgeblasen, ist es wieder dunkel geworden in uns?

Was machen wir denn in unserer Wohnung, wenn draußen ein kalter Wind aufkommt? Wir schließen unsere Fenster! Und was sind die Fenster zur Seele? Unsere Augen, unsere Ohren...

Dazu ließe sich so vieles sagen.

Machen wir uns doch unsere Gedanken darüber! Lassen wir unseren inwendigen Menschen vom Wort des Herrn erleuchten und mit neuer Kraft erfüllen! Lassen wir unsere Seele von dem Frieden, der vom Altar kommt, und von der Kraft, die in der Gemeinschaft liegt, durchfluten! Wie rasch ist dann all das vergessen, was sich vorher auf sie ablagern wollte, Sorgen und Mühsale, aber auch so manche Ungerechtigkeit, von der die Welt erfüllt ist..

Das Tor zur Gnade ist noch offen, der Gnadenstuhl noch aufgerichtet. Am Quell des Lebens, der noch fließt, können wir uns erquicken lassen, und wir brauchen diese Stunden, denn wir müssen ja auch wieder hinaus. Jeder hat seinen Platz auszufüllen, jeder seinen guten Kampf zu führen, der doch auch siegreich beendet werden soll.

## Aus Gnaden gezogen und würdig gemacht!

Römer 3, 23. 24

Der Herr hat uns alle lieb. Jeder für sein Teil darf sagen: Gott hat mich von Herzen lieb! Niemand weiß, warum es so ist; es ist die Liebe des Herrn, die uns ohne Verdienst zuteil wird. Diese Antwort sollte uns genügen. Seien wir dankbar, unter der Gnade Gottes zu stehen.

Als das Volk Israel durch die Wüste zog, murrte es oft. Wie wunderbar hat es der Herr an der Hand des Mose geleitet und mit allem Guten versorgt, und trotzdem war es undankbar. Auch heute kommt es vor, daß manchmal ein Gotteskind unzufrieden ist. Aber der Herr sagt: „Laß dir an meiner Gnade genügen!“ (2. Korinther 12, 9.) Wir haben den Vorzug, aus Gnaden vom Herrn erwählt zu sein. Der Grund dafür ist uns bekannt. Wer könnte an sich besondere Wesenszüge feststellen, die ihm das Recht gäben, seine Erwählung damit zu begründen? (vgl. Römer 11, 6.) Wir alle sind unwürdig vor den Herrn getreten wie einst die große Sünderin. Versöhnt mit Gott ist sie dann von ihm gegangen. Die Schächer am Kreuz waren unwürdige Menschen; ohne etwas dazu beigetragen zu haben, kamen auch sie auf Grund der gegebenen Umstände mit dem Herrn Jesus zusammen. Das hätten sie nie planen können. Einer von ihnen flehte um Gnade und sprach: „Herr, gedenke an mich, wenn du in dein Reich kommst!“ (Lukas 23, 42.) Dieser erkannte in Jesus seinen Erlöser. Nach diesem Hilferuf erhielt er die Zusage, daß er mit ihm im Paradies sein werde.

Was waren das eigentlich für Gäste, die zum Hochzeitsmahl geladen waren? (vgl. Matthäus 22, 2–14.) Man fand sie an den Straßen, Böse und Gute, und sie hatten keinerlei Verdienste vorzuweisen. Aber sie nahmen die Einladung an und wurden für diese Feier würdig gemacht. Andere dagegen, die man eigentlich hätte für geeignete Hochzeitsgäste halten können, hatten das Angebot verschmäht.

Es wird uns in diesem Leben mancherlei angeboten. Wenn wir für die Hochzeit im Himmel würdig werden wollen, müssen wir annehmen, was uns dafür vom Herrn an die Hand gegeben wird.

Der Stammapostel Bischoff sagte einmal: „Was mir nicht zur Würdigkeit der Seele dient, das verwende ich nicht, daran nehme ich nicht teil!“ Also trachtete er in allen Dingen allein danach, würdig für den Tag des Herrn zu werden. Das hat ihn weder die Welt gelehrt, noch ist es jemand von uns in der Welt gesagt worden. Da hört man das Gegenteil. Man sagt uns: Komm mit und kaufe! Nimm hier oder daran teil! Laß uns zusammen dieses oder jenes unternehmen! Es soll uns aber nichts abhalten, als Würdige in den Hochzeitssaal einzuziehen. Deshalb überwinden wir was irdisch ist, und lassen uns vom Geiste Gottes führen. Er bringt uns an das Ziel.

## Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen...

Hiob 1, 21  
(Gedanken für eine Trauerfeier)

In einem unserer Lieder heißt es: „Gotteskinder sehn sich nie zum letzten Mal“ (CM 384). Das können wir mit Gewißheit sagen, denn die Geliebten Gottes sehen einander verklärt dort wieder, wo sie für immer vereint bleiben, im Vaterhaus! Der Augenblick, in dem die Braut des Herrn in den Hochzeitssaal geführt wird und alle Brautseelen, die je über diese Erde gegangen sind, beim

Herrn sein dürfen, wird eine Freude auslösen, wie sie ein Wiedersehen auf Erden nie hätte hervorrufen können. Dort wird keine Träne des Leides mehr geweint, der Herr wird sie alle abwischen; dort gibt es auch keine Versuchungen und Sorgen mehr, selbst der Tod ist aufgehoben. Niemand bricht dort auch mehr unter den körperlichen und seelischen Anforderungen des irdischen Lebens zusammen, allein die göttliche Liebe, der Friede aus Jesu, ewige Sicherheit und Geborgenheit umfassen uns. All das hat der Herr denen bereitet, die ihn lieben und ihn in seinen Gesandten an- und aufgenommen haben.

Der liebe Gott schenkte uns das Leben als Mensch – wer wollte sagen, daß das ein Fehler war? Er gab uns seinen Geist und machte uns zu seinen Kindern, auch das war doch kein Fehler!

Und dann nimmt er einmal den irdischen Leib wieder weg. Auch hier gilt das Wort, daß Gott nie einen Fehler macht! Denn wer sein ewiges Heil nicht fortgeworfen hat, dem bleibt der Heiland ja erhalten. Das ist doch Grund, den Herrn zu loben! Was können wir denn Größeres erwarten, als daß der treue Gott die Seelen zu sich nimmt, die ihm hier gedient haben? Können wir uns vorstellen, wie *sie* nun den Herrn, den Erlöser loben und preisen?!

Aber nun hat ja der Heimgegangene auch Angehörige zurückgelassen. Denen soll zum Trost gereichen, daß sie nicht allein stehen. Ihnen hat der Herr etwas genommen, aber er gibt auch wieder. Viele Gotteskinder schließen sich unter diesem Los zusammen und beten in Liebe füreinander. Der mächtige Arm der Boten des Friedens trägt die verwundeten Herzen. Es ist eine Zusage unseres Gottes, daß das Gebet der Witwen und Waisen in besonderer Weise von ihm erhört wird (vgl. 2. Mose 22, 22; Sirach 35, 17. 20).

Der Heimgegangene liebte die Seelen seiner Glaubensgeschwister. Er arbeitete für den Herrn und verkündigte sein Evangelium allen, die er traf. Das war seine Freude. Diese Arbeit wird er in den Bereichen der Entschlafenen fortsetzen, die unerlöst in jene Welt gegangen sind. Unbehindert durch den irdischen Leib kann er sich diesen Seelen nahen und vor ihnen den Namen des Herrn loben! Den Willigen weist er den Weg zum wunderbaren Gnadenwerk unseres himmlischen Vaters, zu den Aposteln des Herrn auf Erden, die die Versöhnung mit Gott bewirken.

Wir werden den uns liebgewesenen Knecht Gottes hier vermissen, aber unser Verlust ist ein Gewinn für alle Bereiche in jener Welt.

## Ein Wort für uns

### Zu unserem Auftrag an den Entschafenen

Ein Bischof schrieb mir folgendes:

Im Traum sah ich einen treuen, inzwischen heimgewesenen Diakon auf mich zukommen. Ich kannte ihn gut, denn er stand mir im Leben sehr nahe. Während seiner Erdentage suchte er die Worte aus Tobias 4, 7 zu erfüllen: „Von deinen Gütern hilf den Armen, und wende dich nicht vom Armen, so wird dich Gott wieder gnädig ansehen.“

Als er mich nun im Traum begrüßte, verneigte er sich und sagte: „Darf ich mit dir reden?“

Ich antwortete: „Warum fragst du? Selbstverständlich kannst du das!“

Dann berichtete dieser Bruder:

„Am Sonntag führe ich die Kinder alle zum Stammapostel-Gottesdienst nach G.“

Anschließend stellte er mir dann 254 Kinder namentlich vor!

Nach diesem Traum erwachte ich und fand lange Zeit keinen Schlaf mehr. Ich war sehr überrascht, hatte ich mir doch gerade ein paar Tage Urlaub genommen und befand mich auf Reisen. Den Gottesknecht, der nun im Jenseits wirkt, hielt dies jedoch nicht zurück, er wußte mich zu finden und trug mir sein Anliegen vor.

Nach geraumer Zeit kam dieser treue Streiter nochmals zu mir, und alles vollzog sich wieder in gleicher Weise wie zuvor. Zu meinem großen Erstaunen stellte er mir nun weitere 312 Kinder vor; auch ihre Namen kannte er alle.

Dieses Erlebnis hinterließ einen nachhaltigen Eindruck in meiner Seele – ein treuer Mitarbeiter durfte 566 Kinderseelen den Weg zum Gnadenstuhl auf Erden weisen!

H. U.

## Neubestellung der „Wächterstimme“

Die Gemeindevorsteher werden gebeten, im Laufe des Monats Juli in mehreren Gottesdiensten folgendes bekanntzugeben:

„Wir bitten die Geschwister, in der Zeit vom 1. bis 31. Juli 1982 die Neubestellung der ‚Wächterstimme‘ vorzunehmen, und zwar für die Zeit  
vom 1. Oktober 1982 bis 31. März 1983.“

Der Bezugspreis beträgt pro Heft DM 0,35 und wird in den Opferkasten eingelegt.

Die Neubestellung erfolgt bei den beauftragten Brüdern.“

Wenn die Gemeindevorsteher am 1. August 1982 alle Bestellungen entgegengenommen haben, wollen sie ihrem *Bezirksvorsteher* die bestellte Anzahl und die Versandanschriften *bis spätestens 5. August 1982* mitteilen.

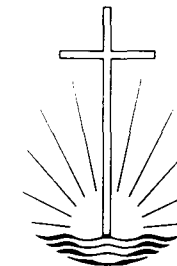
Die Bezirksvorsteher wollen bitte bemüht sein, die Gesamtbestellung *bis spätestens 15. August 1982* beim Verlag einzureichen.

Bestell-Listen gehen den Bezirksvorstehern unaufgefordert zu. In der Bestell-Liste für die „Wächterstimme“ sind auch die Spalten für die Zeitschriften „Christi Jugend“ und „Der Gute Hirte“ enthalten; Die „Sonntagsschule“ und die „Anleitungen zur Jugendpflege“ werden auf einer gesonderten Bestell-Liste geführt. Wir bitten, jeweils die Anzahl der gewünschten Exemplare anzugeben. Gleichzeitig verweisen wir auf unsere Bekanntmachung in der „Wächterstimme“ Nr. 13.

Mit herzlichen Grüßen

Der Verlag

# Amtsblatt



Halbmonatsschrift für die Amtsträger der Neuapostolischen Kirche

56. Jahrgang Nr. 14

Frankfurt a. M.

15. Juli 1982

## Durch Heiligung zum ewigen Leben

Römer 6, 20 – 22

Sonntag, den 18. Juli 1982

„Da ihr der Sünde Knechte waret, da waret ihr frei von der Gerechtigkeit. Was hattet ihr nun zu der Zeit für Frucht? Welcher ihr euch jetzt schämet; denn ihr Ende ist der Tod. Nun ihr aber seid von der Sünde frei und Gottes Knechte geworden, habt ihr eure Frucht, daß ihr heilig werdet, das Ende aber das ewige Leben.“

Wir leben in einem Abschnitt der Menschheitsgeschichte, in dem uns der Herr höchste Gnade erweist. An allen Enden tut er in seinem Werk Dinge, daß wir ihm von Herzen Lob und Dank darbringen können. Diese Gnade steht unendlich groß vor meinen Augen; ich komme in meinen Gedanken gar nicht mehr von ihr los und habe kein anderes Verlangen, als immerfort in ihr zu bleiben.

Was macht die Gnade so groß?

Auch wir waren Knechte der Sünde und damit dem Tod verfallen. Doch dann ergriff uns die barmherzige Hand unseres himmlischen Vaters; er befreite uns von der Last unserer Sünden, schenkte uns die Gerechtigkeit, die vor ihm gilt und machte uns zu seinen Kindern. All das haben wir nur seiner Gnade zu verdanken! Unsere Aufgabe ist nun, heilig zu werden und künftig die

Sünde zu fliehen, damit wir für den Tag der Wiederkunft Christi würdig werden und vor des Menschen Sohn stehen können.

Dieser Augenblick bringt für die Getreuen den Abschluß der ihnen von Gott zugemessenen Frist, in der sie zum königlichen Priestertum heranreifen können.

Das ist aber noch nicht das Ende der Gnadenzeit, geschweige denn der Abschluß aller Dinge. Dann beginnt ja erst einer der entscheidendsten Abschnitte des Erlösungsplanes: Der liebe Gott hat noch tausend Jahre vorgesehen für das Friedensreich! In diesen tausend Jahren wird gearbeitet. Dieses Wirken kann mit dem der heutigen Zeit verglichen werden; aber es geht tiefer, es führt weiter und erfaßt mehr, denn es gilt allen Menschen. Viele Hindernisse, die gegenwärtig die Arbeit an den unsterblichen Seelen erschweren, werden dann aus dem Weg geräumt werden.

Was der liebe Gott am Ende des Tausendjährigen Friedensreiches tut, steht schon in der Heiligen Schrift. Das wollen wir aber ihm überlassen und noch ein bißchen warten, bis er uns in *alle* Geheimnisse seines Ratschlusses hineinführt. Wir müssen das „heute“ beachten! Heute sind wir noch hier an der Arbeit und tragen dafür Sorge, daß wir am Tag des Herrn mit Freuden stehen können und heimgeführt werden in den Hochzeitssaal. Der Abschluß unseres Erdenlaufes, der mit der Heimholung der Braut verbunden ist, ist gleichzeitig auch der Beginn eines gewaltigen, einmaligen Ereignisses, der Hochzeit im Himmel.

Aber auch diese findet ihr Ende, und dann sendet Gott seinen Sohn mit den Königen und Priestern unter die Menschen auf Erden, so daß allen das Evangelium nahegebracht werden kann. Wer diese frohe Botschaft annimmt, kommt noch zur Gnade; die Hochzeit im Himmel jedoch bleibt ein einmaliges Ereignis, das sich nicht wiederholt.

Verlieren wir deshalb das wunderbare Ziel unseres Glaubens nicht aus den Augen! Unsere Sorge muß das rechte Ringen nach der Würdigkeit unserer Seele bleiben. Heiligen wir uns für unsere künftigen Aufgaben! Solange wir noch auf Erden sind, wollen wir uns jeden Sonntag von unseren Sünden freimachen lassen, nach einem dem Herrn wohlgefälligen Wandel streben und treu bleiben, bis wir an seinem Tag mit ihm heimkehren können ins Vaterhaus.

(Aus einem Gottesdienst des Stammapostels)

## Vorsorge treffen!

Galater 6, 1

Wohl jedem Menschen widerfahren unvorhergesehene Glücks- und Unglücksfälle, die weitreichende Folgen nach sich ziehen. Wir erleben aber auch Ereignisse, auf die man sich einstellen und vorbereiten kann. Eine solche Angelegenheit, für die mehr oder weniger Vorsorge getroffen wird, ist eine Reise. Da läßt man nicht alles einfach auf sich zukommen, sondern beschäftigt sich beizeiten damit, und sobald die Urlaubszeit festliegt, trifft man auch die nöti-

gen Vorkehrungen, die dann am Tag der Abreise abgeschlossen sein müssen. Was nützte es, eine Woche nach dem vorgesehenen Reiseternin auf dem Bahnhof oder dem Flugplatz zu erscheinen... Es gibt auch wichtige Ereignisse im Leben, auf die wir uns vorbereiten müssen. Mögen vorher noch so viele Dinge einen breiteren Raum in unserem täglichen Leben eingenommen haben – sie treten dann zurück, weil alle Kräfte für das eine bestimmte Ziel eingesetzt werden müssen.

Selbst unerwartete Schicksalsschläge überraschen einen klugen Menschen nicht immer unvorbereitet. Unsere Erfahrungen lehren uns, aufzumerken und Vorsorge zu treffen. Wir warten nicht erst, bis wir krank sind, um dann eine Versicherung abzuschließen, und auch für die Altersversorgung muß alles Nötige rechtzeitig in die Wege geleitet werden. Andere Beispiele könnten noch aufgeführt werden, mit denen wir uns aber nicht weiter aufhalten wollen.

Besondere Überraschungen im Leben eines Gotteskindes sind die Versuchungen! Eigentlich planen wir sie in unserem Glauben gar nicht ein, obwohl wir immer wieder mit ihnen zu tun haben. Sie sind auf einmal da, oft recht unerwartet und vielleicht auch zur ungünstigen Zeit. Woran liegt das? Der, der uns versucht, kennt unsere Schwächen! Er weiß die für ihn vielversprechenden Gelegenheiten zu nutzen und kennt unsere schwachen Seiten.

Deshalb hat der Sohn Gottes die Seinen schon vor Zeiten ermahnt, sich vor Satans Anläufen in acht zu nehmen. Er sagte: „So seid nun wach allezeit und betet, daß ihr würdig werden möget...“ (Lukas 21, 36). In seinem Wort, in seinen Segnungen und den vielen Gnadenerweisungen möchte er uns die Kraft vermitteln, die wir brauchen, um den Versuchungen Satans widerstehen zu können. Die Boten des Friedens gehen uns als Gehilfen des Glaubens und der göttlichen Freude voran. Sie weisen uns durch das in ihnen erweckte Wort sanftmütig zurecht und achten selbst auch darauf, als Vorbild den Verführungen des Bösen nicht zu erliegen. Darin soll sich aber auch jedes Kind Gottes beharren.

## Der Herr ist uns Hilfe und Schild

Psalm 115, 11

Es wird wohl kaum jemand geben, der in seinem Leben nicht auch einmal mit Bängen in die Zukunft gesehen hat. Vielleicht meldete sich eine Krankheit an, oder es drohte eine Veränderung seiner Verhältnisse, an die sich Leid und Sorge knüpften. Die, die es angeht, halten dann fast immer Ausschau nach irgend etwas, worauf sie ihre Hoffnung auf einen guten Ausgang setzen können. Mit dieser Hoffnung suchen sie dann ihre Befürchtungen zu entkräften.

Für den Psalmisten stehen Furcht und Hoffnung jedoch nebeneinander, ja sie sind für ihn aufs engste miteinander verbunden. Das ist bemerkenswert. Es muß also eine besondere Furcht und eine besondere Hoffnung sein, und in der Tat wachsen beide aus *einer* Wurzel – aus der Liebe zu Gott! Wir fürchten

den Herrn ja nicht, weil wir vor ihm Angst haben müßten, denn wer wüßte nicht um die eigenen Unzulänglichkeiten? Nein, unsere Liebe zu ihm ist so groß, daß wir uns fürchten, ihn absichtlich zu betrüben und zu enttäuschen. Ehrfürchtig schauen wir zu ihm auf, und in Ehrfurcht begegnen wir ihm auch. Bringt ein Mensch einem anderen eine große und aufrichtige Liebe entgegen, so geht er mit ihm auch entsprechend um. Er wird für ihn eintreten und alles vermeiden, womit er ihm Schmerz bereiten könnte. Ja, er wird das eigene Verhalten an den Gedanken und dem Empfinden des anderen messen. Eine solche Ehrfurcht ist dann auch ein rechter Schutzmantel der Liebe, und so soll das bei uns Gotteskindern dem Herrn gegenüber auch immer sein. Wie schlimm wäre es, wenn wir uns ihm oder auch denen gegenüber, die er gleich uns zu seinem Eigentum gemacht hat, von Launen leiten ließen! Sie bewiesen, daß uns der andere nichts gilt. Steht in uns aber Ehrfurcht vor ihm, so werden wir nicht nur auf ihn hoffen können, es wird uns auch leichtfallen, einander höher zu achten denn uns selber. Wer wollte einem nicht helfen, der ihm in Liebe und Ehrfurcht zugetan ist! Ja, der Herr läßt die Seinen sogar wissen, daß er sie nicht vergessen wird, selbst wenn eine Mutter ihr Kind vergäße (Jesaja 49, 15).

Gottes Kinder können und sollen ihre ganze Hoffnung auf ihn setzen, sie sollen ihm aus der Liebe heraus aufrichtig begegnen und erleben, daß er ihre Hilfe und ihr Schild sein will. Er möchte alles gute Streben in ihnen fördern und sich zu dem Wort bekennen, das er sie hören läßt. Schon David sagte: „Habe deine Lust am Herrn; der wird dir geben, was dein Herz wünschet“ (Psalm 37, 4), und in der Bergpredigt wies Jesus darauf hin, daß man zuerst nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit trachten soll – alles andere wird uns dann zufallen (Matthäus 6, 33).

Wer einem anderen wirklich helfen möchte, versorgt ihn mit den nötigen Mitteln und Rüstzeug, er sucht aber auch, das Fehlende zu ersetzen und seinem Unvermögen aufzuhelfen. Gott will den Seinen, die ihm voll Ehrfurcht und Vertrauen begegnen, ein Schild sein, und das heißt doch, daß er sie vor allen Angriffen in Schutz nehmen möchte, daß er sie bewahren will vor allem Unguten, damit ihr Leben und ihre Gesundheit keinen Schaden nehme. Das neue Leben soll sich bei denen, die er zu seinem Sohn geführt hat, den Wiedergeborenen, wunderbar entfalten. Es soll zur Ausreife kommen, damit sie an seinem großen Tag auch geerntet werden können. Er hat es uns ja nicht nur aus Gnaden geschenkt, sondern will es uns auch bewahren, wenn wir ihm in Liebe und Ehrfurcht unser ganzes Herz darbringen und unsere Hoffnung ohne Vorbehalte auf ihn setzen.

„... und werfet eure Netze aus!“

Lukas 5, 1 – 6

Sonntag, den 25. Juli 1982

Zweimal gab sich der Sohn Gottes seinen Jüngern durch einen besonderen Fischzug zu erkennen. Beim ersten Mal hatte er von Simons Schiff aus das

Volk gelehrt, dann wandte er sich an Simon mit den Worten: „Fahre auf die Höhe und werfet eure Netze aus, daß ihr einen Zug tut!“ Simon hatte die Fischerei von Grund auf gelernt und war darin Fachmann, vielleicht sogar der beste Fischer am See Genezareth. Die ganze Nacht hatte er vergeblich gefischt, und jetzt gebot ihm Jesus, am hellen Tage zur Mitte des Sees zu fahren, wo um diese Zeit erfahrungsgemäß keine Fische sein konnten. Diese Aufforderung ging gegen seinen Verstand. Aber Petrus stand noch unter dem Eindruck der gewaltigen Predigt, die er soeben gehört hatte, so rang er sich zu dem Ausspruch durch: „Meister, wir haben die ganze Nacht gearbeitet und nichts gefangen; aber auf dein Wort will ich das Netz auswerfen!“ Der Fischzug, den er nun tat, war so überreich, daß das Netz zerriß. An diesem Segen erkannte Petrus die göttliche Sendung seines Herrn und rief: „Herr, gehe von mir hinaus! ich bin ein sündiger Mensch“ (Lukas 5, 8).

Haben nicht auch wir, bevor wir neuapostolisch wurden, diese ganze Nachtzeit gearbeitet für mancherlei Geister und dabei nichts für unsere Seele eingebracht? Wir taten uns viel auf unser vermeintliches Wissen und Können zugute, hielten Fleisch für unseren Arm, hatten unsere eigene Meinung über religiöse Dinge, und mancher dachte, wunder was für eine Persönlichkeit er sei. Dann aber begegneten wir dem Herrn in seinen Knechten. Wir hörten sein Wort, befolgten es und erkannten an dem Segen, der mit dem Tun dieses Wortes verbunden war, daß wir wahrhaftig den Gottessohn in seiner gegenwärtigen Wirksamkeit gefunden hatten.

Jener erste Fischzug ist das Bild der Urkirche. Damals ging die Fahrt auf die Höhe des Sees: mitten hinein in die Weite des Völkermeeres! Es wurden so viele Seelen gefangen, daß das Netz zerriß. Das geschah in der Zeit, als die Kirche nicht allein dem Herrn folgte zu dem ewigen, himmlischen Ziel, sondern sich von irdischer Macht und Ehre blenden ließ. Von nun an war sie nicht mehr die Braut des Herrn, sondern das Weib dieser Welt, von dem es in Offenbarung 17, 1 heißt, daß es an vielen Wassern sitzt – sich also mit vielerlei Lehren abgibt. Das „Netz“ war zerrissen!

Das Bild der Schlußkirche ist der zweite Fischzug, von dem der Apostel Johannes berichtet (Johannes 21, 4 – 12).

Diesmal war es der Auferstandene, der mit ihnen redete. Ihre Fahrt ging nicht hinaus in die Weite des Meeres, sondern hin zum nahen Ufer, wo der Herr sie erwartete und das Mahl für sie bereithielt. Sie hatten das Netz dicht am Boot ausgeworfen, dort, wo sie sich gerade befanden. Es zerriß nicht, obwohl es 153 große Fische barg. Die genaue Angabe dieser Zahl deutet auch die wichtige Tatsache an, daß es sich um eine bestimmte Menge handelte. Wir kennen die feststehende Zahl: 144 000 Erstlinge werden von Johannes mit dem Lamm auf dem Berge Zion gesehen!

Heute werfen wir das Netz dort aus, wo wir gerade sind. Es zerreißt nicht mehr, denn die Kirche Christi wird am Ende der Tage nicht untergehen, sondern vollendet werden. Die Braut Christi hält ihrem Seelenbräutigam die Treue bis zuletzt.

Am nahen Ufer unserer himmlischen Heimat wartet der Auferstandene auf uns. Empfinden wir nicht in jedem Gottesdienst, daß es der Herr ist, der

mit uns redet? Tun wir, was er uns heißt – er hält das Hochzeitsmahl schon für uns bereit!

## Wer aber beharret bis ans Ende...

Matthäus 24, 13

Wir Gotteskinder wissen, daß die Zeit gekommen ist, in der wir die Wiederkunft Jesu erwarten dürfen. Da ist es wichtig, daß wir keinen Fehler machen. Das hat nichts damit zu tun, daß der eine oder andere einmal schwach wird und fällt; der größte Fehler, der uns unterlaufen könnte, bestünde darin, daß wir uns nicht auf den Tag des Herrn einstellen...

Die Geburt Jesu war einst auch angesagt. Man wußte sogar, in welcher Stadt der Herr geboren werden sollte. Aber wenige haben sich darauf vorbereitet. Es war den Schriftgelehrten gewiß nicht verborgen, was die Propheten über den angekündigten Erlöser geschrieben hatten. Vielleicht ahnte auch Herodes etwas von dem, was geschehen sollte. Als ihm aber die Weisen aus dem Morgenland sagten, daß sie gekommen seien, um den neugeborenen König der Juden anzubeten, erschrak er. Simeon war anders gesinnt; er hatte sein Leben lang auf den Herrn gewartet. Auch wir wollen in einer freudigen Erwartung stehen. Dazu ist aber eine entsprechende Vorbereitung nötig. Sie liegt in der Frage: Wann ist es soweit? Wer so fragt, bekommt auch Antwort! Simeon bekam sie jedenfalls. „Und ihm war eine Antwort geworden von dem heiligen Geist, er sollte den Tod nicht sehen, er hätte denn zuvor den Christus des Herrn gesehen“ (Lukas 2, 26). Da ist es in seiner Seele stille geworden. Im Tempel holte er sich Kraft zum Warten. Und dann kam eines Tages der Augenblick, in dem seine Geduld reich belohnt und erfüllt wurde. So wird es auch bei uns sein, wenn wir an der Hand der Boten Jesu ausharren...

Zunächst stand ja die Frage in so manchem Herzen: Lieber Gott, wo offenbarst du dich? Alle, die so fragen, bekommen Antwort vom Heiligen Geist! Der liebe Gott läßt sich finden, wenn man ihn sucht.

Wo findet man ihn heute?

An der Sohnesstätte! So haben auch wir den Herrn gefunden, ja wir sind durch die Hinnahme seines Geistes aus der Hand eines Apostels Jesu zu einer innigen Gemeinschaft mit ihm und dem Vater gekommen. Dieses Bewußtsein läßt uns still sein, wenn wir mancherlei Unrecht ertragen und erkennen müssen, wie allenthalben unter den Menschen der Unglaube überhandnimmt. Wohl dem, der still sein kann! Wir wissen, wo uns dazu die Kraft wird, wo wir bereit werden für den Tag, an dem wir diese Welt verlassen dürfen. Die törichten Jungfrauen haben den größten Fehler gemacht, als sie es versäumten, rechtzeitig Öl zu sammeln. Als dann der Bräutigam kam, waren sie nicht bereit. Verfallen wir nicht in den gleichen Fehler, denken wir nicht, wir könnten es uns leisten, einmal auf einen Gottesdienst zu verzichten! Wir brauchen alles, was uns zu unserer Vollendung angeboten wird, es wird uns aber auch alles gegeben, was uns not ist. Üben wir uns in den Tagen, die uns noch bleiben,

darin, daß wir im Glauben beharren und in Geduld auf uns nehmen, was uns vom Herrn beschieden ist! Er kennt die Seinen, er weiß auch, wie wir es meinen. Als er einst von dieser Welt ging, verfluchte er niemand um dessentwillen, was ihm von den Menschen bereitet worden war. Auch wir wollen nicht mit einem Fluch auf den Lippen diese Erde verlassen, sondern mit einem Herzen, in dem Gottes Liebe für die schlägt, die noch von mancherlei Geistern gefangen und gebunden sind und den Weg des Lebens noch nicht kennengelernt haben...

## Es ist dir gesagt, was der Herr von dir fordert...

Micha 6, 8

Manches, was auf dieser Erde geschieht, entspricht nicht dem Willen Gottes, und dennoch läßt er es zu. Unzählige Beispiele aus der Geschichte, aus den Tagen des Alten wie des Neuen Bundes bestätigen dies. Viele Menschen sind oft Drangsalen ausgesetzt, denen sie sich gern entziehen würden; sie können auf den Lauf der Dinge jedoch keinen Einfluß nehmen, weil ihnen dafür sowohl die Kräfte als auch die Möglichkeiten fehlen. Anderen hingegen ist eine bestimmte Machtfülle in die Hände gelegt, doch erwächst daraus denen, die ihnen unterstehen, auch nicht immer Segen. Gott hat die Menschen mit einem freien Willen ausgestattet, sie verfügen auch über ein ihnen zugewiesenes Betätigungsfeld. Er gebot ihnen: „Füllet die Erde und machet sie euch untertan!“ (1. Mose 1, 28.) So ist ihnen in vieler Hinsicht eine freie Willensentfaltung zugestanden, und Gott verwehrt sie ihnen selbst dann nicht, wenn diese seinen edlen Absichten zuwiderläuft, denn er achtet die seiner Schöpfung und den von ihm geschaffenen Kreaturen gegebene Freiheit. Deshalb hat mancher schon gesagt, er glaube gar nicht mehr an Gott; wenn er allmächtig wäre, hätte er doch die Kriege mit all dem Elend, das sie über die Völker brachten, verhindern können... Dem muß man entgegenhalten: Wer hat schon vor einem Streit in der Familie oder vor einer Auseinandersetzung unter den Völkern jemals nach Gott gefragt oder nach seinem Willen geforscht?

Gewiß könnte der Herr alle menschlichen Anschläge vereiteln, doch hält er sich zurück. Er verhindert aber alles, was die Vollendung seines Erlösungswerkes aufhalten könnte! Schließlich wird jeder einzelne dafür einmal Rechenschaft ablegen müssen, was er mit der ihm gegebenen Freiheit anzufangen wußte; er wird sich vor Jesu, dem Gott alles Gericht in die Hände gelegt hat, einmal verantworten müssen – ob das nun jemand glaubt oder nicht. „Der Vater richtet niemand; sondern alles Gericht hat er dem Sohn gegeben, auf daß sie alle den Sohn ehren“ (Johannes 5, 22. 23).

Auch bei seinen Kindern läßt Gott vieles in seiner Geduld geschehen, damit sie das Gesetz von Aussaat und Ernte begreifen und aus eigener Erfahrung zu Erkenntnis und Einsicht gelangen. Diese göttliche Geduld, die er mit diesen

Zulassungen offenbart, entspringt auch seiner Liebe, die uns wiederum seine Hilfe aufschließt (vgl. 1. Petrus 3, 20).

*Es kann zu einer bequemen Flucht aus der Verantwortung führen, wenn man meint, Gottes Zulassungen entsprächen immer auch seinem Willen, oder man sich sagt: Wenn es der liebe Gott zulässt, daß jemand Böses tut, so ist dieses dann doch gerechtfertigt! Dagegen steht das Wort: „Es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist und was der Herr von dir fordert, nämlich Gottes Wort halten und Liebe üben und demütig sein vor deinem Gott“ (Micha 6, 8). Wer den zeitgemäßen göttlichen Willen zu erkennen vermag und sein Leben nicht nur von den Zulassungen bestimmen läßt, sondern nach dem uns geschenkten Wort Gottes ausrichtet, der hat auch die Möglichkeit, Gottes Gnade auszukaufen und ewig selig zu werden!*

## Ein Wort für uns

### Die Sprache der Heimat

Als Stammapostel Streckeisen alle Apostel nach Kanada eingeladen hatte, begegnete Apostel Urwyler dort auch Schweizer Landsleuten. Sie waren sichtlich gerührt, als sie die Boten Gottes aus ihrer irdischen Heimat sahen und mit ihnen in ihrer Muttersprache reden konnten. Einzelne von ihnen leben schon zehn, fünfzehn und zwanzig Jahre in Nordamerika. Wenige Tage nach seiner Rückkehr aus Kanada hielt Apostel Urwyler in einer Gemeinde der Schweiz einen Gottesdienst und sagte dort:

„Für alle, die ich jenseits des Ozeans traf, nenne ich einen einzigen: Den Sohn eures Vorstehers! Wie hat er sich über unser Zusammensein gefreut! Er gab Grüße mit an alle Lieben in dieser Gemeinde und der Umgebung. Obwohl es ihm in Amerika gut geht, nahm ich doch wahr, wie er sich in seinem Herzen nach seinem irdischen Vaterland sehnt. Das Verlangen nach der ewigen Heimat ist ja bei allen Gotteskindern gleich, ob sie nun hier oder dort wohnen.

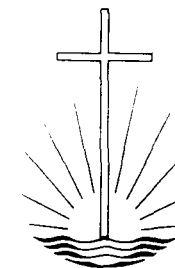
Für diese himmlischen Fluren lernen wir hier auf Erden die Sprache der Heimat des Vaters; sie unterscheidet sich allerdings in mancher Hinsicht von den Sprachen der nur irdisch gesinnten Menschen.

Ich kam auch mit Familien zusammen, deren Kinder schon in Kanada geboren wurden. Nun wollte ich wissen, ob sie denn auch noch unser „Schwyzer Dütsch“ beherrschten. Alle, die ich ansprach, antworteten mir in der uns vertrauten Muttersprache, wenn mitunter auch der Hauch eines fremden Akzentes mitschwang. Ich riet ihnen, die Sprache ihrer Heimat weiterhin zu pflegen; wenn sie später einmal nach der Schweiz kämen, könnten sie sie gut gebrauchen...

„Yes“, antworteten sie mir...

Wer hier nicht die Sprache der ewigen Heimat erlernt, der wird sie drüben auch nicht beherrschen.

# Amtsblatt



Halbmonatsschrift für die Amtsträger der Neuapostolischen Kirche

56. Jahrgang Nr. 15

Frankfurt a. M.

1. August 1982

## „...und nehme sein Kreuz auf sich!“

Lukas 9, 23

Sonntag, den 1. August 1982

Unlängst war ich in einem Apostelbezirk zum Gottesdienst angemeldet. Der Bezirksapostel schrieb mir vorher, er beabsichtige, am Samstagnachmittag die Kreuzträger in die Kirche einzuladen, bei der wir auf unserer Hinfahrt ohnehin vorbeifahren. Sicher würden sich diese Geschwister herzlich freuen, den Stammapostel für einige Minuten unter sich zu haben, zumal am Sonntag die vorhandenen Plätze nicht ausreichen würden, auch sie am Gottesdienst teilnehmen zu lassen. Um dieser besonderen Verhältnisse willen sagte ich ihm diesen Kurzbesuch gerne zu. Bei unserem Eintritt in die Kirche waren meine Begleiter und ich sehr bewegt. Der anwesende Gesangchor stimmte ein Lied an. Die Kirche war gefüllt mit unseren Geschwistern, die am Leib geschlagen waren. Es freute meine Seele besonders, einmal mit ihnen zusammenzusein. Nun gibt es ja die verschiedensten Kreuze, die von den Kindern Gottes zu tragen sind, und es gibt wohl auch keinen Geistgetauften, der kein Kreuz zu tragen hätte. Bei dem einen sieht man, was ihm aufgebürdet ist, bei dem anderen bleibt es unseren Augen verborgen. Am Tag des Herrn werden wir erkennen, womit sich ein jeder auf Erden herumzuplagen hatte. Deshalb sollten wir nicht meinen, Geschwister, die nach außen oft so sorglos scheinen, wären völlig ohne Kreuz geblieben; sie tragen vielleicht ein ganz großes, doch in der Stille vor Gott.

In einer Legende wird von Kreuzträgern berichtet. Einem von ihnen schien das eigene Kreuz so groß, daß er den lieben Gott bat, es ein wenig zu verkürzen. Das geschah, und er wanderte nun mit dem kleineren seines Weges, bis er an einen Fluß kam, den er überqueren mußte, um an das andere Ufer zu kommen, wo seine Heimat war. Alle, die mit ihm gegangen waren, legten nun ihr Kreuz so, daß sie damit über den Fluß und nach Hause kommen konnten, er aber mußte erkennen, daß sein Kreuz, so sehr er sich auch mühte, zu klein war – es reichte nicht bis zur anderen Seite...

Ich habe über diese Legende viel nachgedacht.

Wir dürfen zu Gott wohl flehen, daß er uns alles, was uns auferlegt ist, erträglich mache. Aber das rechte Gebet ist doch, daß wir den himmlischen Vater um Kraft bitten, damit wir uns in das schicken können, was uns zu unserer Ausreife dient. Denn

„Unter Leiden prägt der Meister  
in die Herzen, in die Geister  
sein allgeltend Bildnis ein“ (368).

Nimmt er dann etwas von dem hinweg, was uns eine Bürde war, oder erspart er uns gar die ganze Last, so nehmen wir das dankbar und zufrieden aus seiner Hand und vergessen dabei nicht, daß uns das Kreuz im Glauben weitergebracht hat... Es soll nicht unsere größte Sorge sein, wie wir uns der schweren Last entledigen können.

Der Herr Jesus sprach zu allen: „Wer mir folgen will, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich täglich und folge mir nach“ (Lukas 9, 23). Ich erinnere mich gut der Worte des Stammapostels Schmidt: „Jeder von uns muß in den Verhältnissen seine Würdigkeit schaffen, in die ihn der liebe Gott hineingegeben hat.“ Das ist eine heilsame Erkenntnis; sie bestärkt uns in dem Verlangen nach dem Trost und der Hilfe des Herrn. Aus seinem Wort und den Segnungen im Hause Gottes fließen uns die nötigen Kräfte zu, die wir brauchen, um uns in allerlei Trübsal zu bewähren. Da kann auch das Stübchen, in dem der Priester den Kreuzträger versorgt, zur Anbetungsstätte Gottes werden! – Wie oft aber wird es zum Ort bitterster Anklagen...

Der liebe Gott läßt mancherlei zu, was es zu durchleben gilt. Da sollten wir uns eigentlich freuen, daß es so ist, denn denen, die Gott lieben, dienen alle Dinge zum Besten. So muß uns auch unser Kreuz, wenn wir es aus der Hand des Herrn nehmen, zu unserer Vervollkommnung dienen. Nicht jeder ist gewürdigt, ein Kreuzträger zu sein, aber eines ist sicher: Wer sich in Trübsal und Leid zum Herrn hält, der wird von ihm auch getröstet und gestärkt, damit er durchhalten kann, bis der Herr ihm die Tränen trocknet und sein Leid in Freude kehrt.

Wir wollen aber auch solcher Seelen gedenken, die sich selbst unter ein Kreuz begeben haben. Das ist nicht das Kreuz des Herrn, aber auch darunter lernt so mancher das Beten – solche, die betroffen sind, und andere, die um die Ungeschicklichkeit der Mitschwester oder des Mitbruders wissen und den lieben Gott bedrängen, er möge alles zum Besten führen.

(Aus einem Gottesdienst des Stammapostels)

## Dich haben, ist Gewinn!

Matthäus 16, 26

Wenn jemand sagt, daß er an den Sohn Gottes glaubt, oder sich „Christ“ nennt, so erwächst ihm daraus noch kein ewiger Gewinn. Erst wenn wir Jesu Eigentum geworden sind und den Weg des Lebens gehen, dürfen wir eine selige Zukunft erwarten. „Wer den Sohn Gottes hat, der hat das Leben“ (1. Johannes 5, 12); solche Seelen sind in Wahrheit Christen und kommen zum Vater (vgl. Johannes 14, 6).

Ein Millionär ist doch nur einer, der eine Million besitzt und darüber verfügen kann. So ist auch nur der ein Kind Gottes, der den Heiligen Geist empfangen hat und sich von ihm leiten läßt. Bestimmt er alles Denken, Tun und Lassen eines Menschen, so entwickelt sich dieser zu einem Erstling und Überwinder. Diesen ist Großes verheißen. Der Apostel Johannes schreibt in Offenbarung 3, 12: „Wer überwindet, den will ich machen zum Pfeiler in dem Tempel meines Gottes, und er soll nicht mehr hinausgehen...“ Was nützte ein Pfeiler, der keine Lasten tragen kann? Erfüllt er aber seine Aufgaben, so dient er an seinem Platz zu großem Segen. Mitunter ist auch schon einmal eine solche Stütze zusammengebrochen. Dann war damit beträchtlicher Schaden verbunden. Übrig blieb ein Haufen Schutt, der dann weggefahren werden mußte. Dieses Bild gibt uns zu denken. Unsere Seele soll keinen Schaden leiden, sondern durch die Kraft des Heiligen Geistes stark gegen alle Anläufe Satans bleiben.

Wir leben in einer Zeit, in der die Kinder Gottes viel zu überwinden haben. Das Angebot des Fürsten dieser Welt reicht sehr weit und ist vor allem auf irdische Güter festgelegt. Sie sollen unsere Herzen gefangen nehmen, damit uns die Freude am Herrn schwindet. Welches Gotteskind müßte aber von den Angeboten dieser Welt Gebrauch machen? Das hat der liebe Gott in unser Ermessen gelegt. Wir verfügen über einen freien Willen, den wir zu unserem Schaden oder auch zu unserem ewigen Gewinn einsetzen können.

Der Apostel Petrus hat sich unter das Gebet seines Meisters gestellt, indem er seinen Willen in den Willen Gottes legte. Anders verhielt sich Judas, für den Jesus zweifellos auch gebetet hatte. Dieser gab sich nicht kindlich-gläubig dem Willen Gottes hin, sondern lud schwere Schuld auf sich. Dazu kam es, weil er eigene Interessen verfolgte. Er hätte wie die anderen Apostel des Herrn auch ein Pfeiler sein sollen, aber er war dem Teufel hörig. Von diesem Jünger heißt es: „Es war aber der Satanas gefahren in den Judas“ (Lukas 22, 3) und: „Er war ein Dieb und hatte den Beutel“ (Johannes 12, 6). Es ging ihm um irdische Interessen, nicht aber um das Heil der Seele!

Was kann aber ein Mensch tun, damit er seine Seele wieder löse?

Er muß seinen eigenen Willen hingeben und ihn dem Willen Gottes unterordnen!

Die Knechte Gottes ringen um das Wohl der ihnen anvertrauten Seelen und wundern sich hin und wieder, daß bei etlichen der Glaube doch oft recht oberflächlich bleibt. Das liegt daran, daß manches Gotteskind den Willen Gottes durchkreuzt, dann bleibt es gebunden. Die Freiheit der Seele ist nur in der

engsten Verbindung zu Gott zu finden. Wer diese Verbindung nicht sucht, läßt sich Lasten auf, die Folgen für die Ewigkeit haben können.

Wir wollen uns dem Herrn völlig überantworten und damit die Erlösung hinnehmen, die uns die Apostel Jesu zuteil werden lassen möchten.

## Als die Zeit erfüllet ward...

Galater 4, 4

Unaufhaltsam gehen wir täglich dem Ziel unseres Glaubens, dem Morgen der Ersten Auferstehung entgegen. Niemand außer dem Vater im Himmel weiß den Tag und die Stunde, zu der die Entrückung und Heimholung der Braut Christi stattfindet. Eines aber wissen wir, daß sich bis heute alle von Gott gegebenen Verheißungen jeweils zur rechten Zeit erfüllt haben. So gewiß geschieht auch die Wiederkunft des Sohnes Gottes. Die Zustände, die vor diesem großen Ereignis auf Erden herrschen, hat Jesus klar in Matthäus 24 gekennzeichnet. Ebenso hat er auch auf den Zustand der Kirche Christi hingewiesen.

In Offenbarung 12, 2 lesen wir von dem Weib, das Johannes gezeigt wurde: „Und sie war schwanger und schrie in Kindesnöten und hatte große Qual zur Geburt.“ Jeder werdenden Mutter ist bekannt, daß sie vor ihrer Niederkunft die Geburtswehen ertragen muß, doch ist es nicht so, daß diese über eine längere Zeit anhielten oder unerträglich wären. Sie sind kein Zeichen einer Krankheit, sondern leiten die Geburt ein. Auch uns bleiben Geburtswehen nicht erspart, wissen wir doch, daß der Augenblick nicht mehr fern ist, in dem sich die Geburt des Knäbleins vollzieht, das entrückt wird zu Gott und seinem Stuhl. Allenthalben sehen wir unter den Gotteskindern viel Leid und Trübsal, Anfechtungen und Versuchungen. Der Teufel weiß, daß er wenig Zeit hat und das Knäblein – die Erstlinge und Überwinder – nicht in seine Gewalt bekommt; um so mehr geht er heute umher „wie ein brüllender Löwe und sucht, welchen er verschlinge“ (1. Petrus 5, 8). Diese Zeit aber, von der wir auch in Daniel 12, 1 lesen, wird der Herr um der Auserwählten willen verkürzen (Matthäus 24, 22).

Bleiben wir mit den Aposteln Jesu in inniger Gemeinschaft, so werden wir mit ihnen auch auf den Tag des Herrn warten und uns für sein Kommen bereithalten. „Auf dem Berge Zion“, sagte der Prophet Obadja, „wird eine Errettung sein, und er soll heilig sein, und das Haus Jakob soll seine Besitzer besitzen.“ (Obadja 17).

Von dem Stammvater Jakob berichtet die Schrift, daß er bis zur Morgenröte mit dem Mann, in dem er den Herrn erkannte, gerungen hat. Und er sagte zu ihm: „Ich lasse dich nicht..!“ (1. Mose 32, 27.) Esau, des Verächters Haus aber, so weissagte der Prophet weiter, sollte Stroh sein; „das werden sie anzünden und verzehren, daß dem Hause Esau nichts übrigbleibe; denn der Herr hat's geredet“ (Obadja 18).

Möge keiner von uns zum Verächter der göttlichen Gnadengaben und Segnungen werden, sondern mit dem Stammapostel und den Aposteln beten

und warten und von einer Morgenwache zur anderen rufen: „Herr, verkürze die Zeit und hol uns heim!“

## Erkenntnis, die aus dem Glauben kommt!

Johannes 17, 8

Sonntag, den 8. August 1982

Die Boten des Herrn verkündigen uns den Willen Gottes. Wer ihnen vertraut, wird vom Heiligen Geist in alle Wahrheit geleitet (vgl. Johannes 16, 13). Aus unserem kindlichen Glauben an ihr Wort wächst uns ein großer und wertvoller Schatz zu, und das ist die Erkenntnis über Gottes Heils- und Liebesplan mit uns. Sie fällt uns aber nicht von selber in den Schoß, wenn wir nicht gläubig ergreifen, was uns der Herr offenbart. Wer nun im Glauben stark und reich an Erkenntnis werden will, der bedarf der *Gottesdienste*. Dort hört er das Wort, das seine Verbindung zu unserem himmlischen Vater immer fester werden läßt. Ein Gotteskind bedarf aber auch der *Glaubenserfahrungen*, die ihm zuteil werden, wenn es sich in der Gesinnung Jesu bewährt. Sie helfen ihm, in allen Anfechtungen dem Herrn treu zu bleiben und im Glauben fest zu werden. Wie froh und glücklich ist die Seele, wenn sie ihren Glauben immer wieder bestätigt findet!

Erkenntnis stellt sich nicht erst mit dem Alter ein. Wer das Wort des Herrn in seinem Herzen bewegt, wer sich mit ihm befaßt, seine Hoffnung darauf gründet und sich von ihm immer wieder auf das Ziel unseres Glaubens ausrichten läßt, wird in zunehmendem Maße Einblick in die Geheimnisse des göttlichen Ratschlusses gewinnen. Dadurch wird wiederum das Vertrauen zum Herrn gestärkt.

In dem Maß, in dem wir, wenn wir Gottes Wort hören oder lesen, in die Tiefe gehen und graben, stellen wir auch fest, was uns damit zuteil werden soll. Wir alle täten wohl daran, öfter einmal tiefer zu graben; wir würden bald erkennen, wohin ein bestimmtes Verhalten führt, oder auch, welchen Gefahren wir uns aussetzen, wenn wir manche Dinge treiben lassen. Wer sich nur damit begnügt, einem Gottesdienst beizuwohnen, und dann das Gehörte stehenläßt, ohne es zu verarbeiten, der bleibt arm! Was hielten wir von einem Menschen, der, nachdem er seinen Lohn erhalten hat, mit Mühe und Not gerade noch einen Rest davon nach Hause bringt und dann die ganze Woche über kärglich leben muß, weil er nicht imstande ist, das, was er erworben hat, sinnvoll einzuteilen...

Ähnlich verhält es sich mit dem, was wir im Hause Gottes empfangen.

Wer in der Erkenntnis vorankommen will, der bewahrt das Wort des Herrn und bewegt es in seinem Herzen. Er wird bald merken, daß er dabei reicher wird! Die Fragen, die sich daraus ergeben, legt er dann im nächsten Gottesdienst dem Herrn wieder zu Füßen. Und dann erlebt er, daß ihm durch den

Dienenden eine Antwort auf seine Fragen wird, die wieder neues Licht auf die Zusammenhänge wirft.

So gehen wir recht um mit unserem Glaubensgut, und wir erleben Gottes Hilfe für unsere unsterbliche Seele. Es ist erquickend, wenn man mit gereiften Geschwistern – dabei spielt das Lebensalter keine Rolle! – über all das sprechen kann, was treue Herzen im Hinblick auf unser Glaubensziel bewegt. Das ist die Frucht der Arbeit des Heiligen Geistes! Der Herr schaut mit Freuden auf solche Gotteskinder, die sich durch ihre eigene Mitarbeit sein Geistesgut zu eigen machen und damit beweisen, daß sie den Willen ihres Erlösers wahrhaftig erkannt haben!

Eines sollte jedoch nicht übersehen werden: Mancher neigt, obwohl er um seine Unzulänglichkeit weiß, in der Überschätzung der eigenen Erkenntnis zum Hochmut. Erkenntnis macht dünkelhaft, wenn sie nicht mit der Liebe Jesu gepaart ist! Wer sich auf seine Erkenntnis etwas einbildet, der hat noch nicht so erkannt, wie er erkennen muß. Wer dagegen Gott und seinen Sohn liebt, der wird auch vom Herrn erkannt! (vgl. 1. Korinther 8, 1 – 3.)

## Wer hat des Herrn Sinn erkannt?

1. Korinther 2, 16

Bevor wir in einen neuen Tag hineingehen, beschäftigen wir uns meist mit dem, was auf uns zukommt. Nicht immer denken wir jedoch nur in kurzen Zeitabständen. Ergreift jemand eine berufliche Laufbahn, so überlegt er auch, was sich für ihn in ferner Zukunft daraus ergeben kann. Und hat jemand ganz große Räume vor sich, so muß er noch weiter vorausdenken, ohne sich seiner Fantasie zu überlassen, denn auch hier ergibt sich eins aus dem andern, im Guten wie im Bösen. Wer heute die Zeichen der Zeit noch nicht erkennt, an dem ist vorübergegangen, was sich in der jüngsten Vergangenheit ereignet hat, sich folgerichtig fortsetzen muß und auf seine Weise zu Ende kommt. Denken wir doch auch da an Aussaat und Ernte! Der Mensch setzt mancherlei in Gang; es nimmt seinen Anfang, erreicht den Höhepunkt und bringt bestimmte Wirkungen hervor, ohne daß man darauf Einfluß nehmen oder etwas rückgängig machen kann.

Der Herr Jesus hat darauf hingewiesen, daß es den Seinen möglich sein wird, dem, das geschehen soll, zu entfliehen. Also werden doch diese etwas anderes erleben, als jene, die hier bleiben müssen. Anstelle des Unheils, von dem die Rede ist, werden die Brautseelen wahrnehmen, was kein Auge gesehen und kein Ohr gehört hat und was in keines Menschen Herz gekommen ist (1. Korinther 2, 9). Denn das hat Gott denen bereitet, die ihn lieben, und der Apostel Paulus hat es uns durch den Heiligen Geist offenbart. Nur der Geist Gottes ist instande zu zeigen, was in der Tiefe der Gottheit verborgen ist! Menschlichem Geist ist es verwehrt, Gottes Gedanken aufzuschließen. Im weiteren sagte der Apostel: „Wir aber haben nicht empfangen den Geist der Welt,

sondern den Geist aus Gott, daß wir wissen können, was uns von Gott gegeben ist“ (1. Korinther 2, 12). Also helfen uns da auch nicht menschliche Weisheit und Überlegungen weiter, sondern allein *die Gemeinschaft mit Gott dem Vater und seinem Sohn*, in der wir leben und in der der Heilige Geist der Lehrer ist! Von ihm sagte Jesus: „Von dem Meinen wird er's nehmen und euch verkündigen“ (Johannes 16, 14).

Es ist wichtig, daß wir erkennen, was uns damit verheißen wird!

Bedeutet das, daß wir uns schon mit dem auseinanderzusetzen haben, was noch keiner gesehen hat? Wenn der Apostel dieses Große und Gewaltige rühmt, so dürfen wir es dem Herrn, der es den Seinen vorgesehen hat, auch ruhig überlassen, daß er uns zur gegebenen Zeit damit vertraut macht. Wir können es glauben. Und im Vertrauen darauf, daß der Sohn Gottes uns die Wahrheit gesagt hat, lassen wir uns auch von seinem Geist führen, damit wir für den Tag würdig werden, an dem wir vor ihm stehen sollen. Wir haben in unserem Leben schon manche Begegnung gehabt, vor der wir uns gefragt haben: Wie werden wir dies und das hinter uns bringen? Mitunter waren damit auch Prüfungen verbunden. Bleiben wir auf unserem Glaubenweg an der Hand des Stammapostels und der Apostel, so werden wir in dem, was uns auferlegt wird und worin wir geprüft werden, auch bestehen und ererben, was uns der ewige Gott in seiner Güte und Barmherzigkeit zugedacht hat.

## Wandelt nur würdig!

Philipper 1, 27

Der Kampf um die Reinheit des Herzens ist für jedes Kind Gottes von größter Bedeutung. Der Herr lehrt uns: „Selig sind, die reines Herzens sind; denn sie werden Gott schauen“ (Matthäus 5, 8). Mit einem reinen Herzen schauen und erleben wir den Herrn in jedem Gottesdienst. In einer solchen Gesinnung sind wir mit ihm ein Herz und eine Seele, seines Geistes! – und damit seines Evangeliums würdig.

Ist aber jemand nicht reines Herzens, so sieht er mit menschlichen Augen; er findet mancherlei Ursache, sich zu ärgern, anstatt daß er danach trachtet, selig zu werden... Das ist ein bedauernswerter Zustand, der darauf zurückzuführen ist, daß ein unreiner Geist in ein solches Herz eingezogen ist.

Wir sind von einer Welt umgeben, in der es viel Schmutz gibt. Nicht nur Luft und Wasser sind verschmutzt, auch die geistige Atmosphäre ist voller Unrat. Was erreicht im Laufe eines Tages nicht unser Ohr, wieviel Ungutes drängt sich unseren Augen auf! Da sollten wir darauf achten, daß nichts von alledem in unsere Herzen dringt! Wer dem Evangelium Christi würdig wandeln möchte, muß sich vor solchen Einflüssen hüten, dann bleibt er auch rein in seinen Gedanken, in Wort und Werk! Darum mit ganzer Kraft zu ringen und die Verbindung zu den Segensträgern zu suchen, bleibt unsere vornehmste Aufgabe.

Ein Geistgetaufter muß wissen, daß er über sich selbst zu wachen hat! Der Apostel Jakobus schrieb: „Ein jeglicher wird versucht, wenn er von seiner eige-

nen Lust gereizt und gelockt wird“ (Jakobus 1, 14). Derselbe Apostel mahnt uns – und dessen wollen wir uns immer bewußt sein: „Widerstehet dem Teufel, so flieht er von euch; nahet euch zu Gott, so naht er sich zu euch. Reiniget die Hände, ihr Sünder, und machet eure Herzen keusch“ (Jakobus 4, 7. 8).

Wir wollen nicht wankend werden, wenn uns der Versucher seine Angebote unterbreitet, sondern mit des Herrn Hilfe entschieden zurückweisen, was er uns aufdrängen oder uns schmackhaft machen möchte. Das geht nicht ohne Kampf; am Ende aber steht bei den Getreuen der Sieg des Glaubens über Hölle und Tod und das Schauen Gottes!

## Ein Wort für uns

### ...der Herr hat es so gewollt

Ohne vorherige Anzeigen körperlicher Beschwerden fiel mein Bruder durch plötzlich eintretende Gehirnblutung in Bewußtlosigkeit. Diese lebensgefährliche Erkrankung bereitete uns große Sorgen, denn wir bangten um sein Leben. Er hatte gerade am Tage zuvor sein 46. Lebensjahr vollendet. Noch am selben Tage bat ich den lieben Gott um Klarheit. „Lieber Vater, was hast du mit ihm vor?“, betete ich. Gleich darauf nahm ich die Bibel zur Hand, und mein Blick fiel als erstes auf Psalm 121, 7. 8: „Der Herr behüte dich vor allem Übel, er behüte deine Seele; der Herr behüte deinen Ausgang und Eingang von nun an bis in Ewigkeit.“ Im ersten Augenblick erschrak ich über diese Antwort. Am nächsten Tag besuchte ich meinen Bruder im Krankenhaus. Er erkannte mich, und ich konnte mit ihm sprechen. Doch dann wurde er wieder bewußtlos. Nach 13 Tagen Hoffen und Bangen nahm ihn der liebe Gott zu sich.

Die Trauerfeier hielt ein Evangelist. Seine Ansprache beendete er mit den Worten aus Psalm 121, 7. 8...

Wir schöpften größten Trost aus dieser geistigen Verbindung, wußten wir doch nun ganz sicher, daß der Herr es so gewollt hat.

H. R. A.

## Formularbestellung

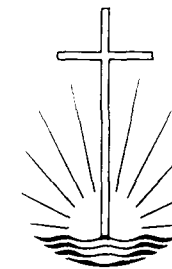
Die Bezirksvorsteher werden gebeten, die Formularbestellungen für ihren Bezirk im August 1982 ihrem Bezirksapostel zur Genehmigung und Unterzeichnung vorzulegen.

Die Bestellungen werden von den Bezirksaposteln bis spätestens 1. September 1982 an untenstehende Adresse eingesandt. Da die Kirchenformulare über die Datenverarbeitung fakturiert werden, bitten wir die Bestellungen rechtzeitig einzureichen, damit die Belieferung pünktlich erfolgen kann.

*Friedrich Bischoff, Druckerei und Verlag, Postfach 11 02 42, 6000 Frankfurt/Main 1.*

Herausgeber und für den Inhalt verantwortlich: Hans Urwyler, Rislingstr. 4, CH-8044 Zürich. Verlag: Friedrich Bischoff, Gutleutstraße 298, 6000 Frankfurt am Main 1. Druck: Hasler & Co., CH-8708 Männedorf. Nachdruck, auch auszugsweise, nur den neuapostolischen Kirchenzeitschriften und nur unter genauer Quellenangabe gestattet. – Bezugspreis: jährlich DM 9,60 inkl. 6,5% MWSt.

# Amtsblatt



Halbmonatsschrift für die Amtsträger der Neuapostolischen Kirche

56. Jahrgang Nr. 16

Frankfurt a. M.

15. August 1982

## Deinen Willen, mein Gott, tue ich gern!

Psalm 40, 9

Sonntag, den 15. August 1982

Es ist nicht immer leicht, sich freiwillig einem anderen unterzuordnen, vor allem dann, wenn sich der eigene Wille nicht mit dem des anderen deckt. Überwinder sind wir aber erst dann, wenn es uns gelingt, unsere eigene Meinung aufzugeben und uns unter den Willen des Herrn zu stellen. Das bedeutet oft, daß wir damit auf etwas verzichten müssen, wonach es uns eigentlich verlangt hat. Die Liebe zu Jesu und das Empfinden, auch von ihm geliebt zu werden, macht es uns dennoch leicht, uns auf ihn einzustellen und damit den Geist nicht zu betrüben, mit dem wir versiegelt sind auf den Tag unserer Erlösung (vgl. Epheser 4, 30).

Wenn wir dem Herrn bekennen: „Deinen Willen, mein Gott, tue ich gern, und dein Gesetz habe ich in meinem Herzen“ (Psalm 40, 9), so zeugt dies von einer Gesinnung, die ihm wohlgefällig ist. Das Böse zu überwinden, wird dem am ehesten gelingen, der Gottes Gesetz im Herzen trägt; denn bei einem solchen Menschen bestimmt die Liebe alles Denken, Tun und Lassen (vgl. Galater 5, 22). Sie ist die beste Gewähr für eine bleibende Gemeinschaft mit Gott. Anders ist es bei einem, der wohl einsieht, also über die nötige Erkenntnis verfügt, daß ein Wandel nach Gottes Willen nicht unbelohnt bleiben wird. Sein Streben kommt aber aus der nüchternen Überlegung, daß ihm kein anderer Weg bleibt als der der Nachfolge, wenn er nicht zuschanden werden will. Hier besteht die Gefahr, daß die Belastungen, die sich bei dieser verstandesmäßigen

Zuordnung ergeben, einmal zu groß werden – der Mensch versteht Gott nicht mehr: wie kann er, wenn er mich liebhat, so etwas zulassen!, und schlägt einen Weg ein, der ihm gangbar scheint...

Den ersten Menschen war es gar nicht vonnöten gewesen, gut und böse zu unterscheiden. Das wurde erst erforderlich, nachdem sie gesündigt hatten. Vorher war ihnen der Wille Gottes wohl bekannt; danach mußten sie, wenn sie etwas vorhatten, erst überlegen, welcher Geist sie dazu anregte.

An die Erkenntnis des Willens Gottes, das gläubige Erfassen seines Wortes und die aufrichtige Mühe, vor ihm zu wandeln, sind bleibender Erfolg und ewiger Segen gebunden. Dafür alle verfügbaren Kräfte einzusetzen, ist wertvoller als alle möglichen Erkenntnisse und mancherlei Vermutungen im Hinblick auf Gottes Geheimnisse und künftiges Geschehen.

Deshalb muß es uns in erster Linie darum gehen, in der Erkenntnis des heilsamen Willens Gottes zu wachsen. Darin wollen wir uns üben und lernen, allezeit und ohne Vorbehalte in ihm aufzugehen und alles zu überwinden, was uns dabei zum Hindernis werden könnte. Daran ist unsere Ausreife und das Würdigwerden für die ewige Gemeinschaft mit ihm gebunden.

## Geistlicher Segen

Epheser 1, 3 – 5

Dem irdisch gerichteten Menschen ist die Bedeutung göttlichen Segens nicht mehr bewußt. Wie haben doch vor noch nicht allzu langer Zeit Landleute um den Segen Gottes gebetet, wenn sie die Saat dem Boden anvertrauten! Heute lächelt man darüber; wer noch betet, zählt zu den „Gestrigen“. Mit Geringschätzung spricht man von göttlichen Weisungen und Geschehnissen. Wir aber, die wir den Segen Gottes schon vielfach erfahren haben, staunen oft, wie an sich kluge Menschen manchmal doch recht töricht über göttliche Dinge reden. Ihnen ist das Verständnis dafür fast völlig verlorengegangen, so sehr haben sie sich innerlich von der Quelle alles Segens, dem lebendigen Gott, entfernt. Daran erkennen wir aber unsere große Aufgabe – wir wollen von dem segensreichen Wirken Gottes in dieser Zeit zeugen! So können Seelen, die sich nach der göttlichen Liebe sehnen, dem Herrn zugeführt werden.

Der Apostel Paulus hat nicht nur geschrieben: „Gelobt sei Gott und der Vater unsers Herrn Jesu Christi, der uns gesegnet hat mit allerlei geistlichem Segen in himmlischen Gütern durch Christum“ (Epheser 1, 3), er hat sich auch mit ganzer Kraft dafür eingesetzt, das Lob Gottes zu verbreiten. Viele konnten dadurch dem Herrn zugeführt werden. Unser Loben und Danken für den uns zuteil gewordenen Segen darf sich auch nicht darin erschöpfen, daß wir davon in unseren Gebeten sprechen. Wir wollen vielmehr die besten Kräfte zum Bau und zur Vollendung des Werkes Gottes einsetzen.

Wie wir zum Segen kommen, ist uns nicht unbekannt. Wer Jesu Worte beachtet: „Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes“ (Matthäus 6, 33), dem wird

es nicht an Segen fehlen. Wir wissen auch, welcher Segen an unsere Opfer für den Herrn gebunden ist. Deshalb bringen wir diese Opfer gern. Dem Herrn soll unser ganzes Herz gehören. Dann gibt er uns auch einen Segen, der weit über den Besitz zeitlicher Güter hinausragt. Es ist der geistliche Segen in himmlischen Gütern.

Da nennt der Apostel vor allem die *Erwählung*, die der Herr an seinem Volk schon vor Grundlegung der Welt vorgenommen hat. Er will aber auch sehen, daß sein Volk vor ihm heilig und unsträflich in der *Liebe* ist. Diese Herzenshaltung äußert sich darin, daß wir uns von der Sünde in der Welt abwenden und uns dem Herrn ganz hingeben. Hat nicht schon der Apostel Johannes gemahnt: „Habt nicht lieb die Welt noch was in der Welt ist...“ (1. Johannes 2, 15)? Unsträflich sein in der Liebe heißt doch: Den Herrn über alles und seinen Nächsten wie sich selbst lieben, die Welt mit ihren sündhaften Angeboten aber für nichts achten... Erst dann haben wir den Wert unserer Erwählung richtig erkannt, wenn unser Herz so eingestellt ist.

Welch ein Segen ist für Zeitlichkeit und Ewigkeit daran gebunden, daß Gott uns zur Kindschaft gegen sich selbst verordnet hat! „Sind wir denn Kinder, so sind wir auch Erben...“ (Römer 8, 17), schrieb der Apostel Paulus. Welch ein Segen ist es, daß wir im Stammapostel, in den Aposteln und allen treuen Brüdern wunderbare Segensgefäße besitzen! Wir folgen ihnen treu nach und bemühen uns auch selbst, Segensträger für andere zu sein. „Sich regen, bringt Segen!“ sagt ein Sprichwort. Das ist auch im Werke Gottes so, und dadurch wird der Segen immer größer. Er zeigt sich auf allen Gebieten und wächst uns als Ewigkeitsernte zu. Wie groß wird der Segen sein, wenn wir am Tage der Ersten Auferstehung mit dem Herrn vereint werden! Welcher Segen aber wird erst im Tausendjährigen Friedensreich zur Entwicklung kommen!

Wer im Segen sät, wird auch im Segen ernten, und zwar ohne Aufhören (2. Korinther 9, 6; Galater 6, 9).

„... und wirst nicht wissen, welche Stunde ich über dich kommen werde“

Offenbarung 3, 3

Es sind nicht nur begangene Sünden, die ein Herz verunreinigen; auch Gedanken aus einem ungöttlichen Geist, die sich in uns breitmachen, können bewirken, daß wir uns von unseren Segensträgern und damit von Gottes Werk abwenden. Damit ist eine große Gefahr verbunden, denn „wer sich gern in Gefahr gibt, der verdirbt darin“ (Sirach 3, 27). Ist jemand unversehens zu Fall gekommen, so kann ihm wieder geholfen werden, sofern er aufrichtig die Gnade sucht. Eine solche Gesinnung führt zwangsläufig zu der Bitte, die uns der Stammapostel für das Jahr 1982 mit auf den Weg gegeben hat: „Schaffe in mir, Gott, ein reines Herz“ (Psalm 51, 12). Wie aber soll dem geholfen werden, der sich vom Gnadenstuhl abgewendet hat? Soll jemand mit einem neuen, gewis-

sen Geist ausgerüstet werden, so sind dafür die Unterweisungen im Hause Gottes erforderlich. Dort empfangen und hören wir, was die neue Kreatur in Christo ausmacht. Wer allezeit treu zur göttlichen Führung im Stammapostel und den Aposteln Jesu steht, der geht an ihrer Hand sicher dem Ziel unseres Glaubens zu. Der Tag des Herrn wird ihn nicht unversehens überraschen, sondern bereit finden, dem Sohne Gottes ins Vaterhaus zu folgen.

Von den Erstlingen heißt es, daß sie dem Lamme folgen, „wo es hingeht.“ Und es geht nirgendwoanders hin als in den Hochzeitssaal! Deshalb pflegen die Erstlinge auch keine Verbindung mit unreinen und gottlosen Geistern. Das macht sie unsträflich vor dem Stuhl Gottes (vgl. Offenbarung 14, 4. 5).

Wir wollen stets vor Augen haben, daß der Herr den Überwindern eine herrliche Verheißung gegeben hat: „Wer überwindet, dem will ich geben, mit mir auf meinem Stuhl zu sitzen, wie ich überwunden habe und mich gesetzt mit meinem Vater auf seinen Stuhl“ (Offenbarung 3, 21). Weil wir allezeit auf das Erscheinen unseres Seelenbräutigams warten, können wir es uns gar nicht leisten, Gemeinschaft mit unreinen Geistern zu unterhalten. Eine rechte, bußfertige Gesinnung hilft uns, alles ungöttliche Wesen zu überwinden und zur Vollkommenheit zu gelangen. Dann werden wir den Tag des Herrn nicht verschlafen und damit den Augenblick seiner Wiederkunft versäumen, sondern wach und bereit sein und vom Glauben zum Schauen gelangen.

## Wonach steht dein Begehren?

Matthäus 13, 17

Sonntag, den 22. August 1982

Vielfältig ist das Verlangen des menschlichen Herzens; selbst wenn zwei das gleiche begehren, können dahinter doch ganz verschiedene Ursachen stehen. So war es schon zur Zeit Jesu. Der Wunsch, den Herrn zu sehen, war in den meisten Fällen mit irdischen Zielen verknüpft: Herodes wollte Jesum sehen, um seine Neugier zu befriedigen. Die Pharisäer beehrten von Jesu ein Zeichen zu sehen, aber es wurde ihnen kein anderes als das des Propheten Jona. Dann waren es die vielen Kranken und Besessenen, die die Nähe des Herrn suchten. Sie beehrten ihn anzurühren, um dadurch gesund zu werden.

Leider erlosch bei den meisten dieses Verlangen wieder, wenn durch das Eingreifen des Herrn die Not abgewendet war. Der Wunderglaube hat keine Nachfolger hervorgebracht!

Im Hinblick auf jene Welt wäre es kurzichtig, danach auszuschaun, wie man materielle Wünsche erfüllen und irdische Bedrängnisse abwenden könnte, wenn sich zu gleicher Zeit die Möglichkeit bietet, Schätze von ewigem Bestand zu erwerben. Zachäus wollte einst auch den Herrn sehen, doch nicht, um von einer Krankheit geheilt zu werden, sondern um nach allem, was er bisher über Jesum gehört hatte, nun selbst ein klares Bild von ihm zu gewinnen. Dem Herrn war das Begehren des Zachäus nicht verborgen geblieben. Er rief

ihn vom Maulbeerbaum herunter und hielt Einkehr in seinem Hause, wo er mit Freuden aufgenommen wurde. Dort brachte der Herr dann seinen Zuhörern den Zweck seiner Sendung nahe: „Des Menschen Sohn ist gekommen, zu suchen und selig zu machen, das verloren ist“ (Lukas 19, 10).

Wo das Blut der Sünde überhandgenommen hat und niemand helfen kann, darf sich eine Seele dem Herrn nahen und ihn anrühren. Er steht in dieser Gnaden- und Vollendungszeit im Gewand seiner Knechte unter uns, und wer im Glauben den Saum seines Kleides anrührt, dem wird geholfen. Der Saum ist der Teil eines Kleides, der dem Staub der Erde am nächsten ist.

So sind die Diener und Knechte Gottes das Kleid des Herrn. Sie gehen durch die Wüste dieser Zeit und durch das Gedränge der Verhältnisse. Wer sie aber im Glauben anrührt, das heißt, innige Verbindung und Gemeinschaft mit ihnen sucht und pflegt, wird erfahren, daß eine Kraft von ihnen ausgeht und die Seele gesundet.

Was begehren heute die Kinder Gottes? Unser himmlischer Vater achtet auf unser Begehren. Schon der Psalmist sagt: „Er tut, was die Gottesfürchtigen begehren, und hört ihr Schreien und hilft ihnen“ (Psalm 145, 19).

Ausgereifte Brautseelen wollen mit dem Herrn auf ewig vereint werden, und ihr Rufen und Schreien bei Tag und bei Nacht wird ihre baldige Errettung auslösen.

## Ein neuer Name

Jesaja 62, 2. 3

In einem unserer Chorlieder heißt es: „... daß ich in kindlicher Liebe und in Ehrfurcht vor dir steh!“ (CM 135) Wie oft wird wohl dieses Lied schon über die Lippen junger Geschwister gekommen sein? Kann der Herr jedesmal, wenn er es aus unserem Munde hört, sagen: Ja, so ist es mit diesem meinem Kind! Es trägt einen kindlichen Glauben in sich und erweist mir in seinem Wandel und seinem ganzen Gebaren Ehre!

Der liebe Gott kennt uns ganz genau. Er weiß, wer wir sind, und könnte jeden einzelnen mit seinem Namen ansprechen. Doch ist das nicht das Größte, daß er den einen mit „Peter“ und die andere mit „Christina“ anreden könnte. Der uns Menschen gegebene Name vergeht; wir benötigen ihn, so lange wir auf Erden leben. Er ist auch in manchen Registern erfaßt, damit einer vom anderen unterschieden werden kann, und unter diesem Namen bekommen wir auch unsere Briefe zugestellt, weil es bei der Menge der Menschen gar nicht anders geht.

Wenn wir die irdische Hütte, das Gezelt, in dem unsere Seele wohnt, verlassen, bleibt unser irdischer Name zurück. Eines Tages wird er aus den Registern gelöscht und verschwindet irgendwann auch vom Friedhof...

Als wir aber unter die Hand eines lebenden Apostels Jesu und damit in die Nähe des Herrn kamen, haben wir einen neuen Namen empfangen; er ist uns auf unsere Stirn geschrieben worden. Wir lesen in Jesaja 62, 2. 3: „Und du sollst

mit einem neuen Namen genannt werden, welchen des Herrn Mund nennen wird. Und du wirst sein eine schöne Krone in der Hand des Herrn und ein königlicher Hut in der Hand deines Gottes.“ Daran erkennt uns der Herr, nicht mehr als Menschen, sondern als seines Geistes Kinder, wenn er uns zu sich holen wird. Dieser am Tag der heiligen Versiegelung empfangene Name bleibt in Ewigkeit, mit ihm ziehen wir am Tag der Ersten Auferstehung in den Hochzeitssaal, geschmückt mit der Krone des ewigen Lebens und eingereiht in die Schar derer, die sich der Herr zu einem königlichen Priestertum bereitet hat – wenn, ja wenn wir diesen Namen rein bewahren!

## „...wer kann denn selig werden?“

Matthäus 19, 25

Da sich die Menschen oft in recht unterschiedlichen Verhältnissen befinden, sind auch die Voraussetzungen, in ihnen selig oder wieder selig zu werden, sehr verschieden. Um selig zu werden, bedarf es einer gewissen Hingabe an eine Sache, aber auch eines Mindesterfolges. Soll einem Elternpaar ein Kind geboren werden, so gehört zur Seligkeit der Elternschaft auch die Freude an dem zu erwartenden und dann am geborenen Kind. Die Auswirkung solcher Seligkeit in der Hingabe zum Kinde kann für das Kind nur segensreich sein. Der Stammapostel Bischoff hat einmal darauf hingewiesen, daß wir nicht nur zum Volke Gottes gehören, sondern in ihm auch selig werden sollen. Das erfordert eine Hingabe, die sich jeden Tag neu finden lassen muß; sie wirkt die Kraft zur Treue.

Ist man im Hinblick auf etwas selig, so wird man dieser Sache auch ohne besondere Mühe treu bleiben können. Nun sagte der Herr: „Wer aber bis an das Ende beharrt, der wird selig“ (Matthäus 10, 22). Wer also in der Treue zum Herrn bleibt, wird auch nach dem Ende seines Erdenlebens selig sein können – war er doch vorher schon aus der Hingabe an ihn selig geworden!

Der Herr Jesus hat auf verschiedene Lebensverhältnisse hingewiesen und dabei herausgestellt, wie wir im Ergreifen seiner Hilfe und Gnade, seines Wortes und seiner Wegweisung in völliger Hingabe an ihn selig werden können. Wie mag es den Zuhörern der Bergpredigt wohlgetan haben, wie werden sie von dieser frohen Botschaft berührt worden sein, daß mit Gottes Hilfe die geistlich Armen, die Leidtragenden, die Sanftmütigen, alle, die nach der Gerechtigkeit hungert und durstet, daß die Barmherzigen, alle, die reines Herzens sind, und die Friedfertigen, die Verfolgten und Geschmähten, daß sie *alle* selig werden können! Der Herr sagte auch, welche Seligkeiten sich für den einzelnen aus der Hingabe ergeben: nicht das Irdische besitzt die Sanftmütigen und hält sie gefangen, nein, es ist umgekehrt – die Sanftmütigen, die sich dem Zwang des Irdischen entziehen, beherrschen das Irdische. Sie werden satt mit dem, was der Herr bereitet, sie empfangen göttliche und menschliche Barmherzigkeit. Gott schauen ist eine wunderbare Seligkeit, Gotteskind ein seliger

Name und das Unterpfand für das ewige Reich. Menschliche Seligkeit hat wie alles Menschliche ein Ende und bringt unter Umständen zuletzt Trauer und, wenn sie vergeht, sogar Schmerz. Die aber vom Herrn angebotene Seligkeit wird gekrönt; sie vergeht nicht, sie wird nicht weniger, sondern befreit von allem Irdischen und wird auf ewig all denen zuteil, die hier schon in sie hineingeführt worden sind und darin lebten.

Wer in seinem Glauben, seiner Liebe, seiner Zuversicht, seiner Hoffnung und Freude selber selig geworden ist, wird auch anderen dazu verhelfen, selig zu werden. Solche werden, mag das Leben vieles von ihnen gefordert haben, einmal von unserem himmlischen Vater große Freude hinnehmen. Er ist ein liebevoller Vergelter und will, daß wir ewig bei ihm und mit ihm selig sein sollen.

## Dein Wort ward meine Speise

Jeremia 15, 16

Sonntag, den 29. August 1982

Wir wissen, daß der Herr unsere Gedanken von fern kennt; es ist ihm wohl bekannt, was wir in sein Haus an inneren Regungen mitbringen. Und darauf antwortet er uns durch seinen Geist. Wie oft sind wir schon aus einem Gottesdienst gekommen und haben, auch wenn wir das nicht aussprachen, gespürt: Das war heute wieder einmal für dich!

Und so war es auch.

Der liebe Gott gibt Seelenspeise für einen jeden, der danach verlangt. Das ist das Geheimnisvolle an seinem Wort: es ist eine Verkündigung und keine Belehrung im weltlichen Sinne, eine Predigt und keine Rede, wie man sie in der Welt hört, eine Pflege, aber kein Unterricht im Sinne einer Schule, die man besucht, um das eigene Wissen zu vermehren und die Kenntnis über bestimmte Gebiete und Zusammenhänge zu vertiefen. Was wir empfangen ist Seelenspeise, Kraft für den inwendigen Menschen.

Mancher von uns muß um seines körperlichen Zustandes willen Medikamente nehmen. Wer dann so einige verschieden gefärbte Pillen in der Hand hat, denkt vielleicht auch einmal: Wissen die auch alle, wohin sie gehören? Die Ärzte haben Stoffe gefunden, die auf bestimmte körperliche Zustände einwirken. Deshalb müssen wir beim Einnehmen eines Mittels nicht sagen: Du bleibst im Magen, du bist gut für die Lunge, für die Nieren, das Herz oder die Leber! Das wissen sie selber und besser als wir. Wir müssen sie nicht steuern. Unser Organismus ist so ausgerüstet, daß das, was für den Kopf bestimmt ist, nicht in die Füße gerät. . .

So ist es auch bei der Gemeinde, die ja der Leib Christi ist. Der Apostel Paulus sagte: Es sind viele Glieder am Leibe Christi, aber es ist ein Leib. Und so erleben wir es auch immer wieder. Das Wort ist Speise und nicht nur Nahrung. Sie erhält unseren Leib gesund, trägt bei zum Aufbau der Kräfte und bewirkt auch sonst noch einiges in uns. In dem Wort des Herrn sind oft sogar auch Kräfte, die die Heilung kranker Glieder am Leib bewirken. In Weisheit 16, 12 le-

sen wir: „Es heilte sie weder Kraut noch Pflaster, sondern dein Wort, Herr, welches alles heilt.“

So kommen wir voll Verlangen in das Haus unseres Gottes. Bei unseren Einkäufen kommen wir ja auch mit mancherlei Wünschen und rechnen damit, daß wir eine bestimmte Auswahl treffen können. Da draußen in der Welt wissen viele oft gar nicht, was sie wollen. Sie nehmen, was sie bekommen, oder greifen wahllos nach diesem und jenem, was ihnen gerade vor die Augen kommt. Wir dürfen unsere Wünsche mitbringen und müssen nicht nehmen, was wir irgendwo vorfinden. Wir werden gespeist, wie schon der König David sagte: „*Du bereitest vor mir einen Tisch im Angesicht meiner Feinde!*“ (Psalm 23, 5.) Feinde sind ja nicht nur Menschen, Feinde sind auch alle Mächte, die sich gegen uns stellen, verborgen und offen, direkt und indirekt – und er, unser treuer Gott und Vater, bereitet uns den Tisch, voll mit Gutem und Barmherzigkeit! Daran wollen wir immer denken, wenn wir ins Haus des Herrn gehen und unsere Herzen weit auftun für das, was uns vom Altar entgegengebracht wird. Denn auch der Dienende hat darum gebetet und die Fürbitte seiner Segensträger gesucht, daß er das durch den Heiligen Geist erweckte Wort rein und unverfälscht weitergeben kann.

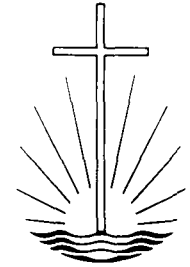
## Lernet von mir!

Matthäus 11, 29

Lernet von mir! Diesen Rat gab seinerzeit der große Lehrer des Reiches Gottes, Jesus. Zur gleichen Zeit wirkten aber auch noch andere, doch waren das keine Lehrer zur Gerechtigkeit. Jesus offenbarte den Willen seines Vaters, denn er sprach: „... wie mich mein Vater gelehrt hat, so rede ich“ (Johannes 8, 28). Seine Jünger wiederum lernten von ihrem Meister. Bevor Jesus zu seinem Vater zurückkehrte, trat er, der Auferstandene, in ihren Kreis und erteilte ihnen den Auftrag: „Darum gehet hin und lehret alle Völker... und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe“ (Matthäus 28, 19. 20). Genau in dieser Weise verkündigten die Apostel am Morgen der Kirche Christi die reine *Jesu- und Apostellehre*. Bevor sie aber Lehrer sein konnten, mußten sie Schüler sein. Wer andere unterweisen will, muß auch immer Schüler sein wollen. Der Apostel Petrus warnte auch vor falschen Lehrern, die nicht die Apostellehre verkündigen, sondern ihre Schüler für sich zu gewinnen und in verderblicher Weise zu beeinflussen suchen (2. Petrus 2, 1).

Am Abend der Kirche Christi ist es nicht anders. Das Volk des Herrn, die Braut des Lammes, wird ebenfalls gelehrt, geschmückt und vollendet durch die gesandten Lehrer der Gerechtigkeit. Diese Lehrer kennen und schätzen wir alle – es sind dies der Stammapostel, dann die Apostel und Diener im Hause Gottes. Jesus sprach aber auch die Warnung aus, und sie gilt vor allem uns: „*Sehet zu, daß euch nicht jemand verführe. Denn es werden viele kommen unter meinem Namen und sagen: Ich bin Christus, und werden viele verführen, wo es möglich wäre auch die Auserwählten*“ (Matthäus 24, 4. 5. 24).

# Amtsblatt



Halbmonatsschrift für die Amtsträger der Neuapostolischen Kirche

56. Jahrgang Nr. 17

Frankfurt a. M.

1. September 1982

## „...so wirst du aufgebaut werden“

Hiob 22, 22. 23

Sonntag, den 5. September 1982

Gotteskinder sollten sich täglich die Frage stellen: Was nimmt den ersten Platz in meinem Herzen ein? Lasse ich dem Herrn darin Raum?

Wir kennen das Gleichnis vom vierfachen Ackerfeld. Da sagte Jesus: „...das aber auf dem guten Land sind, die das Wort hören und behalten in einem feinen, guten Herzen und bringen Frucht in Geduld“ (Lukas 8, 15). Wie mühsam findet hin und wieder das Wort des Herrn zu den Herzen und darin einen freien Platz! Ist es nicht oft so voll von vielen anderen Dingen, daß ihm der Weg verbaut ist?

Nehmen wir ein Beispiel, das sich überall auf Erden wiederholt! Es wird ein Grundstück gekauft, um darauf eine Kirche für uns zu errichten. Zuvor beichtigt man es und stellt fest, daß da noch einige alte Häuser, Scheunen oder Baracken stehen, und auf dem Platz auch allerlei Unkraut wächst... Deswegen kommt doch niemand in den Sinn: Das Land ist nicht zu gebrauchen, da steht ja schon etwas drauf! Wenn man das Stück Land angeschaut und für gut befunden hat, läßt man sich um dessentwillen, was abgebrochen werden und verschwinden muß, doch nicht davon abhalten, es zu erwerben. Man sieht ja schon vorher, was daraus werden kann.

So hat der liebe Gott auch einmal dein und mein Herz angesehen. Da war gewiß noch dies und jenes von früher darin; alte überlieferte Anschauungen gab es auszuräumen, verkehrte Ansichten, törichte Vorurteile abzubauen. Doch der liebe Gott sah das Herz an. Er gab uns zu verstehen, daß er uns ge-

brauchen könnte; das Ungute werde er schon wegbringen. So hat er angefangen, durch sein Wort an unserer Seele zu arbeiten. Auch im Hinblick darauf versammeln wir uns in seinem Haus. Denken wir in diesem Zusammenhang doch einmal an das Wort des Apostels Paulus in 1. Korinther 7, 23! Da heißt es: „Ihr seid teuer erkaufte; werdet nicht der Menschen Knechte.“ Das bedeutet doch, daß wir nicht wieder in alte, menschliche Anschauungen und Meinungen zurückfallen sollen. „Tue nun Unrecht ferne hinweg von deiner Hütte!“ Lassen wir den Herrn an unserer Seele arbeiten!? Wer sich ihm vertrauensvoll überantwortet, wird erleben, daß er ihn neu aufbaut. Da wird das Wort Wirklichkeit, das wir in Offenbarung 21, 5 lesen: „*Siehe, ich mache alles neu!*“

Wenn vor Baubeginn sämtliche alte Hecken, Zäune und Gebäude weggeräumt worden sind, und man dann das Land besieht, stellt es sich vielfach günstiger dar, als man vorher denken konnte. Ist das Gebäude dann fertiggestellt, findet das Einweihungsfest statt. Damit könnten wir – um bei dem Bild zu bleiben – den Tag der Ersten Auferstehung vergleichen. Bevor es aber soweit ist, muß noch manches, das seinen Zweck erfüllt hat, ausgeräumt werden; es gibt Großreinemachen, und schließlich wird der letzte Schmuck angelegt.

Die Neupostolische Kirche, das heißt, alle ihre Angehörigen vom Kleinsten bis zum Größten, vom Jüngsten bis zum Ältesten, befindet sich heute in dem Abschnitt ihrer Vollendung, in dem gereinigt und geschmückt wird. Es ist nicht mehr die Zeit wie vor 150, 130 oder 100 Jahren, da alles im Aufbau war, so mancher alte Glaubensbegriff korrigiert und viel Schutt und Asche beseitigt werden mußten. Heute ist das Werk Gottes soweit zugerüstet, daß der Herr erscheinen und seine Braut zu sich nehmen kann! Ewigen Gewinn für uns selber haben wir aber nur, wenn wir nicht nur zur Kenntnis nehmen, daß die Kirche Christi diesen Stand der Vollendung erreicht hat, sondern selbst auch für unsere himmlische Berufung herangereift sind.

Kaufen wir deshalb die Zeit aus, in der wir Gottes Wort hören und danach tun können!

(Aus einem Gottesdienst des Stammapostels)

## ... auf daß wir alle eins seien!

Johannes 17, 20. 21

Wir dürfen uns zu Recht als Brüder und Schwestern ansprechen, denn wir sind von unserem himmlischen Vater gezeugt worden und haben die Wiedergeburt aus Wasser und Geist durchlebt. Das unterscheidet uns von den Kindern der Welt; wir sind aber auch gehalten, als Gottes Kinder zu wandeln. Erst aus dieser Wiedergeburt erhält alles einen Sinn, was wir tun und lassen und wohin unsere Sehnsucht weist. Nicht aus eigener Kraft und Gutmeinung rufen wir „Abba, lieber Vater!“, sondern allein aus dem Geist der Kindschaft, den wir unter Handauflegung und Gebet eines Apostels empfangen haben (vgl. Römer 8, 15).

Viele Gläubige weisen darauf hin, daß auch sie manches im Namen Jesu tun oder getan haben; deshalb wird noch niemand sein Eigentum. Dazu ist erforderlich, daß man eines Sinnes und Geistes mit ihm ist! Und die Voraussetzung ist eben die Wiedergeburt zu einer neuen Kreatur aus seinem Geist und Wesen.

Als der Herr über diese Erde ging, wurde auch in seiner Gegenwart zu Gott gebetet. Dagegen ist gewiß nichts zu sagen. Dennoch lehrte er die Seinen: „So ihr den Vater etwas bitten werdet in *meinem Namen*, so wird er's euch geben“ (Johannes 16, 23). Das kann wahrhaft nur der tun, der auch „Abba, lieber Vater!“ sagen darf... Wir bringen keine Gebete vor Gott, ohne ihn, den Heiland unserer Seelen, mit einzubeziehen, denn ohne ihn hätten wir keine berechnete Hoffnung, in das Reich der Herrlichkeit zu kommen.

Der Schöpfer sprach einst: „Lasset uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sei!“ (1. Mose 1, 26.) Doch die Menschen fielen dem Verführer zum Opfer und gerieten in die Knechtschaft Satans. So sandte der liebe Gott seinen Sohn, dessen Leben und Lehre, Leiden, Sterben und Auferstehen den Menschen zu ihrer Errettung aus der Hand des Fürsten der Finsternis dienen sollte. Die Sendung der Apostel fügt sich in den Erlösungsplan unseres himmlischen Vaters ein; sie haben den Auftrag, durch die Spendung des Heiligen Geistes aus Menschenkindern Kinder Gottes zu bereiten und diesen den Weg zu einer bleibenden Gemeinschaft mit Gott zu bahnen. Mit anderen Mitteln ist es nicht möglich, der göttlichen Familie zugezählt zu werden.

In diesem auserwählten Geschlecht (vgl. 1. Petrus 2, 9) kommt es nicht darauf an, welchen Stand der einzelne im irdischen Leben einnimmt oder welche Hautfarbe ihm zu eigen ist, also auf das, was er als Mensch mitbringt; ausschlaggebend ist allein, wozu ihn der Herr bereiten kann.

## Was sollen wir tun?

Apostelgeschichte 2, 37 – 40

Wir wissen aus der Apostelgeschichte, daß nach der ersten großen Predigt des Apostels Petrus an die dreitausend Seelen der Gemeinde des Herrn zugefügt werden konnten. Von diesen heißt es, daß sie beständig geblieben sind in der Apostel Lehre, in der Gemeinschaft, im Brotbrechen und im Gebet. Sie gingen also nicht mehr zurück in die Verhältnisse, aus denen sie gekommen waren, denn sie fragten an jenem Tag: „Ihr Männer, liebe Brüder, was sollen wir tun?“ (Apostelgeschichte 2, 37.) Sie hatten weder Glaubenserfahrungen noch Gebetserhörungen, es war auch noch keine Erkenntnis des Sohnes Gottes vorhanden.

Was haben sie denn dann aus den Worten des Apostels Petrus entnommen? Er hat sie doch nicht überredet!

Der Geist des Herrn hat sie ergriffen und nicht nur hinzugefügt zur Gemeinde, sondern in diesen neuen Verhältnissen, in die sie gekommen waren, auch fest werden lassen. Die Frage, was zu tun sei, wird noch manchmal von

ihnen gestellt worden sein. Sie mußten ja erst in all das Neue, das sich vor ihnen aufat, hineinwachsen, Glaubenserfahrungen sammeln und durch die Wirksamkeit des Heiligen Geistes in die Erkenntnis des göttlichen Willens geführt werden. Damit sie das tun und begreifen konnten, hatten sie durch Handauflegung und Gebet der Apostel den Heiligen Geist empfangen.

Und so ist es dann auch weitergegangen bis zu der großen Pause, in der der liebe Gott den Menschen wieder einmal gezeigt hat, wie wenig sie aus eigener Kraft tun können! Als die Apostel nicht mehr da waren, blieben alle menschlichen Versuche, die Kinder Gottes, die noch aus der ersten Zeit geblieben waren, zu pflegen und auf den Weg des Lebens weiterzuführen, ohne Erfolg. So kam es bald zu Spaltungen, Irrtümern und Irrlehren. Die Menschen konnten von sich aus weder bewahren, was ihnen gegeben worden war, noch konnten sie aus ihren eigenen Anstrengungen zum ewigen Leben gelangen. Als dieses Versagen vor Gott und allen Geistern unwiderlegbar offenbar war, griff der liebe Gott wieder ein und gab, was am Anfang war.

Nun stehen wir in diesem Gnadenwerk, und mancher hat in unserer Zeit gefragt, als er die Verkündigung der frohen Botschaft hörte, was nun zu tun sei. Da gab es nur die eine Antwort, die Petrus damals gegeben hat: Tut Buße! Damit war nicht eine schnelle, allgemeine Bekehrung gemeint, wie sie in unserer Zeit nach geltenden Anschauungen hin und wieder vorkommt, nein, der Mensch sollte zu *einer Änderung seines Wesens* bereit sein. Laßt euch taufen zur Vergebung der Sünden, dann werdet ihr den Heiligen Geist empfangen! – dieser Hinweis des Apostels Petrus galt auch uns in der letzten Zeit, denn er setzte damals hinzu: Nicht nur ihr, sondern ihr und eure Kinder und alle, die noch ferne sind! (Apostelgeschichte 2, 39.) Dieses prophetische Wort wurde am ersten Tag, an dem die Apostel vor das Volk traten, also damals zu Pfingsten gesprochen. Gottes Werk ist gewachsen, und wenn wir die vor uns liegende Zeit aus unserer Sicht betrachten, so brauchen wir nur auf das zu verweisen, was in der Heiligen Schrift steht... In naher Zukunft werden Ereignisse eintreten, die vielen Menschen zum Schrecken gereichen – wir aber werden dem begegnen, der den Seinen verheißt hat, daß er sie erretten wird, und wir wünschen es, hoffen darauf und beten zu ihm, daß wir vor ihm bestehen können. Er hat einst sein Gnaden- und Erlösungswerk mit seinen Aposteln aufgerichtet, er hat den Heiligen Geist gesandt, damit er Lehrer zur Vollkommenheit unter den Menschen sei – er wird durch das Apostelamt in unserer Zeit sein Werk auch vollenden!

## „Weißt du nicht, daß dich Gottes Güte zur Buße leitet?“

Römer 2, 4

Sonntag, den 12. September 1982

Wird jemand über sein Verhalten befragt und soll er sich dazu verantwortlich äußern, so wird er vielleicht sagen: Ich habe mich dabei von dem und dem

Gedanken leiten lassen... Damit will der Betreffende von vornherein kundtun, daß er es gut gemeint habe, auch wenn es dann anders gekommen ist, als er vorher dachte. Das gleicht einem Eingeständnis – er gibt damit zu, daß er sich geirrt und ihm der rechte Überblick über die Dinge gefehlt hat. Es ist wohl unbestritten, daß ein solcher Irrtum mitunter verhängnisvoll werden kann, wenn es sich um folgenschwere Entscheidungen handelte, deren Auswirkungen nicht mehr zu verändern oder gutzumachen sind. Denn hieraus können Schäden entstehen, die das ganze Leben eines Menschen überschatten.

Wir lassen uns oft von Gedanken leiten, die aus eigenen Vorstellungen kommen, aber auch von solchen, die von anderen Menschen an uns herangetragen werden. Darum gilt es, die Geister zu prüfen, ob sie von Gott sind (1. Johannes 4, 1), und darüber zu wachen, welche Geister in uns Gedanken wecken und uns leiten wollen. Wir möchten ja nicht zu den Irregeleiteten zählen, sondern zu denen, mit denen der liebe Gott sein Vorhaben verwirklichen kann. Er hat Gedanken des Friedens mit uns (Jeremia 29, 11), und in Psalm 92, 6 lesen wir: „Deine Gedanken sind so sehr tief!“

Welchen Irrtümern kann doch ein Mensch unterworfen sein! Am Ende seiner Tage wird ihm oft erst klar, daß er so vieles in seinem Leben verkehrt gemacht hat. Mancher ist einem selbstgesteckten Ziel nachgejagt ohne jede Rücksicht auf seine Nächsten, gegen die er sich durchzusetzen verstand. Er verweilte nicht bei Dingen, die ihn innerlich hätten bereichern können. Vergängliche Güter täuschten ihn so, daß er davon geblendet war. Dachte er je daran, daß auch für ihn einmal der Tag kommen würde, an dem er alles verantworten muß, was er getan oder gelassen hat? In seinem ehrgeizigen Streben vergaß er, daß der Mensch hier keine bleibende Stadt hat. Wenn er dann den Schritt von dieser Welt in jene tut, wird er vor der Frage stehen: „Wes wird's sein, das du bereitet hast?“ (Lukas 12, 20.)

Gottes Güte will die Menschen und vor allem die Seinen zur Buße leiten. Dazu gehört die Einsicht, daß man selbst nicht vollkommen ist, also der Gnade bedarf. Wer an sich selber und an seinem Werk, also an allem, was er denkt, tut und redet, alles für gut findet, hat weder die Absicht, sich belehren zu lassen, noch will er zu etwas Besserem kommen. Das Kennzeichen unserer Zeit ist doch, daß man sich selber für reich hält; man meint, satt zu sein und keinerlei Hilfe zu bedürfen. Das ist ein verhängnisvoller Irrtum. Der Herr sagt, wie es in Wirklichkeit um solche Menschen bestellt ist – sie sind elend und jämmerlich, arm, blind und bloß! Gottes Güte will uns zur Buße leiten und damit unzweifelhaft zu der Würdigkeit verhelfen, die wir am Tag des Herrn haben müssen. Buße hat bei manchen Menschen einen unguuten Beigeschmack. Er denkt an Unterwürfigkeit, an Selbstbezeichnung. Güte aber leitet immer zum Guten, so ist auch Buße für uns segensreich. Ließe sich ein Gotteskind hier und da zum Versäumen der Gottesdienste, zur Einschränkung seines Opfers und seines Dienstes am Nächsten, zur Nichtachtung des göttlichen Wortes, zur Ablehnung der Weinbergsarbeit, zur Geringschätzung seiner Geschwister verleiten, so wäre es in der Tat verführt – durch Gottes Güte, nicht Gottes Gewalt und Macht, werden wir immer zum Besseren geführt! Es soll mit uns doch für alle Ewigkeit besser werden! Reich werden wir dann sein, wenn wir gesammelt ha-

ben, was uns durch die Gnade Gottes angeboten wurde, geschmückt werden wir sein mit seinen edlen Gaben wie eine Braut, die ihren Bräutigam erwartet! Lassen wir uns doch allezeit von der Güte Gottes im Leben zur Buße und zuletzt ins Vaterhaus leiten!

## ... was fehlt mir noch?

Matthäus 19, 20

Wenn jemand fragt: „Was fehlt mir noch?“, so bringt er damit doch zum Ausdruck, daß er zwar schon manches, vielleicht sogar vieles hat, aber nicht ganz sicher ist, ob er auch *alles* hat, was für ein bestimmtes Ziel nötig ist. Er möchte nicht enttäuscht werden; obwohl er vieles besitzt, fehlt ihm vielleicht doch noch das letzte, das Entscheidende. Die Frage: Was fehlt mir noch? kann auf eine besondere Gewissenhaftigkeit schließen lassen; der, der sie stellt, ist sich bewußt: *es darf nichts fehlen!*

Der reiche Jüngling, der den Herrn fragte: „Was fehlt mir noch?“, lebte gewiß nicht einfach in den Tag hinein, sondern machte sich Gedanken darüber, wie man sich Gott und den Menschen gegenüber verhalten müsse und seine Erdenzeit recht nutzt. Die Aussage: „Das habe ich alles gehalten von meiner Jugend auf“, läßt erkennen, wie ernst er es mit seiner Lebensführung genommen hat; und der Herr sagte ihm auch, was ihm noch fehlte – er forderte ihn zur *Nachfolge* auf, die freilich nur dem möglich ist, der um des Herrn willen all das aufgeben und opfern kann, was ihm in diesem Zusammenhang zu einem Hindernis werden könnte.

Wer sich täglich fragt: „Was fehlt mir noch?“, wird durch den Dienenden aus dem Heiligen Geist auch die rechte Antwort erhalten. Vielleicht fehlt es dem einen noch an etwas Demut und damit an Versöhnlichkeit, dem anderen hingegen an Glaubensfestigkeit, weil er, anstatt die Gnadenerweisungen Gottes auszukaufen, durch die der Glaube erstarkt, auch noch auf anderen Altären opfert. Es heißt in Psalm 26, 6: „Ich halte mich, Herr, zu deinem Altar!“ Könnte es nicht sein, daß jemand deshalb noch ängstlich und unsicher ist, weil es ihm an Vertrauen in Gottes Wirken und Walten fehlt? Der erste Schritt dazu ist, daß wir dem Herrn das Herz öffnen! Die damit verbundenen Erfahrungen lassen das Vertrauen zu einer mächtigen Kraft des inwendigen Menschen werden; wandert man dann auch durch manches dunkle Tal, so fürchtet man sich nicht. Das Bewußtsein, daß der, der in uns ist, mächtiger ist als der, der in der Welt ist, stärkt und tröstet uns. Wem es noch an Vertrauen fehlt, der opfert auch wenig. Er vertraut dem nicht, der ihn in allen Lebenslagen zu segnen weiß. Und wenn es am Opfer fehlt, wird es in der Ewigkeit auch am Segen fehlen...

Der Stammapostel riet den Kindern Gottes, in der Arbeit, am Beten und Opfern zu bleiben. Fehlt es an der Arbeit, so wird es auch am Lohn fehlen. Und wird das Beten vernachlässigt, gerät die Seele gar bald unter den Einfluß gottfremder Geister. Beten ist das Atmen der Seele – wer nur mehr Lippengebete

zustandebringt oder gar nicht mehr betet, gefährdet das Leben, das er mit der Hinnahme des Heiligen Geistes einmal empfangen hat.

Was fehlt mir noch?

Fragen wir doch den Herrn! Er läßt die, die ehrlichen Herzens um ihre Vollendung ringen, nicht ohne Antwort. Noch ist Gnadenzeit und jeder Mangel auszugleichen. Wenn er an seinem großen Tag kommen wird, soll es uns an nichts mangeln, denn nur dann wird uns auch eine volle Genüge werden.

## Ein Wort für uns

**Tröstet mein Volk! spricht euer Gott** (Jesaja 40, 1)

Bedarf jemand des Trostes, so befindet er sich in einer entsprechenden Lebenslage. Bis zu einem gewissen Maß kann ein Mensch infolge seiner Lebens- und Glaubenserfahrungen und aus einer gefestigten Glaubenserkenntnis heraus in sich selbst den Trost finden, dessen er bedarf. Glaube, Gottvertrauen und die rechte Zuversicht können Quellen des Trostes und der Stärkung sein. „Gesegnet aber ist der Mann, der sich auf den Herrn verläßt und des Zuversicht der Herr ist“ (Jeremia 17, 7).

Kranke bedürfen des Trostes. Sie brauchen oft viel Geduld und Kraft, damit sie unter ihren Schmerzen nicht verzagen und vielleicht aufgeben, oder auch geistlichen Beistand, wenn die Stunde naht, in der sie aus dieser Welt in jene gehen müssen.

Trost suchen Menschen, die von Kummer und Sorgen gequält werden oder sich verlassen fühlen. Der Mensch ist nach dem Willen Gottes nicht als Einzelwesen geschaffen. „Gott der Herr sprach: Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei“ (1. Mose 2, 18). Besonders schmerzlich ist es, wenn jemand einen Menschen, an dem er sehr gehangen hat, abgeben mußte. Da tut es ihm wohl, wenn er spürt, daß man mit ihm trägt und an seinem Leid Anteil nimmt.

Geht einer einer ungewissen Zukunft entgegen, so kann das Angst und Unruhe hervorrufen. Wie wertvoll ist da der Zuspruch eines Freundes, der die Bedenken zerstreuen und im rechten Augenblick auf die Hilfe des Herrn verweisen kann! Er läßt die Seinen nicht zuschanden werden. Fehlschläge im Beruf können die Lebenskraft eines Menschen schwächen und ihm alle Freude an der Arbeit nehmen. Mitunter ist jemand auch den Quälereien eines Vorgesetzten preisgegeben, dem es Vergnügen bereitet, andere seine Macht fühlen zu lassen. Das Bewußtsein, beim Herrn geborgen zu sein, ist da doch ein unschätzbare Trost! Sagte nicht schon der König David: „... ein geängstet und zerschlagen Herz wirst du, Gott, nicht verachten“ (Psalm 51, 19)?

Eheleute bedürfen des Trostes, wenn ihnen Kinder versagt blieben. Wie oft füllen sich ihre Augen mit Tränen, wenn sie glückliche Familien sehen, wenn Mütter und Väter ihre Kinder ins Haus des Herrn bringen, damit diese die Wassertaufe hinnehmen oder unter die Hand des Apostels kommen...

So mancher Arme leidet darunter, wenn andere, die keine Geldsorgen kennen, ihn fühlen lassen, wie bedauernswert doch sein Schicksal ist, und

dennoch gedankenlos an ihm vorübergehen. Ungerecht behandelte Menschen bedürfen der Liebe und Fürsorge besonders; sie sind dankbar für jedes verständnisvolle Wort.

Auch für Behinderte sollten wir immer Raum haben in unseren Herzen; ein zur Schau getragenes Mitleid hilft niemand, wohl aber echte Anteilnahme.

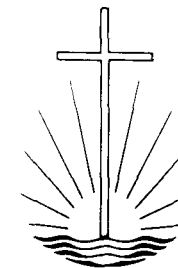
Wer seinen Glauben ernst nimmt, weiß, daß er des Ruhmes mangelt, den er bei Gott haben sollte (Römer 3, 23); da tröstet er sich damit, daß er vor Gott Gnade gefunden und aus dem Verdienst Jesu die Vergebung seiner Sünden hingenommen hat. Dann wird er sich freuen und seine Augen immer wieder aufheben zu den Bergen der Hilfe (Psalm 121, 1).

Die Diener im Haus des Herrn sind gerufen, sein Volk zu trösten (Jesaja 40, 1). Dazu bedarf es nicht nur eines Herzens voller Mitempfindens, sondern auch der Bereitschaft, selber zu entsagen. Mancher wurde erst zum Trösten fähig, nachdem er eine Schule des Leidens hinter sich gebracht hatte. Er mußte das eine oder andere finstere Tal durchwandern und an sich selbst erleben, wie Gottes Wort ein köstlicher Stecken und Stab ist, an dem sich der aufrichten kann, der es im Glauben ergreift. So lernte er, kein Unglück zu fürchten, sondern dem Herrn zu vertrauen (Psalm 23). Wer rechten Trost bringen möchte, muß wissen, daß er dies nie von oben herab tun kann; er muß sich selber klein machen und dem, den er aufrichten möchte, ganz nahe sein. Nur so kann man einem Schwachen am besten helfen. Zwischen dem Tröstenden und dem Trostbedürftigen ist ein besonderes Vertrauensverhältnis vonnöten; nur dann wird das Wort Kraft, Frieden, neue Zuversicht und Ruhe für die Seele bringen (Matthäus 5, 4).

Vor Jahren verloren Eltern im Krieg einen Sohn. Ein Amtsbruder tröstete die Hinterbliebenen damit, daß es Gott zugelassen habe; er appellierte an ihren Glauben und wies auf das in Aussicht stehende Wiedersehen hin. Nachdem der zweite Sohn gefallen war, war es dem Gottesknecht sehr bange um ein rechtes Trostwort (vgl. Jeremia 38, 17). Einige Zeit später kam die Nachricht, daß auch der dritte Sohn ein rasches Ende gefunden hatte. Da wußte der Bruder nichts mehr zu sagen. Er kniete sich mit den Eltern nieder und erlebte unter Tränen für diese leidgeprüften Seelen Gottes Hilfe und Balsam. Die Anteilnahme dieses Gottesmannes, die ihre Quelle in seinem Mitempfinden, seiner Warmherzigkeit und seiner Liebe zu den ihm anvertrauten Gotteskindern hatte, half ihnen, sich wiederzufinden und sich demütig in den Willen des Herrn zu schicken.

„Tröstet mein Volk!“ ist der Wille Gottes und eine Aufgabe, der sich alle Diener des Herrn mit glaubensstarken und mitfühlenden Herzen hingeben sollten. Jeder Trost läßt auch eine Quelle der Dankbarkeit aufbrechen; sie versiegt nicht in alle Ewigkeit, sondern wirkt immerwährende Freude. Trösten wollen und trösten können – wir sollen uns darin immer üben! – ist ein gutes Zeichen echter, gottgewollter Priesterschaft, ein Zeichen der Kraft des Heiligen Geistes. Der Herr wird alle, die aus seiner Kraft, seiner Liebe und mit seinen Verheißungen andere getröstet haben, nicht übersehen an seinem Tag, wenn er kommen wird, um die Seinen heimzuführen.

# Amtsblatt



Halbmonatsschrift für die Amtsträger der Neupostolischen Kirche

56. Jahrgang Nr. 18

Frankfurt a. M.

15. September 1982

## Geistlich gerichtet sein!

2. Korinther 4, 16

Sonntag, den 19. September 1982

Den Kindern Gottes der ersten Zeit, die schon zu einer höheren Erkenntnis gekommen waren, schrieb der Apostel Petrus: „Auch ihr, als die lebendigen Steine, bauet euch zum geistlichen Hause und zum heiligen Priestertum, zu opfern geistliche Opfer, die Gott angenehm sind durch Jesum Christum“ (1. Petrus 2, 5). So hätte er nicht mit solchen sprechen können, die erst zum Glauben gekommen waren. Zunächst mußten sie ja selbst, die Apostel und ihre Gehilfen, in den Willen ihres Erlösers hineinwachsen. Sie waren eine Zeitlang mit dem Herrn Jesus gewandert und hatten durch seine Unterweisungen manchen Einblick in die Geheimnisse des göttlichen Heilsplanes gewonnen. Doch mußten sie auch lernen, daß sich der Herr nicht mit einer zur Schau getragenen Frömmigkeit zufrieden gab, sondern Wert auf ein reines Herz legte (vgl. Matthäus 23, 28). Erst in dieser Gesinnung konnten sie *im Geiste Jesu* beginnen, die Seelen, die ihnen der Herr zuführte, zu lehren.

Das sind Entwicklungen, die alle Kinder Gottes, sofern sie auf dem Weg des Lebens bleiben, durchleben. Brüder und Schwestern, denen unter Gottes Wort das Herz aufgegangen ist, tragen das Zeugnis von seinem Gnaden- und Erlösungswerk hinaus und werden nicht müde, immer wieder von dem zu reden, was ihnen durch die Boten des Herrn geworden ist. So entstanden die ersten kleinen Gemeinden.

Viele, die sich zu den Aposteln Jesu bekannten, haben auch allerlei Unannehmlichkeiten hinnehmen müssen, so daß mancher davor zurückschreckte,

den Boten des Friedens nachzufolgen. Weil sie um das Wohl ihres Leibes fürchteten, blieb ihnen auch die Erneuerung ihres inwendigen Menschen versagt. Der Apostel Paulus schrieb: „Der natürliche Mensch aber vernimmt nichts vom Geiste Gottes; es ist ihm eine Torheit“ – wäre es anders, würden sich solche ja zum Herrn halten! –, „und er kann es nicht erkennen; denn es muß geistlich gerichtet sein“ (1. Korinther 2, 14). Wer denkt da nicht an Johannes 3, 31., wo es heißt: „Wer von der Erde ist, der ist von der Erde und redet von der Erde...“? Wir haben als Kinder des Allerhöchsten gelernt, daß wir nicht Gott und dem Mammon dienen können (Matthäus 6, 24). Der Herr, der ins Verborgene sieht, weiß, wonach unser Herz verlangt. Weil wir einmal bei ihm sein wollen, leben wir auch unseres Glaubens.

Wir sind gewohnt, daß wir uns in mehr oder weniger schlichten Versammlungsräumen einfinden. Eine eigene Kapelle oder Kirche gehört zu einer guten Entwicklung einer Gemeinde; wir müssen uns ja irgendwo versammeln können, wo uns das Wort Gottes entgegengebracht werden kann. Aber es ist nicht das Gebäude, das der Apostel Petrus meint, wenn er sagt: „Bauet euch zum geistlichen Haus und zum heiligen Priestertum.“ Er hat nicht das äußere Bild vor Augen, sondern das, was am inwendigen Menschen geschieht.

Das gilt nicht minder für unseren Leib. Gewiß muß unser Leib gepflegt werden, und ihm wird auch zugeführt, was er zu seiner Erhaltung benötigt. Aber nicht der Leib geht ein zur Herrlichkeit, sondern der inwendige Mensch, dessen Wesen vom Heiligen Geist geprägt sein soll. Daran wollen wir Tag für Tag arbeiten, damit wir zu der Schar zählen dürfen, von der es in Offenbarung 20, 6 heißt: „Selig ist der und heilig, der teilhat an der ersten Auferstehung. Über solche hat der andere Tod keine Macht; sondern sie werden Priester Gottes und Christi sein und mit ihm regieren tausend Jahre.“ Was wir in der Offenbarung lesen, sind nicht Trugbilder einer überquellenden Phantasie; Gott hat diese Worte in die Heilige Schrift setzen lassen, damit wir uns danach einstellen können.

In der Vollendung seines Werkes ist auch die Vollendung einer jeden einzelnen Seele beschlossen, die auf dem Weg des Lebens beharrt und am Tag des Herrn vom Glauben zum Schauen kommt. Deshalb rufe ich jeder Schwester, jedem Bruder zu: „Werde nicht müde, an deinem inwendigen Menschen zu arbeiten. Deine Seele ist mehr wert als dein vergänglicher Leib...“

(Aus einem Gottesdienst des Stammapostels)

## Selig sind, die das Wort Gottes hören und bewahren!

Lukas 11, 28

Wir erwerben in unserem Leben manche Dinge, bewahren aber bewußt wohl nur das auf, wovon wir meinen, daß wir dafür noch einmal Verwendung haben. So treffen wir eine gewisse Fürsorge für die Tage, die noch vor uns lie-

gen. Auch unser Leib ist so geschaffen, daß er nicht nur von dem lebt, was er gerade zu sich nimmt; er schafft Reserven, auf die er dann in der Not zurückgreift. Wer Zeiten des Mangels erlebt hat, war froh, wenn er einen gewissen Vorrat hatte.

In einem Gleichnis Jesu kommt das auch zum Ausdruck. Er sprach von den klugen und den törichten Jungfrauen und bezeichnete die als klug, die ihre Lampen nicht nur am Brennen hielten, bis sie flackerten, und dann wieder etwas Öl nachgossen, sondern die, die *Vorrat hatten* und damit über die Zeit des Wachens hinwegkamen...

Dieser Hinweis hat uns viel zu sagen.

Wenn wir das Wort des Herrn bewahren sollen, so ist damit nicht ein Vorrat an Wissen und Kenntnissen gemeint, sondern ein Vorrat *an seelischen Kräften* in uns. Da kann man sich mit dem Hören allein nicht begnügen – man hört ja so vieles und behält es nicht! –, sondern muß das Gehörte auch in sich aufgenommen und verarbeitet haben. Wollten wir nun in der Absicht, ja alles gewissenhaft festzuhalten, in jedem Gottesdienst mitschreiben, so hätten wir, bei einiger Geschicklichkeit, nachher wohl den Text der Predigt beisammen. Wie oft müßten wir ihn aber lesen, um seinen Inhalt zu behalten? Dabei bleibt noch offen, ob das lebendige Wort auch so auf uns eingewirkt hat, daß wir sagen könnten: Wir haben den Gottesdienst *erlebt!* Das Hören und Bewahren ist ja nicht ein Vorgang, der sich an die Stärke unseres Gedächtnisses bindet, sondern unser Herz bewegt und uns den Zufluß des göttlichen Segens verschaffen muß. Nur dann haben wir den erwünschten Vorrat, auf den wir zurückgreifen können, wenn es nötig ist, und nur dann richtet sich unser inwendiger Mensch auch immer mehr nach dem Wesen Christi aus. Das Wort: „Ein jeglicher sei gesinnt, wie Jesus Christus auch war“ (Philipper 2, 5) soll in uns ja zur Wirklichkeit werden. Es verändert uns in unserem Denken und Empfinden, in unserem Streben und Wandel, es wirkt ein auf unsere Entscheidungen, auf unser Verhalten und vollendet uns für unsere himmlische Berufung, für die uns der Herr ersehen hat. Ein solches Gotteskind wird an seinem Tag nicht vor der verschlossenen Tür stehen und mit anderen rufen: „Herr, Herr, tu uns auf!“, es wird bereit sein zu der Stunde, in der er kommen wird wie ein Dieb, und mit ihm eingehen in den Hochzeitssaal.

## Wir sind vom Tod ins Leben gekommen!

1. Johannes 3, 14

In einem unserer Lieder singen wir:

Du gottgeweihte Zeugenschar, in Christo auserwählt,  
zu der der Herr sich wunderbar in Bundestreue hält,  
laß leuchten seiner Wahrheit Licht! (450)

Daran sollen wir uns erkennen; wir wollen uns als Brüder und Schwestern in Christo begegnen! Nicht der Blick eines Richters hält uns zusammen, son-

dern das Band der Liebe. Wir fühlen uns zu denen hingezogen, die gleich uns die Gotteskindschaft tragen.

Ein Apostel stellte einmal die Frage: Was wird uns lieber sein? Ein fremdes Kind, das alles, was man ihm sagt, gewissenhaft tut, oder ein eigenes, auch wenn man ihm tausendmal dasselbe sagen müßte, bevor es gehorcht? Wer würde das eigene Kind nicht allen anderen vorziehen? So hält es auch der treue Gott, unser Vater; er hat Geduld mit den Seinen und will nicht, daß auch nur eines zuschanden wird.

Wenn die Liebe, mit der der ewige Gott die gesamte Schöpfung ins Leben gerufen hat, auch uns erfüllt, muß der Tod seine Macht über uns verlieren. Deshalb konnte Apostel Johannes mit Recht sagen: „Wir wissen, daß wir aus dem Tode in das Leben gekommen sind; denn wir lieben die Brüder. Wer den Bruder nicht liebt, der bleibt im Tode“ (1. Johannes 3, 14).

Wie wäre es um einen Zweig bestellt ohne Ast, der ihn hält? Was wäre der Ast ohne den Stamm? Was könnten wir tun, ohne untereinander ein Herz und eine Seele, ohne mit dem eins zu sein, der uns hält? Hat nicht der Sohn Gottes gebetet: „Ich bitte aber nicht allein für sie, sondern auch für die, so durch ihr Wort an mich glauben werden, auf daß sie alle eins seien, gleichwie du, Vater, in mir und ich in dir, daß auch sie in uns eins seien, *auf daß die Welt glaube*, du habest mich gesandt“ (Johannes 17, 20. 21)?

## Kreuzträger

Galater 6, 5

Welch eine Einladung ging doch einst vom Sohn Gottes aus, als er sagte: „Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken“ (Matthäus 11, 28). Er wandte sich an die Kreuzträger und verhiess ihnen, wenn sie die Verbindung zu ihm aufnehmen wollten, daß sie gestärkt und erquickt würden. Dieses Wort gilt auch heute noch, und deshalb muß sich auch kein Kreuzträger verlassen vorkommen; er ist nicht vergessen! In dem Wort Jesu wird nicht gesagt, daß er die Bürde wegnehmen werde, wenn Beladene zu ihm kämen; er ersparte ihnen nicht einmal den Weg, mit ihm die Verbindung aufzunehmen, aber er verhiess ihnen, daß sie selig würden! Diese Seligkeit wird auch in unserer Zeit im Hause des Herrn bereitet. Dort bewegen wir uns in der Gemeinschaft der Kinder Gottes, denen es am Herzen liegt, das Gesetz Christi zu erfüllen: „Einer trage des andern Last“ (Galater 6, 2). Wenn zwei ein Kreuz gemeinsam tragen, so kommt auf jeden die halbe Last, ohne daß ihm damit die Möglichkeit genommen wird, sich darunter zu bewähren.

Die Schwere des Kreuzes, die Art der Belastung ist bei jedem Gotteskind anders. Der Trost der schwer Daniederliegenden ist doch nur dann vollkommen, wenn sich genügend helfende Herzen bereit finden, ihn zu spenden, wenn andere dem Gebeugten die Hand reichen, um ihn wieder aufzurichten! Es soll der Wunsch der Starken sein, die Nähe der Schwachen zu suchen, da-

mit ihnen geholfen werden kann. Solche Liebesdienste schweißen die Herzen zusammen, lösen bei allen Beteiligten große Freude aus und lassen einen Gleichklang der Seelen entstehen.

Apostel Paulus berichtete einmal aus seiner Kinderzeit: „Im Hause meiner Großmutter hing eine große Uhr mit zwei schweren Gewichten. Als Kind dachte ich: Was für eine dumme Sache, daß das Uhrwerk jeden Tag diese schweren Gewichte tragen soll! Da will ich doch einmal helfen und ihm die Last abnehmen. Die Folge war, daß die Uhr nicht mehr lief, sie blieb stehen.“ Ist es nicht genauso mit der Kreuzeslast, die wir zu tragen haben?

Mancher meint, einer, der eine Last zu tragen hat, sei zu beklagen. In einem Lied singen aber unsere Sänger:

Dunkle Tage, seid gesegnet,  
weil in euch der Herr mir nah!

Wird die Abwehr solcher Prüfungen nicht von einem anderen als dem Heiligen Geist genährt? Wir haben die unerschütterliche Gewißheit, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum besten dienen (Römer 8, 28).

Wenn ein Gotteskind sein Kreuz in der Stille trägt, macht es in der schönsten Weise auf das Liebeswirken des Herrn aufmerksam. Es weist doch auf die Vergänglichkeit alles Irdischen hin und zeigt, daß wir durch die Last zu einer Uhr Gottes werden, die vorwärts geht und nicht an den Dingen der Welt klebt, die so wenig Zeit für Gott übriglassen... Unsere Zukunft gehört dem Herrn. Schon der Psalmist sagte: „Die mit Tränen säen, werden mit Freuden ernten“ (Psalm 126, 5).

## Nur gute Werke..?

Psalm 32, 1. 2

Sonntag, den 26. September 1982

Ein Mann, der mehrmals Zeugnis vom Werke Gottes erhalten hatte, sagte nach einer Aussprache: „Dieser Weg ist mir zu schmal, ich möchte nicht gebunden sein!“ Dann aber setzte er hinzu: „Ich will viele gute Werke tun! Wird der liebe Gott daran vorübergehen?“

Die Brüder antworteten ihm: „Die guten Werke, die ein Mensch vollbringen kann, sind gewiß nicht zu verwerfen; aber damit gelangt niemand in das Reich Gottes! Wer behauptet, schon auf Grund seiner guten Werke dorthin kommen zu können, verurteilt Jesus; hätte er sein sündloses Leben dann nicht umsonst zum Opfer gebracht? Er hält damit dem lieben Gott vor: Um meinetwillen hättest du deinen Sohn weder zu senden noch zu opfern brauchen – ich schaffe es mit meinen guten Werken! – Wohl ist der Glaube ohne Werke tot, aber die guten Werke sind ohne das größte Werk, das Verdienst und Opfer Christi, auch tot; beides gehört zusammen.“

Dem Gast wurde diese Tatsache an dem nachstehenden Gleichnis erläutert: Unsere guten Werke können mit den Nullen verglichen werden, die sich hinter der Eins befinden. Wenn vor ihnen das große und gewaltige Opfer Chri-

sti steht, erlangen sie einen entsprechenden Wert und haben ihre Bedeutung; denn der, der sie verrichtet, ehrt damit den Namen des Herrn. Sie sind gedeckt durch die Gerechtigkeit, die unbestechlich ist und allein vor Gott gilt. Das Verdienst Christi, auf das sich die Apostel berufen dürfen, wenn sie oder die in ihrem Auftrag stehenden Brüder die Freisprache verkündigen, löscht alle Sündenschuld. Dem Amt des Geistes und der Versöhnung hat Jesus sein Verdienst anvertraut, wie das in Johannes 20, 22. 23 geschrieben steht: „Und da er das gesagt hatte, blies er sie an und spricht zu ihnen: Nehmet hin den heiligen Geist! Welchen ihr die Sünden erlasset, denen sind sie erlassen; und welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten.“

Der Apostel Paulus schrieb einst den Kindern Gottes in Rom: „Ist Abraham durch die Werke gerecht, so hat er wohl Ruhm, aber nicht vor Gott. ... Abraham hat Gott geglaubt, und das ist ihm zur Gerechtigkeit gerechnet“ (Römer 4, 2. 3). Und wie eine Weissagung klingt es aus dem Munde des Psalmisten David: „Wohl dem, dem die Übertretungen vergeben sind, dem die Sünde bedeckt ist! Wohl dem Menschen, dem der Herr die Missetat nicht zurechnet, in des Geist kein Falsch ist!“ (Psalm 32, 1. 2.) Er wußte von dem Opfer Jesu noch nichts, pries aber den, dem der Herr seine Missetat nicht zurechnet. Deutlicher, ja unmißverständlicher sprach der Apostel Petrus zu den Geistgetauften der Urkirche: „... und wisset, daß ihr nicht mit vergänglichem Silber oder Gold erlöst seid von eurem eiteln Wandel nach väterlicher Weise, sondern mit dem teuren Blut Christi als eines unschuldigen und unbefleckten Lammes“ (1. Petrus 1, 18.19). Wer sich allein auf seine guten Werke beruft, ehrt nicht den Namen des Herrn, sondern sucht seine eigene Ehre. Er gibt sich dem Trugschluß hin, er könne mit seinen guten Werken seine Sündenschuld selbst bezahlen. Dabei läßt er die Worte Jesu völlig außer acht: „Was kann der Mensch geben, damit er seine Seele wieder löse?“ (Matthäus 16, 26.) Dem Menschen, der schon mit mancherlei Belastungen in diese Welt hineingeboren wird, steht kein anderes Mittel zur Verfügung als allein das Verdienst des gekreuzigten und auferstandenen Gottessohnes, wenn er sich der Gerechtigkeit erfreuen will, die vor Gott gilt.

Wer das Wort der Botschafter an Christi Statt, der Apostel Jesu, im Glauben ergreift, kann mit Paulus sprechen: „Wer will die Auserwählten Gottes beschuldigen? Gott ist hier, der da gerecht macht. Wer will verdammen? Christus ist hier, der gestorben ist“ (Römer 8, 33. 34).

## Einst wie heute

„Rufe mich an, so will ich dir antworten und will dir anzeigen große und gewaltige Dinge, die du nicht weißt“  
Jeremia 33, 3

Nach der langen Zeit, in der keine Apostel Jesu auf Erden wirkten und eine Zubereitung der Seelen auf den Tag der Ersten Auferstehung unmöglich war, sandte Gott erneut seinen Geist. Er rief Männer als Botschafter an seines

Sohnes Statt in seinen Dienst, und sie predigten gewaltige Dinge. Wir vernehmen aus dem Mund der Apostel Jesu, die uns den Willen Gottes verkündigen, daß der Tag des Herrn vor der Tür steht und die Gnadenzeit ihrem Ende zugeht. Was anderen verborgen geblieben ist, weil ihnen das Verständnis dafür fehlt, ist den Auserwählten Gottes offenbar, denn der Herr läßt sie's wissen. Es liegt aber in seinem Sinne, daß alle, die es ehrlich meinen, vor dem errettet werden, was in Kürze auf Erden geschehen wird. Da ist es unsere Aufgabe, denen nachzugehen, die der Stimme Gottes ihr Ohr und ihr Herz öffnen wollen und in die Arche des Neuen Testaments hineinkommen möchten.

Auf Erden wird mancherlei in guter Meinung unter dem Namen Gottes und seines Sohnes getan und gepredigt, und Scharen von Menschen gehen einen Glaubensweg. Ist das aber immer ein Weg zur Erlösung? Sie fassen nicht, was Apostel Johannes, also einer von der ersten apostolischen Gemeinde, schrieb: „Wir sind von Gott, und wer Gott erkennt, der hört uns (die Apostel); welcher nicht von Gott ist, der hört uns nicht. Daran erkennen wir den Geist der Wahrheit und den Geist des Irrtums“ (1. Johannes 4, 6).

Der Stammapostel ging einmal in seinem Dienen auf Johannes den Täufer ein. Diesem war von Gott verordnet, daß er seinem Sohn auf Erden den Weg bereite. Mit ernstesten Worten predigte er unter dem Zeichen eines entbehrensreichen Lebens: „Tut Buße, das Himmelreich ist nahe herbeigekommen!“ (Matthäus 3, 2.) Er sagte auch ohne Umschweife, daß er nicht der Messias sei. „Der mich sandte“, verkündete er, „zu taufen mit Wasser, der sprach zu mir: Auf welchen du sehen wirst den Geist herabfahren und auf ihm bleiben, der ist's, der mit dem heiligen Geist tauft“ (Johannes 1, 33). So trat Johannes zunächst wohl als ein Licht in Erscheinung, aber er ließ sich vom Herrn nicht weiter erleuchten...

Weiter lesen wir in der Heiligen Schrift: „Von der Zeit an fing Jesus an, zu predigen und zu sagen: Tut Buße; das Himmelreich ist nahe herbeigekommen!“ (Matthäus 4, 17.) Wie gleichen diese Worte doch denen des Johannes! Und die Menschen waren ja auch beeindruckt von dem, was ihnen der Nazarener verkündigte. Aber wie lange hielt es an? Oberflächlich betrachtet, bestand kein Unterschied zwischen beiden, und damit bestand für die meisten auch keine Veranlassung, Jesu nachzufolgen. Die sich aber zu ihm hielten, wuchsen in der Erkenntnis und Kraft. Sie konnten fortan im Licht wandeln, denn Jesus Christus hat sich selbst als das Licht der Welt bezeichnet. Es kam aber auch die Stunde, in der er zu seinen Aposteln sagte: „Ihr seid das Licht der Welt!“ (Matthäus 5, 14.)

Wie sich die Gemeinschaft der Jünger mit Jesu ausgewirkt hat, zeigt sich daran, daß ihr Verständnis für das Walten Gottes immer mehr zunahm. Petrus bekannte als sprechender Mund der Zwölf: „Herr, wohin sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens“ (Johannes 6, 68).

Wir sehen bei den meisten Menschen, daß sich ihr Verhalten seit den Tagen Jesu kaum geändert hat. Viele hören das Wort seiner Boten, wenige aber nehmen sich zu Herzen, was sie sagen. Der Teufel hat es immer wieder fertiggebracht, ihr seelisches Empfinden abzustumpfen... Dennoch wollen wir nicht verzagen. Denn auch der Sohn Gottes ist nicht müde geworden, den Ir-

renden nachzugehen und den Mühseligen und Beladenen zuzurufen: „Kommet her zu mir!“ Und darin wollen wir ihm gleichen.

## Gedanken für eine Trauerfeier

Jesaja 28,29

In Weisheit Salomo 2, 23. 24 lesen wir: „Gott hat den Menschen geschaffen zum ewigen Leben... Aber durch des Teufels Neid ist der Tod in die Welt gekommen.“

So gebar die Sünde den Tod.

Es ist nicht gerade ein Trost zu wissen, daß schließlich jeder Mensch sterben muß, aber die Menschen haben sich eben damit abfinden müssen, daß sie dieser Gesetzmäßigkeit unterliegen. Der treue und barmherzige Gott hat aber einen gesandt, der „der Weg und die Wahrheit und das Leben“ ist, und das ist sein Sohn Jesus Christus. Er hat den Tod überwunden. Wer ihn in seinem Erlösungswerk annimmt, braucht den „zweiten Tod“ nicht zu erleiden, von dem wir in Offenbarung 20, 14 lesen. Diesen zweiten Tod fürchten wir, denn er bringt ewige Trennung von Gott und seinem Sohn. Jesus Christus mußte sein sündloses Leben zu einem vollgültigen Opfer bringen, damit der „andere Tod“ aufgehoben werden konnte, wie auch Apostel Paulus in 1. Korinther 15, 22 schreibt: „Gleichwie sie in Adam alle sterben, also werden sie in Christo alle lebendig gemacht werden.“

Der Heimgegangene hat, was ihm der Herr in seinem Erlösungswerk anbot, bereitwillig angenommen; als er die Apostel Jesu kennenlernte, trachtete er „am ersten nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit“. So gewann er das Wohlgefallen des Herrn und weihte sein Leben dem Dienst an den Kindern Gottes.

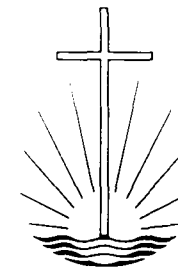
Er stand noch mitten in seiner Arbeit, als es unserem himmlischen Vater gefiel, ihn heimzurufen.

„Solches geschieht auch vom Herrn Zebaoth“ (Jesaja 28, 29).

Der Segen, den der Herr seinen Kindern durch seine Boten bereitet, er gießt sich wie ein großer Strom, in dessen Fluten wir eintauchen. Nur so erhalten wir einen von menschlichen Ansichten gereinigten Blick, der uns das Verständnis für Gottes Wege auch da öffnet, wo Gott einen geliebten Menschen aus unserer Mitte nimmt.

Wir sehen, daß das Vergängliche abgelegt werden muß, damit die neue Kreatur in Christo in Erscheinung treten kann. Das werden wir auch an dem Heimgegangenen erkennen, wenn wir ihm am Tag des Herrn wieder begegnen. Gott hat seinen Knecht zu sich gerufen und in ein neues Arbeitsfeld versetzt. Vertrauen wir der Verheißung! „Sein Rat ist wunderbar, und er führt es herrlich hinaus“ (Jesaja 28, 29).

# Amtsblatt



Halbmonatsschrift für die Amtsträger der Neuausschließlichen Kirche

56. Jahrgang Nr. 19

Frankfurt a. M.

1. Oktober 1982

Liebe Brüder!

Im Hinblick auf das Erntedankfest am 3. Oktober 1982 verweisen wir auf die Beilage vom 15. Februar 1982.

## Das rechte Wort zur rechten Zeit

Sirach 51, 38

Sonntag, den 3. Oktober 1982

Wir Menschen üben wahrscheinlich keine Tätigkeit häufiger aus in unserem Leben, als daß wir reden. Damit unterscheiden wir uns von allen anderen Geschöpfen unseres Gottes. Gewiß haben auch sie die Möglichkeit, sich untereinander zu verständigen. Manche Tiere lassen Warnrufe ertönen, wenn sie meinen, daß Gefahren drohen, und sie verstehen es auch, ihre Jungen zusammenzuhalten und zur Fütterung zu locken. Auch sonst haben sie mancherlei Verständigungsmöglichkeiten, um zueinander zu finden. Aber sie beschränken sich auf ihr tierisches Leben und ihre Bedürfnisse.

Bei den Menschen ist es anders. Unsere Sprache dient nicht nur dazu, daß wir einander vor Gefahren warnen – das tun wir auch! – oder uns mit einem Zuruf begnügen, wenn wir zueinander kommen wollen, wir haben auch die Möglichkeit, einander von dem in Kenntnis zu setzen, was wir erlebt haben, oder uns über unsere Gefühle, Gedanken, Meinungen und Sorgen auszutauschen.

Das Gegenteil vom Reden ist das Schweigen. Mancher hat schon zuviel geredet, wo er besser den Mund gehalten hätte, und da und dort wäre es wieder richtiger gewesen, zu sprechen als zu schweigen. Es erübrigt sich, im ein-

zeln auf die damit verbundenen Folgen in unserem täglichen Leben einzu-gehen. Denken wir aber einmal an uns selbst und unser Zusammenleben als Gotteskinder! Wie oft ist von einem, der um seiner Torheit willen in Not gekommen war, schon der Vorwurf erhoben worden: Hättest du mich nicht warnen können? Ein Wort von dir und ich hätte anders gehandelt! – Wir tragen nicht nur für uns selber Verantwortung, sondern auch für die, die um uns sind. Oft beobachten wir Entwicklungen, über die wir auf Grund unserer Erfahrungen sagen können, daß sie zu einem ungunstigen Ende führen. Machen wir uns da nicht mitschuldig, wenn wir schweigen? Freilich ist es nötig, das rechte Wort auch zur rechten Zeit zu sagen! Manche Kinder entfremden sich ihren Familien. Sie verlassen das Elternhaus, ohne vorher mit den Eltern darüber zu sprechen, und Vater und Mutter ringen dann die Hände und fragen sich: Wie konnte das kommen?

Da sollten wir an das alte Wort denken: „Wehret den Anfängen!“ Wir können doch miteinander reden. Ein gutes Wort der Mahnung, des Zuspruches oder der Zurechtweisung im geeigneten Zeitpunkt kann gewiß manches Unheil verhüten. Deshalb wollen wir im Gespräch miteinander bleiben; der Vater und die Mutter sollten so oft wie möglich mit ihren Kindern sprechen; öffnen sie ihnen ihre Herzen beizeiten, so werden sich die Kinder ihnen auch nicht verschließen. Dann kommt es auch nicht zu ungunstigen Entwicklungen, die uns vor vollendete Tatsachen stellen. Was sich nämlich auf einmal nach außen hin abzeichnet, ist doch längst in Gedanken vorbereitet worden! Wer eigene Wege einschlagen will, wird dies kaum verbergen, wenn man mit ihm im Gespräch bleibt und das Vertrauen zueinander ungebrochen ist. Wie viele, die der Verlockung, sich mit anderen Geistern einzulassen, nicht widerstehen konnten, mußten es schon bitter bereuen! Dazu sollte es aber bei uns nicht kommen. Wir sind des Herrn Eigentum und wissen doch, daß uns die Brüder lieben. Können wir uns nicht immer mit all unseren Sorgen und Fragen an sie wenden? Das Vertrauen zu denen, die uns zum Segen gesetzt sind, kann uns manche bittere Erfahrung ersparen.

Der Tag des Herrn ist nahe. Keiner von denen, die davongegangen sind, weiß, ob es ihm jemals wieder möglich sein wird, den Anschluß an die zu finden, die dem Herrn die Treue gehalten haben. Erfahrungen, die ihn lehren könnten, das, was er falsch gemacht hat, wieder rückgängig zu machen, kommen zu spät, wenn die Tür zum Hochzeitssaal verschlossen ist. Niemand wird sie ihm mehr auftun...

## Wunderanfang, herrlich's Ende!

Matthäus 24, 13

Es ist immer ein Gnadenbeweis des Herrn, wenn er die Seinen an heiliger Stätte zusammenruft. Seine Boten kommen mit dem Verlangen, die Kinder Gottes und alle, die ihrer Einladung gefolgt sind, glücklich zu machen. Dazu

müssen aber auch die, die sich zusammengefunden haben, das Ihre beitragen und seinem Wort ihre Herzen öffnen!

Er kommt ja nicht als ein Mensch, um Menschen zu beglücken – da müßte er für viele einige Säcke mit Goldmünzen oder Banknoten mitbringen... Er hält auch keine Medikamente für die Kranken bereit, und er fühlt sich auch nicht dafür zuständig, Fragen zu beantworten, die man besser einem Arzt oder Rechtsanwalt stellt. Die Boten Jesu kommen im Auftrag ihres Senders, um Sünder selig zu machen, um Seelen zu erquickern und für den großen Tag der Ersten Auferstehung zu bereiten. So steht der Knecht des Herrn unter denen, die Gott in seiner Liebe dem Sohne zuführen konnte, und bringt ihnen aus der göttlichen Schatztruhe das Gold der Wahrheit. Er verfügt auch über die nötigen Mittel, um eine kranke Seele zu heilen, ja in unseren Gottesdiensten wird sogar von einem Lohn gesprochen, und zwar von dem, den der Herr an seinem Tag den Seinen austeilen läßt, wenn er wiederkommen wird, um sie zu sich zu nehmen. Von der Größe dieses Lohnes erhalten wir vielleicht einen Eindruck, wenn wir daran denken, daß die Knechte, die zur letzten Stunde zur Mitarbeit gedungen wurden, das gleiche ausbezahlt bekommen wie jene, die von Anfang an tätig waren. Dennoch wird keiner sagen können, daß er ungerrecht behandelt worden wäre – der Lohn, den der Herr den Seinen zuteil werden läßt, ist eben so unermesslich groß, daß alle selig und glücklich werden...

Deshalb sollte jedes Gotteskind, bevor es das Haus des Herrn betritt, um ein aufnahmefähiges, williges und gehorsames Herz bitten, damit es Gottes Wort ergreifen und in seinen inwendigen Menschen einbauen kann. Mag sein, daß in der Zeit, in der der Herr durch seinen Knecht mit ihm geredet hat, an den Verhältnissen, unter denen es litt, nichts verändert wurde – ist aber nicht seine Seele gesund und mit neuer Zuversicht und Freude erfüllt worden? In der Begegnung mit ihm haben wir gelernt, so manches anders zu sehen, und sind nun imstande, alle unsere Anliegen getrost in seine Hände zu legen – aber auch aus seinen guten Händen zu nehmen, was er um unserer Vollendung willen in unser Leben verordnet!

Singen wir nicht in einem Lied: Weise mir, Herr, deinen Weg, daß ich wandle in deiner Wahrheit...!? Der Weg, den der treue Gott mit uns geht, ist ein anderer als die vielen, die die Menschen nach Gutdünken über diese Erde nehmen. „Meine Gedanken“, ließ er einst den Kindern Israel durch den Propheten Jesaja sagen, „sind nicht eure Gedanken, und eure Wege sind nicht meine Wege“ (Jesaja 55, 8). So hat er seinen Sohn in diese Welt gesandt, daß die Menschen wüßten, wie sie sich verhalten sollten. Und was sagte ihnen der Sohn Gottes? Welche Weisungen erteilte er den Menschen, welche Auflagen machte er ihnen? Er sprach zu ihnen: „Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater denn durch mich!“ (Johannes 14, 6), und forderte sie auf, ihm nachzufolgen. Der Weg des Lebens ist so hoch und erhaben, daß sich nur Gotteskinder darauf halten können, bis das verheißene Ziel erreicht ist. Betreten könnte ihn jeder, der guten Willens ist; darauf bleiben können nur die, die sich als Überwinder bewähren. Denn dieser Weg ist ein Weg der Nachfolge, und auf dem hält sich nur, wer Gott über alles liebt. Die Welt geht den Weg der Eigenliebe, für ein Kind dieser Welt steht das eigene Ich

und sein Wohlergehen immer an erster Stelle. Gottes wahre Liebe aber führt uns über die Höhen des Dienstes am Nächsten und eröffnet uns die Gedanken und Geheimnisse des göttlichen Ratschlusses...

In wunderbarer Weise hat der Herr in unser Leben eingegriffen. Und dem Wunderanfang folgt ein herrliches Ende, kein Ende nach menschlichen Maßstäben, nein, dieses Ende ist eine *Wende zu einem ganz neuen Dasein!* Dann wird er die Treue lohnen und den Überwindern die Krone des ewigen Lebens zuteil werden lassen. Mag es auch manchmal schwer sein, auf dem Weg der Nachfolge zu gehen, so wissen wir doch, daß das an der Hand des Stammapostels, der Apostel und Brüder möglich ist. Wir halten ihre Hände fest und lassen sie nicht, und wir sind uns gewiß, daß wir mit ihnen am Tag der Ersten Auferstehung auch vom Glauben zum Schauen kommen werden.

## Denn das Reich Gottes steht nicht in Worten, sondern in Kraft!

1. Korinther 4, 20

Sonntag, den 10. Oktober 1982

Dem schöpferischen Wort Gottes „Es werde!“ folgte sofort die Tat und das Werk: „... und es ward!“ Gott befahl und ordnete an – „... und es geschah also.“ So können wir es in 1. Mose 1 nachlesen. Deshalb heißt es auch mit Recht in Johannes 1, 1: „Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort.“

Welchen Abstand finden wir oft bei den Menschen zwischen Wort und Tat, zwischen dem, was sie wollen, und dem, was sie vollbringen! Wir beten nach Jesu Lehre: „... dein Wille geschehe auf Erden wie im Himmel!“ Wir brauchen nicht zu beten, daß Gottes Wille auch im Himmel geschehen möge. Er soll auch auf Erden so geschehen, wie er im Himmel geschieht, also sogleich, ohne Widerrede, ungezwungen und mit Freuden, wie wir in Psalm 40, 9 lesen: „Deinen Willen, mein Gott, tue ich gern...“

Wird Gottes Wort zur Tat, sind unsere Werke nach Gottes Willen und Absicht, bringen sie auch einen göttlichen Lohn. Redet ein Mensch nur große Worte, ohne mit entsprechenden Taten aufzuwarten, so hinterläßt er keinen guten Eindruck und hat auch bei Gott keinen Lohn zu erwarten. „Wer viel verspricht, und hält nicht, der ist wie Wolken und Wind ohne Regen“ (Sprüche 25, 14). Solche Menschen reden, aber es kommt dabei nichts heraus; was sie sagen, ist letztlich eine Täuschung. Wird das Wort des Herrn *geglaubt* und *aufgenommen*, kann und soll es bei entsprechender Hingabe und Mühe auch Taten nach sich ziehen. „Also auch der Glaube, wenn er nicht Werke hat, ist er tot an ihm selber“ (Jakobus 2, 17). So manchem möchte man sagen, daß ihm weder schöne Worte helfen noch das Bewußtsein, daß er ja die Sakramente habe und damit bestimmt alles erreicht sei...

*Das Reich Gottes steht in der Kraft.* Und die Kraft ermöglicht die Werke, die bezeugen, daß der Glaube lebendig und nicht tot ist. Schöne Worte sind gar rasch dahingeredet; sie werden dem zur Lüge, der nicht danach wandelt. Die Werke der Liebe und Aufopferung, des Miteinandertragens und des stillen Duldens bezeugen, daß hinter ihnen der wunderbare Glaube steht, zu dem uns der Vater im Himmel befähigt hat, wie der Herr einst ja auch zu Petrus sagte (vgl. Matthäus 16, 17). Viele, auch fromme Menschen, mühen sich erst um gute Werke nach ihrer eigenen Vorstellung und *glauben dann*, daß ihnen um ihretwillen des Himmels Türen einmal aufgetan werden. Bei uns Gotteskindern ist es umgekehrt. Wir *glauben erst*, was der Herr uns sagt. Wir öffnen ihm unsere Herzen, beschauen uns selbst und erkennen, daß uns noch so manches bleibt, was wir überwinden müssen. Wir erbitten in der Verbindung zum Altar Kraft und Hilfe, daß wir zu *Tätern des Wortes* werden können! Es sollen nicht nur Worte der Liebe von unseren Lippen gehen, wir wollen zu unserem eigenen und zum Segen anderer Werke hervorbringen, die bezeugen, daß wir unser Bekenntnis zur Sache und zum Altar des Herrn in einer treuen Nachfolge sehen. Niemand wird umsonst zur Mitarbeit im Dienst des Herrn gerufen. Wer einem solchen Ruf freudig folgt mit dem guten Willen: „Herr, was willst du, daß ich tun soll?“ (Apostelgeschichte 9, 6.), wird erleben, daß der Herr die Treue zu ihm zu lohnen weiß.

Die Gotteskinder, in denen sich so die Kraft des Glaubens entfaltet und sie zu Werken treibt, dürfen gewiß sein, am Tag des Herrn nicht zurückgelassen, sondern errettet zu werden.

## Mir nach! spricht Christus

Jesaja 35, 8

Der Sohn Gottes bezeugte von sich: „Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater denn durch mich“ (Johannes 14, 6). Zu diesem Weg wurden wir aus Gnaden geführt; wir sind das auserwählte Geschlecht (vgl. 1. Petrus 2, 9), das auf diesem Wege wandeln darf.

Haben wir uns selbst erwählt? Haben wir uns für so vollkommen gehalten und für so würdig betrachten können, daß der liebe Gott um uns hätte froh und dankbar sein müssen?

Niemals! Täuschen wir uns nicht, der Herr hat uns aus lauter Güte und Gnade zu sich gezogen. Er hat uns aus dem Verdienst seines lieben Sohnes die Gerechtigkeit werden lassen, die vor ihm gilt, damit wir unserem Erlöser, dem Bräutigam unserer Seele, am Tag der Ersten Auferstehung entgegengehen und mit ihm heimkehren dürfen ins Vaterhaus.

Und nun schmückt er uns, wenn wir uns um seine Boten scharen, mit den Gaben seines Geistes. Wir hören keine geschliffenen Reden von ihnen, sondern sie dienen uns mit dem Wort der Wahrheit – und sie geht uns zu Herzen, weil sie aus reinen Herzen kommt! Eine Mutter braucht nicht mit wohlgesetzten Worten darzulegen, daß sie ihr Kind liebt. Liebe ist eine Herzensangele-

genheit; sie hat Kraft, wenn sie aus der Wahrheit ist. Darin liegt das Geheimnis der Seelenpflege in Gottes Gnadenwerk.

Der Herr bedient uns durch den Stammapostel und seine Apostel, er spricht mit den Seinen aus dem Geiste der Liebe. Und er wacht darüber, daß diese Liebe auch durch die dienenden Brüder verkörpert wird. Dieses Anliegen hat er dem anvertraut, dem er den Auftrag gab: Weide meine Schafe, weide meine Lämmer! (Johannes 21, 15 – 17.) Auf diesen Felsen hat er seine Gemeinde gebaut, und er sagte von ihr: „... die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen“ (Matthäus 16, 18).

Die Liebe ist stärker als alle Macht des Bösen. Es hatte doch seine Bedeutung, wenn von Jesu gesagt werden konnte: „Er predigte gewaltig und nicht wie die Schriftgelehrten“ (Matthäus 7, 29). Seine Unterweisungen und der Weg, den er legte, sind schlicht und mit einem reinen Herzen erfassbar, „daß auch die Toren nicht irren mögen“.

So singen wir auch in einem unserer Lieder: „Ich bin der Weg; ich weise wohl, wie man wahrhaftig wandeln soll...“ (399) Auf diesem Weg bereitet der Herr sein Volk; er hat nur den einen Weg gelegt – wer sich in der Nachfolge finden läßt, wird bald erkennen, daß er gangbar ist und man auf ihm nach Hause kommt.

## „Wenn aber dieses anfängt zu geschehen...“

Lukas 21, 28

Schon mancher Mensch hat nach dem Sinn seines irdischen Lebens gefragt und bei den Weisen dieser Welt um eine Antwort gebeten. Viele Bücher sind darüber auch geschrieben worden, in der Heiligen Schrift aber finden wir die Worte: „Ich will zunichte machen die Weisheit der Weisen, und den Verstand der Verständigen will ich verwerfen“ (1. Korinther 1, 19).

Gott allein, aus dessen Hand der Mensch hervorgegangen ist, kann uns darüber Auskunft geben, und er hat es durch die Sendung seines Sohnes getan, in dessen Auftrag heute wieder Apostel wirken. Unter ihrem Wort ist uns klar geworden, wie flüchtig dieses Dasein ist. Wir haben aber auch erfahren, daß die Welt, in der wir leben, einer Wende zutreibt – der Tag ist nicht mehr fern, an dem der Herr selbst wieder in alles irdische Geschehen eingreifen wird! Auch viele Menschen draußen sind sich bewußt, daß große Ereignisse auf sie zukommen. Der Ablauf eines Jahres kann uns dafür ein Gleichnis sein! Nach dem Frühling und dem Sommer kommt der Herbst, da wird, was reif geworden ist, vor Sturm und Kälte geborgen. Mancher möchte da auch ernten, der nicht gesät hat, und auch an die Kinder Gottes treten Geister heran, die auf ihre Weise etwas an sich bringen möchten.

Deshalb ruft der Herr uns durch seine Knechte zu: *Bleibt wachsam!* Und der ewige Gott, der soviel Geduld und Barmherzigkeit an uns bewiesen hat, muß um unserer Vollendung willen mitunter auch manches zulassen, was uns

nicht gefällt, damit wir nicht müde und eine leichte Beute der finsternen Mächte werden...

Aus der Heiligen Schrift wissen wir, daß die Jünger einmal mit Jesu auf dem See Genezareth waren. Da erhob sich ein Sturm, und die Wellen gingen immer höher, und die Jünger fürchteten sich sehr. Jesus aber schlief. In ihrer Angst traten sie zu ihm und riefen: „Herr, hilf uns, wir verderben!“ (vgl. Matthäus 8, 23 – 26; Lukas 8, 22 – 25). Eigentlich hätten sie davon, daß ihr Meister im Schiff war, ableiten können, daß ihnen keine Gefahr drohe... Sie sahen aber, was vor Augen war! Im Garten Gethsemane war es anders. Da schlieften die Jünger, während der Sohn Gottes in seiner Todesangst zu seinem himmlischen Vater betete: „Vater, willst du, so nimm diesen Kelch von mir; doch nicht mein, sondern dein Wille geschehe!“ (Lukas 22, 42.) Er sah, was auf ihn zukam, und er war sich auch bewußt, was seinen Jüngern bevorstand. Darüber aber hatten sie noch nicht nachgedacht.

Ähnlich geht es heute vielen unserer Mitmenschen. Sie leben von einem Tag auf den anderen, denn auf der breiten Straße, auf der alle Welt geht, macht man sich nicht viel Gedanken. Wir Gotteskinder aber erkennen die Zeichen der Zeit und sind auf der Hut. Wir wollen nicht müde werden, darum zu ringen, „zu entfliehen diesem allem, das geschehen soll, und zu stehen vor des Menschen Sohn“ (Lukas 21, 36). Wir wissen, daß er kommen und die Seinen heimholen wird!

Droht uns einmal die Müdigkeit zu übermannen, so müssen wir dorthin gehen, wo uns neue Kraft zuteil wird: Wir scharen uns um den lebendigen Altar, der unter uns im Stammapostel und den Aposteln Jesu aufgerichtet ist! Gehen wir nicht mit geschlossenen Augen durch diese Tage, erkennen wir an den Zeichen der Zeit, wie spät es auf der göttlichen Uhr geworden ist! Dabei denken wir an das Wort Jesu: „Wenn aber dieses anfängt zu geschehen, so sehet auf und erhebet eure Häupter, darum, daß sich eure Erlösung naht“ (Lukas 21, 28). Der Tag ist nicht mehr fern, an dem er die den Seinen gegebene Verheißung erfüllen und sie zu sich nehmen wird.

## Gedanken für einen Ämterabend

Matthäus 18, 12

Alles Bemühen der dienenden Brüder geht dahin, dem Herrn eine würdige Braut zuzuführen. Sie setzen ihre ganze Kraft ein, daß Gottes Volk selig werde. So belehren sie die Schafe Christi, ihren Hirten nachzufolgen, und werden nicht müde, in den Herzen der Kinder Gottes das Streben nach Vollkommenheit lebendig zu erhalten. Sie können aber nur dann im Segen wirken, wenn sie zu den ihnen gesetzten Aposteln aufschauen und in ihren Fußstapfen wandeln.

Der Einsatz der Knechte Gottes gilt den Schafen, die „auf dem Berge Zion“ sind – dort ist die rechte Weide vorhanden!

Es gibt aber auch Schafe, die sich verirrt haben und ihre Nahrung woanders suchen. Weil sich solche aus der Gemeinschaft gelöst haben, sind sie außerhalb der Herde vielerlei Gefahren ausgesetzt. Diesen Seelen wollen wir nachgehen.

Es ist gewiß kein Zufall, daß das Gleichnis von den hundert Schafen, von denen sich eins verirrt hat, in dem Kapitel des Matthäus-Evangeliums aufgeführt ist, in dem auch die Frage des Apostels Petrus steht, der vom Herrn wissen wollte, wie oft er seinem Bruder vergeben müsse (Matthäus 18, 21. 22). Hier finden wir auch noch das Gleichnis von dem Schalksknecht, der, obwohl ihm erlassen worden war, was er seinem Herrn schuldete, seinen Mitknecht um hundert Groschen willen würgte und ins Gefängnis brachte... (Matthäus 18, 23 – 35).

Als vor geraumer Zeit einmal eine ganze Anzahl Geistgetaufter eigene Wege einschlug, wurde der – damals zeitgemäße – Rat erteilt, sich mit solchen Seelen in keine Gespräche einzulassen. Dafür gab es im Augenblick der frischen Wunden und der Geister, die ihr Unwesen trieben und im vermeintlich Trüben zu fischen suchten, mancherlei Gründe.

Mit dem heutigen Tage gebe ich für die, die uns damals den Rücken gekehrt haben, ein neues Wort, und das heißt: „Grüßet sie mit großer Freundlichkeit und sagt ihnen: Wir gehen heim zum Vaterhaus!“ Ladet sie ein in unsere Gottesdienste und – wenn die Möglichkeit gegeben ist – auch zu euch nach Hause, und sagt zu ihnen: „Wir wollen mit euch über unser Glaubensziel sprechen, das in der nahen Zukunft liegt, und nicht mehr über die Dinge reden, die längst der Vergangenheit angehören und die wir begraben haben.“

Bittet den lieben Gott um Weisheit, daß ihr mit solchen Seelen so umgehen könnt, wie es dem Herrn wohlgefällig ist, und selbst vor unguten Einflüssen bewahrt bleibt! Haltet eure Segensträger aber in allem, was ihr in diesem Zusammenhang vorhabt und tut, auf dem laufenden – dann wird der liebe Gott auf euer Bemühen auch seinen Segen legen!

(Aus einem Gottesdienst des Stammapostels)

## Ein Wort für uns

Mein unvergeßlicher Vater, ein ganz vorbildlicher Diakon, seit drei Jahren in der Ewigkeit, gab mir in meinen Jünglingsjahren folgenden weisen Rat:

„Es wird für dich nicht einfach sein, im Leben glaubenstreu zu bleiben bis zuletzt und die Würdigkeit zur Ersten Auferstehung zu erlangen. Um dir den Glaubensweg zu erleichtern und die Gefahren zur Untreue zu mindern, empfehle ich dir: Mache im Werk Gottes immer einen klaren Trennungsstrich zwischen Amt und Amtsträger, denn

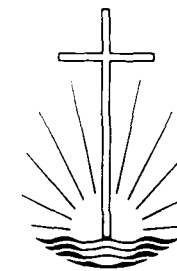
jedes Amt ist und bleibt heilig,

jeder Träger des Amtes ist und bleibt ein Sünder!

Das wird dir helfen, über Ärgernisse oder Enttäuschungen hinwegzukommen.“

E. B., Z.

# Amtsblatt



Halbmonatsschrift für die Amtsträger der Neuauspostolischen Kirche

56. Jahrgang Nr. 20

Frankfurt a. M.

15. Oktober 1982

## ...daß niemand verlorengelange!

2. Petrus 3, 9

Sonntag, den 17. Oktober 1982

Meine lieben Brüder!

Ich schreibe euch heute ein Wort in die Seele, das mir sehr am Herzen liegt. Sollte es – aus welchen Gründen auch immer – nicht am 17. Oktober 1982 verwendet werden können, bitte ich euch, es am nächstfolgenden Sonntag den Gotteskindern entgegenzubringen. H. U.

Bei allem, was wir als Botschafter Jesu in der Vollendungszeit tun, fragen wir nach dem Willen unseres Senders. Nichts anderes darf in den Herzen der dienenden Brüder stehen, wenn sie im Segen wirken wollen. Es muß ihnen ein ernstes Anliegen sein, allezeit mit ihrem Apostel aufs engste verbunden zu bleiben. Ist der Heilige Geist, gepaart mit der Liebe Christi, in uns die treibende und verbindende Kraft, so wird unsere Arbeit an den unsterblichen Seelen auch erfolgreich sein. In einer solchen Gesinnung erfahren wir, wie sich der Herr zu den Seinen hält, und erleben Wunder seiner Gnade!

Es lag im Willen Gottes, daß ich an Gotteskinder erinnert wurde, die einmal um besonderer Umstände willen vom Weg des Lebens abgekommen sind. Manche Gemeinde, mancher Bezirk hat tiefgreifende Erschütterungen durchlebt, weil gottgegebene Verheißungen von denen nicht mehr geachtet wurden, die die ihnen anvertrauten Seelen pflegen und zur Vollendung führen

sollten. Statt auf den zeitgemäßen Fels im Stammapostelamt zu schauen, ließen sich Auserwählte des Herrn irreführen...

Gott will nun, daß auch solchen Seelen noch Gnade werden soll! Ist es nicht, als hätte der Fels der ersten apostolischen Haushaltung, der Apostel Petrus, vorausgesehen, daß einmal für viele die Gefahr bestehen wird, an der Verheißung der Wiederkunft Christi zu zweifeln und damit verlorenzugehen?

Ich bitte recht herzlich, euer Augenmerk auf die Irregeleiteten zu richten und sie zur Stätte des Friedens zurückzuführen; auch ihnen soll *noch* Gnade werden, wenn sie ihr verkehrtes Verhalten einsehen und sich zur Buße kehren. Das erreichen wir aber nicht mit Vorwürfen, sondern mit viel Gebet, einem Herzen voller Liebe zu den Verirrten und Verlorenen und einem vorbildlichen Wandel.

Wohl wissen wir, daß nach dem Gnadenmaß unseres Gottes zwischen Verführern und Verführten zu unterscheiden ist. Das wird auch in dem Urteil, das der Herr einmal sprechen wird, zum Ausdruck kommen. Soweit ist es doch aber noch nicht. Noch können wir auch solchen Seelen mit einem liebevollen Herzen begegnen und ihnen den Weg zur Buße weisen. Oft sind auch die, die andere verführt haben, zuvor selbst verführt worden; der Böse, der Lügner von Anfang an, konnte sie in seinen Bann ziehen und bereitete sie sich zu Werkzeugen. Wir aber wollen stärker sein als der Teufel! Ich sehe hierin für uns eine für die Vollendung des Werkes Gottes wichtige Aufgabe, wir sollen auch an dieser nicht vorübergehen!

Der Herr verzieht nicht seine Verheißung! Achten wir auf dieses Wort, damit wir die uns gegebene Zeit in seinem Sinn und Willen auskaufen und, indem wir Gnade üben, selber um so fester dem Gnadenstuhl verbunden bleiben.

(Aus einem Gottesdienst des Stammapostels)

## „...so wir etwas bitten nach seinem Willen“

1. Johannes 5, 14

Wenn um den Segen von oben gebetet wird, so hört das der Herr gern. Sein Segen macht sich in einem Kräftezuwachs bemerkbar, in der Vermehrung der Erkenntnis und darin, daß die Liebe zu ihm und seinem Werk lebendiger wird. So kommen wir auf dem Weg zu unserer Vollendung voran.

Wachsender Glaube und zunehmende Liebe sind Kennzeichen einer Entwicklung zur Würdigkeit. Danach wollen wir mit allen Kräften der Seele streben, denn wir wissen, daß der Tag des Herrn nahe ist. Weil wir uns danach sehnen, bitten wir auch, daß er die Zeit bis dahin noch verkürzen möge. In einem Lied singen wir: „Herr, ich suche, Herr, ich finde meine Ruhe nur bei dir...“ (CM 44). Es gibt eine falsche und eine echte Ruhe. Mancher, der sich vom Herrn abgewandt hat, sagte schon: Jetzt habe ich endlich meine Ruhe! Er meint damit: Nun kommen die Brüder nicht mehr, sie laden mich nicht mehr in den Gottesdienst ein, sie halten mir nicht mehr vor, was Gottes Willen ist. Vor all dem habe ich nun Ruhe. – Das ist eine vorgetäuschte, falsche Ruhe. Wie un-

ruhig wird eine solche Seele sein, wenn sie diese Welt mit jener vertauschen muß! Sie wird feststellen: Ich habe das Wichtigste in meinem irdischen Leben versäumt.

Es spricht von einer hohen Erkenntnis, wenn ein Gotteskind sagen kann: „Herr, ich suche, Herr, ich finde meine Ruhe nur bei dir...“ Wir haben immer wieder erfahren, daß unser himmlischer Vater für uns alles zum Besten lenkt, wenn wir uns an ihn gewandt haben. Wie oft war das Herz voll banger Sorge! Unter dem Wirken seines Geistes zog wieder der Frieden in uns ein, der höher ist denn alle Vernunft (Philipp 4, 7). Wir empfanden, daß der Herr für uns sorgen, daß er uns niemals allein lassen wird. Welch ein Friede ergießt sich ins Herz, wenn wir unter das Wort der Gnade kommen! Wir sollten aber auch imstande sein, göttlichen Frieden um uns zu verbreiten. Damit wachsen wir hinein in unsere künftige Berufung, wissen wir doch, daß wir nach dem Willen Jesu als ein königliches Priestertum an seiner Seite im Tausendjährigen Friedensreich wirken sollen.

## Teuer erkaufte!

1. Korinther 6, 20

Alles auf Erden hat seinen Preis. Mitunter meint man, etwas billig eingekauft zu haben, muß aber mit der Zeit feststellen, daß das Billige sehr teuer war; es war den dafür ausgegebenen Betrag nicht wert...

Mancher Mensch ist ehrüchtig. Wieviel setzt er oft ein, um eine bestimmte Stellung zu erlangen! Eines Tages erkennt er, daß sein guter Name dahin ist, die Gesundheit ist verbraucht, auch die Familie hat darunter gelitten. In welchem Verhältnis steht das, was er erreicht hat, zu solchen Opfern? Andere streben nach sportlichen Höchstleistungen. Sie trainieren jahrelang, dann erscheinen in den Zeitungen ihre Namen. Fragt man später einmal nach ihnen, kennt sie niemand mehr. Hat sich der Einsatz gelohnt? Wie viele Völker haben schon Kriege geführt! Armeen wurden aufgestellt, ihre Ausrüstung verschlang große Geldsummen. Tausende und Zehntausende fielen, andere kamen als Krüppel nach Hause – ein Meer von Blut und Tränen..!

War der Preis nicht immer zu hoch?

Manches Gotteskind träumt von der Lust dieser Welt und ihren süßen Früchten. Ist es sich bewußt, daß es Angebote dessen sind, den der Sohn Gottes einen Lügner und Mörder von Anfang genannt hat? Wie lange dauert es, bis es erkennen muß: Auch das hatte seinen Preis! Es war viel zu teuer, nun ist der Körper krank und der inwendige Mensch ausgehöhlt. Prüfe sich doch jeder, ob das, was er erstreben will, auch seinen Preis wert ist! Eines Tages haben wir für alles die Quittung in den Händen.

Aber auch wir Gotteskinder hatten unseren Preis! Gott hat für uns den höchsten bezahlt, der je für etwas gebracht worden ist. Um uns aus Satans Anrecht zu lösen, zog das schaffende Wort beim Vater Fleisch an, Gottes Sohn wurde ein Mensch wie wir. Um unseretwillen vergoß er sein teures Blut am

Fluchholz, ließ sich von den Menschen höhnen und quälen und starb eines elenden Todes (vgl. Johannes 3, 16). Teurer ist nichts auf Erden erkauf worden als wir. Das sollte uns eigentlich alle Tage vor Augen stehen. Erkennen wir, wie wertvoll dem Herrn eine Seele ist? Die Welt vergeht mit ihrer Lust, unvergänglich aber ist unser inwendiger Mensch, den der Herr an seiner Herrlichkeit teilhaben lassen will. Deshalb wollen wir Gott auch an unserem Leibe und mit unserem Geist preisen, denn auch sie sind von ihm. Ohne ihn hätten wir keinen Leib, ohne den Odem Gottes gäbe es keine lebendige Seele, keinen Geist. Es ist alles von Gott!

Wir preisen unseren Gott, wenn wir unseren Leib so einsetzen, wie es ihm wohlgefällig ist. Benutzen wir ihn, um unter sein Wort zu kommen, erfüllen wir an unserem Arbeitsplatz unsere Pflichten so, als gelte unser Einsatz dem Herrn und nicht den Menschen! Wir preisen damit den Herrn, wenn das, was unser Mund ausspricht, aus der Wahrheit ist, wenn wir unsere Hände nie hingeben für etwas, wodurch sein Name verunehrt werden könnte. Wir preisen ihn noch schöner, wenn wir ihm Lob und Dank darbringen, wenn wir zu ihm beten. Gott ist Geist, sagte Jesus zu der Samariterin, und die ihn anbeten, die müssen ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten (Johannes 4, 24). Viele suchen einen Ersatz für das, was uns aus Gnaden geworden ist; eines Tages stellen sie fest, daß es keinen gibt! Gehen wir auf im Werk unseres Gottes, so erkennen wir bald: Hier findet unser Leben seinen tiefsten Sinn! Gott hat den höchsten Preis für uns bezahlt, unsere Antwort darauf kann nicht anders sein, als daß auch wir ihn wieder preisen mit unserem Geist und Leib in Lob und Dank.

## Gerecht und selig

Römer 10, 10

Sonntag, den 24. Oktober 1982

Der Stammapostel hat uns zu Beginn dieses Jahres ein Leitwort gegeben: „Schaffe in mir, Gott, ein reines Herz!“ (Psalm 51, 12.) In einem reinen Herzen wohnen wahre Liebe, eine lebendige Hoffnung und ein gläubiges Vertrauen. Das reine Herz läßt uns den Herrn erkennen. Als die Maria am Ostermorgen Jesu Grab besuchte, war sie in Tränen aufgelöst. Ihre Hoffnung war vorbei, der, dem ihre Liebe galt, gestorben, und ihr Glaube an ihn, wie es schien, vergeblich gewesen. Dann fand sie das Grab leer, und sie wußte zunächst nichts damit anzufangen. Auf einmal stand ein Mann neben ihr, den sie für den Gärtner hielt – es mag für sie ein gewisser Trost gewesen sein, nicht allein an dieser traurigen Stätte zu weilen. Als der Gärtner sie aber mit ihrem Namen ansprach, erkannte sie den, den ihre Seele liebte. Und da wußte sie auf einmal, daß die Liebe nicht gestorben und ihre Hoffnung auch nicht begraben war – ihr Glaube durfte triumphieren!

Wenn wir unter dem Wirken des Heiligen Geistes erkannt haben, daß Seelengärtner tätig sind, die unsere Herzensgärten pflegen, so mag für uns damit schon mancher Trost verbunden sein. Vor allem haben wir die Gewißheit, daß

wir in dieser Welt nicht allein sind! Ergreifen wir dann in gläubigem Vertrauen das Wort der Freisprache, so müssen wir in dem, der uns dient, doch mehr sehen als den Gärtner unserer Seele – wir können sagen: *Es ist der Herr, der mit uns geredet hat!* Wer könnte dann noch meinen, seine Liebe sei erkaltet, die Hoffnung begraben und der Glaube gestorben! Reine Herzen können glauben. Und „so man von Herzen glaubt, wird man gerecht“ – nicht selbstgerecht! Kann man infolge dieses Glaubens dann noch mit dem Mund bekennen, so wird man auch selig. Das möchten viele und schaffen es doch nicht recht, weil sie es verkehrt anfangen. Darum sind uns die Gottesdienste so heilig und wichtig, denn durch das Wort aus dem Geist des Herrn und die Bundeshandlungen werden unsere Herzen rein. Auch der Dienende kommt in das Haus des Herrn, damit er Gnade finde; er weiß, daß er anderen nur dann helfen kann, wenn er selbst reines Herzens ist...

Noah glaubte dem Herrn von Herzen und tat, was er ihm befohlen hatte. Und das rechnete ihm der liebe Gott zur Gerechtigkeit. Abraham glaubte auch da, wo für andere nichts mehr zu hoffen war; in seiner Seele stand eine herzliche Liebe zu Gott! So wurde er ein Freund Gottes und ein Vater des Glaubens, ja er wurde zu einem der Stammväter des alten Bundesvolkes...

Wer von Herzen glaubt, findet Gnade vor Gott und erlangt damit die Gerechtigkeit, die vor ihm gilt. Dieser Glaube allein führt zum Schauen. Wenn unser ganzes Fühlen, Denken, Handeln und Wollen auf den Herrn gerichtet ist, kommt das Bekennen ganz von selbst, und das ist dann ein wunderbares Geben und Nehmen. Wir nehmen vom Altar Friede und Kraft, Trost und Segen und geben denen, die ehrlich suchen, davon ab. Damit zeigen wir ihnen, daß es mehr gibt als Welt- und Werkseligkeit. Unser Leben wird zu einem ständigen Säen und Ernten, und wer so handelt, schafft alle Voraussetzungen dafür, daß er am Tag des Herrn zu der Schar gehört, die in Gnaden heimkehren darf.

## Seid nicht träge in dem, was ihr tun sollt!

Römer 12, 11

Entspricht das, was jemand tun soll, seinen eigenen Vorstellungen, wird er nicht träge ans Werk gehen, sondern es freudig und vielleicht sogar begeistert beginnen. Dieser anfängliche Eifer kann sich ändern, wenn Schwierigkeiten auftauchen, die zuvor nicht im ganzen Umfange erkannt und bedacht wurden. Wer aber dann aufgibt, läuft Gefahr, um den erhofften und angestrebten Erfolg zu kommen.

Es kommt auch hin und wieder vor, daß ein Mensch etwas tun soll, was ihm gar nicht angenehm ist; unter Umständen liegt ihm nicht, was von ihm gefordert wird, oder er erkennt den Wert und die Bedeutung der gestellten Aufgabe nicht. Das kann dazu führen, daß die Arbeit mißmutig begonnen wird oder im Laufe der Zeit die Lust an ihr verlorengeht und sich Trägheit breitmacht, weil der Erfolg mehr Mühe kostet, als zuvor geglaubt wurde.

Apostel Paulus ermahnt die Geschwister, nicht träge zu sein in dem, was sie tun sollten. Das gesamte 12. Kapitel dieses Briefes an die Römer enthält eine Fülle von Hinweisen des Apostels auf richtiges Verhalten der Gotteskinder. Alles faßt er mit dem Wort: „... in dem, was ihr tun sollt“ zusammen, was von den Geistgetauften zu erwarten ist. Der Heilige Geist offenbarte unseren damaligen Geschwistern im Gottesdienst nichts anderes, als was auch uns entgegengebracht wird zur Ausreife der Seelen. Auch Gästen wurde der Weg gewiesen, auf dem allein Gnade erlangt werden konnte. Wie uns, so befähigte der Heilige Geist auch sie, bei gutem Willen und Aufrichtigkeit zu verstehen, was der Geist den Gemeinden zu sagen hat (vgl. Offenbarung 2, 29) und was sie in der Gemeinschaft der Geistgetauften tun sollten.

Wer mit Gott versöhnt werden will, muß erst einmal glauben, daß das Wort des Herrn die Offenbarung des göttlichen Willens ist! Aber allein zu glauben, ohne sich zu mühen, reicht nicht aus. Führt jedoch die Mühe nicht gleich zum Erfolg, dürfen wir nicht träge werden und aufgeben. Auch hier gilt das Wort des Sohnes Gottes: „Wachet und betet, daß ihr nicht in (der) Anfechtung fallet! Der Geist ist willig; aber das Fleisch ist schwach“ (Matthäus 26, 41). Will sich bei Gotteskindern Müdigkeit im Glauben zeigen, sollten sie darum ringen, die Trägheit zu überwinden.

Als der Herr Jesus einmal gefragt wurde, ob denn wenige selig würden, gab er ihnen nicht nur die rechte Antwort, sondern auch den guten Rat: Ringet ihr darnach! (vgl. Lukas 13, 23. 24.) Was hätte es den Jüngern genützt zu erfahren, wie viele die Seligkeit in ihren Tagen oder während der gesamten Gnadenzeit erreichten? Solche und ähnliche Fragen bewegen auch heute noch manches Herz, aber wichtiger und segensbringender ist die Befolgung des erwähnten Rates Jesu. Wer ringt, um als Überwinder hervorzugehen, der ist nicht träge, und wer überwindet, der wird es alles ererben (vgl. Offenbarung 21, 7), alles, was ihn ewig selig macht. Die nicht träge waren, die gerungen haben und treu geblieben sind, wird er mitnehmen, wenn er kommt, um die köstlichste aller Verheißungen zu erfüllen.

## Wer sagen die Leute, daß des Menschen Sohn sei?

Markus 8, 27. 29

Der Herr Jesus stellte einmal seinen Jüngern zwei Fragen, deren tiefer Sinn auf den ersten Blick nicht immer erkannt wird. Sie gehören auch nicht nur in die Zeit Jesu, sondern sind ebenso in unserer heutigen Zeit von großer Bedeutung, in der der Sohn Gottes durch die gesandten Apostel wirkt und sein Werk vollenden läßt.

Wie viele Menschen sahen den Herrn, als er über diese Erde ging! Er begegnete ihnen in Liebe, sie alle hörten das gleiche Wort aus seinem Munde, kamen unter dieselbe Belehrung des Geistes Gottes und sahen die Werke, die er tat. Es fehlte nicht an solchen, die ihn wegen all dieser Zeichen bewunderten.

Trotzdem fielen die Ansichten und Meinungen über ihn, wie dies aus den Antworten seiner Jünger hervorgeht, sehr unterschiedlich aus. Bis zu einem gewissen Grade billigten die Leute dem Herrn Frömmigkeit und prophetische Gaben zu, aber den wahren Sinn seiner Sendung begriffen sie nicht.

So ist es auch heute.

Die Menschen finden im Werke Gottes manches, was sie bejahen und was ihnen gefällt. Aber es ist doch erforderlich, *alles* zu erfassen und das Wirken des Herrn in seiner Tiefe zu erkennen, um selig zu werden. Kommt es nicht selbst bei Gotteskindern vor, daß, obwohl sie alle das gleiche Wort hören und denselben Diener Gottes sehen, verschiedene Ansichten zu dem aus dem Heiligen Geist Gewirkten entstehen? Die einen finden hier und da ein Wort unwichtig, während es andere erbaut; vielleicht meint das eine Gotteskind, einen Satz oder ein Gleichnis kritisieren zu können, ohne zu wissen, daß gerade diese Aussage einem anderen Geistgesalbten eine ganz wesentliche Antwort gab. Der Herr sagte seinen Aposteln auch schon voraus, daß nicht alle, die ihr Wort hören, gleichermaßen annehmen werden, was der Heilige Geist an Wertvollem für die Seelen anbietet.

Selig wird *der* sein und bleiben können, der zu der gleichen Erkenntnis gelangt wie Petrus. Ihm sagte der Herr: „*Selig bist du, Simon, Jona's Sohn; denn Fleisch und Blut hat dir das nicht offenbart, sondern mein Vater im Himmel*“ (Matthäus 16, 17). Wo die Erkenntnis über die Sendung der Apostel in heutiger Zeit tief in den Herzen verwurzelt ist, kann der Herr bauen, was ewigen Bestand hat. Wo der Glaube fehlt, daß es der Herr ist, der uns in seinen Boten begegnet, ergeben sich verschiedene Ansichten über das Dargebotene, ohne daß dadurch dessen eigentlicher Wert beeinträchtigt wird; er geht allerdings solchen Seelen verloren. In kindlich-gläubigen Herzen können die Liebe und Gnade Gottes wirken. Sie wollen würdig werden, um das Ziel zu erreichen, für das uns seine Güte erwählt hat, und werden mit Freuden an dem großen Tag des Herrn, an dem Tag der Ersten Auferstehung stehen dürfen. Ihr Glaube wird zum Schauen kommen.

## Noch ist die Gnadenpforte für jeden aufgetan...

(Zur Vorbereitung für den Dienst an Entschlafenen)

Hebräer 11, 13. 14

Sonntag, den 31. Oktober 1982

Es wird auf Erden wohl nur wenig Menschen geben, die nicht mindestens einmal in ihrem Leben ihre Wohnstatt wechselten. Wenn aber die irdische Hülle abgelegt werden muß, ist für jeden ein „Umzug“ fällig. Dann wird der entseelte Leib der Erde übergeben, und es erfüllt sich, und es erfüllt sich, was Gott einst zu Adam nach dem Sündenfall gesagt hat: „Du bist Erde und sollst zu Erde werden“ (1. Mose 3, 19). Bei diesen Überlegungen werden mancherlei Gedanken in uns wach...

Wir lesen nämlich in der Heiligen Schrift auch: „Gott... will, daß allen Menschen geholfen werde und sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen“ (1. Timotheus 2, 4). Dieses Wort kommt einer Verheißung gleich und erschließt und ergänzt, was der Schreiber des Hebräerbriefes in dem oben angeführten Textwort dargelegt hat.

Nicht alle Menschen bedenken in ihrem Tun und Lassen, daß sie nur Gäste und Fremdlinge auf dieser Erde sind. Und von denen, die sich dessen bewußt werden, begnügen sich die meisten damit, daß sie ein Weiterleben nach ihrem Tod für möglich halten. Im Verhältnis zu den vielen, die von Anfang an gelebt haben und noch auf Erden sind, streben nur wenige danach, Bürger des himmlischen Jerusalem zu werden.

Nun kann niemand den Tag seines Umzugs in jene Welt nach Gutdünken hinauschieben. Im Hinblick auf unsere irdischen Verhältnisse nehmen wir üblicherweise Einfluß darauf, ob oder wann wir umziehen wollen. Da läßt sich unter Umständen auch noch im letzten Augenblick ein neuer Termin festlegen. Das ist beim Wechsel vom Diesseits ins Jenseits nicht möglich; hier gelten andere Gesetze. Der freie Wille ist da erheblich eingeschränkt und jede Gelegenheit genommen, nun noch als Überwinder diese Welt zu verlassen. Es besteht noch die Möglichkeit, begnadigt zu werden, oder man verharrt in seiner Gesinnung und schlägt damit die von Gott angebotene Hilfe völlig aus.

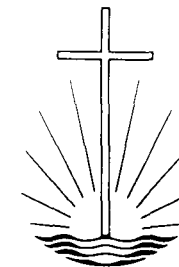
Wir haben es uns zur Lebensaufgabe gemacht, uns für den großen Einzug in den Hochzeitssaal des Lammes vorzubereiten. Das gehört zu unserer täglichen Übung und fällt uns auch gar nicht schwer, denn wir freuen uns darauf, den Herrn zu sehen, ihm zu begegnen und mit ihm in Ewigkeit in der innigsten Gemeinschaft zu bleiben. Daß wir hier keine bleibende Stätte haben, wissen wir, und wir wollen auch gar nicht hier bleiben. Auch wenn wir keine festen Vorstellungen davon haben, wie es einmal beim Herrn sein wird, so wissen wir aber eines: Die Heimat unserer Seele ist droben im Licht, und dieses herrliche Ziel streben wir mit der ganzen Kraft unseres Herzens an.

Nun ist jedes Gotteskind auch ein Werkzeug in der Hand des Herrn, hat es sich doch aus freien Stücken unter die Führung seines Geistes gestellt. Es wird deshalb von sich aus dazu beitragen, daß das Vorhaben seines Erlösers, allen Menschen zu helfen, auch durch seinen Einsatz und Erfolg gekrönt wird. Wir wollen nicht müde werden, den irrenden Seelen den Weg zum ewigen Vaterland zu weisen. Wenn wir daran denken, wie es um ihr Gefängnis in jener Welt bestellt sein mag, ergreift uns herzliches Erbarmen. In Hiob 18 versucht der Verfasser, die Verhältnisse zu beschreiben, in die ein gottloser Mensch nach seinem Abscheiden von dieser Erde kommt. „Das ist die Wohnung des Ungerechten; und dies ist die Stätte des, der Gott nicht achtet“ (Hiob 18, 21). Lassen wir die Verlorenen und Unerlösten erkennen, daß uns der Heilige Geist in die Gesinnung Jesu geführt hat – das Ziel unseres Glaubens, dem wir mit Freuden entgegengehen, ist auch ihnen nicht verschlossen, wenn sie das Wort derer annehmen wollen, die ihnen die frohe Botschaft verkündigen.

(Aus einem Gottesdienst des Stammapostels)

Herausgeber und für den Inhalt verantwortlich: Hans Urwyler, Aurorastr. 60, CH-8044 Zürich. Verlag: Friedrich Bischoff, Gutleutstraße 298, 6000 Frankfurt am Main 1. Druck: Hasler & Co., CH-8708 Männedorf. Nachdruck, auch auszugsweise, nur den neuapostolischen Kirchenzeitschriften und nur unter genauer Quellenangabe gestattet. – Bezugspreis: jährlich DM 9,60 inkl. 6,5% MWSt.

# Amtsblatt



Halbmonatsschrift für die Amtsträger der Neuaustolischen Kirche

56. Jahrgang Nr. 21

Frankfurt a. M.

1. November 1982

## Sie kommen zum Berg Zion

(Gottesdienst für Entschlafene)

Hebräer 12, 22. 23

Sonntag, den 7. November 1982

Dem Gottesdienst für die Entschlafenen geht die Seelenarbeit der Kinder Gottes voraus! Sie bereiten den Voraufgegangenen den Weg. Eine Straße ist nicht von Natur aus vorhanden; sie muß von Menschenhand angelegt werden. Da wird zunächst viel begradigt und weggeschafft, bis die Fahrbahndecke aufgetragen werden kann. Auf unseren Glauben bezogen, bedeutet dies, daß auch bei uns mancher Vorbehalt weggeräumt und der Weg mit Liebe gedeckt werden muß, wenn wir diesen Seelen den Zugang zum Hause Gottes bereiten wollen. Erst dann sind unsere im Gebet vorgebrachten Einladungen an die Unerlösten reinen Herzens ausgesprochen worden.

Heute begehen wir den Festtag für die Entschlafenen, denen wir nun zuzurufen können: Auch ihr seid gekommen zu dem Berg Zion! Gott allein weiß, aus welchen Bereichen sie alle sich aufgemacht haben und in welcher Zeit sie einmal über die Erde gegangen sind. Nur wenige konnten vorher daran denken, einmal in der Gemeinde, in der wir uns versammeln, den Berg des Herrn zu finden, ihn zu ersteigen und vor der Stadt des lebendigen Gottes, diesem himmlischen Jerusalem, zu stehen. Sie wurden von der Menge vieler tausend

Engel an die Offenbarungsstätte Gottes geführt. Das ist ein Wunder! Mancher Mensch stellt sich unter Engeln Wesen mit Flügeln vor, so werden sie ja hier und da dargestellt. Aber solche haben diesen Seelen nicht helfen können...

Engel sind Boten Gottes! Es gibt verschiedene solcher Engel. Da sind vor allem die Engel des Menschensohnes tätig (vgl. Matthäus 13, 41). Das sind die, die er den Menschen zur Hilfe sendet. Sie wirken hier auf Erden und sammeln das Volk Gottes aus dem Diesseits und dem Jenseits. Dazu gehören der Priester, der in die Familie kommt, und die Weinbergsarbeiter, die die frohe Botschaft Jesu weitertragen. Dann gibt es aber auch noch andere Engel. Das sind jene wunderbaren himmlischen Wesen, die als dienstbare Geister auftreten. Sie umgeben uns, um uns zu schützen und zu bewahren. Diese Engel werden nicht von sich aus tätig, sondern greifen nur ein, wenn sie darum gebeten werden. Ihre Hilfe gilt auch den Seelen in den Entschlafenenbereichen. Wir lesen in Hebräer 1, 14: „Sind sie nicht allzumal dienstbare Geister, ausgesandt zum Dienst um derer willen, die ererben sollen die Seligkeit?“ Auf unsere Fürbitte hin sendet der liebe Gott diese Helfer. Er beauftragt auch an diesem Tage viele Engel, die Unerlösten zu der Gemeinde der Erstgeborenen zu führen. Damit sind sie noch nicht Bürger der Stadt Gottes. Dieses Recht erlangen sie erst in dem Augenblick, in dem an ihnen die heilige Versiegelung vollzogen wird. Dann werden auch ihre Namen im Himmel angeschrieben, in diesem wunderbaren Buch, das der Herr selbst führt. Niemand kommt in den Hochzeitssaal, sein Name stehe denn im Lebensbuch des Lammes! In der ganz genauen Buchhaltung des lieben Gottes gibt es keine Lücken, durch die man schlüpfen könnte. Er wird seinen Gesetzen nicht untreu, auch wenn Menschen meinen, daß manches anders zu regeln wäre. Uns allen ist es eine ganz große Freude, daß wir zu der Gemeinde der Erstgeborenen zählen dürfen. Freuen wir uns auch über die Seelen, die heute an den Gnadenaltar geführt werden und dann auch sagen können: Unsere Namen sind nun im Himmel angeschrieben! Diese Erlösten sind fortan auch in den Gottesdiensten gegenwärtig, wo sie in der Erkenntnis weitergeführt werden. Sie werden keiner Sünde mehr teilhaftig. Wir aber, die wir noch im Fleische wandeln, müssen unseren Glaubenskampf in der Auseinandersetzung mit den Geistern der Verführung bestehen, damit wir zu der Schar der vollendeten Gerechten zählen dürfen.

(Aus einem Gottesdienst des Stammapostels)

## Sei stille dem Herrn und warte auf ihn!

Psalm 37, 7

Wer sich nichts sagen läßt, lesen wir in der Heiligen Schrift, der ist auf dem Weg der Gottlosen (Sirach 21, 7). Hat aber einer etwas zu sagen, so ist er darauf angewiesen, daß man ihn hört und das, was er sagt, nicht einfach zurückweist. Es geht hier ja nicht um Gesetze und Vorschriften, sondern um Ermahnungen, Ratschläge und Hinweise.

Als Gottes Volk im Juli 1960 aufs schwerste in seinem Glauben geprüft wurde, sagte der Stammapostel Schmidt: Wir schweigen dazu und lassen uns in keine Diskussionen ein! Alle, die sich an diesen Rat gehalten haben, sind im Frieden geblieben. Dieses Schweigen hat nichts unterdrückt, auch nichts ausgelöscht; es hat aber jedem die Möglichkeit gegeben, unter dem Wort des Herrn und seiner gnadenvollen Führung aus der Bedrängnis heraus wieder zur Freude zu gelangen. Wir haben erlebt, daß sich der treue Gott zu den Seinen hält und ihnen immer wieder einen Weg werden läßt, auf dem sie ihrem Glaubensziel näherkommen.

In einem Lied singen wir:

Harre meine Seele, harre des Herrn...! (301)

Wer auf des Herrn Hilfe wartet, wird weder aufbegehren noch verzweifeln oder schimpfen. Als die Kinder Israel einst in der Wüste unterwegs waren, gefiel ihnen auch nicht immer, was sie erleben mußten. Viele haben darüber gemurrt; sie konnten sich auf einmal nicht mehr daran erinnern, wie sie den Herrn lobten und priesen, weil er sie aus der Knechtschaft der Ägypter herausgeführt hatte. Mit den Beschwernissen, die sich auf ihrem weiteren Weg einstellten, hörten dann die Lobgesänge auf, und sie haderten mit Gott.

Brachte sie das weiter?

Nun sind es aber nicht die Kinder Israel von ehemals, für die heute Entscheidungen fallen, sondern *wir* sind es...

Schließlich geschehen im Leben eines jeden Menschen Dinge, die ihm nicht immer angenehm sind, und er hat mancherlei Möglichkeiten, dazu Stellung zu nehmen. Der liebe Gott hat uns unseren Verstand gegeben, in unserem irdischen Leben auftretenden Gefahren zu begegnen. Wir können uns wehren, mancherlei Unheil abwenden, Krankheiten bekämpfen und sonstigem Übel wehren, wobei wir uns regen müssen, wenn die Verhältnisse, die uns nicht gefallen, geändert werden sollen. Wir dürfen die Hände nicht in den Schoß legen und sagen: Lieber Gott, nun sieh mal, daß es uns wieder besser geht! Wenn wir krank geworden sind, sagen wir ja auch nicht: Das ist von selber gekommen, das mag auch von selbst wieder gehen!, sondern tun, was in unseren Kräften steht, um wieder gesund zu werden. Dabei wissen wir aber auch, daß es Grenzen gibt, die wir nicht überschreiten können. Welche Mittel haben wir denn, Menschen, die uns böse gesonnen sind, in ihrer Meinung über uns zu beeinflussen? Was können wir einsetzen, um Sorgen und Nöte, die wir nicht selbst hervorgerufen haben, und die auch nicht auf unser Verschulden zurückzuführen sind, abzuwenden? Wir haben leidende Geschwister in unseren Reihen, von denen wir wissen, daß sie ihren Zustand gewiß nicht selbst herbeigeführt haben. Sie sind besonderen Prüfungen ausgesetzt, und solche müssen ja auch ihren Sinn haben. Also kann das betreffende Gotteskind nur warten, bis sich zeigt, was der Herr damit beabsichtigt. Was hat Maria dem Engel geantwortet, als er zu ihr in die Hütte trat und ihr sagte, daß sie die Mutter des verheißenen Erlösers werden sollte: Sie sprach: „Siehe, ich bin des Herrn Magd; mir geschehe, wie du gesagt hast!“ (Lukas 1, 38.) Wer imstande ist, seinen Willen in den Willen Gottes zu legen, der erfährt, daß es in seiner Seele stille wird...

Der Sohn Gottes hat öffentlich bekannt, daß er vom Vater ausgegangen war, er hat den Schriftgelehrten und Pharisäern nicht verhehlt, wie es um sie stand, er scheute sich auch nicht, dem Pilatus zu sagen: „Du hättest keine Macht über mich, wenn sie dir nicht wäre von obenherab gegeben!“ (Johannes 19, 11.) Aber dann kam der Augenblick, in dem er erkannte, nun geht es nur noch im Willen Gottes weiter, und da schwieg er still... Und diesen Augenblick wahrzunehmen, in dem wir uns ganz in den Willen Gottes fügen müssen, fällt manchem schwer. Dazu wollen wir uns vom Herrn die Kraft erbitten, auf sein Walten achten und ihm immer den ersten Schritt überlassen. Wenn er den ersten Schritt getan hat, können wir mit der Nachfolge beginnen, und wir erleben auch da, wie er uns führt und leitet.

## Gott, dir gefällt kein gottlos Wesen...

1. Johannes 1, 8. 9

Sonntag, den 14. November 1982

Öffnen wir einmal das Buch unseres Herzens und sehen wir nach unserem Soll und Haben, so werden wir feststellen, daß da auch manches eingetragen ist, was uns keinen Gewinn gebracht hat. Wir leben noch in einer Welt, die uns die verschiedensten Dinge, doch immer nur vergängliche Güter, anzubieten hat. Nun haben wir aber ein ewiges Ziel vor Augen. Da müssen wir nach dem Ausschau halten, was uns aus jener Welt angeboten wird.

Denken wir doch einmal an das Gleichnis, in dem Jesus sagte: Ein Sämann streute edlen Samen aus. Etliches davon fiel auf den Weg, etliches auf den Fels, etliches unter die Dornen, etliches aber auf gutes Land... Wir wollen nicht beim Ackerwerk dieser Erde stehenbleiben, sondern unser eigenes Herz vor Augen haben und uns fragen: Wie steht es denn bei dir mit dem Wort Gottes, dem edlen Samen, den uns die Boten Jesu immer und immer wieder darreichen? Bewahren wir es in einem feinen und reinen Herzen? Oder sind die Vögel, die Geister, die schon wieder auf uns warten, wenn wir das Haus des Herrn verlassen, imstande, uns den Segen zu rauben? Oft sind wir recht glücklich und dankbar aus einem Gottesdienst nach Hause gegangen, und dann dauerte es nicht lange, und das, was uns von den Boten Jesu gesagt worden war, wurde von vielem anderen wieder verdrängt. Das Samenkorn ging zwar auf, aber es brachte keine Frucht. So manches, was uns im Alltag wichtig schien, war stärker und belegte uns wieder mit Beschlag. So geht es vielen Menschen. Ihr Alltag ist erfüllt von den Dingen, denen sie, ohne sich dessen recht bewußt zu sein, in ihren Herzen zugewandt sind. Diesen gehen sie nach und meinen dann, daß sie ihr Leben richtig führen... Erinnern wir uns doch einmal jener beiden Männer, von denen der Herr in einem Gleichnis gesagt hat, daß sie im Tempel beteten. Der eine war ein Pharisäer und der andere ein Zöllner (Lukas 18, 10 – 13). Beide wußten, daß es für sie eine Stätte gab, wo sie vor den Herrn treten konnten. Der eine war erfüllt von dem, was er seiner Meinung nach erreicht hatte, und war stolz darauf. Er beschaute sein Leben und

sagte: Lieber Gott, ich kann noch danken – und ich will dir auch danken, daß ich nicht so schlecht, schwach und unvollkommen bin wie die anderen Menschen! In seiner Selbstgerechtigkeit ging er dann hochehobenen Hauptes wieder seines Weges. Wir lesen nichts davon, daß er ein Opfer gebracht hätte. Er war über sich selber begeistert – und der liebe Gott wohl enttäuscht! Hätte er von diesem Menschen nicht mehr erwarten können? Da fehlte es an Selbsterkenntnis, an Demut und an Liebe... Der Zöllner stand ganz ferne in einer Ecke. Er wußte um seine Ohnmacht – was hatte er auch aufzuweisen, worauf hätte er sich etwas einbilden können? Sein Blick war nach innen gerichtet, und was er da feststellte, war ihm Ursache, daß er sogar zu sich selber kein Vertrauen mehr hatte. So schlug er an seine Brust und sprach: „Gott sei mir Sünder gnädig!“ Jesus sagte von ihm, daß er gerechtfertigt von dannen ging. Gewiß hat dieser Mann dies auch empfunden, als er den Tempel verließ.

Erkennen wir, wie sehr es auf die Gesinnung, auf die Herzensstellung eines Menschen ankommt, wenn er vor Gott Gnade finden will? Welch edle Gesinnung offenbarte Petrus, als er zu Jesu sagte: „Herr, ich bin bereit, mit dir ins Gefängnis und in den Tod zu gehen!“ (Lukas 22, 33.) Da dachte er gewiß nicht daran, daß er wenige Stunden später mit anderen im Hof des Hohenpriesters sitzen und darauf warten würde, was man wohl mit Jesu vorhabe. Als er dann erkannt wurde und die Magd zu ihm sagte: Du bist doch auch einer von denen, die mit ihm waren!, wurde er schwach, Angst und Bangigkeit standen in seinem Herzen. Aber die Liebe zu seinem Herrn und Meister war dennoch nicht erkaltet! Als Jesus abgeführt wurde und Petrus ansah, ging dieser hinaus in die Nacht und weinte bitterlich (Lukas 22, 62). Jesus kannte seinen Jünger, sonst hätte er ihm später nicht den Auftrag gegeben, seine Lämmer und Schafe zu weiden!

Kaufen wir unsere Zeit aus, sehen wir darauf, daß unsere Herzen unter Gottes Wort fest werden, und haben wir immer vor Augen, daß wir dem Geist, mit dem wir versiegelt worden sind, auch Raum geben müssen, wenn wir unser Glaubensziel erreichen wollen. Der Herr, der ins Verborgene sieht, weiß darum. Hätte er sonst von törichten und klugen Jungfrauen gesprochen? Er kennt die Seinen von ferne, unsere geheimsten Gedanken sind vor ihm offenbar, unser innerstes Streben – wir wollen ihm gläubig vertrauen, auch wenn er uns einmal ein ernstes Wort sagen läßt, und immer so vor ihm wandeln, daß sein Wohlgefallen auf uns bleiben kann.

## Glauben und beten!

Judas 20

Schon in der ersten Zeit waren die Apostel bemüht, die Kinder Gottes dem Herrn zuzuführen. Wenn es im Judasbrief heißt: „Ihr aber, meine Lieben, erbauet euch auf euren allerheiligsten Glauben durch den heiligen Geist und betet“ (Judas 20), so wird der Unterschied ins Licht gerückt, der uns von dem Tun und Lassen der Kinder dieser Welt trennt. Unser Glaube führt uns an ein Ziel,

von dem die Welt nichts weiß. Er bringt uns ins Allerheiligste, in dem wir Gottes Herrlichkeit schauen dürfen.

Wo ist der Ursprung unseres Glaubens?

Die Frage ist für uns leicht zu beantworten. Wir sind aus dem Geist des Herrn gezeugt; fürbittend hat der Sohn Gottes vor seinem himmlischen Vater gestanden und all der Seinen gedacht, als er betete: „Ich bitte aber nicht allein für sie (die Apostel), sondern auch für die, so durch ihr Wort an mich glauben werden!“ (Johannes 17, 20.) Unser Glaube ist also aus dem Apostelwort hervorgegangen. Durch das Wort der Apostel Jesu fließen uns auch die Kräfte zu, die wir im täglichen Kampf des Glaubens brauchen, damit wir den Sieg davontragen. Ein Geistgetaufter muß wissen, daß er sich den Geistern dieser Welt stellen muß; er kann nicht sagen: Ich mag nicht kämpfen! Wer dazu nicht willens ist, wird nur zu leicht ein Opfer der gottfeindlichen Mächte. Deshalb wollen wir uns wappnen, denn wir dürfen den Bösen nicht unterschätzen. Wir wissen aber auch, daß unser Glaube der Sieg ist, der die Welt überwunden hat (1. Johannes 5, 4). Das kann man nur vom Glauben der Kinder Gottes, vom Glauben der Geistgetauften, sagen.

In Gottes Gnadenwerk stehen der Stammapostel und die Apostel Jesu als Wächter auf Zions Mauern. Sie achten darauf, daß kein fremder Geist die Herzen der ihnen Anvertrauten von ihrem Erlöser abwenden kann. Nur die Geistgetauften, die ihre Herzen ungeteilt dem Herrn schenken, können sagen: Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat. Deshalb wollen wir uns auch nicht dieser Welt gleichstellen (Römer 12, 2), sondern uns durch Erneuerung unseres Sinnes in einer dem Herrn wohlgefälligen Weise verändern lassen. Dabei ist uns das *Gebet* immer wieder die rechte Kraftquelle. Der Glaube ist so, wie man betet: Ist das Gebetsleben flach, so ist auch der Glaube flach, kommen uns unsere Gebete aber von Herzen, so wird unser Glaube stark sein. Wir wollen dem Herrn nicht nur unsere irdischen Sorgen darbringen, sondern vor allen Dingen die Anliegen unserer Seele, die Sorge um unser Würdigwerden. Wir wissen ja um unsere hohe Aufgabe – wir sollen den Menschen den Willen Gottes verkündigen, ein lebendiges Zeugnis seiner Liebe zu uns sein und ihnen sagen, daß er auch ihnen barmherzig und gnädig sein will. Dabei denken wir auch an das Wort Jesu: „Wer nun mich bekennet vor den Menschen, den will ich bekennen vor meinem himmlischen Vater“ (Matthäus 10, 32). Durch unser Bekenntnis zum Herrn wird die Erlösungsabsicht unseres Gottes unter den Menschen bekannt; er will ja, daß allen geholfen werde (1. Timotheus 2, 4). Und dann wollen wir in der Liebe Gottes bleiben! „Gott ist Liebe“, lesen wir in 1. Johannes 4, 16., „und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm!“ Der Herr kennt die Seinen an der Liebe, die in ihren Herzen wohnt. Begegnen wir einander mit Herzen voller Liebe, aber auch den suchenden Seelen! Sie merken es wohl. Der Liebe gelingt es, die Herzen für das zu erwärmen, was der Herr ihnen anbietet, und sie unter sein Wort zu bringen. Dann wird auf unserer Arbeit der Segen bleiben und endlich der letzte gefunden und Gottes Gnadenwerk zugeleitet werden!

Bei allem Streben nach der Würdigkeit, bei allem Kämpfen und Ringen wird es zum Schluß doch so sein, daß wir am Tag des Herrn auf seine Gnade

und Barmherzigkeit angewiesen sein werden. Deshalb setzen wir auch alle unsere Hoffnung auf die Gnade. Bis dahin aber wollen wir treu und beständig bleiben und uns durch nichts ablenken lassen von unserem hohen Ziel. Bitten wir täglich, daß er die Zeit verkürze, sehen wir zu, daß wir jeden Augenblick bereit sind, diese Welt zu verlassen und mit ihm zu ziehen!

## Wandelt nach seinem Gebot!

2. Johannes 6

Auf eine gezielte Frage antwortete der Herr Jesus einmal: „Du sollst Gott, deinen Herrn, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüte und von allen deinen Kräften. Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst“ (Markus 12, 30. 31). Dieses Wort galt nicht nur denen, die ihn fragten, sondern der Herr gab es auch seinen Jüngern als Mahnung. Nicht viel weniger bezieht der Herr auch uns darin ein. Gott über alles und den Nächsten wie sich selbst zu lieben, ist nicht nur ein Gebot, sondern auch eine Quelle des Friedens und der Eintracht. Wo es erfüllt wird, lebt die Liebe, wo es unbeachtet bleibt, wartet man vergeblich auf den Frieden. Es ist eine alte Weisheit: *Wer Verhältnisse ändern will, muß bei sich selbst anfangen!* Welche Menschen sind aber gewillt, sich zu ändern? Nur wenige arbeiten an ihrem Inneren, die meisten setzen ihre Kräfte für Äußerlichkeiten und vergängliches Gut ein. Das Denken an sich selber beläßt alle Verhältnisse so, wie sie schon vor Jesu Erscheinen vorhanden waren. Trotz seiner Sendung gehen die Menschen ihren alten Weg weiter, schimpfen vielleicht über andere, wollen selbst aber so bleiben, wie sie sind. In der Heiligen Schrift finden wir viele Lehrbeispiele, wie der liebe Gott dem Menschengeschlecht helfen, dieses sich aber nicht ändern wollte.

Gott gab unter Mose Gesetz und Ordnung. Wir brauchen nicht die Frage zu stellen, was Mose, Josua und die Propheten daraus gemacht haben. Sie bemühten sich, nach den Geboten zu leben, und das schaffte ganz enge Bindungen zum Herrn, der sich zu ihrem Wort bekannte. Was haben aber die Empfänger dieser Worte getan? Eine bitte Erfahrung ist es, sagen zu müssen: Die Menschen haben nicht gewollt!

Selbst die Sendung des Gottessohnes hat keine Änderung bewirkt. Er beauftragte dann seine Apostel, in alle Welt zu gehen, alle Völker zu lehren und die Menschen im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes zu taufen. „Lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe“ (Matthäus 28, 20) lautete der ihnen gewordene Auftrag. Wenige waren willens, ihnen zu folgen...

Heute gilt den Geistgetauften und denen, die der Einladung des Herrn Folge leisteten, das Wort: Wandelt nach seinem Gebot der Liebe! Die Apostel Jesu gehen voran und führen uns zu der Stätte, die wir mit dem Vater der Liebe teilen sollen.

Doch nicht alle Träger des Heiligen Geistes halten durch, leider. Wir beklagen die, die aufgegeben haben! Wir klagen sie nicht an. Wir bedauern sie, und

alle wollen wir darum beten, daß solche Seelen wieder zurückfinden, daß sie sich wieder einreihen und mit uns den Weg gehen, den der Herr uns führt, den Weg zur Vollendung. Das ist der Weg, der in den Frieden Gottes führt. Gott will nicht den Tod der Menschen, sondern daß sie leben. Da aber die Sünde den Tod bewirkt, müssen wir unsere Zielrichtung ändern und auf dem Weg des Lebens wandeln.

Fangen wir an! Setzen wir fort! Halten wir durch!

## Ein Wort für uns

**Dieser sät, der andere schneidet** (Johannes 4, 36. 37).

Lieber Bezirksapostel!

Ich möchte Ihnen von einem jungen Mann berichten, der nur etwa 35 Jahre alt wurde. Er wurde krank geboren. Seine Behinderung war so stark, daß er nicht sprechen, sondern nur etwas lallen konnte. Auch war er nicht Herr seiner Bewegungen; fast täglich stand er zum Gespött der Menschen an der Straße.

Es sind inzwischen etwa 10 Jahre vergangen, seit dieser junge Mann einmal an einem Gästegottesdienst teilnahm. Der Diakon St. hatte ihn damals von der Straße mitgebracht. Nun wurde er kurz vor Weihnachten plötzlich aus dem Diesseits abgerufen.

Im Februar, wenige Wochen vor dem Gottesdienst für Entschlafene, mußte ich an diesen Menschen denken. Täglich beteten wir für ihn, ohne darüber mit anderen zu sprechen. Drei Tage vor dem Entschlafendienst träumte mein Vater, ein zur Ruhe gesetzter Hirte, von einem heimgegangenen Priester, der mit dem ebenfalls schon entschlafenen Diakon St. den Behinderten an der Hand führte. Am nächsten Tag erzählte mir mein Vater diesen Traum. Ich freute mich darüber und berichtete, daß wir für jenen jungen Mann gebetet hatten. Das taten wir weiterhin, nun aber noch viel inbrünstiger.

In der Nacht zum Mittwoch nach dem Gottesdienst für Entschlafene, den der Stammapostel gehalten hatte, träumte ich nun folgendes:

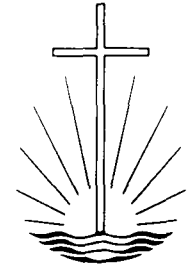
Ich befand mich mit meiner Frau in einem großen Raum. Dort sah ich meinen vor etwa 25 Jahren verstorbenen Großvater, von dem ich zuvor noch nie geträumt hatte. Auch er ist ein Gotteskind. Freundlich sah er mich an, und ich ging zu ihm. Nach einer Weile fragte ich ihn: „Opa, was ist denn am Sonntag aus dem Manfred, jenem Kranken, geworden? Ist er versiegelt worden?“ Darauf sagte mein Großvater ganz fest und deutlich: „Versiegelt ist er noch nicht, aber getauft!“ Dann war der Traum zu Ende.

Darüber bin ich wach geworden, und mich durchzog ein glückliches Gefühl über das, was ich sehen durfte.

Meine Gebete setze ich auch fernerhin dafür ein, daß ihm der liebe Gott gnädig sein möge.

In herzlichem Verbundensein grüßt Sie Ihr J. B.

# Amtsblatt



Halbmonatsschrift für die Amtsträger der Neuauspostolischen Kirche

56. Jahrgang Nr. 22

Frankfurt a. M.

15. November 1982

**Liebe Brüder!**

Im Hinblick auf den Buß- und Betttag verweisen wir auf die Beilage vom 15. Februar 1982.

## „...denn dieser dein Bruder war tot und ist wieder lebendig geworden“

Lukas 15, 32

Sonntag, den 21. November 1982

Ich wurde einmal von einem Apostel wegen eines bestimmten Anliegens angesprochen – es lag eine schwerwiegende Angelegenheit vor, in der er einem Mann, der einmal zu uns gehörte, einen Brief schreiben mußte. Nun fragte mich der Apostel besorgt: „Wie soll ich diesen Mann ansprechen? In mir regt sich der Gedanke: ‚Herr soundso‘ zu schreiben.“ Ich erwiderte darauf: „Ich würde ihn als *Bruder* ansprechen, denn er trägt den Heiligen Geist.“

Gehen wir einmal von folgendem Sachverhalt aus: Ein Vater hat zwei Söhne, von denen es der eine im Lauf seines Lebens zum Generaldirektor in einem großen Unternehmen bringt, der andere hingegen auf die schiefe Bahn gerät und zuletzt vielleicht sogar im Gefängnis landet. Würde da jemand von uns die Frage aufwerfen: „Ist der Gefangene eigentlich noch der Sohn seines Vaters oder ist er es nicht mehr?“ Es ist doch außer allem Zweifel, daß auch der zweite der Sohn seines Vaters ist und bleibt, ob er nun im Gefängnis sitzt oder nicht. Der Vater könnte zwar in seinem Herzen sprechen: Ich rede ihn nicht mehr als meinen Sohn an!, aber damit ändert er nichts an der Tatsache, daß er trotzdem

sein Sohn bleibt. Ist der Vater barmherzig, so wird er für ihn mehr beten als für den anderen Sohn, ist er streng und gerecht, enterbt er ihn vielleicht.

Nun schreibt der Apostel Paulus: „Alles, was ihr tut, das tut von Herzen als *dem Herrn* und nicht den Menschen, und wisset, daß ihr von *dem Herrn* empfangen werdet die Vergeltung des Erbes; denn ihr dienet dem Herrn Christus. Wer aber unrecht tut, der wird empfangen, was er unrecht getan hat; und gilt kein Ansehen der Person“ (Kolosser 3, 23 – 25).

In meinem Herzen regt sich Mitleid mit denen, die andere Wege eingeschlagen haben und sich damit um das Erbe des ewigen Lebens bei Gott bringen. Wie gerne würde ich ihnen allen helfen, *die doch alle einmal meine und eure Brüder und Schwestern gewesen sind!* Ich hatte noch nie den Gedanken, daß Verirrte verächtlich wären. Es hat doch seine Bedeutung und zeigt uns auch die Gesinnung Jesu, wenn er uns das Gleichnis des verlorenen Sohnes an die Hand gegeben hat.

Wir wollen uns der Verirrten nicht nur in herzlicher Liebe erbarmen, sondern ihnen auch helfen, zurückzukommen ins Haus des Herrn, in die Gemeinschaft der Gotteskinder. Machen wir uns da keines Versäumnisses schuldig!

Es steht wohl auch das Wort des Stammapostels Streckeisen, der einmal in einer solchen Angelegenheit äußerte: „Wenn wir auch alles in Ordnung bringen wollen, so wissen wir doch nicht, wie weit der liebe Gott dazu Ja sagen kann.“ Aber das ist dann nicht mehr unsere Aufgabe; wir wollen alles seiner Gnade überlassen. Es wird darauf ankommen, wie schwer sich jemand versündigt hat und ob er willens ist, wieder in geordnete Bahnen zurückzukehren. Aber darüber befinden nicht *wir*, sondern *allein* der Herr. Enthalten wir uns jedes Urteils!

(Aus einem Gottesdienst des Stammapostels)

## Wer des Herrn Eigentum ist, leidet keinen Mangel

Psalm 34, 10

Auf mancherlei Wegen schleicht der Versucher umher wie ein Löwe und sucht die Kinder Gottes zu verschlingen, die nicht wachend sind (vgl. 1. Petrus 5, 8). Er will sie nicht etwa vernichten, sondern in seinen Machtbereich ziehen, wie einst der Prophet Jesaja sagte: Die Hölle hat den Schlund weit aufgesperrt und den Rachen aufgetan (vgl. Jesaja 5, 14).

Satan hat selbst den Sohn Gottes nicht vor Versuchungen verschont, aber Jesus ging aus allen diesen Anfechtungen als Sieger hervor (vgl. Lukas 4, 1 – 13). Auf welche Weise versuchte denn der Teufel den Herrn? Er machte ihn darauf aufmerksam, daß er die ihm gegebene Macht dazu benutzen könne, seine menschlichen Bedürfnisse zu befriedigen, denn er wußte, daß Jesus 40 Tage gefastet hatte. Dann bot er ihm irdische Macht und Ehre an und suchte, das herzliche Verhältnis, das der Sohn Gottes zu seinem himmlischen Vater hatte, zu zerstören.

Auch uns fehlt es mitunter an irgend etwas, was uns im Hinblick auf unsere irdischen Verhältnisse wünschenswert oder sogar nötig wäre. Hüten wir uns davor, in einer solchen Lage Hilfe beim Teufel zu suchen! Wir wollen uns da nicht den Kindern dieser Welt gleichstellen, die nicht nach dem Willen Gottes fragen, und es auch bei uns weniger wichtig scheinenden Dingen genau nehmen.

Unsere Seelen sind nicht darauf angewiesen, etwas von den Angeboten dieser Welt zu nehmen. Was uns Satan für unseren inwendigen Menschen anbietet hat, erhält nicht am Leben! Geistgetaufte leben vom Wort Gottes und nicht vom Gift weltlicher Mächte.

Wir tun gelegentlich auch einmal einen Blick auf die Reichtümer dieser Erde, brauchten nur noch vor ihnen niederzuknien und den, der sie verteilt, anzubeten, und kämen zu Macht und Ehre – allerdings auf Kosten unserer ewigen Krone... Verlockungen dieser Art kommen aus dem Berufsleben, den Begegnungen mit Kindern dieser Welt, von Interessengemeinschaften und anderem mehr. Aber vergessen wir doch nicht, daß uns Gott aus Gnaden zu seinen Kindern ersehen hat! Bewahren wir uns ein demütiges Herz, Demut ist Größe bei Gott. Fürchten wir uns davor, den Herrn zu enttäuschen! Der Verzicht auf die Angebote Satans bereitet unserer Seele keinen Mangel.

Manchmal tritt der Versucher aber auch an uns heran, um uns in unserer Gotteskindschaft überheblich zu machen. Auch dabei verfolgt er sein Ziel. Mit dem Teufel ist nicht zu scherzen! Lassen wir uns nicht auf Mutproben unseres Glaubens ein, auf denen Gottes Wohlgefallen nicht ruhen könnte! Sie führen unweigerlich zu einer Schwächung des Glaubens. Gottes Geist zu tragen, bedeutet nicht, ihn herausfordern zu dürfen. Auch darin wollen wir den Herrn fürchten, dürfen wir doch zu seinen Heiligen zählen. Wenn es darauf ankommt, werden wir im Glaubenskampf stark genug sein, Satan und seinen Versuchungen zu widerstehen. Die Engel des Höchsten dienen uns, wenn es nötig ist, zuvor aber müssen wir uns bewähren.

Seinen Jüngern, den Aposteln, konnte Jesus keine irdischen Güter bieten. Und trotzdem sagte er einmal: „So oft ich euch ausgesandt habe ohne Beutel, ohne Tasche und ohne Schuhe, habt ihr auch je Mangel gehabt? Sie sprachen: Nie“ (Lukas 22, 35). Ihnen flossen aber Kräfte des Geistes zu, mit denen sie sich über alle Niederungen des erdgebundenen Lebens erheben konnten.

Unser Ziel ist die ewige Herrlichkeit, unser Weg führt uns in den Hochzeitssaal. Wer in ihn eingehen darf, wird nimmermehr Mangel haben, und wer sich hier auf den Herrn verläßt, erlebt, daß er die Seinen wohl zu bewahren weiß.

### „... geschaffen zum ewigen Leben“

Weisheit 2, 23

In der Ordnung, die Gott seiner Schöpfung gab, hat auch der Mensch seinen Platz. Gott hat ihn aber nicht dazu erschaffen, damit er einige Jahrzehnte auf dieser Erde zubringe, sondern hier seine ewige Bestimmung erkenne und

ihr lebe. Die Kräfte, die unseren irdischen Leib erhalten, nehmen wir von der Erde. Aber vom Essen und Trinken ist noch keiner im Hinblick auf seinen Charakter und sein Wesen, seine Kenntnisse und Fähigkeiten vollkommen geworden. Dazu bedarf es der Lehre, der Übung, der Vorbilder, auch der Erfahrungen und Enttäuschungen.

Schon in der ersten apostolischen Kirche wurde die Forderung erhoben: „Ein jeglicher sei gesinnet, wie Jesus Christus auch war“ (Philipper 2, 5). Gesinnung ist eine Ausrichtung des Geistes und Willens, die in den Gedanken, Worten und Taten eines Menschen zum Ausdruck kommt, aber auch aus ganz bestimmten Unterlassungen erkannt werden kann. Weil wir als Gotteskinder das Ziel unseres Glaubens erreichen und einmal ewig beim Herrn sein wollen, gilt es, die mannigfaltigen Möglichkeiten auszunutzen, die sich in unserem Glaubensleben bieten. Dabei können wir nicht erwarten, daß uns die Erzeugnisse der Geister draußen in der Welt zu einer Vertiefung unserer Erkenntnis oder zum besseren Verständnis der Absichten unseres Gottes verhelfen oder uns dabei unterstützen könnten. Was von der Welt kommt, ist auch für diese sichtbare Welt bestimmt und kann uns weder zum ewigen Leben in Gottes Herrlichkeit verhelfen noch zu einem Ebenbild Jesu formen. Dazu läßt uns der Herr seinen Willen verkündigen und hat auch den Weg und die Mittel bereitgestellt. Und nicht nur das – denn die Gottesdienste sind ja kein Einweisen in ein bestimmtes Verhalten! –, hier empfangen wir auch die nötige Kraft, das uns Gesagte zu tun und unser Leben so zu führen, daß wir immer tiefer in die Gesinnung Jesu hineinwachsen.

In 1. Johannes 3, 2 lesen wir: „Wir sind nun Gottes Kinder; und es ist noch nicht erschienen, was wir sein werden. Wir wissen aber, wenn es erscheinen wird, daß wir ihm gleich sein werden; denn wir werden ihn sehen, wie er ist!“ Das ist ein großes Wort. Wir können ihn nur sehen, wie er ist – wenn wir ihm gleich sind!

Die Welt kann den Heiligen Geist nicht empfangen, denn sie kennt ihn nicht und sie versteht auch nichts vom Wesen und Wirken Gottes. Deshalb hat uns der Herr von dieser Welt gelöst und in der Wiedergeburt aus Wasser und Geist zu seinem Eigentum gemacht. Nun sollen wir zum vollen Mannesalter in Christo heranreifen. Unser irdisches Leben ist einer Schule vergleichbar, in der wir Kräfte sammeln, Einsichten, Verständnis und Vermögen, all das, was wir brauchen, um den neuen Menschen darzustellen, der aus Christi Tat und Leben und nicht zuletzt aus seiner Auferstehung hervorgegangen ist. Er ist vom Tod zum Leben hindurchgedrungen und hat damit auch uns den Weg ins ewige Leben freigelegt.

Immer wieder werden wir darauf hingewiesen, daß der Herr Jesus wiederkommen wird, um die Seinen zu sich zu nehmen. Für die Kinder dieser Welt ist das eine Unmöglichkeit. Sie können sich nicht vorstellen, daß jemand, der vor zweitausend Jahren gelebt hat, wiederkommen soll. Dabei unterschlagen sie die Auferstehung Jesu wie auch seine Himmelfahrt. Sie sehen, was vor Augen ist. Deshalb steht für uns das Wort: „Ohne Glauben ist's unmöglich, Gott zu gefallen!“ (Hebräer 11, 6.) Im Glauben singen wir: „Hier ist mein Herz! mein Gott, ich geb es dir!“, und mit gläubigem Vertrauen bekennen wir uns zu

der uns gegebenen göttlichen Führung, dem Stammapostel und den Aposteln Jesu, denn aus ihrem Wort erwächst uns die Kraft, den Weg des Lebens zu gehen, wie die Gewißheit, daß wir an ihrer Hand für unsere himmlische Berufung vollendet werden.

## Zum 1. Advent

Römer 15, 8. 9

Sonntag, den 28. November 1982

Wir treten in die Adventszeit, der das Weihnachtsfest folgt; das können wir am Kalender ablesen. Es gibt nichts, was die Zeit aufhalten könnte. Die Kinder Gottes leben aber auch in der Vorbereitungszeit auf einen großen Tag, der zeitlich nicht festzulegen ist. Sie warten auf die Erfüllung der Zusage Jesu: „Ich will *wiederkommen* und euch zu mir nehmen, auf daß ihr seid, wo ich bin“ (Johannes 14, 3). Dieses Wissen entbindet uns nicht von der Verpflichtung, uns, die wir daran teilnehmen wollen, auch darauf vorzubereiten.

Als Mose die Israeliten aus Ägypten führen sollte, litten viele unter den grausamen Verhältnissen der Sklaverei. Manche werden es aber auch verstanden haben, sich ein besseres Leben durch Zusammenarbeit mit den Ägyptern zu verschaffen. Dem, der mit ihnen gut Freund war, erschien die Aussicht, hier aufhören zu müssen und sich mit dem ganzen Volk auf eine beschwerliche und von mancherlei Entbehrungen gezeichnete Wanderung in die Wüste zu begeben, bestimmt nicht gerade verlockend... Daß sich damit die schon Abraham gegebene Verheißung: „Darnach sollen sie ausziehen mit großem Gut“ (vgl. 1. Mose 15, 13. 14) erfüllen sollte – daran dachten solche gewiß nicht. Sie empfanden Gottes Handeln eher störend als zufriedenstellend.

Für Gottes Eingreifen war es aber belanglos, was die Ägypter glaubten und ob die, die mit ihnen übereingekommen waren, seinem Plan aufgeschlossen gegenüberstanden. So war es auch zur Zeit Jesu, und die Parallele kann auch zur Gegenwart gezogen werden.

Jeder Mensch sollte sich bewußt werden, daß er nicht hierbleiben kann. Dazu ist noch nicht einmal der Glaube an die Wiederkunft Christi erforderlich. Daß der treue Gott von uns, seinen Kindern, mehr erwartet, ist verständlich. Aber wir müssen uns fragen: „Ist der Augenblick gekommen, daß der Herr erscheint – stört's dich oder bist du froh?“

Diese Frage kann keiner für den anderen beantworten, jeder muß sie sich selbst stellen! Was mit ihm geschieht, geht ihn ja auch allein an. Der Herr wird sich in seinem Vorhaben nicht dadurch aufhalten lassen, daß da und dort noch jemand gebunden ist. Es ist unsere Aufgabe, Hemmnisse zu beseitigen und Bindungen zu lösen, die uns zum Verderben gereichen könnten.

Christus, nach der Verheißung auf die Erde gekommen (vgl. Römer 15, 12), wollte den Juden dienen – und sie nahmen ihn nicht an. Nun hat er uns erwählt. Uns sind die Verheißungen seiner Wiederkunft bekannt, und die Barm-

herzigkeit Gottes will uns in dieses große und einmalige Ereignis einbeziehen als die, zu denen er kommt. Kaufen wir die Vorbereitungszeit so aus, daß wir von dem Tage an, an dem das Werk der Erlösung vollendet wird, den Namen des Herrn unaufhörlich loben können!

## Schafe seiner Weide

Psalm 79, 13

„Wir aber, dein Volk und Schafe deiner Weide, werden dir danken ewiglich und verkündigen deinen Ruhm für und für!“

In jedem Gottesdienst werden wir auf eine frische Weide geführt und erleben dort, daß wir durch die dienenden Brüder dem Herzen unseres Apostels und damit dem des Stammapostels nahegebracht werden. Wer willig dem Wort Gottes folgt und verlangend seine Seele öffnet, spürt den Pulsschlag der Vaterliebe. Unser himmlischer Vater hat in unserer Zeit erfüllt, was er durch den Propheten Jeremia verheißt ließ: „Ich will euch Hirten geben nach meinem Herzen, die euch weiden sollen mit Lehre und Weisheit“ (Jeremia 3, 15).

Wie groß empfindet doch unsere Seele die reine Hirtenliebe, die uns aus dem Stammapostel und den Gesalbten des Herrn zufließt! Dem Fels des Glaubens, dem Stammapostel, hat der Herr insonderheit die Lämmer und Schafe zur Pflege anvertraut (vgl. Johannes 21, 15 – 17). Ruft uns seine Hirtenstimme, so berührt das unsere Seelen. Er wendet sich in seiner Liebe auch denen zu, die uns in die jenseitigen Bereiche voraufgegangen sind. Auch sie weidet er, auch ihnen wird die Speise gereicht, die sie zu ihrer Vollendung nötig haben. Darin wird auch das Einssein der Apostel Jesu offenbar, daß diese Arbeit an den unsterblichen Seelen in einheitlicher Weise durchgeführt wird.

Aus ihrer gemeinsamen Arbeit ist das *eine* Volk des Herrn entstanden; und alle, die ihm angehören und am Tag der Ersten Auferstehung das Reich der Herrlichkeit ererben, werden Gott ewig Dank und Lob darbringen. Sie verkündigen schon hier den Ruhm ihres himmlischen Vaters und hören nicht auf, anderen von seinem Gnadenwerk zu erzählen.

Dieses Zeugnis tragen die Getreuen auch den verlangenden Seelen zu, die – von wem auch immer – vom Weg des Lebens weggeführt wurden und nicht mehr am lebendigen Quell des Wortes Gottes gelobt werden. Mit ganzer Kraft wollen wir in diese Liebesarbeit einsteigen und ihnen aus dem Geist Jesu Freude, Frieden und Seligkeit bringen. *Ein Erfolg dieser Arbeit wäre ein großer Sieg über den Fürsten der Finsternis.* Wohl konnte er diesen Seelen einmal den Blick trüben, so daß sie den Weg der Erlösung nicht mehr zu erkennen vermochten, an der erbarmenden Liebe unseres Gottes aber muß seine Tücke zuschanden werden.

Auch in diesem Auftrag des Herrn geht uns der Stammapostel, unterstützt von den Aposteln Jesu, voran. Wer sich das Wort in den Gottesdiensten

recht zu Herzen nimmt, wird bemüht sein, jede Gelegenheit zu nutzen, auch anderen von ihrer Liebesarbeit zu erzählen. Es dient alles Gott zu Lob und Ehre – und uns selbst zur Vollendung!

## Wer glaubt dem Herrn?

(Gedanken für einen Gästegottesdienst)

Hebräer 12, 25

Der Schreiber des Hebräerbriefes beginnt seine Ausführungen mit dem Wort: „Nachdem vorzeiten Gott manchmal und mancherleiweise geredet hat zu den Vätern durch die Propheten, hat er am letzten in diesen Tagen zu uns geredet durch den Sohn“ (Hebräer 1, 1. 2). Was Jesus sprach und lehrte und wie er sich den Menschen offenbarte, entsprach nicht dem, woran seine Zeitgenossen von der damaligen Geistlichkeit gewöhnt waren. Es heißt: „... denn er predigte gewaltig und nicht wie die Schriftgelehrten“ (Matthäus 7, 29). Was der Sohn Gottes von sich gab, richtete sich nicht an den Verstand, sondern erfreute das Herz und förderte den Glauben an die Liebe Gottes. Sein Wirken war so groß und erhaben, daß es der Seele wohlthat. Er brachte denen, die sein Wort im Glauben ergriffen, Licht und öffnete ihnen den Weg in eine selige Zukunft; beschreiten mußte ihn aber jeder Gläubige selbst, das konnte er niemand abnehmen.

Seit die Erde Menschen trägt, hat Gott mit ihnen geredet. Aber die wenigsten achteten darauf. Die Heilige Schrift berichtet uns, daß es Gott einmal reute, sie geschaffen zu haben, mußte er doch von ihnen sagen: „Die Menschen wollen sich von meinem Geist nicht mehr strafen lassen“ (1. Mose 6, 3). Das bedeutet doch, daß sie sich nichts mehr sagen lassen wollten. Nicht vom Geist Gottes wollten sie sich lenken und leiten lassen, ihr Sinnen und Trachten war vor allem von den Bedürfnissen ihres Leibes bestimmt.

Sehen wir nicht mancherlei Parallelen zu jener Zeit? Deshalb sagte Jesus auch: „Gleichwie es zu der Zeit Noahs war, also wird auch sein die Zukunft des Menschensohns“ (Matthäus 24, 37).

Bis auf ganz wenige Ausnahmen redete Gott nicht unmittelbar zu den Menschen, sondern er tat das auch durch die von ihm erwählten Werkzeuge, die im Fleisch auf Erden lebten. Er ließ durch Noah predigen und offenbarte sich durch Abraham, er erweckte sich einen Mose und gab durch die Propheten seinen Willen kund, und schließlich sandte er seinen Sohn. Niemand konnte sich den Folgen entziehen, die schließlich daraus entstanden, daß man die von Gott gesandten Männer abwies. Die Geschichte des Alten Bundes läßt keinen Zweifel über die Zusammenhänge aufkommen.

Heute spricht der Herr durch seine Apostel und die aus ihnen hervorgegangenen Diener Jesu. Von ihnen sagt der Sohn Gottes: „Wer euch höret, der höret mich; und wer euch verachtet, der verachtet mich; wer aber mich verachtet, der verachtet den, der mich gesandt hat“ (Lukas 10, 16).

Welche Tragödie verbirgt sich hinter den wenigen Worten: „Denn so jene nicht entflohen sind, die ihn abwiesen...“ Dieser Vorgang wird sich in ähnlicher Weise wiederholen. Wir aber wissen, daß uns der Herr davor bewahren will, unter die heraufziehenden Gerichte zu kommen. Muß er auch von solchen, die der Einladung ins Haus Gottes Folge leisteten, sagen: „Doch wenn des Menschen Sohn kommen wird, meinst du, daß er auch werde Glauben finden auf Erden?“ (Lukas 18, 8.)

## Wunsch des Stammapostels

Meine lieben Brüder und Schwestern!

Es kommt mehr und mehr vor, daß Geschwister aus Europa unangemeldet in meiner Wohnung oder im Sekretariat vorsprechen mit dem Anliegen, „dem Stammapostel nur schnell die Hand zu reichen“.

Ich kann diesen Wunsch wirklich gut verstehen. Es würde auch meine Seele erfreuen, solche persönlichen Begegnungen zu haben.

Trotzdem muß ich aber bitten, künftig von solchen Besuchen abzusehen und sie zu unterlassen. Die Aufgaben, die mit dem Stammapostelamt verbunden sind, nehmen weltweit gesehen immer mehr zu. Die Zeit muß sehr eingeteilt werden. Wenn gutgemeinte Besuche zu gewissen Zeiten mehrmals am Tag vorkommen, gerät das ganze Tagesprogramm durcheinander, was letztlich zu Lasten des Werkes Gottes insgesamt geht.

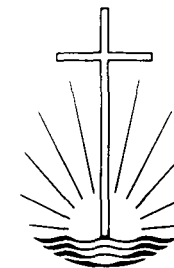
Ich bitte deshalb um Euer aller Verständnis, wenn ich sage, daß ich Besuche nur nach vorheriger Anmeldung durch den zuständigen Bezirksapostel oder Apostel empfangen kann.

Mit herzlichen Grüßen, und im Geiste mit Euch verbunden

Euer



# Amtsblatt



Halbmonatsschrift für die Amtsträger der Neapostolischen Kirche

56. Jahrgang Nr. 23

Frankfurt a. M.

1. Dezember 1982

## Des Herrn Güte und Treue

Psalm 138, 2. 3

Der ewige Gott kennt uns von ferne, er weiß, daß wir Sünder sind; wenn wir vor ihn treten, brauchen wir dennoch keine Angst zu haben. Er will keines seiner Kinder bloßstellen, sondern alle mit Heil kleiden. Er wirft keinem die Sünden vor, sondern vergibt sie. Der Herr sieht auch die Tränen, die wir im Verborgenen weinen. Suchen wir seine Hilfe, so läßt er uns nicht zuschanden werden; er schenkt uns mit seinem Wort Trost und auch Kraft!

Fragen wir uns doch einmal, was uns ein Gottesdienst wirklich wert ist! Ist uns jedes Wort heilig, mit dem uns die Boten Jesu Gottes Willen verkündigen? Ist uns die Gemeinschaft mit den Knechten und Kindern Gottes ein Vorge-schmack des Himmels? Mit Recht sagte schon der Psalmist: „Du hast deinen Namen über alles herrlich gemacht durch dein Wort.“ Wenn einer in Sünde gefallen ist, freut sich der Teufel und verklagt uns bei Gott. Ergreifen wir aber im Glauben das Wort der Vergebung, so ist die Macht der Sünde gebrochen, unsere Schuld ist uns vergeben, und Satan hat kein Anrecht mehr an uns. Ein Gotteskind merkt es, wenn der Friede von seiner Seele gewichen ist. Wo will es ihn wiedererlangen? In der Welt? In zeitlichen Vergnügungen, in irgendeiner Ablenkung? Den Frieden Gottes finden wir nur am Altar des Herrn, wo der Gesandte Jesu das alte Wort immer wieder lebendig macht: *Friede sei mit euch!* Deshalb muß uns der Dienst, den uns der Herr durch seinen Knecht erweist, immer vor allem anderen wertvoll bleiben. Er darf uns nie zur Gewohnheit werden! Dankbar nehmen wir in unsere Seelen auf, was uns durch den Geist

des Herrn im Heiligtum, im Hause unseres Gottes, angeboten wird. Jesus sagte zu seinen Aposteln, daß der Heilige Geist ihn verklären werde; „... denn von dem Meinen wird er's nehmen und euch verkündigen“ (Johannes 16, 14). So wird uns für unseren Weg durch diese Zeitlichkeit, wenn wir wollen, immer wieder neues Licht und neue Kraft durch die, die uns zum Segen gesetzt sind. Wir müssen uns aber auch immer wieder bemühen, durch den Vorhang des Fleisches den Knecht des Herrn zu erkennen, der nach dem Willen seines Senders seines Amtes waltet. Jeder Gottesdienst sollte auch immer ein Opferdienst sein! Auf einem wahren Herzensopfer ruht der Segen Gottes.

Zu einem bleibenden Gewinn wird uns Gottes Wort nur werden, wenn wir uns damit verbinden, es also in unsere Seele aufnehmen. Dabei wollen wir darauf achten, daß wir keinen Anstoß nehmen an dem, was uns entgegengebracht wird. Wenn wir uns zu Tisch setzen, stochern wir auch nicht mit Messer und Gabel in der bereiteten Speise herum, um etwas zu finden, worüber wir uns ärgern möchten. Wir essen doch, um unseren Hunger zu stillen. Öffnen wir den Boten Jesu unsere Herzen! Der Herr wird unser Vertrauen lohnen und es nicht an Heil und Hilfe fehlen lassen, er wird uns alles geben, was uns für unsere Vollendung nötig ist.

## Zum Advent

Psalm 130, 6

Sonntag, den 5. Dezember 1982

Vor einigen Jahren sagte ein Apostel: Für die Kinder Gottes ist jeder Tag Advent, weil wir jeden Tag auf den Herrn warten und ihn jeden Tag erwarten nach den Worten des Psalmisten: „Meine Seele wartet auf den Herrn von einer Morgenwache bis zur andern“ (Psalm 130, 6). Es liegt in unserem Ermessen, daß und wie wir von einem Tag zum andern warten. Davon hängt aber nicht die Wiederkunft Christi ab! Ist die Zeit heute noch nicht erfüllt, dann erwarten wir den Herrn morgen, und erscheint er morgen nicht, dann richten wir uns für übermorgen darauf ein, mehr noch als am Tag zuvor! Wir wissen: Er kommt ganz gewiß! Der Sohn Gottes enttäuscht die Seinen nicht, sondern Gott wird sich zu seinem Wort bekennen, das er uns hinterlassen hat: „Ich gehe hin, euch die Stätte zu bereiten. Und wenn ich hingehe, euch die Stätte zu bereiten, so will ich wiederkommen und euch zu mir nehmen, auf daß ihr seid, wo ich bin“ (Johannes 14, 2. 3). Das sind festgefügte Zusagen, die Gott und Jesus einhalten werden.

Und wie stellen wir uns darauf ein?

Apostel Petrus schrieb: Ihr sollt geschickt sein mit heiligem Wandel und gottseligem Wesen, daß ihr wartet und eilet zu der Zukunft des Tages des Herrn! (2. Petrus 3, 11. 12.) Wohl denen, die im Glauben stehen und im Warten ihre Aufgaben erfüllen! Das gehört zusammen, und wie wir uns auf die Wiederkunft Christi einstellen, beweisen wir die Größe unseres Glaubens. Wer

sich auf den Tag der Ersten Auferstehung nicht vor- und zubereitet, der erwartet den Sohn Gottes auch nicht; solchen mangelt es noch an Glauben. Je mehr wir aber von seinem Kommen überzeugt sind, um so mehr stellen wir uns selbst die Frage: Was muß *ich* tun, um würdig zu stehen am Tag des Sohnes Gottes?

## Siehe, ich habe es euch zuvor gesagt!

Matthäus 24, 25

Für die Verkehrsteilnehmer sind viele Schilder aufgestellt, damit sich ein jeder richtig verhält und folgenschwere Schäden vermieden werden. Gerade dort, wo sich schon viele Unfälle ereigneten, werden Hinweis- oder Warnschilder angebracht. Sie sollen nicht nur ein Durcheinander auf den Straßen verhindern, sondern auch einen guten Verkehrsfluß gewährleisten, damit jeder unbeschadet sein Ziel erreicht.

Warnungen und Hinweise gibt es nicht nur im Straßenverkehr, sondern sie sind auch im alltäglichen Leben sehr nützlich. Eltern warnen ihre Kinder vor schädlichem Einfluß und leichtfertigem Handeln. Sie tun das aus Liebe zu den Kindern, die bewahrt bleiben sollen und denen rechtzeitig gezeigt werden muß, was ihnen im Leben nutzen kann.

Gott hat die Menschen lieb. Er hat auch mit den Sündern Gedanken des Friedens. Er verhiess ihnen einen Erlöser und sandte, als die Zeit erfüllt war, seinen Sohn. Dieser belehrte sie, was ihnen Segen bringen, er sagte ihnen aber auch, was ihren Seelen schaden würde. „So ihr nicht glaubet“, sprach er, „daß ich es sei, so werdet ihr sterben in euren Sünden“ (Johannes 8, 24). So ist der Glaube an den Herrn unentbehrlich für den, der nicht in seinen Sünden sterben, sondern des ewigen Lebens teilhaftig werden möchte. Dem Sohn Gottes glauben heißt doch ihm nachfolgen und alles ergreifen, was er den Menschen aus der Liebe und im Auftrag seines Vaters schenken will. Welch eine wunderbare Macht gab der Herr den Aposteln: Sie vergeben Sünden, nicht aus ihrer eigenen Fähigkeit und Befugnis, sondern aus dem Verdienst Jesu Christi und in seinem Auftrag. Sie lehren und taufen, spenden den Heiligen Geist und tragen weiter, was der Herr zu lehren geboten hat. Dazu gab er, der doch gekommen war, uns mit Gottes Gerechtigkeit zu versöhnen, wichtige Hinweise, an denen niemand ohne Schaden für seine Seele vorübergehen kann:

„Will mir jemand nachfolgen, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich und folge mir“ (Matthäus 16, 24)

„Wer euch aufnimmt, der nimmt mich auf...“ (Matthäus 10, 40)

„Wer euch hört, der hört mich...“ (Lukas 10, 16)

„Was ihr getan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan“ (Matthäus 25, 40)

„Wer aber beharret bis ans Ende, der wird selig“ (Matthäus 24, 13)

„...so will ich wiederkommen und euch zu mir nehmen, auf daß ihr seid, wo ich bin“ (Johannes 14, 3).

Das alles sagt uns der Herr durch seine Apostel auch heute noch *vor* seiner Wiederkunft, also *zuvor* – nicht zu spät! Wer sich seinen Rat zu Herzen nimmt, also heute noch darauf achtet, wird Segen und Gewinn haben; das *Hinterher* bringt Reue! Wenn jemand auf seinem Sterbebett erkennt, daß er versäumt hat, die Krankheit in ihren Anfängen ernst zu nehmen und zu bekämpfen, so ist dies nicht nur beklagenswert, sondern eben zu spät. Der liebe Gott hat nicht Gefallen am Tode des Gottlosen, sondern er will, daß sich der Sünder bekehre von seinem Wesen und lebe (vgl. Hesekiel 18, 23). Deshalb sagt er auch uns heute und zuvor, was wir ergreifen, was wir tun können, um selig zu werden und eingehen zu dürfen in den Hochzeitssaal.

## Friede, Gottes Friede...

2. Korinther 13, 11

Wir wissen, woher wir kommen und worauf sich unser Glaube gründet. Wir sehen aber auch nach vorn und setzen alles daran, als Könige und Priester mit Christo tausend Jahre zu regieren.

Ein wesentlicher Teil der frohen Botschaft, die uns der Sohn Gottes bracht und die wir auch dort noch den Menschen zugänglich machen sollen, ist der Frieden. Was heute in der Welt unter diesem Wort verstanden und angestrebt wird, ist nicht das Evangelium Jesu. Er sagte: „Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch. Nicht gebe ich euch, wie die Welt gibt. Euer Herz erschrecke nicht und fürchte sich nicht“ (Johannes 14, 27). Um Frieden zu erlangen, muß man sich erst einmal mit dem befassen, was diesen Frieden stört. Das bewirken nicht Beeinträchtigungen von außen, die mancherlei Gegensätze dieser Welt, der Frieden unserer Seelen kann nur durch das gestört werden, was der Liebe unseres Vaters zuwiderläuft! Feindseligkeiten, mit denen die Menschen einander bedrohen, können uns den Frieden des Herzens nicht rauben, wohl aber die Mächte, die in uns einen Gegensatz zu Gottes Willen und Absichten aufbauen wollen.

Welch sicheren Halt hat ein Kind in der Umgebung seiner Eltern! Lebt es mit ihnen in einer innigen Herzengemeinschaft, so entsteht ein friedliches Verhältnis schönster Geborgenheit. Es kommt schon einmal vor, daß zwischen Geschwistern Streit entsteht, aber der ist dann nicht von Dauer. Bedrängnisse von draußen lassen solche Menschen nur um so enger aneinanderrücken. Wie schlimm aber ist es, wenn Neid und Mißgunst die Herzen erfüllen und gegeneinander einnehmen!

Wir erwarten von der Welt nichts Gutes, sie kann uns den Frieden unserer Seelen auch nicht sicherstellen und bewahren. Deshalb bietet der Herr uns *seinen* Frieden an, der uns einschließt in die Geborgenheit seiner Gnade und Liebe. „Selig, wer dies Kleinod hat!“ heißt es in dem Lied 421. Dieser Gottesfriede ist die Voraussetzung dafür, daß wir auf dem Weg zu unserer Vollendung vorankommen und uns durchsetzen im Kampf des Glaubens, der nicht ein Streit mit anderen Menschen ist, sondern eine Auseinandersetzung mit den Mäch-

ten der Finsternis (vgl. Epheser 6, 12). Wer irdischen Frieden anstrebt, verfolgt irdische Ziele. Den Erfolg unserer erdgebundenen Absichten und unseres zeitlichen Strebens sichert uns der Frieden des Auferstandenen zwar nicht, er führt uns aber in die ewige Gemeinschaft mit dem Vater und dem Sohn! So gesehen, haben die Menschen damals und heute vergeblich auf die Erfüllung jener Engelbotschaft gewartet – Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen! –, denn der Herr Jesus hat nicht Fleisch angezogen, um allen Streit unter den Menschen zu schlichten, wohl aber, um seinen Frieden in ihre Herzen zu legen. Wo dieser Friede ergriffen, angenommen und lebenbeherrschend wird, bleiben die Folgen nicht aus – der Gott der Liebe und des Friedens wird mit und in uns sein! Das entspricht dem Willen Gottes.

## Laß dich von Gott führen!

Sprüche 3, 5. 6

Sonntag, den 12. Dezember 1982

In einer Flugzeugfabrik standen die Worte angeschrieben: „Nach allen menschlichen Berechnungen und nach allen technischen Voraussetzungen kann die Hummel nicht fliegen – und sie fliegt doch!“ Vieles liegt in Gottes Plan und Walten, was mit dem Verstand nicht zu berechnen ist.

Pharao dachte gewiß: Die Israeliten kommen nicht weiter als bis zum Roten Meer!, aber Gott ließ sie hindurchkommen. Die Schriftgelehrten fühlten sich so sicher bei dem Gedanken: „Wenn wir den Nazarener kreuzigen, geraten er und seine Lehre wieder in Vergessenheit.“ Diese Überlegungen kamen aus dem menschlichen Verstand – wer sich aber allein auf seinen Verstand verläßt, wird nie den Herrn verstehen lernen. Was sich manche Menschen zu rechtlegen, mag oft schlüssig klingen und vielen verständlich sein, aber Gottes Wege lassen sich damit nicht berechnen. Apostel Petrus sagt hierzu: „Und viele werden nachfolgen ihrem Verderben; um welcher willen wird der Weg der Wahrheit verlästert werden“ (2. Petrus 2, 2). Die Folgen beschreibt der Apostel in den anschließenden Versen seines Kapitels.

Viele Geister bedienen sich wortgewandter Menschen, wenn sie den Kindern Gottes einreden wollen: „Mitnichten werdet ihr verwandelt und entrickt, ihr müßt genauso sterben wie wir auch!“ Wir verlassen uns aber lieber auf den Herrn und seine Verheißungen; er führt uns zum ewigen Leben (vgl. Matthäus 7, 13. 14). Himmel und Erde werden vergehen, aber die Worte Jesu nicht (Matthäus 24, 35). Sie können aber nur denen zum Segen werden, die bis zuletzt glauben und treu sind. Wer daran zweifelt, unser Glaubensziel zu erreichen, wird auch nicht hinkommen; solche werden einmal verzweifeln. Wie oft dürfen Geschwister erleben, daß sich der Herr zu dem geistgewirkten Wort seiner Knechte bekennt, auch wenn es allem menschlichen Verstand, allen Gepflogenheiten und Voraussetzungen entgegensteht! Hier ist ein Wunder geschehen! hört man dann die Leute sagen. Wenn aber der treue Gott schon das

Wort seiner Diener bestätigt und darüber wacht, daß es nicht zuschanden wird, wieviel mehr wird er erst das Wort seines Sohnes erfüllen, der gesagt hat: „Ich will wiederkommen und euch zu mir nehmen!“

Welch eine ungeheure Kraft Leben entwickeln kann, bleibt Verstandesmenschen oft verborgen. Ein 300 Meter hoher Turm wird bestaunt, und manches kühne Bauwerk gefeiert. Doch was bringt die Natur hervor! Niemand ist in der Lage, einen hohen Turm so zu konstruieren, der den Maßen eines Weizenhalmes mit einer reifen Ähre entspräche. Schon an diesem Beispiel erkennen wir ein Wunder der göttlichen Lebenskraft.

Erfüllt der Heilige Geist, diese Kraft vom Throne Gottes, unsere Seelen, so dürfen auch wir das Auferstehungswunder an uns erfahren, von dem Apostel Paulus den Kindern Gottes schreibt: „Dies Sterbliche muß anziehen die Unsterblichkeit!“ (1. Korinther 15, 53.) Nach diesem Ziel hin wollen wir, bei allem, was wir tun und lassen, von Herzen streben, dann werden wir auch einmal auf ewig beim Herrn sein.

## „Wer sein Leben verliert um meinetwillen..!“

Matthäus 10, 39

Schon mancher sagte, wenn er in seinem Leben das eine oder andere erreicht hatte: „Nun habe ich gefunden, was ich mir immer erträumt und gewünscht habe!“ Der alte Mensch denkt immer nur an sich und die Befriedigung seiner Wünsche. Das ewige Leben in der Herrlichkeit unseres Gottes ist aber den Überwindern verheißen. Darin steht eine tiefe Weisheit, und die Heilige Schrift gibt uns manches Beispiel, das uns Jesu Wort verständlich macht.

Denken wir einmal an *Lot!* Abraham ließ ihm die Wahl, sich das Stück Land zu nehmen, das ihm gefiel. Er ging nach Sodom, wo es gute Weiden gab, und mußte erleben, daß ihm eines Tages alles genommen wurde. *Esau* fand auch, was er suchte. Er führte sein freies Jägerleben, alles andere kümmerte ihn wenig. Als er sich dann entscheiden mußte, gaben die Bedürfnisse seines Leibes den Ausschlag; sein Erstgeburtsrecht war ihm gleichgültig. Später vergoß er um dessentwillen bittere Tränen. Wir alle kennen die Geschichte von *Belsazer*. In seinem Hochmut ließ er die heiligen Gefäße, die man in Israel für den Tempeldienst verwendet hatte, zu einem Trinkgelage holen. Da erschien ihm gegenüber an der Wand eine Schrift. Er erschrak, fand aber niemand, der sie deuten konnte. Schließlich erinnerte man sich des Daniel, ließ ihn holen, und dieser sagte ihm, was an der Wand stand: Die Tage deines Königreiches sind gezählt, du bist gewogen und zu leicht gefunden worden, und dein Reich wird aufgeteilt werden unter die Meder und Perser! Es nützte dem König nichts mehr, daß er Daniel in Purpur kleiden ließ und zum dritten Mann in seinem Reich machte, er wurde noch in dieser Nacht umgebracht. Die Reihe ließe sich beliebig fortsetzen.

Mancher hat schon seine Kräfte für die verschiedensten Ziele in dieser Welt eingesetzt, zufrieden wurde er dabei nicht. Die fette Weide, die er vor sich

sah, war nicht die Weide Christi; so blieb auch ihm am Ende nur Enttäuschung, Trübsal und Tod.

Wir träumen nicht von irdischem Gewinn, von Macht und Ehre in dieser Welt, wir wollen vollendet werden auf den Tag des Herrn! Deshalb gilt es, uns recht zu entscheiden. „Niemand kann zwei Herren dienen“, sagte Jesus einmal, „entweder er wird den einen hassen und den andern lieben, oder er wird dem einen anhängen und den andern verachten“ (Matthäus 6, 24). Dieses Wort hat auch uns etwas zu sagen. Schon dem alten Bundesvolk war geboten: „Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von allem Vermögen“ (5. Mose 6, 5). Wer sich selbst an seine Stelle setzt, eigene Ehre und eigenes Ansehen sucht und in der Befriedigung seiner Wünsche Gottes Gebote geringachtet und übertritt, wird zwar sein irdisches Leben eine Zeitlang so führen können. Am Ende aber wird er es verlieren und in jener Welt in einem Zustand ankommen, den der Herr mit den Worten „elend“, „jämmerlich“, „arm“, „blind“ und „bloß“ kennzeichnet.

Wir wissen von den ersten Christen, daß sie um ihres Glaubens willen viel Leid und Trübsal auf sich nahmen und viele ihr irdisches Leben verloren – haben sie um dessentwillen aber nicht das ewige Leben gewonnen? Manches Gotteskind ist geschlagen am Leibe; es kann sein Leben nicht so führen, wie es anderen möglich ist. Dennoch hadert es nicht mit seinem himmlischen Vater, sondern trägt willig, was er ihm auferlegt hat. Solchen sei gesagt: Sei getrost, du wirst das ewige Leben gewinnen, wenn du dem Herrn treu bleibst!

## Gedanken zur silbernen Hochzeit

Psalm 115, 12

25 Jahre seid ihr miteinander gewandert und habt Freude und Leid zusammen getragen. Das machen viele. Aber von Gotteskindern soll dann auch gesagt werden können: Sie haben einen *guten* Kampf des Glaubens gekämpft, sind im Lauf vorangekommen, haben einander gedient und die Treue bewahrt und gesucht, einander zu erfreuen. Auf solcher Gesinnung ruht Gottes Segen. Vor 25 Jahren habt ihr zu eurem Ehebund den Segen Gottes empfangen. Man könnte denken: Der damals gespendete Segen reicht. Aber für die Treue, die ihr erwiesen habt, empfangt ihr heute einen zusätzlichen Segen, der sich in der Zukunft auswirken soll in Frieden und Freude im Heiligen Geist. Es stärkt die Gemeinschaft und hält vor Ungutem zurück, wenn man weiß: „Der Herr denkt an uns und segnet uns“ (Psalm 115, 12).

In dem gleichen Kapitel schreibt der Psalmist: „Der Herr segne euch je mehr und mehr, euch und eure Kinder“ (Psalm 115, 14). Mit diesen Gedanken dürft ihr in jeden neuen Tag, der euch beschieden ist, hineintreten. Dieser Segen wirkt sich aber erst dann voll aus, wenn ihr sagen könnt: Und wir denken auch an unseren Gott; wir vergessen ihn nicht!

Am Morgen beugen wir unsere Knie und neigen uns vor ihm in Demut, ihm unser Lob- und Dankopfer, aber auch unsere Bitten zu bringen. Und nach-

dem wir den Tag durchwandert haben, beschließen wir den Abend damit, wiederum unseres Gottes in einem herzlichen Gebet zu gedenken und ihm Lob und Dank zu opfern für seine gnadenvolle Bewahrung. Sollte euch in der Zukunft ein Kreuz verordnet sein, dann wisset: Der Herr denkt an euch!

Ein Sinnspruch lautet: Was die Liebe nicht bindet, das ist schlecht gebunden, und was die Treue nicht hält, das beschirmt auch kein Eid! Viele haben sich Eide auferlegt und Treue geschworen, doch manches ist in Scherben gegangen und zerbrochen. Aber wo die Liebe bindet, da ist's gut gebunden, und wo die Treue zusammenhält, kann niemand den Bund auseinanderreißen, das gilt für den Ehebund, das gilt besonders auch für den Bund, den Gott mit uns geschlossen hat.

## Ein Wort für uns

„Herr, du weißt alle Dinge!“

Ein Vorsteher berichtet:

„Ich hatte die Absicht, mit dem Bezirkspriester eine Familie zu besuchen, in der nur die Ehefrau neuapostolisch ist. Die Schwester wurde vor zwei Jahren versiegelt. Ihr Mann hat gegen den Glauben seiner Frau nichts einzuwenden und kommt hin und wieder mit in den Gottesdienst. Die zwei Kinder dürfen sogar die Sonntagsschule bei uns besuchen. Trotzdem ist der Mann ein überzeugter Verfechter seines Glaubens. Das Bemühen seiner Frau, die Arbeit der Brüder und die vielen Gebete sind aber nicht ohne Folgen geblieben, so daß sein Interesse an der neuapostolischen Glaubenslehre wächst.

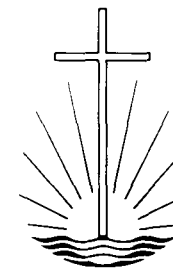
Am Tag vor unserem Besuch beschäftigte ich mich im Geiste mit dieser Familie, besonders auch mit der Seele des Mannes. Plötzlich legte sich der Gedanke in mein Herz, daß dieser Mann über Matthäus 20, 28: „... gleichwie des Menschen Sohn ist nicht gekommen, daß er sich dienen lasse, sondern daß er diene und gebe sein Leben zu einer Erlösung für viele!“ Aufschluß verlangen könnte. Ich schlug die Stelle auf und befaßte mich kurz damit. Dann legte ich die Bibel wieder weg und wandte mich anderen Dingen zu.

Herzlich wurden wir empfangen und begrüßt, und während des Gesprächs sagte dieser Mann: „In letzter Zeit habe ich mich mit Matthäus 20, 28 beschäftigt. Können Sie mir darüber Aufschluß geben, vor allem, warum es dort heißt: „für viele“ und nicht „für alle“? Wie erfreut war ich, daß ich nun einen Zettel aus meiner Briertasche ziehen konnte, auf dem ich die Bibelstelle am Tag zuvor im Büro notiert hatte. Der Mann staunte nicht wenig über diese Zusammenhänge, und seine Frau war sichtlich über diese wunderbare Führung von oben bewegt.

Dem Ewigen, der alle Dinge lenkt, sei Lob und Dank für dieses Erleben. Möge es dazu dienen, daß dieser Seele die Augen und das Verständnis für das Werk Gottes bald geöffnet werden können.

S. P., U.

# Amtsblatt



Halbmonatsschrift für die Amtsträger der Neuapostolischen Kirche

56. Jahrgang Nr. 24

Frankfurt a. M.

15. Dezember 1982

## Zum Weihnachtsfest

1. Johannes 4, 14. 19

„Der Vater hat den Sohn gesandt...“ – was ist diesem schlichten Wort doch alles voraufgegangen! Schon im Paradies hat der liebe Gott kundgetan, daß ein Erlöser kommen werde. Im Alten Bund erweckte Gott Männer, die von seinem Geist getrieben, Verheißungen über den Heiland der Welt aussprachen. In Israel hätte es über den Messias eigentlich keinerlei Unklarheit geben können, denn die Propheten zeugten von seiner Ankunft. Sie wiesen immer wieder auf das Heil hin, das von ihm ausgehen werde. *Er wird kommen!* Diese gewaltigen Prophezeiungen hingen – so könnte man sagen – dauernd in der Luft. Das Erscheinen des Erlösers wurde ja nicht nur ein paar Tage, Monate oder Jahre vor seiner Geburt angekündigt, sondern Jahrhunderte zuvor. Denken wir an die den ersten Menschen gegebene Verheißung, so waren es sogar Jahrtausende. Zwischendurch gab es immer lange Zeitabschnitte, in denen der Hinweis: „Er wird kommen!“, bei denen in Vergessenheit geriet, die ihn doch erwarten sollten. Zeitweilig sprach gar niemand mehr davon. Irdische Belange standen im Vordergrund und verdrängten das Heil der Seele. Wieder bediente sich der liebe Gott verschiedener Werkzeuge. Durch diese sollte das alte Wort in den Herzen der Menschen von neuem lebendig gemacht werden. Doch nur wenige achteten darauf. Dann war auf einmal die Zeit erfüllt, daß Gott seinen Sohn sandte (vgl. Galater 4, 4). Das ging nicht mit Getöse vonstatten. Die Geburt Jesu vollzog sich in der Stille der Nacht. Wohl ging mit diesem Ereignis – wie wir aus der Heiligen Schrift wissen – eine gewaltige Bewegung in den

himmlischen Bereichen einher. Der Menge der Menschen aber blieb diese verborgen. Engel offenbarten einigen wenigen hier auf Erden, was geschehen war: Das Wort war Fleisch geworden und sollte fortan unter den Menschen wohnen (Johannes 1, 14).

„Wir haben gesehen und zeugen, daß der Vater den Sohn gesandt hat“ (1. Johannes 4, 14) konnte der Apostel Johannes später seinen Glaubensbrüdern und -schwestern sagen. *Der Erlöser war gekommen!* Nun war das prophetische Wort von einst Wahrheit geworden, es hatte sich erfüllt. Von nun an galt es, den Heiland der Welt, der aus Liebe zu den gefallen Menschen eine Zeitlang niedriger war als die Engel (vgl. Hebräer 2, 9), aufzunehmen und die frohe Botschaft, die der ewige Gott durch seinen Sohn verkündigte, im Glauben zu ergreifen.

Mit der Sendung Jesu hatten sich die dahingehenden Verheißungen der Propheten erfüllt. Nicht lange nachher wurde eine neue hörbar. Sie wurde von dem Sohn Gottes, dem größten Propheten aller Zeiten, selber ausgesprochen: „Ich will wiederkommen und euch zu mir nehmen, auf daß ihr seid, wo ich bin“ (Johannes 14, 3). Fast zwei Jahrtausende sind seitdem verstrichen, und lange Zeit waren auch diese Worte fast vergessen. Wer stellte sich schon auf die Wiederkunft des Herrn ein? Doch dann sandte der Herr wieder Apostel, das Evangelium unter die Menschen zu tragen. Denn er will nicht, daß sie verlorengelassen, sondern will ihnen den Frieden bringen. So ziehen die Friedensboten Jesu hinaus und verbreiten die frohe Botschaft, wo immer sich dazu die Möglichkeit ergibt.

Uns ist dasselbe geboten wie den Menschen zu Jesu Zeit: Wir müssen glauben, daß er wiederkommen wird, wie sie einst glauben mußten, daß er einmal ins Leben treten würde.

Täglich sehnen wir den Augenblick herbei, in dem der Vater sagen wird: Mein lieber Sohn, nun hole deine Braut! Dieser Tag wird das damalige Weihnachtsgeschehen noch übertreffen; ein in seinen Einzelheiten unvorstellbares Ereignis! Lieben wir den Herrn von ganzer Seele und aus einem reinen Herzen, werden wir auch alle Tage bereit sein, ihn zu empfangen.

(Aus einem Gottesdienst des Stammapostels)

## Es ist nichts verborgen, das nicht offenbar werde!

Markus 4, 22

Wir wissen, daß den Augen des Herrn nichts verborgen ist. Er kennt unsere geheimsten Gedanken. So weiß er auch, wer sich nach ihm sehnt, wer ihn liebhat, und wer einmal für immer bei ihm geborgen sein möchte. Apostel Schall hat hin und wieder gefragt: Wer wird in jener Welt Gott am ähnlichsten sein? und er gab auch gleich die Antwort: Wer die größte Liebe hat! Das sind die Überwinder; sie stehen im Gehorsam des Glaubens und tun aus Liebe zum

Herrn, was ihm gefällt. Jesus sagte einmal: „Liebet ihr mich, so haltet meine Gebote!“ (Johannes 14, 15.) Wir können jetzt noch gar nicht ermessen, was uns um unserer Gotteskindschaft willen alles zufallen wird! Wir sind heute schon des Herrn Eigentum und haben ein ganz inniges Verhältnis zu ihm. Darüber sollen wir wachen! Es soll durch nichts belastet werden, was ihm nicht gefällt. Er sagt ja einmal zu den Seinen: „Es ist nichts verborgen, das nicht offenbar werde, und ist nichts Heimliches, das nicht hervorkomme“ (Markus 4, 22). Diese Worte sollen uns immer vor der Seele stehen. Der Teufel freut sich, wenn wir uns verführen lassen; wenn wir aber daran denken, daß der Herr alles sieht und die Wahrheit zum Schluß doch ans Licht kommt, werden wir uns bemühen, in aller Anfechtung standhaft zu bleiben. Als Abraham seinen Sohn Isaak auf dem Berg Morija opfern sollte, war ihm gewiß schwer ums Herz. Morija heißt auf deutsch: Der Herr siehet! Was mag in der Seele dieses Mannes vorgegangen sein!? Er war sich bewußt: Gott sieht mich. Er sieht mein blutendes Herz, er weiß, daß ich jetzt meinen Sohn binden und opfern werde... Als der Sohn fragte: Vater, wir haben Holz und Feuer bei uns, aber wo ist das Opfertier?, antwortete der Vater nur: Der Herr wird's versehen! Und der Herr erließ ihm das Opfer und sagte hernach zu ihm: „Nun weiß ich, daß du Gott fürchtest“ (1. Mose 22, 12).

Ananias und Saphira hatten ihren Acker verkauft. Dann kamen sie vor den Apostel Petrus. Sie hatten vorher schon beschlossen, ihn zu belügen. Als Ananias dem Apostel die Unwahrheit sagte, sprach er: Ihr habt nicht Menschen, sondern Gott belogen! Da fiel Ananias tot um. Und als ihn Saphira dann auch belog, starb auch sie...

Es ist eben nichts verborgen, was nicht offenbar werden muß. Auch das Gute bleibt nicht verborgen, und wenn wir Gutes tun, folgt uns der Segen Gottes auf dem Fuß. „Mit welcherlei Maß ihr messet“, sagte der Herr Jesus, „wird euch gemessen werden“ (Matthäus 7, 2) und: „Wer da hat, dem wird gegeben, daß er die Fülle habe; wer aber nicht hat, von dem wird auch genommen, was er hat“ (Matthäus 13, 12). Aber dann mußte er vorher doch etwas gehabt haben! Haben wir nicht die Wassertaufe empfangen? Das war die Voraussetzung, um auch die Geistestaufe hinzunehmen. Eines Tages legte uns ein Apostel Jesu die Hände aufs Haupt, und da empfingen wir den Heiligen Geist! Dieser will uns zu allem guten Werk und Wesen anhalten. Lassen wir uns doch von ihm leiten! Es wird uns zur Vollendung führen!

Wenn wir aus der Kraft des Heiligen Geistes wirken, stehen wir am Tag des Herrn nicht mit leeren Händen vor ihm. Was wir nach seinem Willen getan haben, gereicht uns zur Ehre. Wir können auf etwas verweisen, was wir mit göttlichem Vermögen erarbeitet haben. Hierher gehören auch die Gebete, die wir füreinander vor den Herrn bringen, die Arbeit in seinem Weinberg. Der Herr übersieht nichts, was wir in der Stille tun. Er kennt die Seinen; er weiß, wer mithilft, daß unsere Grundstücke in Ordnung sind, unsere Versammlungsräume immer sauber bleiben. Er kennt die, die den Altar schmücken, Kranke besuchen, Verirrte und Abseitsgekommene wieder einladen – es gibt so viele Möglichkeiten, in Gottes Erlösungswerk mit dem, was uns aus Gnaden geworden ist, einen Schatz im Himmel zu erwerben!

# ... des Menschen Sohn wird kommen

Matthäus 24, 44

Sonntag, den 19. Dezember 1982

Das gesamte Erlösungswerk Gottes steht zwischen den beiden bedeutendsten Verheißungen: daß einer gesandt werden soll, der der Schlange den Kopf zertritt, und daß ein neuer Himmel und eine neue Erde geschaffen werden (Jesaja 65, 17). Dazwischen liegen die zwei größten Ereignisse des Erlösungsplanes: die Geburt des Sohnes Gottes und seine Hochzeit im Himmel.

Mit der Menschwerdung des Gottessohnes erfüllte sich die im Paradies gegebene erste Verheißung. Er nahm die Sünden der Welt auf sich, brachte den Frieden aus Gott und schuf die Mittel für die Versöhnung der Menschen mit Gott.

In der Nacht, in der Jesus geboren wurde, erschien der Engel des Herrn den Hirten auf Bethlehems Fluren und verkündigte ihnen diese frohe Botschaft, und die Menge der himmlischen Heerscharen sprach: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen“ (Lukas 2, 14). Ludwig Albrecht übersetzt diese Stelle: „Preis gebühret Gott in Himmelshöhen, und auf Erden ist nun Friede unter den Menschen, die Gott wohlgefallen!“

Der Herr Jesus hat bei seiner Geburt das Licht in die Welt gebracht, und auch zu seinen Aposteln gesagt: „Ihr seid das Licht der Welt“ (Matthäus 5, 14).

Wie Jesus einst das Licht seines Geistes in die Welt brachte, so gewiß wird er wiederkommen und dieses Licht wieder wegnehmen. Wie groß wird dann die Finsternis auf Erden sein... Von denen aber, die die Verwandlung erfahren durften, heißt es: „...die Gerechten leuchten wie die Sonne in ihres Vaters Reich“ (Matthäus 13, 43).

Wann wird das geschehen?

Der Herr sagte: „Des Menschen Sohn wird kommen zu einer Stunde, da ihr's nicht meint“ (Matthäus 24, 44). „Meinen“ ist ein Ergebnis verstandesmäßiger Überlegung. Alle, die sowohl dem Werke Gottes als auch diesem zweiten großen Ereignis des Erlösungsplanes nur mit ihrem Verstand gegenüberstehen, werden nichts vom Reiche Gottes wahrnehmen. Darum wollen wir mit dem Herzen im Glauben erfassen, daß der Herr kommt! Mit dem Verstand allein schaffen wir es nicht, bereit zu sein, sondern es ist eine kindliche Gesinnung vonnöten, in der wir sehnlichst die Wiederkunft unseres Erlösers erwarten und ihm unbeirrbar entgegensehen. Simeon und Hanna lebten auch nicht ohne Sünde und Anfechtung, aber sie glaubten den Verheißungen und erwarteten im Herzen den Heiland Israels und konnten ihn dann auch im Tempel schauen. Mit einem reinen, gläubigen und liebevollen Herzen erwartet heute die Braut Christi ihren himmlischen Bräutigam. Um dieser Herzensstellung willen darf sie ihn *mit Recht* erwarten, denn der Herr hat's gesagt.

Das größte Geschenk, das der ewige Gott der Menschheit je gemacht hat, war die Gabe seines Sohnes. Dies bezeugt der Apostel Johannes mit den Worten: „Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingebornen Sohn gab, auf

daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben“ (Johannes 3, 16).

Die größte Liebesgabe für die Kinder Gottes wird sein, wenn sie bei der Ersten Auferstehung mit Gott und seinem Sohn auf ewig vereint sein werden und so die Erfüllung der von ihnen geglaubten göttlichen Verheißung erleben dürfen.

## Wer wird sich des Erbteils rühmen können?

Psalm 106, 4. 5.

„Herr, gedenke mein nach der Gnade, die du deinem Volk verheißest hast; beweiße uns deine Hilfe, daß wir sehen mögen die Wohlfahrt deiner Auserwählten und uns freuen, daß es deinem Volk wohl geht, und uns rühmen mit deinem Erbteil.“

In einem unserer Lieder heißt es: „Mit mächtiger Liebe verfolgt er den Plan, den seine unendliche Weisheit ersann“ (377). In diesen Erlösungsplan sind wir alle mit einbezogen. Einst sagte der Herr zu Jeremia: „Ich kannte dich, ehe denn ich dich im Mutterleibe bereitete“ (Jeremia 1, 5). Dieses Wort des Herrn hat den Gottesmann sicher sehr bewegt. Er wird manchmal darüber nachgedacht und daraus in den Stunden der Trübsal und Anfechtung Kraft gezogen haben.

Wir sind Gottes Eigentum, Träger seines Heiligen Geistes, Erwählte des Herrn. Auch uns gilt das Wort: „Ich kannte dich...“, und auch uns sollte diese Gewißheit immer mit Kräften von oben erfüllen. Er hat uns zu sich gezogen und bereitet uns, wenn wir seine Boten aufnehmen und sein Wort ergreifen, zu neuen Kreaturen aus Christi Geist und Sinn. Unser himmlischer Vater hat uns viel Gnade erwiesen, und sie hat kein Ende, selbst wenn sie Grenzen aufweist. Ihr haben wir zu verdanken, daß wir, erfüllt vom Heiligen Geist, bereit sind, an Gottes Erlösungswerk mitzuhelfen, anderen zu dienen und ein Segen zu sein. Diesen Heilsplan hat Gottes unendliche Weisheit und Liebe ersonnen; er ist mit Menschengestalt und -verstand nicht zu fassen.

Dank der Hilfe des himmlischen Vaters ist es uns möglich, jetzt schon auf Erden wie in den Bereichen des Jenseits, dann aber im Tausendjährigen Friedensreich liebevolle Segensarbeit zu verrichten. Das Bemühen unseres Stammapostels ist voll und ganz darauf gerichtet, uns in unserer Zeit mit Nachdruck eine königlich-priesterliche Gesinnung zu vermitteln und das uns verheißene Erbteil zugänglich zu machen. Das schließt ein, daß alle Kinder Gottes versöhnungsbereit sind...

Der Vater und der Sohn haben Eile, ihr erwähltes Volk zu sammeln, und wir dürfen dabei als Werkzeuge helfen. Welch gewaltige Vorbereitungen waren erforderlich, damit die Inseln, Länder und Kontinente für Gottes Werk erschlossen werden konnten! Jetzt vollzieht sich auch dort an vielen Brüdern und Schwestern die Vorbereitung auf den großen Tag des Herrn.

Wenn der Herr noch nicht gekommen ist, so verzieht er nicht die gegebene Verheißung, sondern er beweist seine Geduld mit uns (vgl. 2. Petrus 3, 9). Er wird sie im rechten Augenblick erfüllen. Ob uns aber das Wort aus Offenbarung 19, 7 gilt: „Lasset uns freuen und fröhlich sein...“, liegt in unserer Hand. Denn wer von den Kindern Gottes zur geschmückten Braut gehören möchte, muß sich zubereiten lassen.

Wohl betet der Stammapostel: „Herr, nimm sie alle mit, wenn du erscheinst, und laß niemand zurück von deinem Eigentum“, aber vom Glauben zum Schauen wird er kommen, der sich unter Gottes Wort finden läßt und dem es eine Herzensangelegenheit ist, das Erbteil im Vaterhaus einzunehmen.

## Und an dem Tag werdet ihr mich nichts fragen

Johannes 16, 23

Schriebe man alle Fragen auf, die die Menschen im Laufe ihres Lebens stellen, dann füllten sie Bücher. Kinder fragen oft soviel, daß manchmal die Erwachsenen in Verlegenheit kommen. Aber sie wollen damit nur die Lebensumstände erkunden, in die sie hineinwachsen, mit denen sie fertig werden müssen und die es gilt zu verkraften. Dabei werden ihnen oft Antworten versagt bleiben, weil ihnen noch das Verständnis fehlt.

Wir unterscheiden Wert und Ursprung der Fragen. Mancher fragt aus reiner Neugier, und hinterher stellt man fest, es wäre besser gewesen, er hätte keine Antwort erhalten. Meist kommen innere Belastungen nicht aus dem, wovon man keine Ahnung hat, sondern aus dem, was man weiß. Welche sammeln auch Informationen, um nachher Böses zu tun. Gelegentlich will der eine oder andere auch mal mit seinem Wissen glänzen oder sich brüsten.

Wer jedoch fragt, um die Wahrheit für sich und andere segensreich zu nutzen, *der fragt recht*. Er sollte jedoch von vornherein bedenken, daß letzte Wahrheit erst in der bleibenden Gemeinschaft mit Gott offenbar wird. Heute trifft für uns noch das Wort zu: „Ich habe euch noch viel zu sagen; aber ihr könnt es jetzt nicht tragen“ (Johannes 16, 12). Gott hält mit mancherlei Antworten wegen seiner großen Liebe und Barmherzigkeit zurück. Das gibt Gelegenheit, uns selbst zu prüfen, ob unser kindliches Vertrauen und unser Glaube wahrhaftig sind. Hüten wir uns, mehr Wissen und Aufschluß haben zu wollen, als uns unser Gott und Vater sagen läßt! Alles, was darüber hinausgeht, ist bedenklich und birgt die Gefahr, sich selbst oder anderen Antworten zu geben, die aus dem Eigenen, aus dem Verstand geboren sind, selbst wenn sie sich auf die Bibel beziehen.

Beschäftigen wir uns weniger mit der Frage: Was reizt mein Wissen um die Zukunft des Glaubens?, sondern nahen wir uns lieber dem Herrn mit der Bitte: Was muß ich *tun*, um selig und würdig zu werden und das Ziel zu erreichen? Die Antwort erhalten wir im Hause Gottes aus dem geistgewirkten Wort. Dort nehmen wir auch Gnade für begangene Fehler hin und Kraft, um hernach Gu-

tes tun zu können. Bleibt einmal eine Frage offen, legen wir unseren kindlichen Glauben und unser Vertrauen in die Waagschale; so kommen wir nicht aus dem Gleichgewicht. Aus der großen Liebe des treuen Gottes sind uns die Brüder geschenkt worden, die wir in allen Lebenslagen um Rat fragen können. „Ein vernünftiger Mann verachtet nicht guten Rat“ (Sirach 32, 22); im Gegenteil, er fragt danach. Einen solchen Rat erteilte Apostel Paulus dem Timotheus: „Der törichten und unnützen Fragen entschlage dich; denn du weißt, daß sie nur Zank gebären“ (2. Timotheus 2, 23). Sie bringen also Unruhe ins Herz. Wie anders sind doch die Sorge und das Fragen nach dem Würdigwerden für den Tag des Herrn! (siehe Lied 261).

## Zum letzten Gottesdienst im Jahr 1982

1. Johannes 2, 24

„Was ihr nun gehört habt von Anfang, das bleibe bei euch.  
So bei euch bleibt, was ihr von Anfang gehört habt,  
so werdet ihr auch bei dem Sohn und Vater bleiben.“

Wir dürfen uns heute zum letzten Gottesdienst des Jahres 1982 versammeln. Diese Tatsache steht uns als Wissen in unseren Seelen, denn wir erleben ihn gerade. Niemand von uns weiß aber, ob es für ihn selbst der letzte Gottesdienst hier auf Erden ist. Als Stammapostel Streckreisen am 5. November 1978 in Kapstadt einen Gottesdienst hielt, wußte auch kein Mensch, daß es hienieden sein letzter sein würde.

Ich weiß, daß in den Herzen der Kinder Gottes der Wunsch steht: Möge der heutige Gottesdienst für uns alle gemeinsam auf Erden der letzte sein! Woher kommt eine solche Einstellung? – Wir sind dem Vater der Liebe herzlich dankbar für alles, was er uns im vergangenen Jahr gegeben hat, große, unvergängliche Güter. Aber wenn wir erst ganz bei ihm sein dürfen, werden wir mit noch viel Größerem beschenkt. Wo wir uns heute als das Volk Gottes aus allen Sprachen und Nationen, in allen Ländern und Erdteilen nochmals im Hause des Herrn zusammenfinden, sprechen wir mit dem Psalmisten:

„Du krönest das Jahr mit deinem Gut,  
und deine Fußtapfen triefen von Fett“  
(Psalm 65,12).

Die Überschrift zum 65. Psalm lautet in der Heiligen Schrift:  
„Danklied des Volkes Gottes der  
geistlichen und leiblichen Segen.“

So wollen wir am heutigen Tag alle gemeinsam dieses Lob- und Danklied singen. Unsere Lieben, die schon in jene Welt hinübergezogen sind, stimmen mit uns ein.

Betrachten wir das uns für heute gegebene Wort, so erhebt sich die Frage: Was haben unsere Brüder und Schwestern der Urkirche „von Anfang“ gehört?

Der Fels des Glaubens, Petrus, und die anderen Apostel traten auf und redeten zu ihnen (Apostelgeschichte 2, 37)! Jeder hörte in seiner Muttersprache die wunderbare Botschaft:

„Tut Buße und lasse sich ein jeglicher taufen auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung der Sünden, so werdet ihr empfangen die Gabe des heiligen Geistes“ (Apostelgeschichte 2, 38).

Wir Gotteskinder, die wir heute leben, gehören zu denen, die damals noch ferne waren. Gott, der Herr, hat uns aber herzuggerufen. Was haben wir am Anfang unseres Glaubens gehört? Es waren dies wohl die einfachen und schlichten Worte: „Es gibt wieder lebende Apostel, kommt und hört.“ Heute können viele Menschen dies in ihrer Muttersprache hören. So erlebten wir auch an unserer eigenen Seele, was die ersten in der Urkirche aus Gnaden erleben durften.

Von ihnen steht geschrieben, daß sie beständig blieben in der Apostel Lehre (Apostelgeschichte 2, 42). Und so halten wir das auch! Das ist einerseits die Garantie, „bei dem Sohn und dem Vater zu bleiben“, solange wir hienieden wallen (1. Johannes 2, 24), andererseits aber auch die Voraussetzung, teilzuhaben an der Ersten Auferstehung, um dann „bei dem Sohn und dem Vater zu bleiben“ in alle Ewigkeit.

H. U.

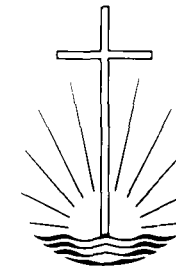
Dem „Amtsblatt“ Nr. 1 vom 1. Januar 1983 ist ein Grußwort des Stammapostels beigelegt, das die Amtsträger, die die Gottesdienste leiten werden, am Neujahrstag nach der Bekanntgabe des Textwortes bitte *vorlesen* wollen.

### Liebe Brüder!

Der Stammapostel gibt nachstehend die Gottesdienstordnung für den Jahreswechsel 1982/1983 bekannt:

Sonntag,	19. Dezember	– nur vormittags
Mittwoch,	22. Dezember	– in allen Gemeinden, auch dort, wo sonst der Wochengottesdienst am Donnerstag stattfindet
Sonnabend,	25. Dezember	– nur vormittags
Sonntag,	26. Dezember	– kein Gottesdienst
Mittwoch,	29. Dezember	– Regelung wie am 22. Dezember
Freitag,	31. Dezember	– Abschlußgottesdienst
Sonnabend,	1. Januar	– nur vormittags
Sonntag,	2. Januar	– kein Gottesdienst
ab	5. Januar	– wie üblich

# Amtsblatt



Halbmonatsschrift für die Amtsträger der Neuapostolischen Kirche

56. Jahrgang

Frankfurt a. M.

1. Januar 1982

Beilage

## Wort des Stammapostels zum Neujahr 1982

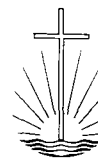
Bitte in allen Gemeinden im Neujahrsgottesdienst nach dem Textwort vorlesen:

**Meine herzlich geliebten Brüder und Geschwister aller Kontinente, Länder und Sprachen!**

Wir durften ein Gnadenjahr beschließen, und heute beginnen wir ein neues. In großer Dankbarkeit stehen wir vor unserem ewigen Gott und Vater. Mit dem Psalmsänger können wir sagen: „Herr, wie sind deine Werke so groß und viel! Du hast sie alle weislich geordnet, und die Erde ist voll deiner Güter“ (Psalm 104, 24).

In dieser Herzensstellung entbiete ich euch allen meine Grüße und herzlichen Segenswünsche zum neuen Zeitabschnitt. Ich weiß mich darin einig mit den über 90 Aposteln auf Erden, wenn ich jetzt auch an die lieben Apostel im Ruhestand denke. Am letzten Jahreswechsel konnten wir noch des Stammapostels Walter Schmidt gedenken, der unter uns im Ruhestand lebte. Heute wollen wir es auch tun: damit verbinden wir uns in diesem besonderen Augenblick aufs innigste mit allen unseren Vorängängern, den Amtsträgern und unseren Lieben in jener Welt, in der sie heute leben dürfen.

„Herr, wie sind deine Werke so groß und viel!“ Dieses oben genannte Wort möchte ich über das vergangene Jahr setzen. Jesaja sprach davon, daß die „Baumeister eilen“ werden! So war es im verflossenen Jahr 1981. Die Baumei-



## Erntedank

2. Korinther 9, 6

Gegenwärtig leben auf dieser Erde an die 4 Milliarden Menschen und viele von ihnen in völlig unzulänglichen Verhältnissen. Es vergeht kein Tag, an dem nicht ein paar tausend verhungern; ja ganze Völker leiden Hunger! An einem Ort herrscht Überfluß, am andern bitterste Armut. Trotz des Fluches, der auf dieser Erde liegt, wäre sie noch fruchtbar genug, um noch ein paar Milliarden Menschen mehr zu ernähren. Das wird der liebe Gott im Reich des Friedens beweisen. Wenn wir das Leid und Elend sehen, das in vielen, vielen Ländern offenbar ist, und dabei vor Augen haben, daß wir immer noch unser tägliches Brot und schließlich auch Kleidung und Obdach haben, so danken wir dem Herrn dafür doch aus der Tiefe unserer Herzen für all das, was uns geworden ist, denn wir wissen: auch das ist Gnade.

Früher hat man am Erntedanktag – die Früchte des Feldes waren dann ja zum größten Teil eingebracht – den Altar mit Blumen, Ähren und oft auch mit einer kunstvoll bereiteten Krone reich geschmückt. Das geschah vor allem in ländlichen Gebieten. Heute sind nur noch wenige von uns in der Landwirtschaft tätig. Dadurch ist der Kreislauf des Jahres und der damit gegebene Zusammenhang mit den Arbeiten in Feld und Flur nicht mehr so gegenwärtig wie ehemals. Dennoch wollen wir im Danken nicht kärglich säen, damit wir nicht auch einmal kärglich ernten müßten. Wir wollen im Segen säen und im Segen ernten!

Wofür haben wir nun besonders zu danken?

Ist es nicht dankenswert, daß wir im Segen wirken konnten? Deshalb steht uns auch noch eine Segensernte bevor am Tag des Herrn. Was ist nun aber Segen? Darüber gäbe es viel zu sagen! Es ist Segen, wenn sich jemand satt essen kann, wenn jemand etwas anzuziehen und ein Dach über seinem Kopf hat. Es ist Segen, wenn er in einem Land leben darf, von dem man sagen kann, daß darin noch Recht und Ordnung herrschen, und es ist auch Segen, wenn man im Frieden leben kann und nicht irgendwo seine Tage verbringen muß, wo Raub, Mord und Totschlag an der Tagesordnung sind...

Wir Gotteskinder wollen aber noch etwas tiefer schürfen, stehen vor uns doch auch die Worte Jesu: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt!“ (Johannes 18, 36.)

ster Jesu, die Apostel des Herrn, eilten von Land zu Land, ja oft von Kontinent zu Kontinent, von Volk zu Volk, um das Evangelium zu verkündigen. Sie nehmen den Auftrag ihres Herrn und Meisters sehr ernst: „Darum gehet hin und lehret alle Völker und taufet sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes, und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe...“ (Matthäus 28, 19. 20). Ich vergleiche das Erlösungswerk unseres Gottes einem irdischen Bauwerk. Nie ist die Tätigkeit so emsig, wie kurz vor dem Bezug oder vor der Einweihung. Die Baumeister Jesu sind aber nicht allein tätig. Alle Brüder und Schwestern bauen am großen Tempel, zum einen an der eigenen Seele, zum andern in der mannigfaltigen Mitarbeit im Werke des Herrn. Das bleibt den Augen Gottes und seines Sohnes nicht verborgen. Es liegt mir sehr daran, euch, ihr Lieben alle, dafür meinen herzlichen Dank auszusprechen.

Abraham wartete auf eine Stadt, die einen Grund hat, deren Baumeister und Schöpfer Gott ist. Wir kennen heute diesen Grund, und wir dürfen an dieser Stadt bauen. Welch große Gnade! Das emsige Bauen hält uns aber nicht davon ab, täglich den Herrn zu bitten: Komm und hole uns heim! Es ist dem Volk des Herrn zugesagt, daß um seinetwillen diese unsere Zeit verkürzt wird.

Nun gibt es aber viele Brüder und Schwestern unter uns, die nicht mehr in der beschriebenen Art und Weise an der Arbeit sein können. Sie liegen auf dem Krankenlager oder sind dem irdischen Leib nach alt oder gebrechlich geworden. Ihnen gebe ich eine besondere Aufgabe: Betet noch mehr um die Vollendung, betet für alle, die auf dem Arbeitsfeld sind! Unsere Lieben in der Ewigkeit sind für solche Gebete ebenfalls sehr dankbar. Das Erfüllen dieser Aufgabe wird euch großen Lohn, viel Freude und Segen bringen.

Heute will ich zu diesem besonderen Tag auch unsere lieben Kinder und die Jugend ansprechen: Ihr könnt zu eurem Teil auch schon am Tempel des Herrn mitbauen. Wie das vor sich gehen muß, wird euch in der Sonntagsschule, dem Religions- und Konfirmandenunterricht und in den Jugendstunden nahegebracht. Nützt diese Möglichkeiten gut aus, ihr lieben Kinder und liebe Jugend! Später werdet ihr dafür sehr dankbar sein.

Das Wort, das uns durch das Jahr 1982 begleiten soll, ist meine große Bitte! Es möge im Jahr 1982 auch euer tägliches Bitten werden. Es steht als erster Satz im zwölften Vers des einundfünfzigsten Psalmes:

*Schaffe in mir, Gott, ein reines Herz!*

Jesus gab die große Zusage: „Selig sind, die reines Herzens sind; denn sie werden Gott schauen“ (Matthäus 5, 8). Wir möchten den Herrn schon heute alle Tage schauen können, vielmehr sehnt sich aber unsere Seele nach dem Augenblick, in dem wir „ihn sehen, wie er ist...“ (1. Johannes 3, 2). Ich lebe in der Gewißheit und frohen Zuversicht, daß dieser Augenblick nicht mehr fern ist. Darin bleibe ich täglich betend mit dem Volk des Herrn auf Erden und in der Ewigkeit verbunden als Euer

# Gedanken zum Buß- und Betttag

1. Korinther 2, 12

Abraham mußte einst auf Geheiß Gottes aus seiner Verwandtschaft und Freundschaft ausziehen. Das war für ihn ein Segen, und Abraham hat später, als er sein Leben überblickte, wohl oft noch dem Herrn dafür gedankt. Als Gott ihn dazu aufforderte, kam es Abraham vielleicht hart an, alles zu verlassen, was ihm bisher teuer war. Aber hat ihm der Herr nicht auch gesagt: „... ich will dich zum großen Volk machen und will dich segnen, und dir einen großen Namen machen, und sollst ein Segen sein“? Ja, er fügte noch hinzu: „Ich will segnen, die dich segnen, und verfluchen, die dich verfluchen, und in dir sollen gesegnet werden alle Geschlechter auf Erden“ (1. Mose 12, 1–3). Abraham beugte sich unter den Willen Gottes, und er erlebte, daß er ein Freund Gottes genannt wurde...

Ist uns nicht auch ähnliches zuteil geworden? Es ist doch ein Segen für uns gewesen, als der Herr uns rief und an uns das Wort erging: Mein Kind, ziehe von denen, mit denen du bisher Gemeinschaft hattest, aus. Da ist nicht der Ort, wo ich dich recht segnen könnte. Komm zum Gnadenstuhl! Im Zurückschauen auf unseren Glaubensweg werden wir sagen müssen, daß uns jene Tage einen unschätzbaren Segen gebracht haben.

Was mag in Abraham vorgegangen sein, als er seinen Sohn auf dem Berg Morija opfern sollte? Wird er diese Stunden, so schwer sie zu durchleben waren, später nicht auch gesegnet haben? Gott erneuerte die ihm gegebenen Verheißungen, und er kam dem Herrn so nahe, wie niemand sonst zu seiner Zeit. Es gibt im Leben von uns Gotteskindern auch Stunden, die so voller Kreuz und Leid sind, daß wir uns kaum weiterschleppen können. Aber das ist nur die eine Seite. Es bleibt nicht so, sagte der Stammapostel Bischoff oft. Einmal kommt der Tag, an dem wir das durchlebte Leid segnen, denn wir erkennen, daß es uns nur tiefer hineingeführt hat in den Willen Gottes, in den Gehorsam des Glaubens, daß es uns Schätze des Trostes und Friedens erschlossen hat, die wir sonst nie gefunden hätten. Trübsale als Segen zu erkennen, ist anfangs gewiß nicht einfach. Doch steht das Wort aus Römer 8, 28.: „Wir wissen aber, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen, denen, die nach dem Vorsatz berufen sind.“ Manches Gotteskind hat schon sein Liebstes hergeben müssen; und wenn es dann an Abraham erinnert wird, denkt es vielleicht: Abraham blieb im letzten Augenblick aber doch das Opfer erspart. Der Engel des Herrn fiel ihm in den Arm, und Isaak ist ihm geblieben! Ich aber mußte meinen Mann, meine Frau oder mein Kind hergeben... Gott hat mit uns aber dennoch Gedanken des Friedens und nicht des Leides; er will uns nicht schlagen, sein Tun ist für den, der ihm vertraut, am Ende doch immer Segen. Warten wir in Geduld! Wenn der Bräutigam unserer Seelen uns am Morgen der Ersten Auferstehung entgentreten wird, werden wir auch alle die wiederfinden, die uns in Christo voraufgegangen sind. Deshalb wollen wir uns zum Stammapostel, zu unseren Aposteln halten. Durch ihre Salbungstat sind wir Königskinder geworden. So lassen wir uns auch immer wieder durch das Wort, das sie uns entgegenbringen, stärken, trösten und auf das Ziel unseres Glaubens ausrichten, damit unser Weg weiter nach oben führt und wir am Tag der Ersten Auferstehung vor dem Sohne Gottes in der Gesinnung offenbar werden, die er von uns erwartet.

Das Wort „Buße“ hat bei den Menschen keinen guten Klang. Man büßt nicht gern und wird auch nicht gerne bestraft. Andererseits denkt mancher auch: Wofür soll ich Buße tun? Hat nun eines Menschen Haus Schaden gelitten, weil er es an mancherlei Fürsorge fehlen ließ, so braucht er doch deshalb nicht obdachlos zu werden. Er wird auch nicht zusehen, daß der Schaden größer wird, sondern sich bemühen, sein Anwesen in stand zu setzen. Und läuft in einer Werkstatt eine Maschine nicht mehr, so wirft man sie auch nicht gleich zum Schrott; sie braucht vielleicht nur etwas Öl!

So handeln die Menschen doch, die im diesseitigen Leben klug geworden sind – wer wollte da nicht begreifen, daß man auch für den inwendigen Menschen etwas tun muß, wenn Schäden auftreten...

Einem Kind Gottes ist das Wort Buße nicht fremd; es beschäftigt uns um so mehr, je deutlicher wir die Nähe des Tages empfinden, an dem der Herr kommen wird, möchten wir doch so vor ihm offenbar werden, daß er uns als sein Eigentum erkennen kann.

Buße tun bedeutet zurückkehren, aus begangenen Fehlern lernen, klug werden! Wahre Buße bedeutet Rückkehr zu dem Altar, den der Sohn Gottes selbst auf Erden aufgerichtet hat, Umkehr und Wiederherstellung des Gott wohlgefälligen Zustandes. Nur so ist es möglich, daß unser Inneres erneuert wird und wir vor dem Herrn ein ihm wohlgefälliges Leben führen.

Wir haben nicht empfangen den Geist der Welt, sagte der Apostel Paulus in 1. Korinther 2, 12., sondern den Geist aus Gott, daß wir wissen können, was uns von Gott gegeben ist. Wir wollen als Wiedergeborene durch diese Welt gehen; aber in ihr ist es so kalt geworden... Es ist alles so gekommen, wie es der Sohn Gottes einst gesagt hat: „Dieweil die Ungerechtigkeit wird überhand nehmen, wird die Liebe in vielen erkalten.“ Und dann setzte er hinzu: „Wer aber beharrt bis ans Ende, der wird selig“ (Matthäus 24, 12. 13). Daraus sehen wir, daß wir in der Kälte der Zeit nicht erstarren dürfen. Wenn irgendwo die erste Liebe gelitten haben sollte, gibt es nur eins: zurückzukehren zu ihr! Wenn wir ein solches Wort hören, dann werden unsere Herzen warm. So muß es in jedem Gottesdienst sein: *Die Eisdecke, die sich in der Welt um uns legen will, muß wegtauen!* Neues Leben muß sich regen. Wenn es auftaut, kommen auch Tränen. Es müssen nicht immer äußere sein, aber das Herz soll weinen! Das wird am Stuhle Gottes vermerkt. Das ist auch die rechte Buße. Ist es denn nicht von Segen, wenn in einer Ehe Mann und Frau nach mancherlei Auseinandersetzungen in sich gehen, weil sie feststellen, daß die Herzen nicht mehr in der ersten Liebe glühen? Solche Buße ist von Segen, ja sie ist etwas Unerläßliches. Und wer hätte eine echte Einkehr nicht nötig?

Weil man in der großen Christenheit seit langem nicht mehr in sich geht, werden soviel Krebsgeschwüre offenbar... Wir leben in einer Zeit, in der wir mit brennenden Lampen, aufs engste miteinander verbunden, durch die Mitternachtsstunden gehen. Unsere Augen spähen durch das Dunkel, und

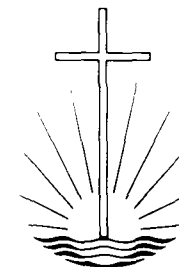
unsere Herzen verbinden sich mit dem Bräutigam unserer Seelen. Weil wir seine Nähe spüren, suchen wir wahre Buße, und das gefällt dem Herrn. Es hat ihm, als er noch auf Erden wandelte, nicht alles gefallen, was er da antreffen mußte. Gefallen hat ihm aber, was Petrus ihm gesagt hat: „Herr, wohin sollen wir gehen, du hast Worte des ewigen Lebens“ (Johannes 6, 68). Und als Johannes unter dem Kreuz stand, hat ihm das auch gefallen, und er hat ihm deshalb ein paar besondere Worte gewidmet. Der Zweifel des Thomas hat ihm nicht gefallen; als dann aber der Auferstandene vor Thomas trat, konnte er nur noch sagen: „Mein Herr und mein Gott!“ Der Herr stellte ihm nicht das beste Zeugnis aus, als er zu ihm sprach: „Dieweil du mich gesehen hast, Thomas, so glaubest du. Selig sind, die nicht sehen und doch glauben“ (Johannes 20, 28. 29).

Wir wissen den Tag nicht, an dem der Bräutigam den Platz zur Rechten des Vaters verlassen wird, um seine Braut zu holen. Eines aber wissen wir: Wie rasch es geschehen kann, daß ein Mensch schwach und durch Satans Tücke zu Fall gebracht wird. Wenn wir der Gnade vertrauen und Buße tun, wird es uns gelingen, daß wir Gnade vor dem finden, auf den wir warten. Buße ist etwas so Großes und Köstliches, und doch wird unter den Menschen kaum noch davon gesprochen. Es ist ein großer Erfolg, wenn es einem Menschen gelingt, das Wohlgefallen des Herrn auf sich zu ziehen; wir wollen uns bemühen, es nicht zu verlieren. Was ist nicht schon alles verloren worden, seit es Menschen auf dieser Erde gibt! Schon die ersten haben den Frieden ihrer Seelen verloren und damit auch das Paradies. Man weiß seitdem von vielen Verlusten an irdischen Gütern. Wer aber sein Erstgeburtsrecht verliert wie Esau, der hat viel mehr verloren. Er kam zu spät mit seiner Buße.

Solange wir noch Gnadenzeit haben, ist es nie zu spät. Durch das Wort wird Glauben gewirkt, und wo sich ein Herz öffnet und wir den Willen zur Umkehr haben, kommen wir in ein ganz inniges und herzliches Verhältnis zu unserem himmlischen Vater. Vor uns ist eine Tür, darauf stehen die Worte: *Erste Auferstehung!* Selig und heilig ist der, der teilhat an ihr (Offenbarung 20, 6). Heute werden die Kinder Gottes in dieser Welt nicht selig und heilig gepriesen. Dann aber wird sich das Urteil ändern. Es wird sein, wie wir in Weisheit 5, 4-8 lesen können: „Wir Narren hielten sein Leben für unsinnig und sein Ende für eine Schande. Wie ist er nun gezählt unter die Kinder Gottes, und sein Erbe ist unter den Heiligen! Darum so haben wir des rechten Weges gefehlt, und das Licht der Gerechtigkeit hat uns nicht geschienen, und die Sonne ist uns nicht aufgegangen... Was bringt uns nun der Reichtum?“

Die Zeit vergeht, ein Tag reiht sich an den anderen, die Stunde der Entrückung kommt immer näher. Darum ist es köstlich, wenn wir zu einer echten, wahren Buße bereit sind, die das Innerste des Herzens erfaßt, unseren Glaubenslauf prüfen und miteinander sagen: Auf, laßt uns dem Herrn entgegengehen! Es ist ein wahrer Bußtag, der jeder einzelnen Seele ungeahnten Segen und Gewinn bringt, sie aber auch freimacht von allem, was ihr an mancherlei Last anhängt, und die Kraft schenkt, das zu tun, was wir nach Gottes heiligem Willen tun sollen.

# Amtsblatt



Halbmonatsschrift für die Amtsträger der Neuapostolischen Kirche

56. Jahrgang

Frankfurt a. M.

15. Mai 1982

Beilage

## Wort des Stammapostels zum Pfingstfest 1982

(In allen Gemeinden bitte am Pfingstmorgen nach dem Textwort vorlesen!)

Meine herzlich geliebten Amtsträger, Brüder und Schwestern in allen Nationen und Ländern der Erde!

Alle Menschen, die je über diese Erde gegangen sind, erlebten einen Geburtstag. Die Kinder Gottes durchschreiten deren zwei: Den Tag der natürlichen Geburt und den Tag der Wiedergeburt.

Betrachten wir das Erlösungswerk unseres Gottes, so finden wir hier etwas Vergleichbares zu dem eben Gesagten. Der Tag der Menschwerdung des Sohnes Gottes war der erste Schritt, der Tag der Ausgießung des Heiligen Geistes der andere.

In der Bergpredigt nennt der Herr Jesus den Grad der Vollkommenheit, den die Seinen erreichen sollen: „Ihr sollt vollkommen

sein, gleichwie euer Vater im Himmel vollkommen ist“ (Matthäus 5, 48). Die Grundvoraussetzung, diesen Zustand zu erreichen, ist das Erleben beider Geburtstage.

Den Anfang dazu legte der treue Gott in die Ausgießung des Heiligen Geistes an Pfingsten nach Christi Himmelfahrt, dem Geburtstag der Urkirche. An jenem großen Tag der Geschichte des Werkes Gottes empfangen bei dreitausend Seelen die Gabe des Heiligen Geistes durch Handauflegung lebender Apostel. Hiervon zeugt die Heilige Schrift.

Unsere Dankbarkeit ist groß, daß wir am heutigen Pfingsttag nicht nur auf diesen geschichtlichen Vorgang zurückblicken müssen. Wir gedenken heute, ein jeder für sich, unseres neuapostolischen Geburtstages, der Wiedergeburt zu einem Kind Gottes. Dabei steht in meinem Herzen die Frage: Was konnte der Herr an meiner Seele, an meinem ganzen Menschsein, an meinem Gotteskindsein ausrichten? Apostel Paulus schrieb den Geschwistern zu Korinth: „Wer aber dem Herrn anhangt, der ist *ein* Geist mit ihm“ (1. Korinther 6, 17).

Laßt mich zum heutigen Tag das Wort umkehren und sagen:

„Wer *ein* Geist ist mit ihm, *der* hanget an ihm!“

Der ist so sehr mit ihm verbunden, daß er alle Tage bittet: Herr, kürze die Zeit, sende deinen Sohn, an dem ich so sehr hänge, und nimm mich in Gnaden an!

Mit diesem Wort grüße ich Euch alle, ihr Lieben, und wünsche Euch ein reich gesegnetes Pfingstfest im Hause des Herrn.

Euer

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'A. Quynus'. The signature is written in a cursive, flowing style.

**Anmerkung** (ebenfalls zum Vorlesen):

Unser heutiges Pfingstfest ist noch von einer ganz besonderen Freude geprägt. Zum ersten Mal in unserer Kirchengeschichte wird dieser Gottesdienst in alle Kontinente mit englischen Sprachgebieten übertragen. Unsere Herzen sind von einem beseligenden Empfinden und tiefer Dankbarkeit erfüllt. Dies ist ein weiterer Schritt zur Vollkommenheit.